G 6952 E

SPEX

MUSIK ZUR ZEIT

NOVEMBER 1988
Nr. 11 · DM 4,80
SFr. 4.80 · ÖS 39,–
hfl 6,30 · £ 2,20
pts 475 · LIT 4800

michelle shocked

das damen

cosmic psychos

1/2 japanese

dinosaur jr.

bomb the bass

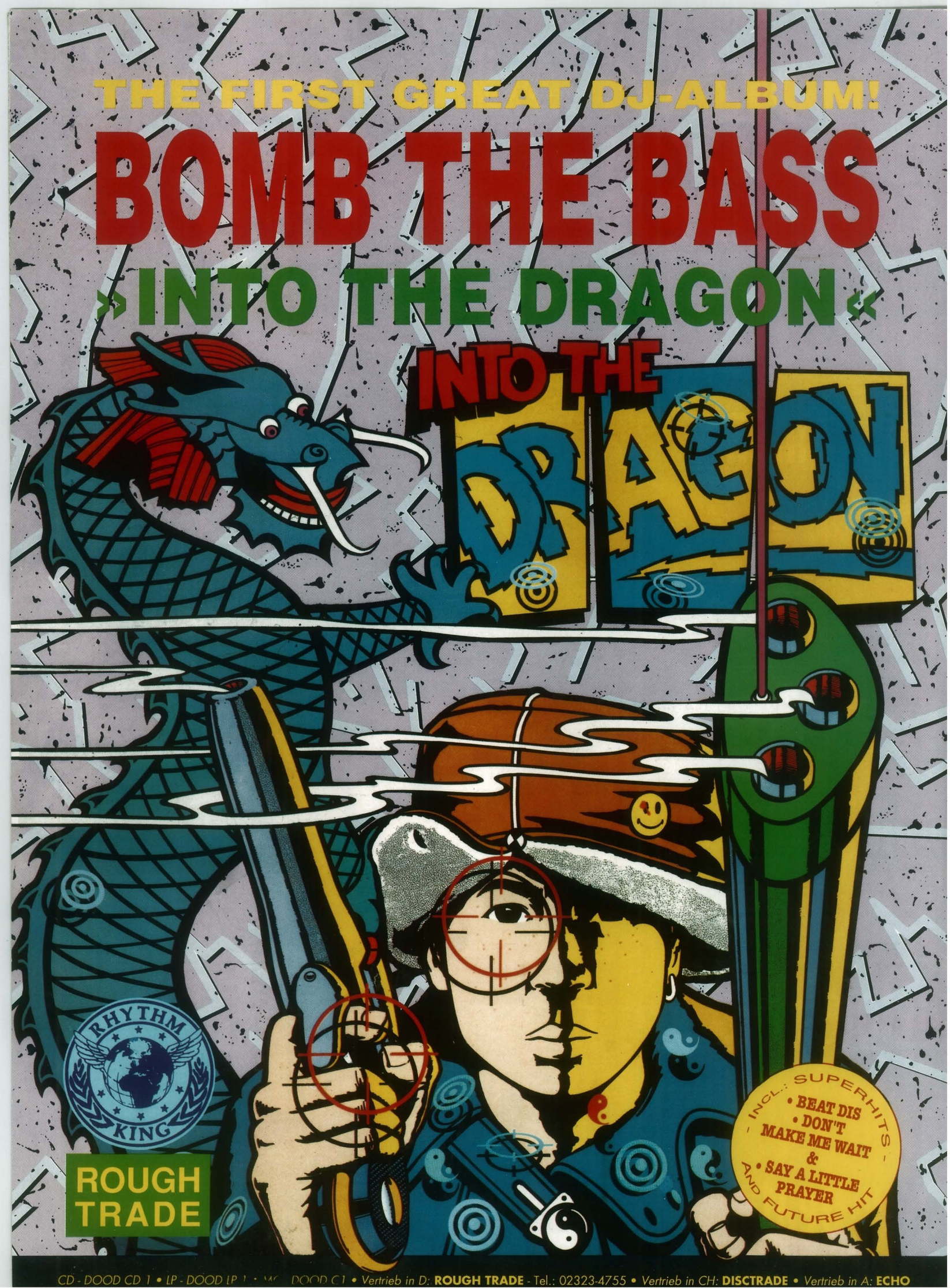
epmd

belgien electro:

front 242

new beat

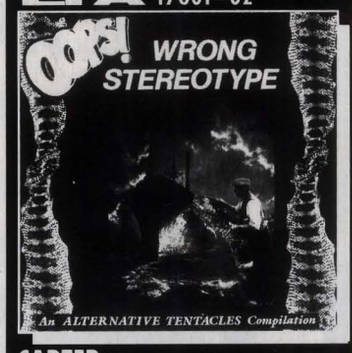
J. Mascis
von Dinosaur jr.


THE FIRST GREAT DJ-ALBUM!
BOMB THE BASS
»INTO THE DRAGON«
INTO THE DRAGON
RHYTHM KING
ROUGH TRADE
INCL.: SUPERHITS
• BEAT DIS
• DON'T MAKE ME WAIT
&
• SAY A LITTLE PRAYER
AND FUTURE HIT
CD - DOOD CD 1 • LP - DOOD LP 1 • MC - DOOD C1 • Vertrieb in D: ROUGH TRADE - Tel.: 02323-4755 • Vertrieb in CH: DISCTRADE • Vertrieb in A: ECHO

I N H A L T

● **4 Schnell, neueste News, eine neue Kolumne, eine alte Kolumne, Adele Bertei, Heaven 17, Julia Fordham, Gore, Bomb The Bass, Transvision Vamp, Sonic Youth, The Last, Jim Jiminee, Gore und Dream Syndicate,** das beste aus allen Welten, Ländern, Generationen, Gattungen also auch der größte Scheiß aus den gleichen Gebieten und **Vergänglich** ● **22 Michelle Shocked.** Sie hat ihren Vater – Woody Guthrie – nie richtig gekannt. Freud. *Wiegand Koch* ● **24 Das Damen.** Die Lieblingsband für alle, denen Dinosaur jr. schon zu bekannt oder noch zu provinziell sind. Von *Jutta Koether.* ● **26 Cosmic Psychos.** Ihnen flicht kleine gelbe Kränze: *Clara Drechsler.* ● **28** Ihrer Schwester widmete Gedichtbände: **Wild Billy Childish.** Im hinteren Teil des Artikels stellt er, trainiert von *Thomas Giörtz* einen Disco- und Bibliographie-Weltrekord auf. ● **32 EPMD.** Wie die falschen Vorbilder zu den richtigen Ergebnissen führen. Von *Dirk Schneidinger.* ● **34 Dinosaur jr.** Die Band, auf die sich zur Zeit alle einigen können, außer der Band selber. J. Mascis spricht zum ersten mal. *Andreas Schiegl* hört zu. ● **38 Half Japanese.** Von *Diedrich Diederichsen,* der immerhin ein Viertel Sachse ist. ● **42 Front 242 / A Split Second / New Beat.** Das große Belgien-Special von *Frank Grotelüschen,* der einerseits mit den Vätern der Bewegung, Der EBM, Front 242 sprach, andererseits deren allerneustes Kind, New Beat, die belgische Alternative zu Acid-House auscheckte. ● **48** Von Motorrädern, Sängern, Gitarristen und verrückten alten Säcken, die unbedingt „Wolly Bully" noch einmal aufnehmen mußten. ● **51 Singles.** Von *Jutta Koether.* ● **62 Fresh.** All about Acid-House. Von *Lothar Gorris.* ● **68 Motör.** ● **69 Head.** ● **70 Seoul-Control.** Eine starke Truppe. Aus dem deutschnationalen, rassistischen Military-Medaillen-Gewinner-Team kommt nur einer gut weg: Jürgen Hingsen. Pistole: *Andreas Banaski* (oder doch lieber Florett?) ● **74 Filme.** ● **75 Mrs. Benway.** Mike Kelly, die LA-Punk-Antwort auf Kippenberger. ● **76 Trains,** die a-rollin kepten und Lieder, die von ihnen mehr oder weniger sentimental kündeten. Von *Harald Hellmann.* ● **79** Hierhin blättern, wenn noch Info-Defizit v. wg. EPDM / Cosmic Psychos. ● **80** Alles über die neuen Rollins. ● **81** Die Leserbriefe, die nicht neulich beim Computer-Absturz draufgingen. Von diesen erinnern wir uns noch, daß die SST-Stains andere Stains waren, als die aus denen MDC hervorging, daß Frank Schütze auch auf Cyndi Lauper steht und kein Hardcore-Dogmatiker sei, daß je zwei Leute noch einmal nachdrücklich das HipHop-Special lobten und ebenfalls je zwei den Universal-Congress-Of-Artikel (aus Duisburg), sowie einer Sylvia Juncosa und einer mehr Alternative tenmtacles und SF forderte.

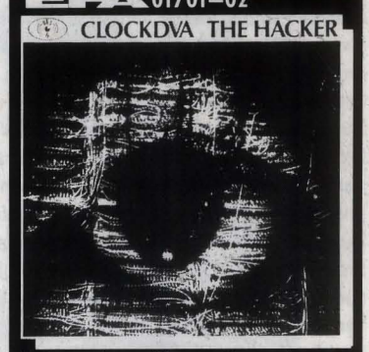
OOPS! WRONG STEREOTYPE
9–track–low–price–sampler
feat.: THE BEATNIGS; JELLO BIAFRA etc.
EFA 17601–02



CARTER (the unstoppable sex machine)
a sheltered life 12''
EFA 17442–02

BOLT THROWER LP
in battle there is no law
EFA 17105–08

CLOCK DVA
The Hacker 12''
EFA 01701–02



Im Dezember auf Europa Tournee!

INDIE-viduelle
EFA
Köthener Str. 38 · 1000 Berlin 61
Musik

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V. i. S. d. P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Sebastian Zabel ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Ursula Böckler, Peter H. Boettcher, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Petra Gall, Rainald Goetz, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Peter Erik Hillenbach, Ulrich Hölzer, Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Frank Janning, Hans Keller, Moni Kellermann, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Justus Köhnke, Michael Lorant, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Johannes Paetzold, Oliver Recker, Michael Ruff, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Schneidinger, Peik Simpfendörfer, Tom Specht, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Wolfgang Wesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann ✦ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Str. 40– 44, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/51 84 88 ✦ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann ✦ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40–44, 5000 Köln 1

✦ © 1988 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,– incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16

SCHNELL + ERGÄNZLICH

Davidoff sponsort ACID-House-Party in Bremen, und Bryan Ferry verkauft seinen Song „Let's Stick Together" an **chipsfrisch**. Wir fragen: Wo soll das alles enden? Ist der Rock'n'Roll noch zu retten? Muß sich Transvision Vamp in ihrem Video ständig zwischen die Beine greifen? Ist es unbedingt nötig, einen armen Headbanger für das Cover der neuen Slayer-Maxi „Mandatory Suicide" an der Zimmerdecke aufzuknüpfen?

Schön zu erfahren, daß sich das **Goethe-Institut** solchen Narreteien verschließt und im fernen Seoul zur Rettung der abendländischen Kultur antrat. Im deutschen Art-Disco-Pavillon (geöffnet von 17-24 Uhr) gab es nicht nur Bier in Designer-Tüten und abgeschrägte Tische, von denen alles runterrutschte, sondern auch große Kunst: Zu Westbams Plattenmix purzelten Tanzfeen die Revuetreppe hinab, Fehlmann & Humpe playbackten, Walter Thielsch sammelte versprengte Palais-Schaumburg-Reste, und Boys In Trouble waren den koreanischen Sponsoren eine Spur zu wild. Letztere haben übrigens ihre LP (auf Logic) fertig und beginnen ihre Deutschland-Tour – ausschließlich mit Bass und Schlagzeug. Die daheimgebliebenen Gitarren drängten sich bei „Sound & Fury" in Essen und Hamburg (Zuschauerresonanz: zufriedenstellend, Organisationschaos im üblichen Rahmen). Ein Essener Hotelzimmer litt unter der feucht-fröhlichen Stimmung von **Jingo De Lunch**; wie überhaupt die gesamte Berliner Fraktion durch professionelle Rüpelhaftigkeit zu glänzen wußte.

Festival-Aktivist **Tari** arbeitet inzwischen an einem Handbuch der deutschsprachigen Indie-Szene, in dem eine möglichst vollständige Liste aller Label, Tourveranstalter, Clubs, Läden, Verlage, Bands, Fanzines und sonstiger **Medienpartner** erscheinen soll. Adressen und Infos an Rockbüro NW, Kennwort: Handbuch, Brillerstr. 2, 5600 Wuppertal 1.

Zum geschäftlichen Teil: **Jacktrax** ab sofort als EfA-Lizenz; der gesamte Backkatalog und gerade erschienene Compilations kosten jetzt nicht mehr DM 23,95 pro LP. Umschichtung bei Warners: die frisch eingekaufte deutsche Tochter Teldec übernimmt das **MCA**-Programm von WEA. **Shimmy Disc** ist über den nun auch in Deutschland vertretenen, neuen Semaphore-Vertrieb mit Homebase in Nürnberg erhältlich. Die Ehe der Mod-Brüder Ott und Nüske ist zerbrochen. Da Ott nur noch Soul hört, muß Nüske das **FAB**-Label alleine weiterführen. Auch der seelige Düsseldorfer Mob zerbröselt. Busunternehmerssohn **Panni Pannenbecker** kehrte Stunde-X/Start! den Rücken und zieht mit Trommler Jakob Keusen in die weite Welt. Ariolas Well Well Well haben sich aus Angst vor den Staranwälten des Big-Store-Labels aufgelöst. **Heino** hat seinen Scheißladen zugemacht. Nach Tina Turner und Terence Trent D'Arby wird Heaven 17s Martyn Ware die neue LP von **Jill Jones** produzieren.

Aufregung? Blut? Schweiß? Abenteuer? Nehmt das: Blasphemic Beats! Bei GOD/London könnt ihr Schuhe mit Rosenkranz-Schnürsenkeln, **Jesus**-Sticker und Mutter-Gottes-T-Shirts kaufen. Oder ein kleines Plastikkreuz, das man ans Telefon anschließt und das aufleuchtet, wenn es klingelt. Die Musik zum Trend hat i-D allerdings noch nicht erfunden. Auch wieder gesichtet: Ska und **linke Skins**, mit superbreiten Koteletten zum superkurzen Haar und politischen Tatoos. An den Nippesbuden am Piccadilly Square können deutsche Schulklassen jetzt neben Union Jacks auch Smiley-Badges kaufen. Acid ist in London inzwischen over the top. Jede Woche eröffnet ein neuer Club, in denen irrwitzige Crossover versucht werden: Neben Acid Jazz, Acid Latin, etc., auch Ethno-Acid oder Acid/EBM/New Wave-Mixes. Man nähert sich unaufhaltsam dem alten Menschheitstraum von der weltumspannenden Party. Krönender Abschluß dieser Sektion: Die CBS veröffentlicht in ihrer Reihe „Memory Pop Shop" einen Sampler mit Originalaufnahmen der Jugendheim-Sensationsband der 70er **Birth Control**. Headbang-Beat? In belgischen Clubs verlangsamt sich der Electronic Body – zum **Nieuw Beat**. Wie Grenzgänger aus Gent und Antwerpen (jeweils sonntags) berichteten, gibt man dort zur martialischen Elektronik einen sahnig-soften Schuß Italodisco.

Strawberry Switchblade sind ja unglaublich klein und sehen noch immer aus wie Schwarzwaldmädel beim Almabtrieb, wie man bei ihrem Auftritt bei einem Londoner Hinterhaus-Psychedelia-Festival staunend feststellen konnte. Von ihnen gibt es eine neue Platte. Der Liebhaber italienischer Opern, **Malcolm McLaren**, nimmt ein Album mit Walzern auf. Beteiligt an dem neusten Schotten-Schmock sind Tackhead und Bootsy Collins. Der schönste bei Frankie Goes To Hollywood, **Paul Rutherford**, springt mit seiner neuen Maxi auf den Acid-Train; der intelligenteste, **Holly Johnson**, versucht sich mit der 12" „Americanos" am Latin-Groove. Zur offenen Frage vom letzten Mal: **Dave Ball**, ex-Soft-Cell, nimmt als English Boy On The Love Ranch bei New Rose/Paris blubbrige Trashdisco-Maxis auf. Nicht, daß irgendjemand ihn vermißt hätte, aber auch Bleichgesicht **Gary Numan** ist wieder aufgetaucht. Erfreulicher dagegen, daß Jazz Butcher David J. den ehemaligen Kopf der June Brides, **Phil Wilson**, aus seinem Einfamilienhaus auf die Bühne gezerrt hat.

Die neue Lp des **James Taylor Quartets** erscheint auf dem Dance-Label Urban. Mit seiner „Theme From 'Starsky And Hutch'"-Single ist der ex-Prisoners-Gitarrist und Billy-Childish-Gefährte in den „Soul-Underground"-Charts. »Wir sind im Moment sehr an frühem 70ies Funk interessiert,« sagt Taylor. Nachdem die Neo-Mod-Band **Eleanor Rigby** und vor allem Sängerin Eleanor mit Nacktfotos und der LP „Censorship" kurzzeitig für Aufregung sorgten, ist die blonde Mischung aus Emma Peel und Barbarella jetzt ausgestiegen. Freund und Manager Russell Brennan verpflichtete kurzerhand ein Double für die anstehende Europa-Tournee, was jedoch nicht unbemerkt blieb. Eleanor verbot der Ersatzblonden jüngst die Verwendung ihres Namens. »One more hit and we're the most successful girl group of all time. We'll pass The Surpremes. Sad, isn't it?« fragen **Bananarama** auf dem Cover des NME. Traurig ist eher, daß ihre neue Single „Love, Truth & Honesty" weit hinter ihren Knüllern herhinkt.

Jazz-Prediger **Gil Scott Heron** legte sich mit einem Konzertbesucher in Bonn an, der lautstark „The Bottle" forderte. Gil wollte aber lieber seine Anti-Apartheits-, Anti-Drogen-und Anti-Soziale-Ungerechtigkeits-Songs spielen, was er dem Menschen in einem 5-minütigen Wortgefecht zu erklären versuchte, das dann mit einem herzhaften „Fuck You!" endete. Die **Mekons** konnte das Feedbackgejaule bei ihren Auftritten nicht aus der Ruhe bringen: »This is a message from outer space«, erkannten sie, »it says: go home and give all your money to your parents!« Dann erfreuten sie die Besucher mit Grateful-Dead- und Led-Zeppelin-Instrumentals. **Henry Rollins** unterbrach sein furioses Konzert in Köln, als er einen blutenden Fan in der pogenden Menge bemerkte. Er beugte sich zu ihm runter und versuchte ihn zu beruhigen: »One of us is bleeding.« Darauf der Bluter: »No, I'm not drunk!« Aufpassen sollte man übrigens beim Kauf von Rollins-Platten: Die schon vor Urzeiten in den USA erschienene und in SPEX rezensierte „Life Time" ist jetzt in Deutschland via SPV lizensiert. Parallel dazu erscheint „Do It!" mit Liveaufnahmen der Gore/Rollins-Tour und drei neuen Stücken. Die kurzzeitige Rollins-Geliebte Lydia Lunch singt neuerdings in der Hard-Rock-Frauenband **Harry Crews** und der vielseitige Steve Albini bei **Rapemen**.

Leinwandgeflüster: **Tom Waits'** Streifen „Big Time" widmet sich dem anderen alten Menschheitstraum: dem des „besonderen" Konzertfilms. Bewaffnet mit einer Montagelampe schleicht er als Platzanweiser durch

Gegendarstellung

In der Ausgabe Nr. 9/88 von „SPEX Musik unserer Zeit" ist auf Seite 39 ff. ein Bericht von Michael Ruff unter dem Titel „Kenne Deine Rechte!" erschienen, in dem auch auf die Rechtspraxis der GEMA und ihres Vorstands, Generaldirektor Prof. Dr. jur. h. c. Erich Schulze, eingegangen worden ist.

Die in diesem Zusammenhang aufgestellte Behauptung, daß die gestiegenen Kosten der GEMA nicht zuletzt darauf zurückzuführen seien, daß der Vorstand der GEMA jeden noch so kleinen Nadelstich seitens unzufriedener Mitglieder mit einer Prozeßflut und Millionen-Streitwerten umzubiegen suche, ist unrichtig.

Richtig ist stattdessen, daß ich in meiner Eigenschaft als Vorstand der GEMA etwaige Äußerungen unzufriedener Mitglieder noch niemals mit einer von der GEMA anhängig gemachten Prozeßflut und Millionen-Streitwerten begegnet bin. Deshalb ist auch die Behauptung falsch, daß ein Anstieg der Kosten der GEMA hierauf zurückzuführen sei.

München, den 5. Oktober 1988

gez. Prof. Dr. jur. h. c. Erich Schulze
Vorstand und Generaldirektor der GEMA

seinen eigenen Auftritt in gewohnten grau-in-grauen Tönen. Die hohe Schule der **Blaxploitation**-Filme wurde kürzlich noch in den historischen Semestern zum Rare-Groove-Phänomen gewürdigt. Das Fischbüro/Berlin ist der »letzten Kopie in Deutschland« von „Superfly" (Musik: Curtis Mayfield) habhaft geworden. Interessenten, denen die Fernsehserie „Shaft" nicht reicht, wenden sich an 030/360428. Wer dagegen den geheimnisvollen Plattenmarkt Österreichs näher erschließen will, ruft 0043/222/569252 bzw. 7219804 an und informiert sich übers Internationale Börsentreffen im Wiener „Kennedys". „I Am Curious, Orange", die **Fall-Oper** über das Leben von William von Oranien, wird auch als Tondokument veröffentlicht. Das Trash-Center/Altona hat **Hamburg** (Jesus Burning Liquor, Die Freie Garage, Alien Boy, Martha & George, uva.) auf einen Sampler gepackt, der in 1000er-Auflage über EfA vertrieben wird. 30 ortsansässige Künstler übernahmen die Coverbearbeitung und schufen (gerecht aufgeteilt, durfte jeder 33,333... Hüllen gestalten) voneinander verschiedene, handsignierte Motive. Philosophie im Hardcore: „Zap" widmet sich der Frage **„Straight Edge** – Zweites Revival oder Scharlatanerie?" und verweist auf die Fugazi-Tour. Zur Erläuterung: „Straight Edge" steht für ein indianermäßig-gesundes, drogenfreies, kraftvolles (siehe God-father Rollins) Leben im Zeichen der gehirnwachen Unbeugsamkeit. Ruhiger Freitag in München und Restbayern: Am 7.10., dem Tag der Trauerfeierlichkeiten für FJS, waren alle **Tanzveranstaltungen** untersagt, und „Jugendsender" Tele 5 spielte ab 18.00 Uhr Non Stop Klassik-Hits. Wir sehen, es geht auch anders! Aber ist es denn nötig, daß **James Brown** jeden Monat Autos zu Schrott fährt? Muß er sich unbedingt von texanischen Bullen durch Austin jagen lassen, damit sie ihm die Reifen plattschießen? Oder hier: Da erfreuen uns die schwäbischen **Bellybutton & The Knockwells** mit einer hübschen Dexys-Soul-Maxi, um dann ob des großen Erfolges ein **sexistisches** Werbeplakat nachzuschieben. Soll uns das etwa gefallen? Ein mutmaßlich nettes Mädchen, von dem sie uns nur die schönen Beine zeigen, nach denen eine schleimige Hand aus einem Gulli greift?

Stoppress von der Indie-Tagung, die momentan allen widrigen Katastrophen zum Trotz in Berlin ihren Lauf nimmt. Zu vermelden ist die sensationelle Absichtserklärung der Groß-Indies (-Vertriebe) SPV, Rough Trade, BCM, Zensor and the likes, gemeinsam die grundlegende Erneuerung, Umstrukturierung, Revolutionierung und allgemeine Verbesserung der deutschen Charts in Angriff zu nehmen. Hand in Hand, Rücken an Rücken. Was das bedeuten soll, wissen wir auch nicht. Vielleicht, daß man jetzt endlich die Kaufbeschränkung für unabhängig produzierte Schallplatten aufheben will? SPEX bleibt am Ball. (Das Indie-Indielager fühlte sich erwartungsgemäß verraten und verkauft.) Für die Zukunft zeichnet sich ab, daß die Tagung entweder irrelevant wird oder sich New York annähert. Das Einfliegen der rein kommerziell orientierten Macher der Metal- und Dance-Indies ist jedenfalls schon beschlossen. ●

Beneath
The Underdog
Folge 1

Mike McGonigal ist der Chef und Alleinherrscher über das dickste und wichtigste Ostküstenfanzine »Chemical Imbalance«. Da Ami-Infos schon wegen der Abwesenheit einer echten nationwiden Musikzeitschrift, immer schwerfälliger rüberwachsen als die britischen, haben wir diesen Mann, der uns unter den VS-Fanzine-Köppen inhaltlich und gedanklich am nächsten steht, gebeten monatlich seine Impressionen zur Verfügung zustellen.

HIHOWAREYOU. DIES IST MEINE KOLUMNE. ICH DARF ALLES, WAS ICH WILL. ICH DARF IN DER ERSTEN PERSON REDEN, DARF SCHIMPFWÖRTER UND FLÜCHE VERWENDEN UND ALLES IN GROSSEN BUCHSTABEN SCHREIBEN. Ich habe **Macht**. Aber ich bin ja gar nicht so, ein eher großzügiges Gemüt, und ich will meine Verantwortung klug nutzen, im Interesse und zum Nutzen der Deutschen. Jawohl! ICH KÖNNTE diesen Platz benutzen, um irre darüber zu faseln, wie ich die Aufmerksamkeit des Lesers von dem dummen, massenproduzierten Brei, den man ihm Tag für Tag andreht, ablenken will und auf das Gute Zeug richten, die Nadel im Heuhaufen, den Goldklumpen etc. Klar, diese Kolumne wird voller bedeutsamer und tiefer Gedanken sein, aber sie wird größtenteils von Musik handeln, tja, läßt sich nicht ändern. Unterhaltung! Eine amerikanische Speise. Das durchschnittliche Verhältnis Gut-zu-Schlecht ist in jeder Gattung, ob Cowboy-Filme, Science-Fiction-Romane oder eben Musik, 1 zu 99 (an einem guten Tag), aber wenn wir diese Ein-Prozent-Grenze von Zeit zu Zeit erreichen, ist der Utilitarist in mir zufrieden. Scharfsinnige Ästheten fragen genau in diesem Moment drei Dinge: Gab es nicht einmal eine Mingus-Autobio mit genau demselben Titel wie diese Kolumne? Gibt es nicht eine ziemlich üble New Yorker Hardcore-Band namens Underdog? Hieß nicht auch ein 60er Jahre-Cartoon so? Okay. So what. Ich mag den Namen und habe nichts dagegen, mit zweien der oben Genannten in Verbindung gebracht zu werden (rate mal, welche!). Du kennst mich vielleicht nicht, aber andere kennen mich. Ein großer Teil von Letzteren kommt ANDAUERND zu mir und labert mich voll, daß heutzutage »nichts mehr los« sei oder die »Szene tot«. Tja, wenn ihr immer die Gegenwart von tausend anderen gleichgesinnten Gleichangezogenen braucht, um euch sicher zu fühlen, wenn ihr unbedingt im Bauch einer beknackten **Bewegung** leben müßt, dann habt ihr wohl recht, denn ich sehe auch nichts, was mich an das berühmte Punk-Rock-Phänomen erinnert, über das ich soviel gelesen habe. Aber ansonsten gibt es mindestens soviel gutes Zeug wie eh und je, und statt über das Ableben der Swell Maps, Chrome oder Wire zu jammern oder was noch schlimmer ist, über ihren

SPEX INDIE LP-CHARTS
NOVEMBER 88

1	**The Smiths**	Rank *(12) Rough Trade*
2	**Fields Of The Nephilim**	The Nephilim *(–) Rebel Rec./SPV*
3	**The Go-Betweens**	16 Lover's Lane *(4) Rebel Rec./SPV*
4	**Joy Division**	Substance 1977–80 *(1) Factory/RTD*
5	**Sugarcubes**	Life's Too Good *(2) One Little Indian/RTD*
6	**Verschiedene**	This Is Electronic Body Music *(3) SPV*
7	**Abstürzende Brieftauben**	Entschuldigen Sie Bitte *(5) Nix Checking/SPV*
8	**Cocteau Twins**	Blue Bell Knoll *(–) RTD*
9	**Borghesia**	Escorts And Models *(15) Play It Again Sam/SPV*
10	**House Of Love**	s/t *(6) Creation/RTD*
11	**Pixies**	Surfer Rosa *(14) 4AD/RTD*
12	**Verschiedene**	Doing It For The Kids *(7) Creation/RTD*
13	**Foetus Interruptus**	Thaw *(–) SPV*
14	**The Weathermen**	The Black Album *(11) PIAS/SPV*
15	**Cassandra Complex**	Theomania *(8) PIAS/SPV*
16	**The Wedding Present**	Tommy *(9) Reception/RTD*
17	**Der Durstige Mann**	Saufen Ohne Ende *(–) Orgasm/EfA*
18	**Sylvia Juncosa**	Nature *(–) SST/EfA*
19	**Andreas Dorau**	Demokratie *(–) AtaTak/EfA*
20	**KMFDM**	Blow Your Top *(–) Cashbeat/EfA*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC

INDIES (Neuheiten im Oktober)

Sonic Youth – Daydream nation (Keine Frage: Platte des Monats!! Doppel-LP mit Bonusposter in der Erstauflage!! A Grateful Dead for the 80's!!!) 23.90
Laibach – Let it be (John Lennon wird sich im Grabe rumdrehen, aber nach dieser Platte wird der jugoslawische Staatsbankrott erklärbar. Weirdest labour of love!!!!) 18.90
Dead Can Dance – The serpent's egg (brandneue Studio-LP) 18.90
Green on Red – Here come the snakes 18.90
Sandie Shaw – Hello angel (Sieht aus wie Nico und singt Songs von Morrissey und den Waterboys. A massive hit album!!) 18.90
Wolfgang Press – Bird wood cage (Ausgezeichnete Produktion für ein Indiealbum! Warum läuft sowas nicht im Radio?) 18.90
Ultra Vivid Scene – same (neu auf 4 AD) 19.90
Rapeman – Two mules (neues Projekt von Steve Albini, ex- Big Black, Liveauftritte in England wurden nach massiven Protesten von studentischen Frauengruppen des Namens wegen abgesagt!! Die ultimative Band für Tübingen!!!) 19.90

Wir kommen zu freundlicheren Zeitgenossen:

Schwefel – Hot in Hongkong (Heißersehnte Debüt-LP des besten (!) deutschen Musikers!!!) 19.90
Goldene Zitronen – Kampfstern Mallorca dockt an (Norddeutscher Humor, oder was!!!) 18.90
Cliff Barnes & the Fear of Winning – Spike 19.90

Zu unser aller Lieblingslabel:

SST sucht fähige Branchenkenner, die noch dem wahren Independentglauben verhaftet sind. Interessenten bitte in Lawndale USA melden. Vielleicht wird dann deren Liefermöglichkeit wieder besser. Im Moment scheint diesen guten Menschen das Business über den Kopf zu wachsen. Die angekündigten Neuheiten ohne Gewähr:

Bad Brains – Live (Der Überhammer!!!) 20.90
Roger Manning – same (Akustische LP in bester Dylan-Tradition) 20.90
Das Damen – Marshmellow conspiracy (neue EP) 16.90

weitere empfehlenswerte Neuerscheinungen:

Tommi Stumpff – Terror 2 (Independent Dancefloor) 18.90
Kastrierte Philosophen – Nerves (sehr schön) 18.90
Feelies – Only life 17.90
Dinosaur Jr. – Bug (nach langem Warten endlich lieferbar. Erstauflage mit Bonus 7") 18.90
Rollins Band – Do it (Henry Rolling live + Studio) 17.90
Chesterfields – Crocodile tears 20.90
Half Japanese – Charmed life 21.90
Go betweens – 16 lovers lane 18.90
Motörhead – No sleep at all 18.90
Stars of Trash – Sampler mit allen bedeutenden Trash Metal Bands) 8.90
Exploding White Mice – Brute, force and ignorance (Australien Import) 24.90
Indie Top 20 Vol. 5 – Doppel LP mit Sugarcubes, Wire, New Order und allen großen Indie-Hits der letzten Zeit) 24.90

Sterne am Maxihimmel:

Smiths – John Peel session (Megaseller) 11.90
A. R. Kane – Love sick 11.90
Jazz Butcher – Spooky 11.90
Felt – Space blues 11.90
House of Love – Destroy the heart 11.90
Wedding Present – Why are you being 11.90
Weather Prophets – Always the light 11.90
Bomp Party – Sugar sugar (der alte Archies-Hit) 11.90
Leather Nun – Janice Long sessions 12.90
Dinosaur Jr. – Freakscene (7" only) 5.90

COMPACT DISCS

Cheepskates – It wings above (+ Extratrack) 29.90
Sonic Youth – Daydream nation (als Einzel-CD) 32.00
Dinosaur Jr. – Bug 32.00
Indie Top 20 Vol. 5 24.90
Cocteau Twins – Blue bell knoll 32.00
Smiths – Rank 29.90
Bomb the Bass – Into the dragon 29.90
Green on Red – Here come the snakes 32.00
Swans – Feel good now 24.90
House of Love – first (+ Extratracks) 27.90
Joy Division – Substance 32.00
Smiths – 1st, Hatful, World, Meat, Queen + Strangeways je 24.90
Essence – Ecstasy (+ 3 tracks) 29.90
Dead Can Dance – The serpent's egg 32.00
Napalm Death – From enslavement to obliteration earache 32.00
Sad Lovers & Giants – Epic garden + Feeding the flame je 29.90

Dies ist wie immer nur ein sehr kleiner, spezieller Auszug aus unserem Gesamtangebot. Fast jede Indieplatte gibt es inzwischen auch gleichzeitig auf CD. (Fast) jede Platte, die Ihr in der Spex oder sonstwo besprochen seht, ist bei uns zu bestellen.

Wer mehr wissen will, fordere bitte gegen DM 1.50 in Briefmarken unseren Gesamtkatalog an. Viel Spaß beim Bestellen!!!

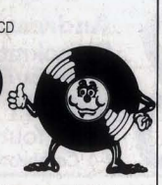
MUSIC MANIC Records präsentiert:

Cheepskates – It wings above (Die Stars der Berliner Independent-Days mit ihrer neuen Studio-LP! Pop-Songs vom Feinsten jetzt auch auf CD erhältlich) LP 18.90
Last Drive – Heatwave (Wer die Kritik in der Spex 10/88 nicht verstanden hat (wie wir), nicht verzweifeln, wir haben ja die Musik!!!) 18.90
Droogs – Kingdom come (LP zur aktuellen Deutschland-Tournee) 18.90

Watch out for:

Fuzztones – Cratures that times forgot
The Vietnam Chain – first LP
Link Protrudi & Jaymen – second LP
The Music Maniac Backcatalogue on CD

RIMPO



Der Schallplattenversand

Marktgasse 17 · 7400 Tübingen 1
Telefon 07071 / 23456

Versand per Vorkasse auf PGiroA 82837-702 Hans Kesteloo – Stuttgart zzgl. DM 3,– Versandkosten bis 6 LP's oder per Nachnahme. Bei Bestellungen über DM 250,– Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde – immer Kunde!

Ausverkauf, solltet ihr draußen sein und nach ihren Nachfolgern Ausschau halten. Wie, ihr habt noch nie von Galaxie 500, Beat Happening oder Daniel Johnston gehört? Ach klar, ihr seid ja da drüben. In Deutschland. Hier kommen ein paar Vorschläge, wie man schlauer sein kann als amerikanische Plattenkäufer.

1. 2. & 3. GALAXIE 500

Vor einiger Zeit gab es dieses komische Ereignis hier in New York, das man auch als das New Mucas Seminar kennt (stellt euch einfach tausende von Händlern und schimmerlosen College Kids auf der Suche nach Jobs vor, die an die Macht Hugo Largo's glauben, die Jugend von heute aufzuklären), und was hat nun mich wohl dazu gebracht, meine süße air-conditioned Wohnung draußen in Queens zu verlassen, um in einer heißen Sommer-Nacht in die Große Böse Stadt zu fahren, in einen schweißnassen Club voller Plattenindustrie-Figuren zu latschen, wo ich doch mit meiner Frau hätte abhängen, Artaud lesen und cool sein können?

Savage Republic? Ashwin Batish? Elliot Sharp? Big Black, äh, ich meinte Bastro? Universal Congress Of? Nix da. Die einzige Band, die es wert war, daß ich meine Apathie abschüttelte, war dieser kleine Haufen Nullen aus der Gegend von Boston namens **Galaxie 500**. Obwohl in den Laden, wo sie spielten, gerade mal fünfzehn Leute reinpaßten und die vorhandene Elektrizität, die ihre Übungsverstärker speisen sollte, kaum für einen Go-Cart gereicht hätte, machten sie die verbleibenden Anwesenden kollektiv fertig. Wirklich. Ich dachte, ihre Single auf Aurora („Tugboat"/„King Of Spain", Adresse folgt) war schon gut, eines der besten Debüts, das ich rechtzeitig zu entdecken die Gelegenheit hatte, ehrlich gesagt: eine starke Mischung aus Herzstück-Velvets und Spacemen 3-Gitarren, mit einem deutlich K-Label-mäßigen sauber-wie-ein-Kinderpopo-Pop, auch wenn der Gesang auf dem Ding etwas weinerlich kommt, die Schneide etwas zu stumpf und ich nicht viel Abwechslung von einer Live-Show erwartet hätte. Dazu wußte ich, daß nicht viele Leute da sein würden, um dem Underdog ein wenig Gesellschaft zu leisten. Aber zu mindestens meiner Überraschung, bekamen die wenigen Gäste der Nightingale's Bar eine ziemliche Tracht Prügel von Dritte-LP-Velvet-Underground-Qualität auf den Kopf. Die Sorte Rock, die nicht *rocken* muß, um Kraft zu haben, die nicht weinerlich sein muß, um nett zu sein. Wir reden hier über etwas, das für deine Gesundheit wichtiger ist, als es irgendein Vitamin jemals sein könnte. In ein oder zwei Jahren könnten sie so gut sein wie die Gibson Brothers (eigentlich sind sie es schon) oder Yo La Tengo. Galaxie 500 sind geradewegs in Kramers Noise New York Studio marschiert, um acht neue Songs aufzunehmen, die mit „Tugboat" eine LP bilden werden. Eine Galaxie 500-Single gibt es gegen drei Dollar bei Aurora Records, P.O. Box 2596, Jamaica Plain, MA 02130, USA.

4. Die Zusammenarbeit zwischen Jad Fair (GOTT, neun Zehntel von Half Japanese) und **Mark Kramer** (Ex-viele große Bands) hat sich nun auf Shimmy Disc materialisiert. Das Werk heißt „Roll Out The Barrell", und es zu besitzen wird dich viel glücklicher machen als der gesamte Brian-Wilson-Backkatalog. Don Fleming (B.A.L.L.s Gitarrenheld, ein für Shimmy Disc ebenso wichtiger Studio-Musiker wie Jimmy Page für die Mit-Sechziger & wer auch immer der Typ war, der auf Patsy Clines Platten gespielt hat) treibt die Platte über eine bloße »historische Begegnung großer Geister« hinaus in die Richtung von etwas so Gutem und Großem, wie jede andere Shockabilly- oder Half-Japanese-Platte. Dave Licht ist mal wieder besser als Max Roach, und es gibt einen Haufen Gaststars auf der Platte, die auch okay klingen. Jad ist Jad, Kramer hat eine unglaubliche Stimme, und BOB DYLAN PERSÖNLICH läßt Kramer wissen, daß seine Version von „Subterranean Homesick Blues" die beste Coverversion ist, die er je hatte.

5. Raymond Pettibon's neues Buch heißt passenderweise „Meandering On A Riff". Wenn du noch nie ein Black-Flag-Cover gesehen hast, weißt du vielleicht nicht, wer er ist, aber selbst wenn, bereitet dich das noch nicht genügend auf das vor, was ihn heutzutage beschäftigt. Raymond Pettibon ist kein Karikaturist, sondern ein Künstler, und er ist der beste, praktisch unbekannte Bildende Künstler, den ich kenne. Seine neuen Arbeiten sind nicht so angreifend direkt wie die „Tripping Corpses" von vor sechs Jahren, aber er hat seine dramatische Intensität nicht verringert. Seine neuen Zeichnungen, die hier zum erstenmal in einer halbwegs vernünftigen Druckqualität reproduziert worden sind, sind schon allein deswegen ein zeichnerischer Leckerbissen, weil er nunmehr ausschließlich mit einem Tuschpinsel arbeitet. Das Ergebnis ist nicht zu entfernt von der Malerei des späten Van Gogh, und diese neue zeichnerische Flüssigkeit paßt gut zu den Bildunterschriften, die immer obskurer werden, und also immer tiefer ins Gehirn kriechen. Pettibon sieht nämlich so klar, daß, die Dinge zu sehen wie er, heißen kann, daß man blind wird. Hast Du einmal die/seine Wahrheit gesehen, gibt es kein Zurück mehr (Circa zehn Dollar an Illiterati Press, 8306 Wilshire Boulevard, Suite 129, Beverly Hills, California 90211, USA – und jeden Cent wert).

6. Savage Republic's erste Studio-LP seit langer Zeit heißt „Jamihhiriya". Man braucht sie schon alleine wegen der Coverversion von Alternative TVs „Viva Rock'n'Roll", aber es gibt noch drei andere Stücke, die sogar noch besser sind: „So It Is Written", „Spice Fields", „Lebanon 2000". Falls du sie noch nicht gehört hast: es ist offensichtlich, daß sie sich „Confusion Is Sex" angehört haben, aber sie sind schon wesentlich länger als Sonic Youth dabei und leben ein paar tausend Meilen weit weg. Savage Republic sind zu gut, um mal eben in einem passenden Satz abgefertigt zu werden. Dies ist ihre beste Platte und eine schöne Ergänzung für jede Inneneinrichtung. (Fundamental/SPV).

7. The Reverb Motherfuckers, oder R.M.F., wie MTV sie zu nennen pflegt, haben ihr Debüt-Dingens, „Route 666", im handgespritzten Cover, auf 666 Exemplare limitiert, rausgebracht. Wenn das nicht genug ist, um euch analfixierte Sammlertypen heiß zu machen, weiß ich's nicht... Falls jemanden noch die Musik interessiert, die ist auch okay. Lauter schleifenartige, verwirrende Sounds, vermischt mit vergleichsweise geraden, konventionellen Trauerweisen, um schließlich mit dem lustigsten Synapsen-Verbrenner aufzuwarten, der mir in der letzten Zeit untergekommen ist. Meine Presse-Mappe sagt mir, daß sie sich schon 'ne ganze Weile in der Stadt rumgetrieben haben, ohne daß sie jemand zur Kenntnis genommen hätte. Vielleicht würden sie berühmt, wenn sie überall „R.M.F. 1988" hinsprühen und kleine Aufstände in Clubs anzetteln würden (und wegrennen, bevor die Bullen kommen, natürlich), so wie es ein paar andere hier in New York gemacht haben. (Rage Age Co., BOX 249, NY NY 10002, USA.)

8. Screaming Trees/ Beat Happening

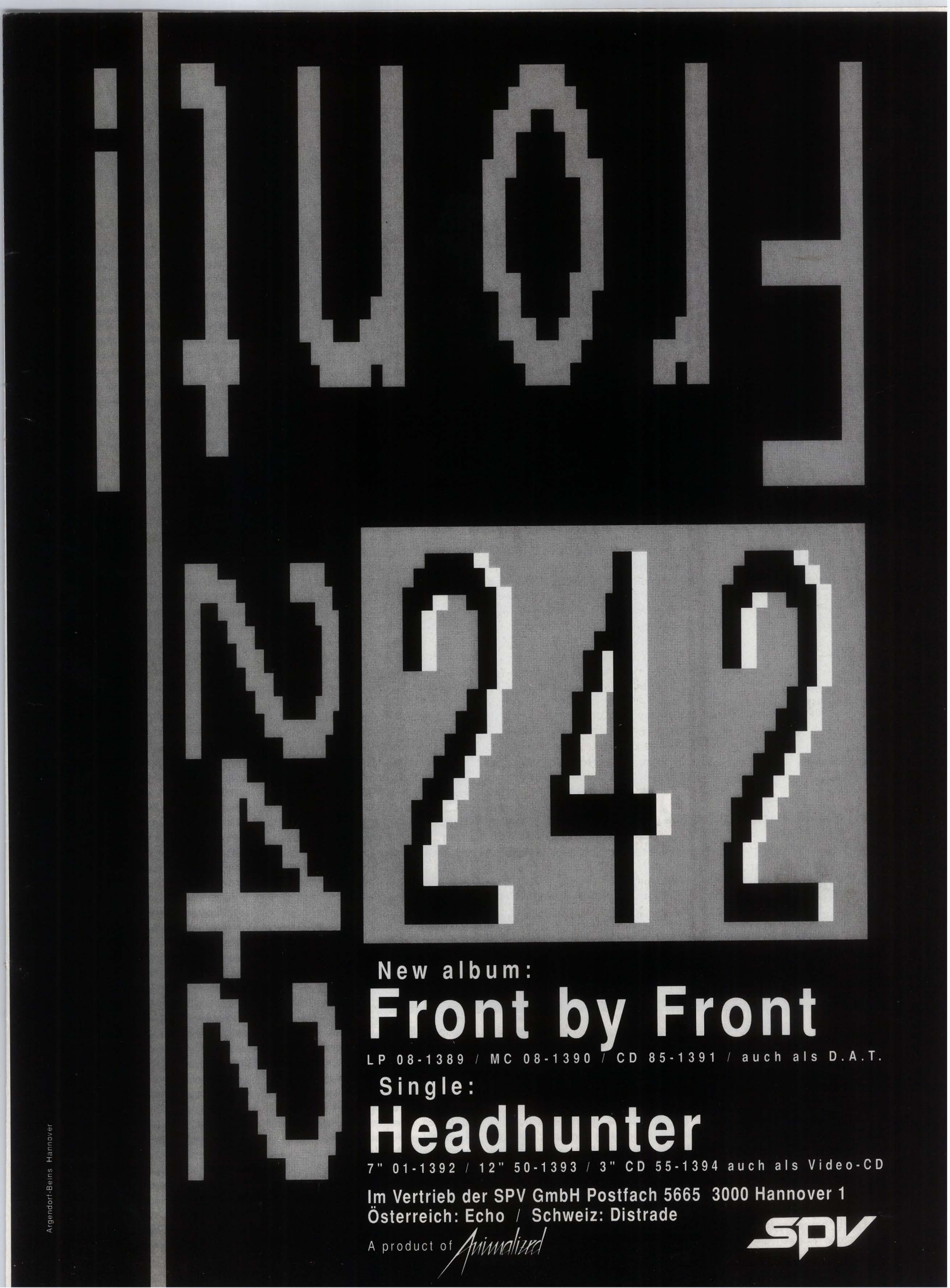
»Wie Minuteflag, nur besser«, sagt Calvin Johnson, Präsident des K-Label (dem Hauptquartier des Internationalen Pop Underground) und Mitglied von Olympia, Washingtons Beat Happening, um die 4-Songs-Zusammenarbeit seiner Band mit den Screaming Trees aus Ellensburg, WA, zu beschreiben. Minuteflag – für die unter euch mit schwachem Kurzzeitgedächtnis – war die Zusammenarbeit von Minutemen und Black Flag, lange nachdem beide Bands nicht mehr existierten veröffentlicht, und wie die meisten „previously unreleased" Platten wäre auch sie besser „unreleased" geblieben.

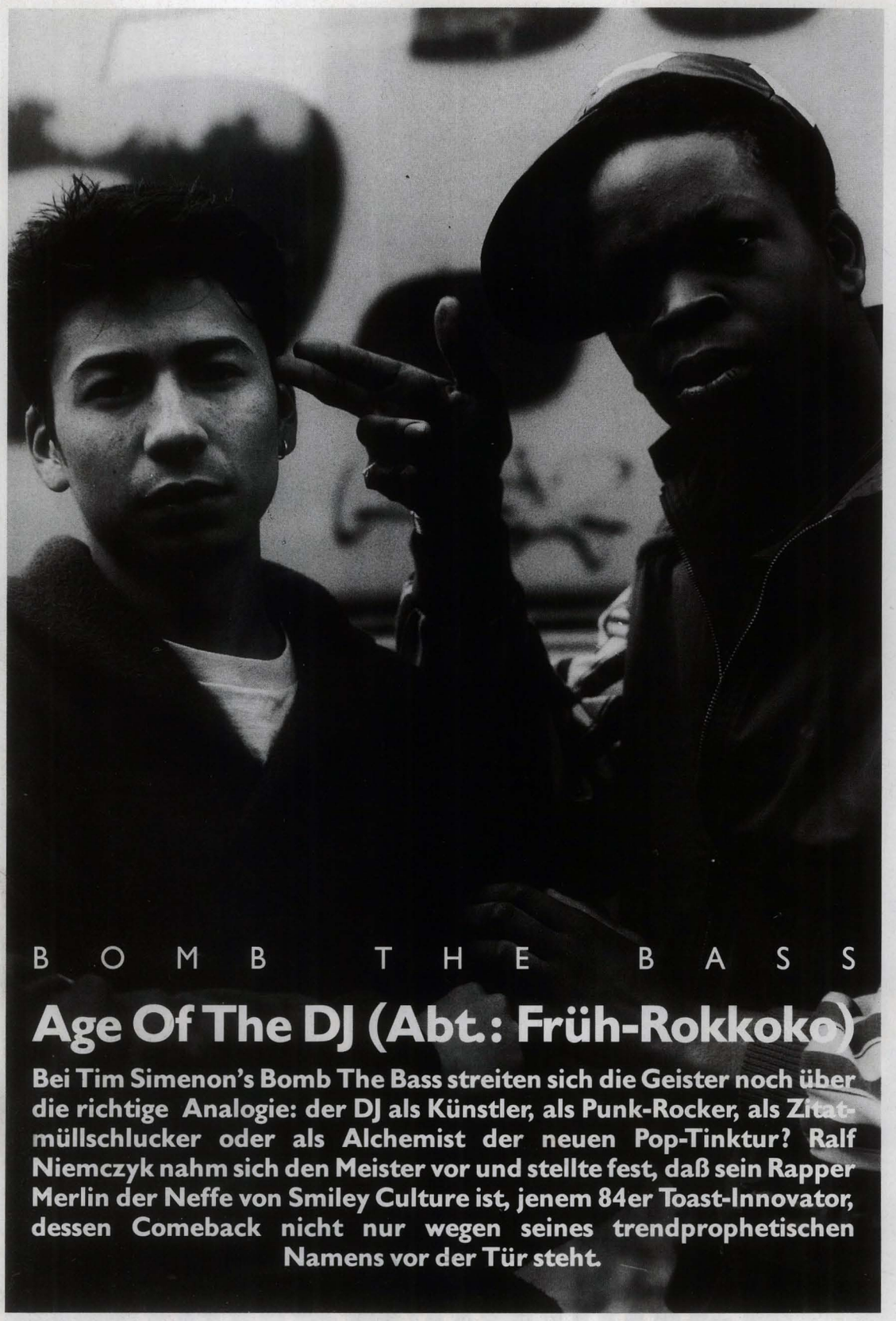
Ganz anders in diesem Falle, einem gemeinen Peng-Peng zwischen zwei Bands mit total unterschiedlichen Auffassungen von Pop, die nach zehn Stunden Jammens den exakten Punkt gefunden haben, wo sie sich treffen. Der ist irgendwo zwischen dem dissonanten Swing-Minimalismus der Beats und den üppigen Psycho-Echos der Trees und unterstreicht die Tatsache, daß beide Bands weit besser wissen, was sie tun, als sie normalerweise zugeben. Vier Lieblingslieder.

WENN ICH JETZT IN DEUTSCHLAND WÄRE, TÄTE ICH FOLGENDE DREI DINGE:

1. ALLES AUF SHIMMY DISC ERSCHIENENE ZEUG KAUFEN.
2. LORENZO MATTOTI, MUNOZ/SAMPAYO UND BRUNO RICHARD PREISEN UND FEIERN, NACH ITALIEN & SPANIEN FAHREN UND LIMITIERTE BÜCHER VON IHNEN BESORGEN.
3. IN DEN VW STEIGEN, NACH HOLLAND FAHREN UND EINEN KULT MIT THE EX STARTEN.

Das wär's für heute, Kinder, leider habe ich Daniel Johnston nicht mehr erwähnt, aber diese Kolumne wird hoffentlich eine ständige Einrichtung und entsprechend sich verbessern, wer will, soll mir direkt Zeug in die USA schicken: Mike McDonigal, BOX 1656, Cooper Station, New York NY 10276, USA. ●


New album:
Front by Front
LP 08-1389 / MC 08-1390 / CD 85-1391 / auch als D.A.T.
Single:
Headhunter
7" 01-1392 / 12" 50-1393 / 3" CD 55-1394 auch als Video-CD
Im Vertrieb der SPV GmbH Postfach 5665 3000 Hannover 1
Österreich: Echo / Schweiz: Distrade
A product of Animalized
SPV
Argendorf-Beins Hannover



SCHNELL + ERGÄNGLICH

B O M B T H E B A S S

Age Of The DJ (Abt.: Früh-Rokkoko)

Bei Tim Simenon's Bomb The Bass streiten sich die Geister noch über die richtige Analogie: der DJ als Künstler, als Punk-Rocker, als Zitatmüllschlucker oder als Alchemist der neuen Pop-Tinktur? Ralf Niemczyk nahm sich den Meister vor und stellte fest, daß sein Rapper Merlin der Neffe von Smiley Culture ist, jenem 84er Toast-Innovator, dessen Comeback nicht nur wegen seines trendprophetischen Namens vor der Tür steht.

Platten auflegen, die richtige Mischung zwischen Rarem und Raserei zu finden – so hat es begonnen. Rhythmusfetzen, Wordbrocken, Morsezeichen, Funksprüche, Alarmsirenen ausprobieren – so ging es weiter. Daraus ein Netzwerk zu knüpfen, alles filigran ineinander zu mixen und das Ganze durchgängig tanzbar zu machen – so enstand die DJ-Kunst.

Nun hat sich mal wieder ein Bube aufs Eis gewagt. Eine LP hat er gemacht und eine „konventionelle" Konzertreise geplant. »Was ihr jetzt gesehen habt, war natürlich nur ein Aufwärmen für die richtige Show im November, sozusagen ein kleines DJ-Gastspiel wie daheim im 'Wag'. Auf Tour kommen wir dann mit allen Gästen der Platte.«

Zu vorgerückter Stunde, als schon niemand mehr damit rechnete, schauten Bomb The Bass als Rumpfmannschaft („Chef" Tim Simenon, Rapper-Kompagnon Merlin und ein DJ-Kollege) noch mit dem RhythmKing/Rough-Trade-Team auf einen Sprung im örtlichen Club vorbei. Mit einem Stapel Platten unter dem Arm enterten sie die Kanzel, »Hey Cologne, Bomb The Bass is in the house«, und bald hatte man die Meute auf 180. Spontanes Entertainment; unterstützt von der Bereitschaft, sich Londonern (die müssen es ja wissen) gerne hinzugeben und angefeuert von Merlins Sprüchen, erlebten wir einen großen, hysterischen Abend. »Dufte Session«, hätte man früher dazu gesagt...

»Ich würde mich nicht als Spezialisten bezeichnen, und ich bin auch nicht der ACID-Szene verfallen«, entzieht sich Tim Simenon der Einordnung. Als Fünfzehnjähriger (also 1983) begann er mit Motown, um dann über Kraftwerk, Fad Gadget und Yellow Magic Orchestra zum elektronischen Genre aufzuschließen. Eine Linie, die sich immer weiter verästelte und auf breiter Front in den verschiedensten Schattierungen zu höchster Blüte gelangt ist. „The Age Of The DJ" war ja schon vor Jahren ausgerufen worden; was sich derzeit in England (Amerika steht auf einem anderen Blatt) abspielt, ist gewissermaßen die Realisation dieser Parole mit allen Macken und Kinderkrankheiten, die im Alltag auftauchen. Der Schritt vom DJ zum Künstler ist also längst vollzogen, und nun?

»Bei der Industrie können sie dich als Neuling auf die lange Bank schieben, doch IHNEN bleibt keine andere Wahl, als für dich zu arbeiten!«, meint der kaum zwanzigjährige Tim nüchtern und fast abgezockt pragmatisch über sein Verhältnis zum INDEPENDENT-Dasein. »Ich glaube nicht an Programme und arbeite auch nicht gegen etwas; von wegen Anti-Rockismus oder so. Alles Blödsinn, ich mache einfach. Allerdings mit der natürlichen Vorgabe, daß mir die Punk-Ära bzw. ihr Denken völlig fremd ist. Dazu bin ich viel zu spät geboren. Das Einzige, worum es mir geht, ist eine zeitgemäße, musikalische Antwort auf HighTec! Und da bin ich in einem schnellen, flexiblen Laden wie RhythmKing am besten aufgehoben.«

Eine inzwischen etwas stereotype Formel, auf die man sich in allen „fortschrittlichen" Soundstudios der Welt geeinigt hat. Von Brüssel über London nach Detroit und zurück: Roboter am Fließband und Microchips in der Kaffeemaschine verlangen nach entsprechenden Tönen. Für die Geschichte der modernen Musik somit durchaus nix Revolutionäres; die Fünfziger, Sechziger, Sun- oder Motown-Jahre funktionierten so. Eigentlich ging es immer um den zeitgemäßen Sound; ob mit oder ohne Überbau. Und das, was sich derzeit auf dem britischen Dance-Sektor tut – Indie-Beobachter „The Catalogue" listete in seiner Ausgabe vom Juni '88 über zwanzig neue Labels auf – bewegt sich halt auf ideologiefreier Hitsville-Ebene. Tanzende Jungunternehmer, clevere „Profit Center", gebaut auf den Ruinen verkrusteter Labelphilosophien und – was ihnen nicht zu nehmen ist – mit dem Anspruch auf den einzig-zeitgemäßen Pop. Im Falle RhythmKing war es Mute-Boß Daniel Miller, der im Juni 1986 die Ideen von Martin Horrocks und James Heather wohlwollend unterstützte und den Paradeladen des heutigen Booms in die Gänge brachte. Die US-Lizenzdeals der Anfangstage mit u.a. Chuck Brown oder Schoolly D. sind längst ins zweite Glied gerückt; Aushängeschild wurden die Ei-

Foto: Peter Boettcher

genproduktionen: Ob S-Express, Beatmasters oder Bomb The Bass; die überdrehten, auf Schnelligkeit getrimmten Nummern schossen direkt von der Basis in die Charts und setzten neue Standards für die Mainstream-Disco. Gingen M/A/R/R/S (nicht auf RhythmKing, aber ebenfalls aus der Londoner Club-Untergrund-Blase) nach einer epochalen Single (zurecht?) sofort wieder auseinander, wird die DJ-Innovation nun mehr und mehr in konventionelle Bahnen gelenkt. Und sofort knackt es im Gebälk. Wenn man sich nämlich in den völlig freischwebenden, herkömmlichen Musikerrahmen begibt. Wenn es nicht um flotte Remix-Versionen oder Fledderwerk, sondern um eigene SONGS geht. Und das man eines Tages gerade HIER ankommen mußte, lag auf der Hand. Man will ja unterhalten; avantgardistischer Sound-Radikalismus gehört nicht zum Thema.

Burt Bacharach Übernehmen Sie!

Phase Eins war nach dem Sampling-Overkill beendet, zu dem Bomb The Bass mit „Beat Dis", das aus über 20 Klangfetzen (vom BBC-Jingle [„This is a journey into sound"/ höre Coldcuts Eric B.–Remix] bis zu einem Wah-Wah-Gitarrenriff der Bar-Kays) bestand, sein Schärflein beisteuerte. Jeder sprach davon, daß diese (für den Moment revolutionäre) Flickenschusterei nicht endlos weiterzutreiben war, und auch Tim Simenon gelobte nach seinem Meisterstück „Megablast" neue Dimensionen. Heute sagt er: »Die LP ist für mich ein klingendes Fotoalbum des letzten halben Jahres in London. Und du wirst feststellen, daß der Anteil gesampelter Passagen immer mehr verschwindet. Es sind nicht mehr ganze Soundeinheiten, sondern beispielsweise nur noch bestimmte Snare- oder Bassdrum-Töne, die man benutzt.«

Stimmt; doch Vorsicht Falle! „Don't Make Me Wait", der „Megablast"-Nachfolger, ist zwar nicht mehr so vollgeklatscht, so „rampacked" mit Soundschnipseln und Gimmicks; dafür leidet er aber an nur flüchtig überschminkter Schwindsucht. Ein Popsong, zu schwach, zu flach, wird dennoch versucht aufzupusten wo es nur geht. Und siehe da – als schlüge der Erzengel der Traditionalisten erbarmungslos zu – schon zeigt die Kurve nach unten. »Bomb The Bass ist natürlich nicht auf so lange Zeit angelegt wie die Rolling Stones, höhö, du verstehst. Doch ich bin immer noch ziemlich jung und lerne. Außerdem habe ich keine Band aufgemacht, die für alle möglichen Arten von Musik und Talenten offen ist.« Drei verschiedene Mädels mit den wohlklingenden Namen Lauraine, Maureen und Aurra sind auf der Vorab-Cassette zur LP „Into The Dragon" als Stimmgeber besonders erwähnt. Ein Terrain, das durch vergleichbare Sternchen wie Yazz bereits erfolgreichst sondiert wurde.

Simenon griff hier tief in die Trickkiste und fand den alten, von Aretha Franklin und Dionne Warwick interpretierten Burt-Bacharach-Klassiker „Say A Little Prayer" und kühlte ihn ab. Schock-gefroren; und die Rhythmusmaschine trommelt leise. Lob. So darf man also doch nicht von einem Jungchen reden, der mit dem Verbleichen des Novelty-Gags absäuft wie eine Bleiente. Doch wie kaum anders zu erwarten, ging er nicht so radikal zur Sache wie einst die Residents mit „It's A Man's Man's World". Der Electro-Liberalismus klopft an die Tür? BPM-Zahl senken und restaurativ tätig werden, ohne dabei den Modernismus-Gedanken völlig abzulegen. Das mag die neue Pop-Tinktur sein; dem Dance-Underground – sieht man mal von denkbaren ACID-Versionen oder Balearic-Gemixe ab – ist die Bomb The Bass als „Band" sehr schnell (zu schnell?) entwachsen.

Von besonderer Art ist die Verbindung zum achtzehnjährigen Rapper und Rhyme-Poeten Merlin, der im Interview beim Bayrischen Rundfunk Derek B. in die Pfanne haute und demnächst eine Solo-Platte bei RhythmKing veröffentlichen wird. »Meine LP und das Comeback meines Onkels Smiley Culture auf DefJam (siehe S&V) kommen voraussichtlich zur gleichen Zeit. Mal sehen, wer der Bessere sein wird.« Er sorgt neuerdings auf der Bomb-The-Bass-Plattform für das Kantige, den ernsthafteren Groove und das schwarze Gewissen und ist im Sturm der immensen Chartserfolge sicherlich ein solider Anker für den locker zusammengewürfelten Haufen. »Es gibt nicht allzuviele radikale Rapper in England, doch Derek B. macht es sich mit den Rhymes wirklich zu einfach. Ich bevorzuge langsamere Raps; schon damit jeder verstehen kann, was ich zu sagen habe. Und ich will mich auch nicht von der unbedingten Dancefloor-Tauglichkeit einengen lassen. Das wäre zu kurz gedacht!« Stichwort Public Enemy? »Ich arbeite mit Leuten zusammen, die sie gut kennen. Sie haben ein sauberes, hartes Image; aber sind nicht halb so 'bad' wie sie im Fernsehen auftreten.« So halten zwei Schulen den Talentschuppen Bomb The Bass zusammen; der honorige, knarzige Brit-HipHop und der aufgeregt-schrille Hühnerhaufen der Londoner Modeschranzen. Ex-Covent-Garden-Kellner Tim Simenon (»Ich habe dort noch gearbeitet, als 'Beat Dis' schon unter den ersten Fünf war.«) steht auf dem Feldherrenhügel und zieht die Fäden. So funktioniert die erste LP, und insofern hat Simenon ganz recht, wenn er von einem »Londoner Fotoalbum« redet. Eine erstmalige, umfassende Vertonung des Magazins „ID" ist damit gelungen.

Wie gehts weiter? Die englische Dance-Kultur VOR dem Schritt zum produzierenden Künstler hat ihren Dekadenz-Zenit wohl erreicht (»Wie das in diesem Sommer gelaufen ist, das hält niemand lange aus«); wobei man nach der sommerlichen Überhitzung längst Ausschau nach Getragenerem hält. Glaubt man übrigens den Anzeigen und Berichten in den deutschen Stadtzeitungen mit Smileys und Acid und ähnlichen Codes, steht hierzulande eine nebeldurchflutete Dancemania noch ins Haus; abgeschwächt natürlich. Und genau dann kommen Bomb The Bass auf Tour und führen ihre Londoner Revue auf.

RALF NIEMCZYK

J U L I A F O R D H A M

Die Frau vom Sonderplattenstapel

Jutta Koether traf sich mit der Viva unter den neuen Frauen der 80er.

I like this I like this...« also, die Frau der Achtziger quillt nun aus allen Ecken hervor. Mein hierfür eigens eingerichteter Sonderplattenstapel, aus dem eigentlich einmal ein zusammenfassender Bericht über dieses Phänomen hervorgehen sollte, wächst unentwegt, nicht aber zu einem schönen hohen Gebilde mit vielen Spitzen, sondern zu einem superbunt gefleckten Flickenteppich zusammen. Die Quotenregelung scheint in diesem Jahr durchgesetzt worden zu sein, massiv in den letzten Monaten ergießen sich Fluten von „starken" Frauen aus den Plattenproduktionen. Gleichberechtigt viel Schrott ist auch dabei. Gleichberechtigt viele verschiedene Typen, von der Vorzeige-Protest-Schwarzen Tracy Chapman über Veteraninnen wie Suzi Quatro, neu aufgebratene Rockröhren wie Melissa Etheridge, und die kleinen Schwestern wie LaToya Jackson oder Tykla Nelson driften in der musikalischen Plauderspalte „Frauen in der Popmusik", die plötzlich jeder haben muß, herum.

Eine dieser Frauen, eine sehr flinke, ist Julia Fordham, eine Engländerin, die die Lage erkennend, gleich den Song „Woman Of The Eighties" schrieb, ein schickes, halb kokett, halb intelligentes, aber von feiner Selbstironie geädertes Ding, da hilft auch das Transparentpuder nicht, es ist eine glasklare Musik für den ganz jungen weiblichen Yuppie. Früher war sie Backgroundsängerin bei Mari Wilson, eigentlich spielt sie Gitarre, dennoch war sie pragmatisch genug, sowohl das lustige Popschnepfenphänomen-Image als auch den Suzanne-Vega-Boom zu umgehen, und dennoch eine frauenhafte Singer-Songwriter-Platte zu machen. Statt mit Folk und Protest hat sie, deren Stimme stellenweise sehr wie Joni Mitchell klingt, was aber durch das englisch-feine Näselnde besondere, eigene Spitzen enthält, mit einer unvergleichlich praktischen Grausamkeit zugeschlagen, wie sie nur populäre Sachbücher haben... wenn Frauen zu sehr lieben... oder Briefe von Frauen, die zu sehr lieben... Julia steigert das Ganze nochmal in Songtexte hinein, die unter anderem von Frauen handeln, die zu sehr lieben, aber das wissen und darüber hinaus auch noch andere Dinge wissen, sich aber dennoch mit diesem ihrem Thema beschäftigen. Ergibt Hochglanz. Ergibt Musik fürs Café in der neuen Einkaufspassage, ergibt Texte für aus dem Boden wachsende Frauenmagazine, unter anderem aber eben auch eine durch angenehmen englischen Frauenpragmatismus gebrochene modische Geschmack-der-Saison-Platte. Kühles, ergiebiges Mädchen.

Julia Fordham sagt, daß sie eigentlich viel lieber schreibt, aber es sei nun einmal der Zeitpunkt, wo es dumm wäre, wenn sie nicht als Sängerin auftreten würde: »...to pay the rent to see the world...«, das sagt sie glaubhaft und unkokett. Wie die vielen blonden, kurzhaarigen, tüchtigen, adretten Mädchen, oft mit dicken Schuhen, die man in den Straßen und mehr noch in den Büros von London herumlaufen sieht. Und – wie auch bei denen – lebt Julia Fordham auch erst dann richtig auf, wenn sie mit ihrer präzisen Stimme dieses köstlich spitze Englisch spricht. Nie habe ich das Wort „Feminity" so umfassend in seiner Richtigkeit und Scheußlichkeit zugleich, so genau auf den Millimeter in Distanz gehalten, ausgesprochen gehört.

JUTTA KOETHER

A D E L E B E R T E I

SCHNELL + HERGÄNGLICH

Eine neue Platte und ein paar gemeinsame Erinnerungen.

Diedrich Diederichsen verfolgte das Leben der in den späten 70ern von Cleveland nach New York übergesiedelten Adele Bertei seit zehn Jahren, jetzt erschien ihre erste LP.

So 1979 hab ich von Lydia Lunch! James White! DNA! Mars! Teenage Jesus And The Jerks! Beirut Slump! Robin Crutchfield! Contortions! Bush Tetras! etc. geschwärmt und meine Umwelt damit genervt wie heute mit SST, und im Gegensatz zu vielem anderen, wofür ich in der Vergangenheit geschwärmt habe, stehe ich noch heute zu jeder einzelnen dieser No-New-York-Platten und besitze sie auch noch. Im Zuge dieser Begeisterung las ich mal in einem Berliner Intellellen-Fanzine jener Tage ein Interview mit Adele Bertei, damals Organistin bei den Contortions, die damals jemand in die Stadt bestellt haben muß (andrerseits wohnte in jenen Tagen eigentlich jeder Berliner in New York, weil in Kreuzberg die Mieten so langsam einfach unerschwinglich wurden), und sie war irrsinnig aufregend, wie ja überhaupt diese ganzen tollen herben Frauen (womit ich nicht Lydia Lunch meine) in der Musik damals, wie die frühe Lizzy (damals Rosa Yemen) oder Adele Bertei. Sie erzählte die Geschichte der Schriftstellerin Isabelle Eberhardt, die es unfaßbarerweise geschafft hatte, als Frau (als arabischer Mann verkleidet) in die geheimsten Geheimnisse des Sufismus und anderer islamischer Mystica und Geheimlehren einzudringen und atemberaubende Tagebücher hinterlassen haben soll.

1983 hatte meine New-York-Begeisterung spürbar nachgelassen und die Eberhardt-Taschenbücher waren längst bei 2001 erschienen. Puerto-Ricaner-Discos waren das neue Ding, und ich erinnere mich gerne an meine letzte Phase von Disco-Begeisterung in der schwulen, schwarzen, alkoholfreien „Paradise Garage". Namen waren Jellybean Benitez, Peech Boys, auch Bobby Orlando und Run DMC, von denen man sich die Rettung der erstmals darniederliegenden HipHop-Szene versprach. Ein Hit, der mir gefiel, war „Build Me A Bridge" von Adele Bertei, eine im damals noch charmant-frischen Jellybean-Stil (später sollte Adele sogar kurz mit Jellybean zusammenarbeiten, der damals gerade Madonna großmachte), allerdings von Thomas Dolby produzierte Disco-Nummer. Von No New York zu Disco, ein damals üblicher, auch nötiger Schritt, etwas, das man ausprobierte, etwas, das rausgefunden werden wollte, (um so unverständlicher, daß heute noch Leute es für ein intellektuelles Grenzgängertum ersten Ranges halten, eine Disco-Nummer über eine Avantgarde-Nummer zu stellen; eine alte erprobte Variante, interessant, hilfreich, aber nichts zum Ausruhen oder Stolzsein):

»Ich hatte die Contortions ja unter anderem deswegen verlassen, weil es in der ganzen Punk-Szene New Yorks einen fiesen Rassismus gab, was ich nie verstanden habe, wozu all diese Revolutionen ausrufen und sich anschließend wie der übelste Reaktionär benehmen? James gab Dinge von sich... wenn man dann noch bedenkt, daß er später selber mit schwarzen Musikern zusammenarbeitete, war das ganz schön heuchlerisch.«

Ich halte ihn trotzdem noch immer für einen der Größten. Wie geht es ihm?

»Du meinst drogenmäßig? Er ist clean, soweit ich weiß, aber sonst ist er nicht besonders gut im Geschäft.«

Und wie ist Adele da wieder hineingeraten, bzw. wie ist sie in the first place, nach vielversprechender Disco-Single mit toller Melodie, verschwunden, um heute, fünf Jahre später, mit einem Album zwischen Scritti Politti und Joni Mitchell, also gediegener, sensibler Mainstream mit sowohl Jazz- wie Disco-Kompatibilität, wiederaufzutauchen?...

Oh, eine Geschichte von sich mit ihrer Firma verkrachendem Thomas Dolby, miesen Charakteren von Ersatzproduzenten, grauenhaften Alkohol-Jahren (die man ihr nicht mehr ansieht) und einem langen Zurückarbeiten, das neue Album ist fast ein Lebenswerk und umfaßt Songs und Kompositionen aus einem Jahrzehnt, neuen, solchen für die letzte Disco-Karriere, davor für die Bloods, ihre kurzfristige Lesben-Guerilla-Truppe, und solchen, die noch vor den Contortions entstanden sind, alle im gediegensten Gewand, mit den feinsten Gastmusikern und -produzenten, und das Ganze ist wieder Isabelle Eberhardt gewidmet. Nichts dazugekommen in all den Jahren?

»Sie ist sowas wie mein alter ego. Ich verdanke ihr viel und habe Angst, ich kriege Ärger, wenn ich sie nicht oft genug erwähne. Manchmal denke ich, ich war sie in meinem früheren Leben. Hahaha.«

In einem Song rechnest Du mit geldgierig gewordenen Ex-Punkern ab, wer aus deiner Clique von damals hat es denn zu was gebracht, die meisten sind doch sang- und klanglos verschwunden?

»Es sind eben ganz allgemein harte, kalte Zeiten heute, pragmatisch und geldgierig. Keine Ideale, das beklage ich, ohne mich auszunehmen. Und ich kenne da schon so einige, die es da zu ein paar Milliönchen gebracht haben. Und die früher etwas anders drauf waren, aber ich will keine Namen nennen...«

Madonna?

»Das hast Du gesagt.«

Neben Isabelle Eberhardt ist ihre Platte Peter Laughner gewidmet, dem vor der ersten Platte verstorbenen, legendären Pere-Ubu-Gründer, dessen kurzes, lächerliches und geniales Leben ein anderer Frühverstorbener, Lester Bangs, in seinem nie genug empfohlenen Buch „Psychotic Reactions And Carburetor Dung" so ergreifend geschildert hat.

»Wir waren uns sehr nahe, enge Freunde, ich habe in Cleveland mit Pere Ubu in einem Haus gewohnt, Peter hat mich zum Rock'n'Roll gebracht, und er hat mich die ersten Male mit nach New York genommen, wo ich Lester dann übrigens kennen lernte. Als Peter starb bin ich dann nach New York gegangen, irgendwie um sein Vermächtnis zu erfüllen. Ich weiß nicht warum, aber man mußte damals unendlich viel Drogen nehmen, saufen, wir glaubten, unsinnigerweise, nur dann könne man genial sein. Als dann auch Lester starb, brach für mich eine Welt zusammen. Er war gerade clean geworden, er hatte gerade sein Leben in Ordnung gebracht, und dann das... Ich stürzte in ein tiefes Loch, aus dem ich erst so ganz langsam hervorgekrochen bin...«

Überlebende Adele. Lindsay und Lurie hätten es ja zu was gebracht, aber der Rest mache wieder Bildende Kunst, wie Pat Place z.B. (obwohl ich sie gerade ungenannt auf einem Foto von der neuen Kim-Gordon-Lydia-Lunch-Band erkannt zu haben glaube), oder ist am Ende. Hier taucht einmal Judy Nylon als Co-Autorin auf, was wurde aus ihr?

»Movies, sie hat an ihrer Karriere als Schauspielerin gearbeitet und wird demnächst auf diversen Leinwänden zu sehen sein.« Die seit Ann Magnusson so vernünftig erscheinende Kombination Avantgarde-Musik/ Mainstream-Movie; das wurde also aus der Autorin eines hervorragenden Solo-Albums (von Sherwood produziert), „Pal Judy", und Hälfte des Duo Snatch, das u.a. die Single mit Originalstimmen der RAF herausbrachte und dessen andere Hälfte, Patti Paladin, sich heute an der Seite von Johnny Thunders durchschlägt. Frauenschicksale. In Männerkleidern in die Sufi-Geheimnisse eindringen. Dzdzdz.

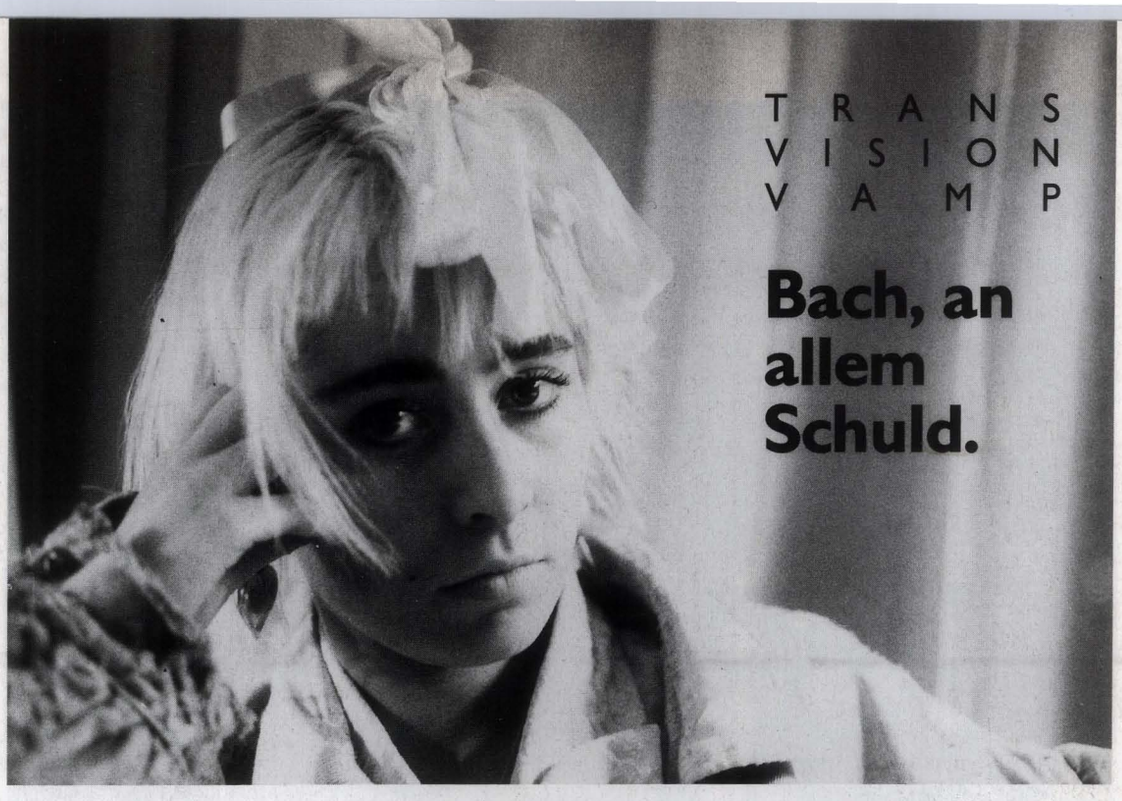
Adele Bertei, das muß man festhalten, ist in der Zwischenzeit eine richtige Musikerin im eher Mitchellschen als, wie das Cover vermuten lassen könnte, Vegaschen Sinne geworden, auch wenn es meist irgendwelche Co-Autoren gibt. Sie hat, und darin ist sie ziemlich alleine heutzutage, einen Musikapparat unter Kontrolle, der so komplex wie dennoch mainstreamkompatibel scheint. Doch fehlt ihr noch etwas, sie ist noch nicht ganz glücklich, ausgefüllt:

»Mir fehlen inzwischen die Gitarren, ich brauch sie dringend wieder, das ist das, was mir wirklich abgegangen ist, in letzter Zeit. Und dann natürlich die Bühne, schließlich hatte ich ja überhaupt nur angefangen, Musik zu machen, um auf der Bühne zu stehen.«

Also hat sie sich – wer mag es bezahlt haben? – sechs bis acht Leute vom feinsten kommen lassen, um – hopefully – nächste Saison auch und gerade in Europa aufzutreten.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

Foto: Moni Kellermann



TRANS VISION VAMP

Bach, an allem Schuld.

LIPGLOSS-ROLL SCHUF diesen Sommer via Hochglanzcover, The Face, i-D, auch Record Mirror im Jahre X nach FGTH... Wendy James (22). Ist hübsch, verkörpert satt und sinnlich . jene Proll-Rock-Combo namens... Transvision Vamp, die... nein, die sind allerdings wieder unhübsch-fahle Nachgeburt jener inzwischen tief konzeptkriselnden Idee des »... what do they sound like and does it really matter?« (The Face) und nannten ihre LP „Pop Art". Enthält mit „Revolution Baby" und zwei weiteren Songs alle drei bislang erhältlichen Singles. Andere LP-Titel nennen sich „Trash City", „Psychosonic Cindy" oder „Andy Warhol's Dead", krachen nervigst als längst abgehalfterte Slogans, *Codes* oder *Zeichen,* permanent sich aufdrängend, hoch erregt ekstatisch durch *diese* Musik: Altbekannte, spätestens seit Zodiac verstärkt eingesetzte post-knacki-Gitarrenriffs. Dazu ein übersatter, voll hastiger Ich-will - den - Erfolg - und - ich - will - ihn-gleich-Wall-Of-Sound, darin fett stampfend ungemein verfressene Drumtracks. »Wir sind eben eine 80ies-Band«, nennt es Wendy, und: »Ich mag JAMC, T. Rex, Brando, Punk-Rock, Velvet Underground, und das hört man natürlich. Muß man zwangsläufig. Heute macht doch keiner mehr was richtig neues. Schon, wenn du 10 bis 15% reinen Eigenständigkeitsanteil forderst, ist das doch viel zu viel!« Na, man könnte da Geschichten erzählen... wenn TV kein Hype sein wollen, was dann? »Eine ganz normale Rock'n'Roll-Band, die gerne live die Leute *unterhalten* will, die sollen mit uns einfach nur Spaß und eine gute Zeit haben.« Und sie freuen sich bereits sehr auf eine ziemlich ausgedehnte Herbst-Winter-Tournee, die Transvision Vamp u. a. bis in die Sowjetunion führen werde...

Wendy sagte „Russia", nicht „Soviet Union". Und die „normale" Rockband kann man zweitens auch deshalb glauben, weil sich Wendys drei bis auf eine Ausnahme relativ austauschbare Begleitmusiker ihren Promo-Aufenthalt nicht mit Journalistenplaudereien versüßten, sondern hier in München zielstrebig bis sieben Uhr Morgens durchsoffen. Ausnahmetrinker: Nick Sayer, der Wendy vor vier Jahren in Brighton als Patti-Smith-Interpretin aufgabelte (finanzierte sich so ihr Theaterwissenschaft-Studium). Heute hat Wendy keine genaue Zahl mehr im Kopf, was die Anzahl ihrer Titelbilder betrifft, betont gleichzeitig jedoch nachdrücklich, mit Mode absolut nichts an Hut haben zu wollen, verteidigt im langsam aber sicher aus der Spur laufenden Gespräch voll ernsthaft kämpferisch ihre Art, an eine gewisse Sorte Revolution zu *glauben.* Denn Wendy hat ein *Anliegen.* Die Revolution des Individuums, in dem Sinn, daß sich ganz grundsätzlich jeder einzelne nur für sich von innen heraus ganz grundsätzlich ändern müsse. Damit's keinen Krieg und keine Umweltverschmutzung mehr gibt. Zum Beispiel. »Just open your heart babe and you can start the revolution«, sagt „Revolution Baby". Eine Zeile, die einen auf einen Schlag um 100 Jahre altern läßt. Die, hundertprozentig, eine falsche Fake-Diskussion mit falschen Leuten am falschen Ort provoziert. Die schon im Pop-Song als lustig zusammengeklaubtes Fake-Allerlei so elend und krank herumpupst, daß man am liebsten sterben möchte. Ein Satz, innerhalb dessen grobes Unrecht blühend gedeihen darf wie im heute ebenso kranken Satz, zumindest was TV betrifft, Velvet meets Blondie trifft Clash.

»Es gibt für mich keinen Grund, etwas zu verschweigen, nur weil es im Vorfeld schon tausendmal gesagt worden ist... Und wenn nur zwei von zwei Millionen gut finden, was ich in 'Revolution Baby' sage, ist das, finde ich, sehr viel wert. Was das dann mit jenem angeblich existierenden Mode-Hype-Image zu tun haben soll, kann ich beim besten Willen nicht verstehen. Wäre es dir denn lieber, wenn uns statt The Face oder i-D der NME gut finden würde? Immerhin, im Melody Maker fand sich letztens ein sehr schöner Artikel...«

»Um mich brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen.«

Aber...

»Ich will dir mal was sagen: Um *mich* brauchst du dir *wirklich* keine Sorgen zu machen. Ich bin nämlich in *guten Händen,* mußt du wissen. Bill Bragg ist wirklich ein *guter Freund* von mir. Glaub' mir, alles ist in *bester Ordnung.* Mein Gott, wie kann man nur nicht merken, daß 'Andy Warhol's Dead' *ironisch* gemeint war, so wie ich das singe...«

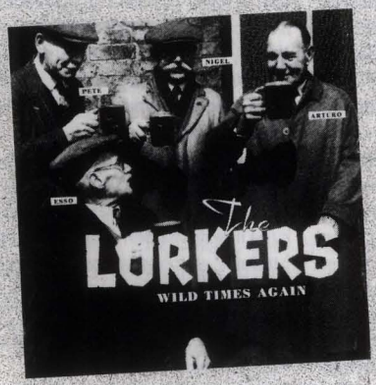
Wußte ja schon immer, daß *ich* an allem Schuld bin. Muß wohl so sein. Führt nichts dran vorbei. Ehrlich. Tja. Der Stadtzeitungsmensch, der anschließend an der Reihe war, meinte: Hübsches Mädchen. Schlechte Platte. Aber gutes Interview. Machen wir vielleicht eine Titelstory draus.

Wir vielleicht nicht.

ANDREAS BACH

Foto: Tibor Bozi

NEW ALBUM OUT NOW!



The LURKERS

WILD TIMES AGAIN

1.11.88 Hamburg – Markthalle

Nach 8 Jahren zum ersten Mal wieder gemeinsam auf der Bühne:

TOT 76

3.11.88 Düsseldorf – Tor 3

4.11.88 Altenmarkt – Libella

Die englischen „Ramones" (NME'77) der frühen, wilden Jahre der Punkrockbewegung in England.

6.11.88 Berlin – Loft

8.11.88 Frankfurt – Batschkapp

S O N I C Y O U T H

Freies Fließen

Wieder reichlich alles ins Fließen bringen mußte Sonic Youth, um die Superoffensive mit neuem Doppelalbum, neuem Ciccone-Youth-Doppelalbum, Sonic-Death-CD und Releases von altem unreleased Kram über die Staumauer zu bringen. Aus dem SY-Jive übersetzt von Jutta Koether.

Und dieses Lied hier ist bestimmt für die, die nicht denken, daß Sonic Youth ein Haufen unangenehmer Spinner, überschätzter Musiker oder sonstwie interessanter Idioten seien; dieses Lied ist bestimmt für die, die freies schnelles Fließen von Gedanken nicht verachten und interessiert sind an einem Berg von Facts über die neuen Aktivitäten, die neue Platte undsoweiter der Sonic Youth. Da wird sich nämlich souveräne Heiterkeit einstellen, schön ausgewähltes Feedback, der Variationsreichtum von drei Stimmen, die auf „Daydream Nation", dem neuen Doppelalbum, singen, wir werden Zeuge des unendlichen, nicht abzuschließenden, aber auf dieser Platte mehr als bei allen vorherigen gepflegten und in Formen gebrachten Hin- und Hergehens zwischen ihren Stoffen, den News, den Anekdoten, den Melodien, den Idolen, den Polen der Musikgeschichte, an denen sie etwas zu suchen haben, und des Denkens, das sich Anerkennung und Rechthaben wünscht, aber eben auch Pop, gute Laune. Sonic Youth lustwandeln zwischen dem einen und dem anderen, notwendiger Wirklichkeit und Schönheit im Hirn und in den Gitarren, damit die Welt endlich mal wieder Sonic-Youth-getränkt ist. In vielerlei Formen, in vielen Wortspielereien. Seit „Sister", dem 87-Album, ist die Band stabil, wie auch ihre Angewohnheit, zusammen aufzutreten.

Seit dem letzten Jahr ist nur die 12-inch „Masterdik" erschienen, wurden die frühen Sonic Youth-Platten wieder zugänglich gemacht und gab Lee Ranaldo, der Gitarrist, ein eigenes Werk mit Endlosrillen heraus.

Warum ist „Daydream Nation" ein Doppelalbum? »Man wird älter, man dehnt sich aus...«, sagt Thurston Moore, und daß dieses Album aus vielem vorangegangenen Live-Spielen entstanden sei, sagt Lee Ranaldo.

Versetztes Reden, wie ein Comic, bei dem Bilder und Texte durcheinandergeworfen, umgesetzt und verschoben werden, wo das eigene Verhältnis zum Machbaren und Vorstellbaren immer wieder neu geklärt werden muß, für sich selbst, für den Fan, für den der hört, ein freies Fließen in Gang setzend, dann Feedback rein und noch mehr drüber. Ausgetüftelt, das Ganze. Dieser sanfte, weiche, aber dennoch präzise Vorgang ist dem nicht unähnlich, wie man ein Bild malt/ entwirft, in dem man trotz aller Widerstände, nach Durcharbeiten der Idee, des Konzepts, den Zusammenklang von Figürlichem, Licht und den einfachsten aller Materialien, der Farbe und der Leinwände, zu berücksichtigen hat. Sonic Youth haben ihre einfachen Instrumente in den Händen, und es liegt nahe, daß sie bei diesem älteren, längeren 88-Album als Cover, statt der von ihnen geschätzten und öfters verwendeten Technik der Collage, die Abbildung eines Gemäldes von Gerhard Richter benutzen, das eine brennende Kerze zeigt. (Ein Sonic-Youth-Stück heißt dazu „Candle").

»Wir hatten nichts wirklich Geplantes, als wir ins Studio gingen, wir waren wieder mal sehr frei-fließend. Wie eine gigantische Anima. Jammy. Es ist eine politische Platte. Es sind Spuren von Reagans Bürostunden drauf. Es ist eine Rockoper. Haben sie euch nicht das Libretto geschickt? Dies ist die Story: Dinosaur wird zum Präsidenten gewählt, und dann wird beschrieben, was geschieht und was nicht geschieht... es heißt ja auch 'Tagtraum' im Titel; es fängt mit 'Teenage Riot' an und hört mit 'Eliminator Jr.' auf. Das letzte Stück handelt von dem Chambers-Fall, diesem Mord zwischen zwei Preppies im Park in New York, wo der Junge behauptet hat, er hätte aus Notwehr gehandelt, um sich gegen ihre Vergewaltigung zu schützen. Wäre Dinosaur tatsächlich Präsident der Vereinigten Staaten gewesen, dann wären die beiden zu einem ZZ Top-Konzert gegangen, anstatt in den Park. Der wahre Rock'n'Roll-Präsident aber wäre Jesse Jackson«. Dinosaur ist ein Schlüsselwort im Sonic-Youth-Jive, die Leerstelle, dient für alles, X und die gleichnamige Band, über die man sich an anderer Stelle in diesem Interview freundschaftlich lustig machen wird.

Sonic Youth sind zumindest in N.Y. zur Wahl gegangen:» Die nächsten 4 Jahre? Da werden wir sterben, es wird zum 'The End Of Millenium Psychosis Blues' kommen! Das ist der Titel des neuen That-Petrol-Emotion-Albums. Sie haben uns angerufen, damit wir ihnen einen Titel machen. Wir haben schon viele Titel gemacht: 'Groovy HateFuck', 'Slaves Of New York'...ständig rufen uns Leute an und wollen Titel. Sind wir die Lyrik-Kings? Nein, das sind Eric B., LL Cool J, T. LaRock«.

Die neue Platte wurde von Nick Sensano (?) engineert, was bei Sonic Youth einem Credit für Produktion gleichkommt.

»Wir haben ihn auf der Straße getroffen. Er hatte gerade mit Public Enemy gearbeitet und hat uns gefragt, was wir denn machen. Wir sagten, wir wollten eine neue Platte aufnehmen, er sagte Hiphop...«.

Noch ein Haufen Facts?

Jetzt turmhoch. Die Beziehung von Sonic Youth zu SST ist weiterhin gestört. Es geht ums Geld, die Schulden, sagt Kim. Thurston weiterhin im Guten, die Fähigkeiten der SST-Chefs als Musiker lobend. Er hält die Verbindung via Ecstatic Peace, dem Label der Sonic Youth, aufrecht, das (wiederum mit New Alliance, dem Mike-Watt-Label, das SST gekauft haben, verbunden) zwei „historische" Platten herausgebracht hat: The Coachmen (Thurston Moore als 18-jähriger mit seiner ersten Band) und Gesammeltes von Rudolf Grey (N.Y.-er Gitarrist, der bei Teenage Jesus, den Contortions, Red Transistor spielte). Sonic-Youth-Platten kommen für Europa weiterhin bei Blast First heraus. Außer den „Hardrock-Tapes" von **Sonic Death**! Jugendbilder von Sonic Youth, musikalisch-dokumentarisch. „Sonic Death" (nur als CD oder MC) sind Live-Aufnahmen aus den Jahren 81-83.

Nein, wir sind noch lange nicht fertig. Es gibt noch einige sprießende Sonic-Youth-Blüten, die jede volle Eingliederung in eine massenwirksame Musik verhindern, gleichzeitg aber manifestieren, daß SY unbestritten in ihrem Claim die Könige sind. Sie nutzen diese Position für mehr und mehr, sie schöpfen alle ihre Möglichkeiten aus.

»Ehm, wir nehmen unsere Inspiration von Bands, die von Heavy Metal beeinflußt sind, so wie Dinosaur Jr... Folk-Metal. Es soll verdreckt sein, verschmutzt. Es muß schon mutiert sein. Wir werfen es hoch gegen den Himmel

Foto: Jutta Koether

und schmeißen es herum. TRASH METAL, FRESH METAl. Jaques Brel ist der Schlüssel. Er ist Metal-Fresh. Pick-the-Genre!!!«.

Im Februar 89 soll eine Sonic-Youth-Live-Platte und endlich auch das lang angekündigte Ciccone-Youth-Album, das „White(y)-Album", herauskommen. Darauf sind „Burn It Up" und „Into The Groovey" in neuen Versionen und eine Hip-Hop-Version von „Making It..." von der zweiten Sonic Youth-Platte.

»Der Rest ist wie Tangerine Dream, ein *deutsches* Ding. Ein Song ist darauf, der heißt 'Two Cool Chicks Listening To Neu!'. Das ist Kim und ihre Freundin Suzanne, die sich unterhalten, während eine Neu-Platte läuft, und dann mutiert die Neu-Musik in etwas Neues hinein«. (Kim hat albumweise solches Material rumliegen).

Es gibt auf Ciccone Youth eine Version von „Addicted To Love" von Robert Palmer, aufgenommen in einer dieser Do-It-Yourself-Boxen, in denen man für wenig Geld eine Aufnahme zu im Hintergrund laufenden Instrumental-Tapes von Hits machen kann. Dazu gibt es ein Video, ebenfalls nach dem gleichen Billig-Prinzip, Mach-Dein-Eigenes-Video-Für-20-Dollar, bei „Macy's", einem großen Kaufhaus in New York, hergestellt. »Man sucht sich seinen Hintergrund aus, gibt das gewünschte Band ein und legt los, und nach 10 Minuten hat man sein eigenes Musikvideo. Es ist herrlich. Es ist das Beste, was man in der Sparte machen kann. Mit Ciccone Youth ist das möglich. Mit Sonic Youth können wir solche Sachen nicht machen. Als SY sind wir Scholare, mittelalterliche Collegestudenten, wir sind metall-älterliche Studenten, sind wir aber auch weit weit hinter Post-Punk... WAY POST!!!!!!!«.

So kann man nichts anderes, als die von allen Seiten hinter Postpunk stehenden, teils kunstvollen und teils voller hohler Sprüche steckenden Elemente zusammenzufassen. Fehlen noch einige Teile der verstreut herumgeführten, aber dennoch sich auf die nächsten Monate konzentrierenden Offensive:

- Sie wollen eine 20-Minuten-Single.
- SY fahren nach Japan.
- SY touren durch Amerika.
- SY stellen bei einem Einstürzenden-Neubauten-Konzert ein Bubblegum-Publikum fest.
- Kim Gordon hat sich zu einem Treffen für einige Live-Auftritte unter dem Namen Harry Crew (was ein vergessener amerikanischer Schriftsteller ist) in London mit Lydia Lunch, Pat Place (ehemals die Gitarristin der Bush Tetras) und einer mit Lydia befreundeten Wrestlerin eingefunden. Super-Girl-Kunst.
- SY: Geschwätzig geschwind blank und rein.
- SY: ein Arbeitslager der Unermüdlichen unterstreichend übertreibend wollend wissend arbeitend.
- SY in allem Dazwischen oder Darüber. Jenseitig hier. Egal, ob Kims Haare blond gebleicht oder schwarz gefärbt sind.
- SY 88: Way Post.

JUTTA KOETHER

Adult Bierholen

Sebastian Zabel braucht (noch) kein Adult-Vorstadt-Groove-Thang.

In der Goldhawk Road 45, im Londoner Stadtteil Shepherd's Bush, befindet sich ein pakistanischer Teppichladen und nicht das Tonstudio, in dem ich zum jährlichen Treffen mit Heaven 17 verabredet bin. Das finde ich schließlich ein paar Querstraßen weiter, und Glenn Gregory quittiert meine halbstündige Verspätung mit einem milden Lächeln und der Aufforderung, mich zu entspannen. Ich sei ja schließlich kein Journalist der lausigen englischen Musikpresse, die seit Jahren kein gutes Wort mehr für Heaven 17 übrig hat, sondern komme vom Kontinent, wo man die Dinge mit mehr Bedacht betrachte. *Was für ein schönes Land,* sagen sie, *Deutschland (seufz), da schätzt man uns, da erscheinen gute Zeitungen. Ihr seid ja kaum dicker geworden*, entgegne ich höflich, und als ich schüchtern nach einer Dose Bier frage, rennt Gregory los und kauft mir ein *Six Pack* im Laden gegenüber.

Was für freundliche Menschen. Kaum traut man sich, ihnen zu sagen, daß ihre neue Platte seltsam schlapp und relaxed ist, lehnt sich Martyn Ware auf der Couch zurück und läßt ein sanftes Lächeln über sein Gesicht huschen. »Je älter und erfahrener man wird, desto mehr verliert man dieses Feuer – laß es mich so nennen – man ist nicht mehr so enthusiastisch, aber man wird fähiger und gelassener«, sagt er.

„We Don't Need This Fascist Groove Thang" war eine der drei großen Hymnen der New Wave. „Penthouse And Pavement" läutete den Popsommer 81/82 ein, und „The Luxury Gap" war sein ebenbürtiger Nachfolger. »Als wir anfingen, waren wir Teenager und 'Penthouse And Pavement' war neue, aufregende Musik«, sagt Martyn Ware. Doch danach kam nicht mehr viel. Wie viele andere Helden des großen Popsommers gingen Heaven 17 im Alltag der Charts verschütt. Was nach „Pleasure One" kam, waren kaum mehr als geschmäcklerische Singles liebenswürdiger Privatiers. »'Penthouse And Pavement' war ein musikhistorischer Einschnitt. Das läßt sich nicht wiederholen, außerdem wäre es vollkommen lächerlich, wenn wir heute noch Teenage-Pop machen würden. Heute ist es so, als habe man seine Fahrprüfung lange hinter sich. Dann wird das Fahren auf eine andere Art spannend.« Heute ist das spannendste an Heaven-17-Platten, daß man sich immer fragt: Was haben sie sich diesmal wieder Interessantes ausgedacht? Eine Zusammenarbeit mit dem Royal Philharmonic Orchestra vielleicht oder ein Country'n' Western-Album? »'Pleasure One' haben wir mit richtigen Instrumenten eingespielt«, erzählt Glenn Gregory, »'Teddybear, Duke & Psycho' ist völlig synthetisch, ausschließlich Elektronik und Synthesizer. Das ist das, was wir am besten beherrschen.« »Die Platte«, sagt Ware, »ist vielleicht nicht sonderlich spektakulär, aber sie ist *a thing of beauty,* es steckt viel Sorgfalt in jedem Song.« Was ja genau das ist, was wir von Musik erwarten: unspektakuläre Sorgfalt. Musik, die sagt: beruhige dich und trinke ein Täßchen Tee mit mir. Martyn Ware nennt die schlappen Liedchen auf „T,D & P" Balladen, ich nenne es Adult-Pop. »Klar, ist das Adult-Pop«, sagt Ware, »wir sind Adults. Ich höre fast nur noch Soul und finde jede Luther-Vandross-Platte besser als alles, was momentan in den Charts ist, das hat seine Wichtigkeit für mich verloren. Wenn ich die Wahl zwischen irgendwelcher Dance-Musik und klassischer Musik habe, wähle ich letzteres.« Gregory schüttelt zaghaft den Kopf: »Ich weiß nicht...« »Aber ich weiß es«, versichert Ware.

Von der Produktionsweise ist „Teddybear, Duke & Psycho" das gleiche wie „Penthouse And Pavement", eine Elektronikplatte, nur daß ihre erste LP in wenigen Tagen auf einem kaputten 8-Spur-Gerät aufgenommen wurde, während die sorgfältigen *pieces of beauty* der neuen Platte acht Monate lang in einem ansehnlichen Studio gereift sind. Aber immer, wenn ich diese Platte höre, muß ich mich an meiner Kaffeetasse festhalten, damit ich nicht vom Sofa rutsche. Wo leben diese Menschen? In verkehrsberuhigten Einfamilienhäusern? Gehen sie nie in Discotheken?

»Nein«, sagt Martyn Ware, »da hört man doch nur Acid House, das ist wirklich langweilig. Als Acid House groß rauskam, konnte ich es gar nicht fassen, denn das klingt haargenau wie die Demos zu 'The Luxury Gap'. Aber das liegt weit hinter uns. Ich meine, es wäre kein Problem, das Zeug neu abzumischen und Dance-Maxis rauszubringen, aber sowas interessiert mich nicht mehr. Versuche doch nur mal, dir Hip Hop zuhause anzuhören. Es ist unmöglich, das funktioniert nur in Clubs, und genau so funktionierte schon die Musik von Georgio Moroder, also warum nicht ihm zuhören? Hip Hop ist 10 Minuten lang interessant, dann wird es langweilig. Ich denke auch, daß die Ideologie, die dahinter steht, überschätzt wird. Ich würde sogar so weit gehen, zu behaupten, daß sie simplifizierend und repressiv ist.«

Und mit Go Go Brown ist eben nicht Chuck Brown gemeint, wie man mutmaßte, sondern irgendein armer Junkie, denn das ist ein richtiger Anti-Drogen-Song, »eine moralische Geschichte«, wie Ian Craig Marsh sagt. Aber was kann man von Menschen erwarten, die nicht auf Konzerte oder in Discotheken gehen und keinen Plattenspieler besitzen.

»Mein Plattenspieler ging vor fünf Jahren kaputt, und alles, was ich seitdem an aktueller Musik gehört habe, waren die Compilation-Tapes, die mir ein Freund von Zeit zu Zeit aufnimmt«, erzählt Glenn Gregory. »Neulich habe ich mir einen CD-Player und eine Handvoll CDs gekauft, und so hörte ich zum ersten mal wieder komplette LPs, von Bands, von denen ich ein oder zwei Stücke kannte und mochte. Aber es ging nicht, nicht eine ganze LP lang. Ich habe beispielsweise lange Zeit gedacht, Prefab Sprout sei eine phantastische Band, weil ich ihre Singles sehr gut fand. Doch über eine LP hindurch ist das Ganze nicht annähernd so clever.«

»Und das«, sagt Martyn Ware, »versuchen wir zu vermeiden, indem wir so variabel wie möglich sind. Es ist fast ein Dogma für uns, daß jede unserer LPs von der vorherigen gänzlich verschieden sein soll.«

So spucken sie gegen den Wind. Glenn Gregory sagte irgendwann, Martyn Ware sei heute Barry White. Dessen Leibesfülle hat er tatsächlich, und gut möglich, daß auch „Teddybear, Duke & Psycho" in den Schlafzimmern 40jähriger Vorstadtpärchen Verwendung findet. Aber was geht mich das kundige Bemühen um Erwachsenen-Pop an?

Sebastian Zabel

Foto: P. Ashworth

J I M J I M I N E E

Fish-and-Chips-Soul

Britische Politik, wie sie brutal und rücksichtslos von Schweinemaggie betrieben wird, findet gespiegelt auch im Bewußtsein derer statt, die sie ansonsten weit von sich weisen. Die Herkunft aus dem gebeutelten Norden beschert der Popband eine um etliches freundlichere Aufnahme, als eine im bevorzugten, vom rigorosen Ökonomieprogramm geförderten Süden verbrachte Jugend – musikalischer Umkehrseparatismus.

Jim Jiminee könnten ein Lied davon singen (wenn sie nicht genügend andere Ideen hätten): »die Housemartins z. B., die vorgaben, aus Hull zu sein, dabei ist in Wirklichkeit nur einer von da, alle anderen kommen aus dem Süden. Der Bassist hat seinen Namen sogar in Stanley geändert, weil Quentin, sein richtiger Name, ein ziemlich snobistischer, dummer Name, im Norden nicht eben gebräuchlich ist... Wo wir herkommen – Fleet in Hampshire, etwa vierzig Meilen von London – gibt es nicht gerade viele Bands. Joe Jackson stammt aus der Gegend, Shakin' Stevens hat mal da gelebt (Lachen). (Denkt) Genau, Bros sind auch aus dem Süden und erzählen was von South London.«

In der Berliner Interview-begegnungsstätte sitzen uns die Brüder Jamieson gegenüber. Kevin, Chefschreiber, Sänger, Gitarrist, Pianist und Saxophonist, und sein kleiner Bruder, Drummer Lindsay (sie sind zusammen mit Bassist Nick der Urkern von Jim Jiminee) erzählen von den Leiden und Freuden im Leben einer aufstrebenden Popband und Entertainmentmaschine, während aus der Lautsprecheranlage gutturale Essenfassen-Befehle durch die Kneipe krächzen. Lindsay: »Wir hatten mit Nick bestimmt seit zehn Jahren die verschiedensten Bands mit den blödesten Namen, etwa We Are Harold Macmillan, meistens etwas selbstironisch und ziemlich schwer musikalisch einzuordnen (Calzone). So um 85 spielten wir mit Karohemden, hatten einen leichten Rockabillyeinfluß, und in der Presse stand was von Cowpunk, was absolut lächerlich war. Seit September 86 sind wir Jim Jiminee, seit wir öfter in London spielen, und begannen auch im Norden zu touren; gegen Ende 86 also könnte man uns professionell nennen.«

Anfang 88 erschien die erste, überdurchschnittlich gefällig und kurzweilig ausgefallene LP „Welcome To Hawaii", die die Band nicht nur musikalisch, sondern auch optisch als Erzengländer, wie sie erzenglischer sich nicht präsentieren könnten, ausweist (Etwas dümmlich steht die Truppe an irgendeinem offensichtlich trüb-englischen Strand herum, wo Alte und Junge der krebsigen britischen Urlaubsfarbe harren). Erschienen auf Cat And Mouse war der Platte nur mäßiges (Werbe-)Budget gegönnt, aber der stürmische, souverän arrangierte Pop – Vergleiche mit Style Council oder Madness sind durchaus nicht unangebracht – überzeugte trotzdem das (überregionale) Radio One zu massivem Einsatz und nicht wenige Hörer von den lustbringenden, frustkillenden Qualitäten der Fish-and-Chips-Souler. Wirkliche Bekanntheit errangen Jim Jiminee allerdings hauptsächlich durch eine Tour-de-force-Tour, vor allem im Norden, wesentlich von Mundpropaganda promotet, die der Band, bei ca. hundert Auftritten in kürzester Zeit, den Ruf einer Gute-Laune-garantiert-Live-Band verschaffte (eine Eigenschaft, die mittlerweile auch die anfangs skeptische Inselpresse sehr zu würdigen weiß). Finanziell zahlt sich das Unternehmen im Moment gerade so weit aus, daß es sich selbst trägt, wobei die Musiker noch immer die Auftritte als einzige Einkommensquelle nennen. Ihr gegenwärtiges Indielabel kann die notwendige Promo- und Distributionsarbeit aus naheliegenden Gründen nicht leisten (Kevin: »'Do It On Thursday' wurde täglich dreimal durch den Äther gejagt, und bei unserer Mutter riefen die Leute an und jammerten, daß sie die Platte nirgends bekommen könnten.«), wodurch ein selbstbewußter Blick zu größeren Partnern naheliegt und wahrscheinlich wird.

Genaugenommen wenig überraschend klingt daher der zum Interviewzeitpunkt aktuelle Singletitel, „I Wanna Work", ein würdiger Nachfolger der Taugenichtsparty „Do It On Thursday" (Donnerstag, wenn die Stütze fällig ist). Kevin: »'I Wanna Work' kann leicht mißverstanden werden als eine – eh – thatcheristische Hymne, das meinte jedenfalls der NME bei einem Interview, und wir mußten klarstellen, daß es darum nicht geht. Worum es geht, ist, wie sich junge Leute in England und wahrscheinlich überall fühlen müssen. Wenn du nicht wahnsinnig schuftest, um dir ein tolles Luxusleben leisten zu können, bist du automatisch draußen, ein Außenseiter. Die 16, 17-jährigen werden viel, viel stärker dazu gezwungen, ausschließlich geldorientiert zu leben, und das ist ziemlich bitter.« Lindsay: »Das ist sogar bei Leuten so, die mit mir (24, geschätzt) zur Schule gegangen sind, die sich völlig in diese Richtung verändert haben – und Musik, Kunst ganz allgemein, wird nur als eine Art Hobby akzeptiert, solange du nicht irrsinnig Kohle machst. Keine gute Perspektive für die Kleinen.« Daß das nicht so sein muß, führt der Jimineeclan mit prächtig anfeuerndem Gestus vor, euphorische Partymusik, bei der man das Hirn nicht hängen lassen muß, Musik mit wahrhaft populärem Anspruch, schnell, melodiös, aufmunternd und ohne Bewußtseinskleister – wie es britische Tanzmusik seit altersher jeder anderen voraushaben kann, ohne dabei nach italienischen Revolutionsliedern an spanischen Modestränden oder Polenpäckchensentimentalität zu klingen.

Ohne Rücksicht auf teerschwere Lungen spulen die sechs (statt der zweiten Frau, Liz, jetzt mit Zusatzgitarrist Jeff) ihr Programm ab. Die Routine zahlt sich unaufdringlich auch beim Doppelsoundcheck aus (einmal fürs Radio). Äußerst abwechslungsreich, niemals ermüdend, mit einer liebevollen und kräftigen Rhythmusdichte, ohne sich in Stilvielfalt zu verzetteln.

Eh man sich versieht, zappeln die vier Gitarristen in Rock'n'-Roll-choreographischer Synchronität, flinke Instrumentenwechsel werden von der Gitarrendichte verdeckt, Lollies ins Publikum geworfen, und ein entrückter Lindsay hüpft, mit einem Drumstick bewaffnet, durch die johlende Meute. Zur ersten Zugabe gibt es „Wishing On A Star" und ein Traditional, »das mir mein Vater einst beigebracht hat«, mit den beiden Singles zum zweiten Vorhang fegt eine erschöpfte Band ein letztes Mal auf die Bühne, während das Publikum beinlahm zu Boden sinkt. Kevin: »Anfangs hatten wir ein wenig Bammel vor dem deutschen Publikum; man hatte uns vor der Reserviertheit gewarnt, und wir befürchteten lange, ernste Gesichter. Stattdessen lief es irrsinnig gut, die Leute tanzten, und die Stimmung war klasse (und tatsächlich dachten wir daran, für eine Weile nach Hamburg zu ziehen, weil es so schön war)«.

Die Britishness von Jim Jiminee (»Mit fünf bekam ich von meiner Mutter eine Beatlessingle geschenkt«), die Kevin und Lindsay in Form von Höflichkeit, Polohemden und Brogues vorstellten (trotz Amerikaaufenthalt in früher Jugend, drei Jahre, Kevin: »ich erinnere mich an ein Lou Reed Stück, the one that goes: doopdoodoopdoodoop.«) wird trotz gegenteiliger Beteuerung auch nicht gespalten, wenn es um die Verbindung zum Festland geht. Kevin: »Wenn es um den Tunnel geht, haben wir ganz verschiedene Auffassungen: Ich hasse die Vorstellung wie die Pest (Lasagne), weil er den Riß zwischen Nord und Süd noch tiefer und breiter machen wird.« Lindsay: »Ich verabscheue den Tunnel auch, immer mehr Leute wandern in den Süden ab, Gegenden wie Dover werden sterben, Gegenden wie Waterloo (Bahnhof in London) werden von Touristenscheiß gefressen, die Mieten werden unbezahlbar, es wird alles noch widerlicher, als es soundso schon ist.«

KLINKMANN/SCHNEIDER

Foto: Monica Dee

SCHNELL + HERGÄNGLICH

T H E L A S T

Die vom Pech verfolgte Lieblingsband (Vol. 66)

Vorbilder und Götter für alle L.A.-Bands und seit einem Jahrzehnt und der epochemachenden LP „L.A.Explosion" auf dem Sprung, kamen sie über Neo-Beat-Kult nie hinaus: die dB's der Westküste im Gespräch mit Jutta Koether.

Heh, ihr mit den Hymnen, den poppigen, den leichten, den verspielten, dem gekonnten, perlenden, unbeschwerten Lied, was habt ihr bloß getrieben? Die Geschichte hat im Fall The Last einmal mehr erbarmungslos zugeschlagen, auch wenn Joe Nolte mit fester Stimme sagt, daß sie sich nun doch daran machen wollen, ein Kapitel der Rockgeschichte zu besetzen, statt sich mit einer der vielen Fußnoten zu begnügen. Es steht zu befürchten, daß es doch bei der Fußnote bleibt, die aber ist eine runde, wohlgestaltete und in diesem Jahr erneut redigierte. Zum ersten Male hat es die Band The Last geschafft, einen Auftritt in New York zu machen, nach all den Jahren.

So geht das Schicksal einer Gruppe aus L.A., die 76 gegründet worden ist von den drei Gebrüdern Nolte, Vitus Matare und dem Drummer Jack Reynolds. The Last waren ausgerechnet 78 in L.A. entschlossen, **die Popband des Jahrzehnts** zu werden; sie brachten zwei Singles heraus und dann die LP mit dem Titel „L.A.–Explosion". Das war eine kunstvolle, reife, ausgeschmückte Explosion von Leuten, denen die Beatles wirklich etwas bedeutet hatten, aber auch Neil Young (keine Brit-XTC-Beatles also und ewige Lieblingsplatte von Leuten wie Detlef Diederichsen). Auf der Explosion-Platte befindet sich außerdem eine längliche, sehr ungewöhnliche, zu einem Rockopus mit Gitarren und Keyboards ausgewalzte, ergreifende Version von „Be-Bop-A-Lula". Die Platte wurde 79 aufgenommen; es gab noch eine 12-inch-Version von diesem Song, es gab eine Single mit dem Titel „L.A. Explosion" auf dem inzwischen von den Last-Leuten etablierten Label Backlash und eine zweite LP „Last Look Again", die jedoch unveröffentlicht blieb und von der es aber 100 Kopien gegeben haben soll. Sie machten sich nicht nur auf Platte rar. Irgendwann brachen auch die Geschäfte zusammen. Ganz am Anfang waren Black Flag eigentlich eine Band für Backlash gewesen, doch weise beschlossen sie, selbst eine Firma zu gründen. So blühte es bei den einen, und kümmerlich wuchs die Zeit weg bei den anderen. Viel später wurde „L.A. Explosion" von dem französischen Label Lolita wiederentdeckt. Außerdem ist mir eine Last-Platte mit dem Titel „Painting Smiles On A Dead Man" begegnet (ebenfalls auf Lolita herausgekommene, offizielle 2. LP der Last), die jedoch 1985 wirklich niemanden interessierte. Es gab noch den Sampler „Wharfrat-Tales" mit Stücken von The Last und einen von der Reihe „Radio Tokyo Tapes", zusammengestellt von Ethan James, auf dem sie beteiligt gewesen sind.

Dann aber brach die trübste Zeit für die Band an. Joe Nolte, der älteste der Brüder, der jetzt 88 mit einer ganz neuen The Last in Erscheinung tritt (von den alten Leuten ist nur noch Mike Nolte dabei, dazu kommen: der neue Keyboarder Luke Lohnes, der neue Bassist Larry P. Manke und der neue Drummer Dave Nazeworthy... der alte Keyboarder und neben Joe der wichtigste Mann der Band, Vitus Matare, hat in der Zwischenzeit mit seiner eigenen Band gearbeitet, die erst Danny And The Doorknobs hieß, bevor sie als Trotsky Icepick zwei LP's gemacht haben; aus der Zeit stammt auch der doppelte Gebrauch von „Poison Summer", einmal eine Single von Danny..., später Titel der ersten Trotsky-LP, die zweite [„Baby"] erscheint jetzt auf SST, Vitus hat sich in der Zwischenzeit aber auch als Engineer und Produzent einen Namen gemacht, gerade auch für die schwierigsten Jazz-Sachen wie Cruel Frederick), füllt die restlichen Jahre mit einigen Sätzen:

»Wir haben uns immer nur sehr schwer getan mit dieser Band, und wir hatten die allergrößten Pläne!... Angefangen hat es schon so seltsam, als ich für meinen Bruder Mike, der als 12-jähriger in eine psychiatrische Anstalt gesteckt worden war, ein Lied komponierte, das eigentlich ein Neil-Young-Rip-Off war. Vier Jahre später gründeten wir die Band. Wir hatten die Idee, daß wir **die Popband** sein müßten, begeisternd für alle Leute, die eigentlich keinen Pop hören wollten.... aber alles klappte nicht so, wie wir uns es gedacht hatten, und schon 80 begannen innerhalb der Band die Querelen. Wir haben uns dann noch fünf Jahre lang durchgeschleppt (und hier spricht er von sich selbst und Vitus) wie ein altes Ehepaar, bei dem nichts mehr gut ist, aber die Gewohnheit die Partner zusammenhält.

Wir hatten nur noch darüber nachgedacht, wie wir wohl möglichst viel Pop und möglichst viel Geld machen könnten, und alles ist in diesem Nachdenken steckengeblieben.«

Grausame Zeiten, und von Denkkrampf gepeinigte Männer, den sie mit riesenhaften Seifenblasen enthemmen wollten. Nichts wurde wirklich.

»So war 85 alles vorbei, und wir haben ein ganzes Jahr lang Pause gemacht. Ich habe gelernt, Computer zu bedienen, und Mike arbeitete in einem Second-Hand-Buchladen. Wir hatten uns selbst aus dem Gleis gebracht und uns nun diese Pause verschrieben, doch dann langweilten wir uns ganz fürchterlich, und wir haben uns aufgerafft, uns gesagt, es ist völlig egal, wieviele Platten wir verkaufen werden, wir müssen es tun und jetzt, hier ist er, unser Beitrag: »Confession«.

Diese Platte ist nun 88 herausgekommen, produziert von dem Ex-Black-Flag-Drummer und Descendents-Chef Bill Stevenson, der nach eigenen Angaben wegen The Last seinerzeit die Descendents gegründet hat. Die Tatsache, daß es dieses auch auf CD gibt, ist, wie Joe vermerkt, ein wichtiger Faktor zur Beruhigung der existentiellen Nahtstellen, die einen erneuten Zusammenbruch dieser Band bedeuten könnten, denn: »so wird man die Platte auch in einigen Jahrzehnten noch hören können«. Fast erbarmungswürdig, diese Verzweiflung.

Gepaart ist das alles mit einer aufgedrehten Stimmung. Immer noch Pop, diese Band, auch nach dem Umbau; Gott und die Welt und die Charts, die Indies, die Nachbarn und den Schweinehund, den inneren und den äußeren, links liegen lassend, einfach ignorant und eisern ihre zweite Explosion hochgehen lassend. Sie nennen das den „Tapetensound", fein ziseliert, ausgetüftelt, korrekt angebracht mit komplizierten Mustern, auf jeder Wand. The Last geben als Parole einen völlig antagonistischen Enthusiasmus aus, den sie als die Freude über das Finden eines „missing rhythms" erklären, der die Band habe endlich zusammenwachsen lassen und funktionieren wie eine gut arbeitende Maschine. Dies alles sei so fundamental COOL, daß man sich keine Sorgen machen brauche. Endlich haben sie sich zu einem Konzert zusammengefunden, und gleich ist der Raum erfüllt von altem Größenwahn: Schon sind sie in Europa auf Tour, um ihre Wurzeln abzuklopfen. Die Noltes kommen aus dem Elsaß.

Weg von den Zwängen, den eigenen Engen – wieder das alte Lied. Grundsätzlich machen The Last heute immer noch die gleiche Musik, die ein Ausgleichen ist zwischen Pop-Größenwahn und einer notwendigen Beherrschung, um nicht dem wilden Eklektizismus-Ritt zu verfallen, der schon mal in Sturz und Lähmung geendet ist.

Was bleiben soll, hat Joe Nolte der weiteren Zeit überlassen, die den Rest, die Sache mit der Fußnote, klären soll. Dann auf der Bühne klingt alles so solide, doch auch so alt, wie aus einer anderen Zeit.

JUTTA KOETHER

G O R E

Other people always zank

Was man im Leben nicht aushalten kann, steigern Gore zum feinsten aller Kunstgenüsse. Wieder neu, göttlich, drogenfrei und höhere Harmonie. Von Diedrich Diederichsen.

Foto: Wolfgang Burat

Steve Albini verbrachte dieses Jahr seinen Sommer in Holland. Bevor er mit seiner ersten, eigenen Post-Big-Black-Projektgruppe Rapeman auf Tour kommen kann, wollte er es sich nicht nehmen lassen, Gore zu produzieren. Die Holländer (vgl. 8/87) haben nämlich die Plattenfirma gewechselt (zu Megadisc), neues, erweitertes Selbstbewußtsein geschöpft und ihren alten Gitarristen rausgeworfen: »Der war fertig. Hatte nichts mehr drauf. Konnte nicht mehr.« Zwei neue mußten her (Frankie Stroo und Joes Benley) und mindestens Steve Albini, der seine Sache extrem gut gemacht hat. Wenn man nämlich einen neuartigen, nicht gängigen Avantgarde-Heavy-Instrumental-Kram macht, also etwas, das keine vorhandene Nachfrage befriedigt, bestätigend, sondern neue Wege weisen will, muß man marketingmäßig noch viel besser und schlauer und härter sein; sogar die RAF hat ja einen neuen Grafiker. Aber Albini, als umtriebige Produzenten- und Guru-Figur sowieso besser als als der alte große Schwarze, hat seine Sache wirklich verdammt gut gemacht. Diese Platte **klingt**. Das als allererstes, man mag von Big Black halten, was man will, ich wollte ja eigentlich nie so recht, aber diese Produktion ist 1a.

Vor drei Monaten sah ich die neuen Gore als Sommerpausenunterhaltung in konzertlosen Wochen und war hingerissen, wie einer, dem man in der Wüste eine gazapcho andaluz reicht. Für den ausgestiegenen waren zwei junge, kleine neue Gitarristen gekommen. Der große, böse, magenumdrehende Gore-Groove, der einen früher von den Worten abschnitt, so daß man anschließend nur noch über das **Ganze** reden, sich an das **Ganze** erinnern konnte, war in viele kleine, nicht minder gewaltige, aber voneinander abgetrennte, durchgearbeitete Einheiten von oft nur zehn, zwanzig Sekunden vorhaltender, aber währenddessen so endlos wie unzerstörbar wirkender Beständigkeit unterteilt. Meine mittlerweile headbangkompatiblen Haare flogen im Uhrzeigersinn, und ich schaffte es erstmals, ein ganzes Gore-Konzert lang die Intensität der gleichzeitig, rhythmisch niedergehenden Äxte auszuhalten, mich ihnen auszusetzen, sie zu genießen, Mann (und das heißt mal wieder, den Unterschied zu erkennen zwischen Bewunderung und Genuß, letzteres ist eben doch so unendlich viel mehr/ besser): viele kleine einzelne Worte im Kopf. In meinem Überschwang versprach ich den Jungs Titelbild und Triumphbögen. Filigrane Instrumentalmetal-Kränze und -Rosetten hatten mich so eingesponnen wie wach wie aber auch willfährig gemacht. Eine neue Erfahrung: hier kommt so ein Break, mit seinem Hin und seinem Her, seinem Vor und seinem Zurück, und den kleinen Asymmetrien und Rösselsprüngen, die sich mittlerweile jede Metal-Band leistet, aber diese kommen nicht mehr zum Hauptstrom zurück, oder gar nicht erst von ihm her. Eine endlose Break-Kette, die aber – wie du mit der Zeit feststellen wirst und ich damals, vor

drei Monaten im Konzert, noch viel schneller raus hatte als dann bei der Platte – aus lauter kleinen fertigen endgültigen Teilen bestand: Gödel-Escher-Gore. Kurios, das neue Doppelalbum von Gore handelt von einer **Beziehung**. Beziehungen und Musik haben gemeinsam, daß sie rhythmisch sind, daß Gleich- oder Ungleichzeitigkeit in beiden ein Problem sind. Mancher kann eine Beziehung ohne eine Mindest-Dissonanz/Ungleichzeitigkeit nicht ertragen, other people always zank, and then there are some evil mothers who können einfach keine atonale Musik aushalten. Ich für meinen Teil gehöre zu denen, die als das köstliche Privileg der Kunst zu schätzen wissen, daß sie einem zu genießen erlaubt, was man im Leben auf die Dauer nicht aushalten kann und nur sehr selten für kurze Zeit, einen aber im Falle guter Kunst nie ganz wirkungslos daran erinnert, was man aushalten können sollte: Ungleichzeitigkeit, Kollisionskurs, sich Strömen aussetzen, die einen in unbekannten Geschwindigkeiten auf den Dissonanztrip zum System, dem/den Anderen, der Welt schicken, auf Reisen, wo man, weil man die Geschwindigkeit nicht versteht, ständig mit zu früh/ zu spät und zu schnell/ zu langsam überrascht wird, was einem dann der Beat sagt, der immer noch von irgendwo kommt. Tja, Sound-Abenteuer, schärfen die Sinne für die echten Achttausender im Leben (oder lenken von ihnen ab?). Außer mir mag jedenfalls niemand atonale Musik und mag sie nicht nur nicht, sondern verläßt bei den ersten Tönen Tony Williams Lifetime, die ich auflege, Räume, wo er gerade Stunden mit äußerstem Genuß und äußerster Toleranz jede andere tonale Exzentrizität sich hat gefallen lassen. Was ich sagen will ist dies: Würde ich eine Instrumental-Platte über Beziehungen machen, würde ich die auch im wirklichen Leben notwendigen, aber immer schmerzhaften Dissonanzen genießen, die im wirklichen Leben seltenen luxuriösen Harmonien nicht zum Ausruhen nutzen, sondern als objektive Dissonanz verleugnende Lüge.

Gore sind aber noch schlauer als ich, sie ahnen den Reiz dieser Umkehrung, aber auch ihre Gefahr, gehen also weiter, was ihnen erlaubt, realistisch zu bleiben **und** meine Idee zu verwirklichen: Sie spielen das dissonante Gemetzel als Glück und Harmonie, wie ich es gerne habe, aber sie spielen es unglaublich abgezirkelt und synchron, was eine andere Art Harmonie über die Dissonanz legt, denn das ist die Aussage des Doppelalbums: »Wrede«. Ein holländisches Wortspiel, das die Wörter für »Frieden« und »grausam« übereinanderlegt. Grausamer Friede. Denn Gore ist auch jetzt immer Rock, niemals Jazz, sagt Sachen, die Jazz niemals sagen könnte, weil der Jazzer eben immer allein bleibt, wie der Dichter, der Rocker aber ist immer auch Volksredner. Ist immer fähig, das ganz Komplizierte ganz einfach zu sagen. Marij Hel: »Wir haben einfach alle moll-Akkorde abgeklappert, die ganze Platte ist in moll.«

Marij Hel: »Die erste Seite handelt von Kennenlernen, Dynamik, die zweite von Dominanz, die dritte vom Auseinanderbrechen, die vierte ist der Tod, das Ende, aber auch das totale Glück.«

Ihr erinnert euch, daß Gore-Platten immer Geschichten erzählen, obwohl es Instrumental-Platten sind? Marij Hel schreibt sie, aber auch der Drummer Danny Arnold trägt sie mit, die beiden neuen Gitarristen wurden vor vollendete Tatsachen gestellt, das Material war schon zu Zeiten des alten Gitarristen fertig. »Wir finden diese Band aber auch so wie sie ist, als Instrumental-Band, gut, wir wollen es nicht anders haben.« Habt ihr denn irgendwelche Freiheiten, oder führt ihr nur durch, was die anderen von der Urbesetzung euch auftragen? »Bis jetzt war es so, aber wir hatten ja auch keine Wahl, ich weiß nicht, vielleicht tragen wir demnächst auch was zu den Stücken bei, erst mußten wir die Platte einspielen, und nun gehen wir auf Tour.« ... »Der Einzige, der gewisse Freiheiten für sowas wie Improvisation hat, bin vielleicht ich«, sagt Danny, die anderen wären vollauf damit beschäftigt, ihre symphonischen Poeme vom Blatt runterzurezitieren.

Erst Europa, und dann die ganze Welt. Marij Hel, der Gore-Erfinder, speichert große Mengen Rockerweisheit in seinem gut trainierten Körper, den er nachts bei den Gigs wie ein Dynamo neu auflädt: »Die anderen verstehen das noch nicht oder sehen das anders, aber ich habe keine Präferenzen mehr, ich mag jede Art von Musik. Ich würde vor unseren Gigs gerne Cassetten mit Modern Talking oder anderen Dieter-Bohlen-Sachen laufen lassen, aber die anderen wehren sich dagegen.« Bei den früheren, monolithischeren Sachen von Gore wurde oft von ratlos überrollten und von der gleichmäßigen, nur die Empfindung eines Ganzen zulassenden Musik geplätteten Konzertbesuchern eine Verbindung zu Drogen (aller Art übrigens, von Die Totale Saufmusik über Acid-Metal bis Haldol-Heavy) gesucht, was die vier völlig entrüstet zurückweisen: »Ich hatte als Mensch früher mit Drogen zu tun«, so Danny, »um so besser kann ich beurteilen, daß die Musik nichts damit zu tun hat.«

Nein, hat sie wohl nicht, sie nimmt nur DAS LEBEN in dieser neuen, puritanischen Nüchternheit, die uns bei so vielen Post-Hardcore-Gruppen/Musikern der ganzen Welt begegnet, so ernst, wie man es früher – und in Europa größtenteils auch noch heute – nur unter gewissen Drogen tat (Halluzinogenen natürlich) oder unter anderen sogenannten Grenzerfahrungen, aber man vergißt ja auch immer, daß puritanische Nüchternheit auch eine Grenzerfahrung ist, sie läßt das Leben wie sonst nur Drogen, Kunst oder Fanatismus ebenso ungeteilt als ein Programm durchlaufen, wo es doch in unserer Zivilisation normal ist, daß man ständig zwischen den Programmen wechselt.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

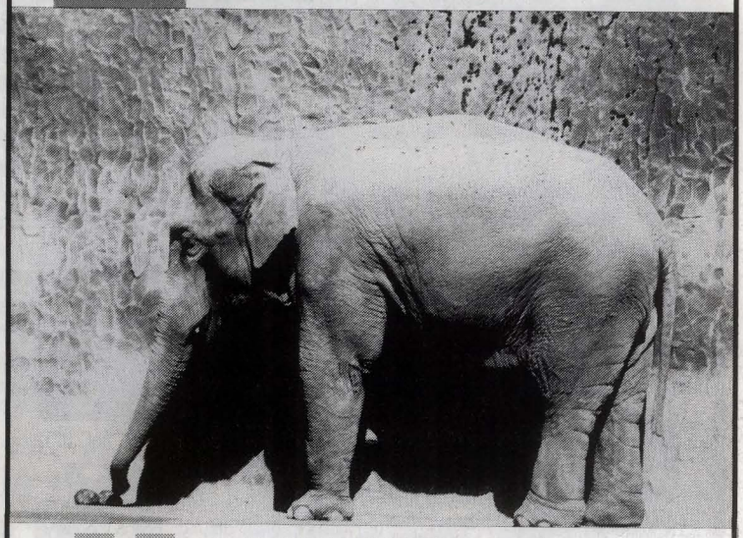
MUSIK EXPRESS SOUNDS

präsentiert:

M. WALKING ON THE WATER

NEW RECORD & TOUR!

THE WALTZ

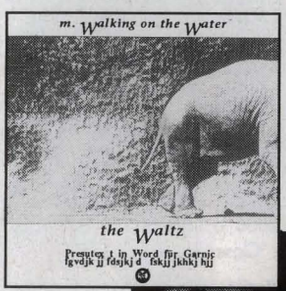


DIE TOUR:

29.10.88	**HANNOVER**	Pavillon
30.10.88	**KIEL**	Räucherei
31.10.88	**DETMOLD**	Hunky Dory
1.11.88	**HUSUM**	Speicher
2.11.88	**HARBURG**	Roschinski
3.11.88	**KASSEL**	Priogen
4.11.88	**HAGEN**	JZ-Haspe
5.11.88	**AHAUS**	Stadthalle
6.11.88	**FULDA**	Kreuzsaal
8.11.88	**BERLIN**	Loft
15.11.88	**HANAU**	Ku-Ba
17.11.88	**A-BREGENZ**	Opal
18.11.88	**A-WIEN**	Fritz
19.11.88	**A-GRAZ**	PI
20.11.88	**A-LINZ**	Posthof
24.11.88	**MAINZ**	Kulturzentrum
25.11.88	**RIELASINGEN**	Gems
26.11.88	**WEIDEN**	Jugendzentrum

...wird fortgesetzt!

Foto: Rüdiger Dehnen



Neue Mini-LP (FUEGO 1118)

M. WALKING ON THE WATER
»THE WALTZ«

M. WALKING ON THE WATER
»M. WALKING ON THE WATER«
1. LP - Jetzt auch als CD (FUEGO 1114)

Distributed by:
ROUGH TRADE

FUEGO • Phone: 0421-75111

WESTPARK MUSIC

DER WEG AUS DEM LABYRINTH

CHALK CIRCLE
"Mending Wall"

CD 87002 LP 87001 MC 8701
Single "April Fool" 87003

Musikjournalisten wählten sie zur: "Best Non-Recording Band of Canada". Folge: Ein Plattenvertrag, eine Mini-LP ("Great Lake") und jetzt mit "Mending Wall" eines jener seltenen Debutalben, die auf Anhieb Goldstatus erreichen.

Chalk Circle – zwingender, temporeicher Gesang kontrastierend mit einem melodisch, dunklen Sound.

Chalk Circle – ein neuer Name in der Phalanx der kanadischen Rock-Größen.

TV

4.10. „Teleillustrierte", ZDF
8.10. „Gut drauf", WDR III
10.10. „Live aus dem Schlachthof", BR-regional
15.10. „Up'n Swutsch", Bremen
ab 16.10. Powerplay auf Tele 5
Tournee: Januar '89

ARCHIE BROWN & THE YOUNG BUCKS
"Bring Me The Head Of Jerry Garcia"

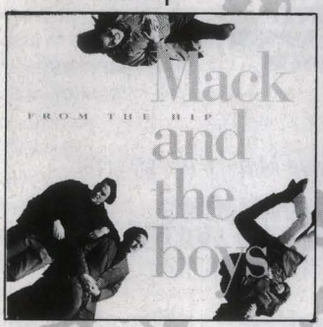
CD 87012 LP 87011 MC 8711
Single "Prisoner" 87013

Ein musikalisches Minimalkonzept von intimer Ausstrahlung. Folk & Country-Rock der Neuen Generation. Eine Produktion ohne Computersounds und andere synthetische Klangverfremdungen.

Archie Brown & The Young Bucks – die fesselnde Wirkung von Musik pur.

Tournee: November '88

MACK & THE BOYS
"From The Hip"



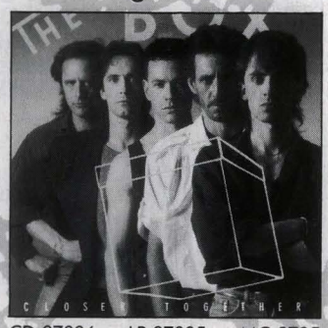
CD 87009 LP 87008 MC 8708
Single "Heaven" 87010

Von London, wo sie Live-Erfahrung in diversen Clubs sammeln, gehen sie nach Paris.

Hier entdeckt sie Alain Maneval, Top-DJ von Europe 1. Gemeinsame Auftritte mit Carmel, Working Week und Frankreichs „außergewöhnlichstem Rock-Star" – Jacques Higelin – folgen. Sechs Monate später produzieren sie ihr erstes Album „From The Hip". Atemberaubend – wie die überwiegend akustisch orientierte Musik – die Geschwindigkeit, mit der die Boys nach vorne drängen.

Außergewöhnlich – wie die Arrangements auf dem Album – die Professionalität der Band.

THE BOX
"Closer Together"



CD 87006 LP 87005 MC 8705
Single "Closer Together" 87007

Gegründet von Jean Marc (Ex-Men Without Hats), beeinflußt von Klassik über Folk bis Rock präsentieren THE BOX heute eine Form der Popmusik, von der sie sagen: „Wir wollen, daß das Publikum beim Hören unserer Musik von ihr getragen wird."

Direktheit, die berührt und bewegt. Popsongs von gekonnter Schlichtheit. „Das kenn ich doch..."

Westpark Music/pläne 4600 Dortmund 1 Postfach 104151

B R E N N E N

Mekons – Rollins – Jane's Addiction – B.A.L.L. – Bongwater et al.

Heute morgen verabschiedete sich Brennen Bierhahn von seinem kleinwüchsigen Trinkkumpan aus München, Bayern, der soviel vertragen und so gut Latein konnte, mit dem für diese Anlässe vom Protokoll vorgesehenen „You Can't Put Your Arms Around A Memory" (in der Version von Giant Sand), nachdem jenen bei der Jagd Sylvia Sperber im Namen aller Schützinnen mit einer Ladung Schrot zersiebt hatte. Brennen läßt sich jedenfalls weiterhin den Bierhahn nicht verbieten, anders hätte er auch nicht mit den Mekons über Lieblingssongs kommunizieren können. Ihr Konzert hätte er gerne als weinrotes Doppelalbum, denn es war der schönst zusammengestellteste young persons guide to the Mekons, den Bierhahn nicht besser hätte zusammenstellen können, von „Where Were You" über „After 6" und „Trevira Trousers" von der „The Quality Of Mercy Is Not Strnen"-LP durch alle folgenden LPs bis zu den vorzüglich gewählten Coverversionen, wie natürlich „Heart Of Stone" und „The Shape I'm In" von The Band und „Sin City" von den Flying Burrito Brothers, so eine Kontinuität ihres Schaffens behauptend, die Brennen eigentlich auch immer so gehört hat, aber nie sich traute, den Mekons unterzuschieben, von denen er annahm, daß sie als alte Demokraten nach all den Umbesetzungen und Jahren sich nicht mehr als so eine große kontinuierliche Partei verstehen.

Rollins in. Beim „Gun In Mouth Blues" glaubten einige, Rollins lese für sie persönlich eine Messe, wieder andere hörten in seiner Art zu singen die Rap-Idee, daß der Text wichtiger als die Musik sei, heraus, noch andere schmähten ihn als Schamanen, Bierhahn blieb an diesem Abend dem Bierhahn fern und also straight edge, wie es ein Rollins-Konzert verlangt, und sah wieder nur den unnachgiebigen Chronisten des Enstehens von Lebenslügen in my head, und eine Band, die immer noch dieselben Gone-Musiker miteinschließt, machte den Sound, den es macht, wenn man den Entstehungsprozess von Lebenslügen in my head enttarnt. So ging das den ganzen Abend, nur daß Brennen die Songs der „Lifetime"-LP live nicht ganz so gut findet wie die Songs der „Hot Animal Machine" – ein zugegeben kleiner, geschmäcklerischer Einwand. Rollins out.

Einen netten Abend verbrachte er in Hamburg bei – ausnahmsweise – Zitronenkorn und der Lieblingsgruppe von Sylvia Juncosa, Jane's Addiction, der seltenen und unterdrückten Spezies des L.A.-Goth zuzurechnen, einen eigentümlichen Heavy-Dub-Sound produzierend, der nicht ganz den sehr guten Songs gerecht wird, den man/frau/Eimer auf ihrer Platte hören kann, more next time, plus anschließend Bonus-Debatte über die letzten 17 Jahre, auf Anregung von Degenhardts „Wallfahrt zum Big Zeppelin" von 70/71, über die Jahre 70/71 und die Folgen, auf Anregung der SPEX-HH-Dependance: hätten wir uns, statt wie die Wandervögel unsere Angst (hü!) hinter Mode (hä) zu verstecken und verbergen, mit der proletarischen Jugend verbünden sollen, um den Faschisten einen zweiten Zugriff zur Macht nicht zu erlauben? (warum wohl haben wir hier eine Cosmic-Psychos-Geschichte im Heft, immerhin. Arbeiter- und Bauernspex?).

Jane's Addiction

Der Intercity war kaum ausgerollt, da standen wir schon wieder mitten in einem denkwürdigen Ereignis: B.A.L.L. (vgl. Shimmy Disc Story im letzten Heft) waren schon sehr gut, Velvet Monkey Don Flemming als Folke Jensen, Jay Spiegel als ewige Fugs-Greenwich-Village-Old-Beatniks-never-die-Tradition am zweiten Drum-Set, dazu die Begleitband des Abends, das bewährte Duo Kramer und Licht – dennoch jahrhundertmäßig wurde erst die Vorstellung von Bongwater: Das war Hardrock-Shockabilly und einfach besser. Dave Rick (von Phantom Tollbooth) war der vollgute Chadbourne-Ersatz, kleines fettes Vieh im schwarzgepunkteten, ärmellosen Kleid, mit schulterlanger Matte und Bart, spielt Gitarre wie ein junger Orpheus, aber die Tatsache, daß alles vollelektrisch war und Kramer und Licht so wundersam diszipliniert mitgingen wie an einem Irrenhaus-Abend des mittleren Mahavishnu-Orchestra, schlug

B I E R H A H N

doppelt und dreifach so heftig ein wie die alten Shockabilly, was sich schon an dem für uns kleinen Detail, für einen wie Kramer aber lebenswichtigen Styling-Aufgabe, zeigt, wie der Frage, wie und welche Beatles-Coverversionen spielen wir an welchen Stellen des Abends? Und wie sie dann „Love Me Too" (Harrisons erste echte Sitar-Ekstase auf „Revolver"), „Julia" und „Rain" in diesen einerseits eklektischen Zitatmüll-, andrerseits mit dem ganzen ausgemergelten Lebensgewicht körperlich empfundenen Cream-Hardrock-Zopf eingeflochten haben! Das ist eben so: (auch wenn Chadbourne das anders sieht) ein Banjo wird eben neben all den irren Zitaten als

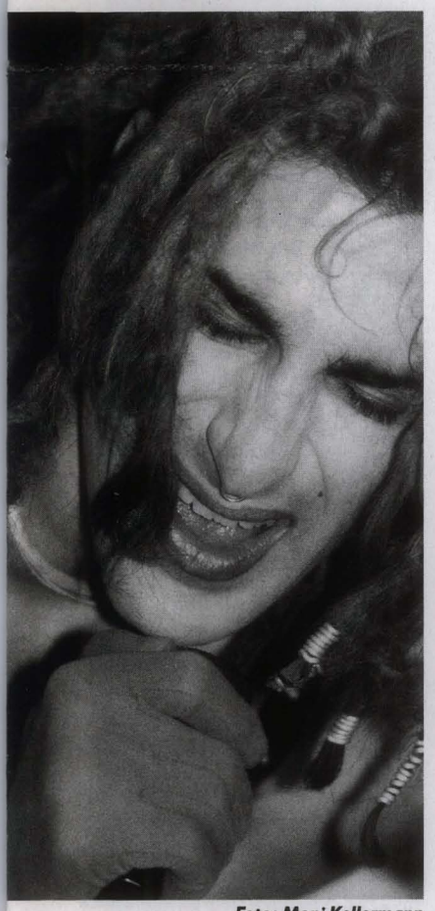


Foto: Moni Kellermann

superirrewitzig empfunden, eine Heavy-Gitarre, auch wenn sie eine aus einer Pynchon-Kneipe entsprungene Seetunte spielt, ist ein echtes Gegengewicht. Bongwater-Gründungsmitglied Ann Magnusson ist übrigens wg. Filmstarlet-Karriere-Planung vorübergehend ausgestiegen, euch ans feuchte Herz legt mit noch feuchterer Pranke Brennen Bierhahn das bei uns schwer erhältliche Shimmy Disc Doppelalbum von Bongwater, allein schon wegen der auch live unsterblichen Coverversion von Kevin Ayers'/ Soft Machine's „We Did It Again" – unserem Motto für die nächsten Morgen nach den übernächsten Bierabenden.

Andrerseits, Bros und Droogies, sei es, wegen fortdauernder Dürre, Bierunlust und wg. Niko-Entzugs verfeinertem, nur noch Rotweinen aus bester Lage zusprechendem Gaumen, eurem Kneipenkorrespondenten gestattet, auf ein paar reading matters hinzuweisen, die einsam an Theken zu lesen auch nicht uncooler ist als den Stadtanzeiger von Morgen:

BierBooks: 1.) Michail Schatrow: „Weiter Weiter Weiter". Ein Drama, in dem Lenin, Stalin, Lenins Frau, Trotzki, Sinowjew, Kamenew und Kerenski plus alle Nebenfiguren der ganzen Bolschewisten-Posse an einem geheimen Ort (gedacht, not heaven) die Geschichte der Sowjetunion diskutieren, Kiepenheuer & Witsch.

2.) All-Unions-Konferenz: „Offene Worte". Auf 600 Seiten alle Reden, die bei nur oberflächlichem Studium alle westlichen Versuche, westliche Reformpositionen gegen sozialistische Reform/ Revisions/Revolutions-Positionen auszuspielen, hinwegfegen, feat. Gorbatschow, Ligatschow, Jelzin, Nash & Young.

3.) Re-Search, Vol. 10 & 11.; 10 handelt von incredible strange films, mit wirklich den letzten fehlenden Informationen zu Horror, Herschell Gordon Lewis, Biker-, LSD-, Women-In-Prison-, Mondo-, Sexploitation-Filmen, fast komplett von „Guest Editor" Jim Morton (of „Trashola Newsletter" fame) verfaßt, teilweise unterstützt von dem verrückten New-Age-Nazi Boyd Rice (NdW-, der Plan- und Daniel-Miller-Fans bekannt als NON), der schreibend weniger westcoastbeknackt wirkt als in „Wiener"-Artikeln; Folge 11 dokumentiert alles rund um den mal wieder wiederbelebten Begriff „Pranks" (zuletzt in den 60ern: Ken Kesey And His Merry Pranksters), was „lustige Streiche" bis „performance" meint und schöne Fools-Scheiße wäre, wenn es hier nicht von erstklassigen heavies wie Henry Rollins, John Cale, John Trubee, Joe Coleman, der in New York Nerven zu einer hohen Kunst entwickelt hat, dargeboten würde, und anderen, zum Teil vergessenen performance-Traditionen der US-Mainstream-Kultur. Natürlich kommen auch Typen vor, auf die wir gut verzichten können und die immer zu solchen Gelegenheiten auftauchen, aber allein die Stories von Rollins und Trubee lohnen die Anschaffung des nicht ganz billigen Teils.

4.) Nur Vorab-Hinweise, a) auf den Louis Paul Boon bei PS-Verlag und b) auf das definitive Buch des Jahres, das, trotz diverser, von Bierhahn und seinem ewigen Punk-Coolness-Code abweichender Positionen (was natürlich daran liegt, daß Theweleit in den letzten zehn Jahren, als Bierhahn an den Theken dieser Welt seine Positionen entwickelte, nichts von der Welt gesehen hat, weil er dieses Buch schrieb), reichste, vollste, lesenswerteste Abschweifungskompendium mit guten 100 Zentralbehauptungen im Rücken und über 1200 Seiten, plus vielen Bildern, und unter 40 DM im Buchhandel: „Das Buch der Könige" von Klaus Theweleit, im Verlag Roter Stern. Kam sehr gut, parallel zur Eröffnungsfeier gelesen – und noch besser zur Schlußfeier.

BRENNEN BIERHAHN

the sugarcubes

"Selten hat die britische Musikpresse einen Sound-Import so einhellig auf den Newcomer-Thron gehoben wie die Sugarcubes aus Island" ME/SOUNDS 7/88

"Die Sugarcubes beweisen: Island glüht - auch wenn die Vulkane schweigen" STEREOPLAY 8/88

"Eine neue isländische Gruppe hat die britische Popwelt erobert!" STERN 19.05.88

DIE TOUR:

13.11.88 HAMBURG-Große Freiheit
14.11.88 BERLIN-Metropol
17.11.88 MÜNCHEN-Theaterfabrik
18.11.88 FRANKFURT-Volksbildungsheim
19.11.88 KÖLN-Alter Wartesaal

Tourneeleitung: BLINDFISH • *Tel.: 040-441343*

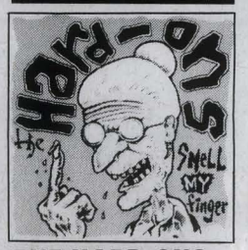
Aktuelle LP: »Life's Too Good« *(RTD 80)*
Aktuelle7" & 12": »Motorcrash« *(RTD 047T)*

ROUGH TRADE

ROUGH TRADE REC. GmbH • Tel.: 02323-4755 • Fax: 02323-4759

RUDE RECORDS

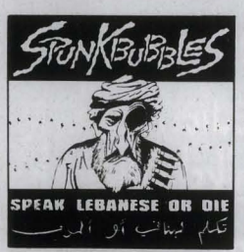
AUSTRALIA



THE HARD-ONS
SMELL MY FINGER

THE HELLMENN
HERBAL LUNACY

MASSAPPEAL
NOBODY LIKES A THINKER



SPUNKBUBBLES
SPEAK LEBANESE OR DIE

WATERFRONT
DISTRIBUTED
BY

RUDE RECORDS
WITTENER STR. 123A
D-4630 BOCHUM 1
TEL. 0234-330363

DREAM SYNDICATE

Sympatischer Wasserfall

JA, STIMMT, WIR MUSSTEN dummerweise immer wieder von vorne anfangen«, sagt Steve Wynn von Dream Syndicate. Sympathischer Mann, redet wie ein Wasserfall. »Jede unserer Platten ist deshalb ein Debüt. Nicht im musikalischen Sinne natürlich, sondern in etwa wie Hallo-wir-sind-auch-noch-da! Okay, war uns klar, daß Slash zu Zeiten von 'Days Of Wine & Roses' nicht gerade unsere musikalische Heimat war. Aber mit Big Time z. B. waren wir 1986 recht zufrieden, hätten nach 'Out Of The Grey' auch gerne noch weitere Alben gemacht – und dann stellen die ganz plötzlich den Betrieb ein. Das neue Album, das Enigma herausgebracht hat, war deshalb prinzipiell auch schon vor einem Jahr fertig, hätte damals bereits erscheinen können.« Wynn, zuversichtlich, was den langen Atem seines neuen Labels betrifft, will 1989 dann gleich zwei Alben auf einen Schlag veröffentlichen: Die neue, fünfte Studioplatte sowie eine Live-u. U.-DoLP, »um den Fans einen Überblick zu geben, was wir in mittlerweile 7 Jahren alles gemacht haben. Denn durch den ständigen Labelwechsel findet man sehr oft kaum noch alle inzwischen vier LP's in den Läden.« Härte sei schon gefragt, möchte man in den Staaten als gestandene Rockband ganz nach oben kommen. Aber schlimmer noch sei es, wegen diverser Widrigkeiten, herumsitzen zu müssen, zur Untätigkeit verdammt zu werden. Man zittert eben so voran. Muß angenehm sein, das Gefühl, jetzt mal wieder das Werk der Band wachsen zu sehen. Erst eine Platte, dann zwei, dann drei, dann vier... Wynns Augen leuchten.

»Ja, ich liebe das. Und mit 45 blickst du zurück und kannst in aller Ruhe sagen: Oh – die Platte war toll, die da ging so, die andere war auch ganz gut, diese wiederum richtig schlecht, und die da ist mein ganz persönlicher Favorit. Ich möchte noch *viele Platten* machen. Wie die Beatles oder Dylan, die in manchen Jahren ja gleich drei hervorragende LP's veröffentlichten, da waren dann z.T. noch Doppelalben dabei...« Wynn hält noch Kontakt zu jenen Allerersten, die zu Beginn der 80er abseits von HC mit Dream Syndicate verstärkt zu Gitarren griffen wie Green On Red, legt dabei jedoch penibel Wert auf Unterschiedlichkeiten (»Wir klingen *ziemlich* anders als R.E.M. Wir sind eine harte Rockband, haben keine Angst vor unseren weirden, trashigen Seiten.«), hat zusammen mit seinem Gitarristen Paul Cutler 1985 den großartigen Naked Prey (Tucson) auf die Beine geholfen, steckt recht häufig mit den inzwischen ebenfalls in L. A. beheimateten Giant Sand zusammen, deren letzte beiden Platten „Ballad..." und „Storm..." (Wynn erzählt daneben jetzt bereits Wunderdinge von der kommenden, vierten G. Sand) ihn auf Tournee treu von Nacht zu Nacht begleiten. »Hör' ich oft und gern nach unseren Gigs. Ich höre überhaupt viel Musik...« Nächstes Jahr (?) hoffentlich mal *mehr* (!!) von Dream Syndicate, die in München incl. „Cinnamon Girl" (Neil Young) ein, jawohl, fantastisches Mitternachtskonzert abrissen. Die ihren Young und v. a. Fogherty schon gelesen hatten, als andere noch... nichts gegen... stellt euch Dream Syndicate einfach als Newcomer vor (weil laufbahnmäßig zu jung und frisch, um sich mit einer Vorreiter-/Altväterrolle zufriedenzugeben), hört sie z. B. wie Dinosaur Jr – liegt durchaus mit im Bereich des Möglichen. Nur Mut. Die neue Platte nennt sich übrigens „Ghost Stories". **ANDREAS BACH**

Fanzines

Neu in diesem Monat:

Das „P" kommt in Querformat und beigehefteter Obsttüte mit Souvenirs aus dem Englandurlaub (fotokopierte Eintrittskarten, Adressenzettel, etc.). Man erfährt, daß Groove Farm einen neuen Drummer suchen, wie sich Dunedin ausspricht, und welche 10 Singles das englische Sarah-Label bisher rausbrachte. *P c/o Felix Bayer, Im Sandacker 1a, 6104 Jugenheim.*

Durchgeknallte Comics/Graphics in „Comic Trash 3", u.a. von dem begnadeten Zeichner des Lethal-Aggression-Covers. Keine Stories, kaum Texte, ausschließlich Zeichnungen. *Comic Trash c/o Florian Engel, Natruperstr. 151, 4500 Osnabrück.*

Mod's not dead?! Wissenswertes über Vespa-Roller, Mod-Fashion, Mod-Bands und den blöden Hippie-Zeichner Raymond Bertrand in *Smart But Trashy c/o Georg Stadler, Karmelitengäßchen 6, 8900 Augsburg.*

In „Straight" Nr.6 erzählt Kerstin Grether, wie sich Tracey Primitives ihr Make-up auslieh, ist stoned mit den Brilliant Corners, findet die Pixies häßlich, fett und dumm und ihre Schwester Sandra Boa besser als das Mittelmaß. *Straight c/o K. & S. Grether, Friedrich-Karl-Str. 218, 5000 Köln 60.*

„Trust", unverzichtbares, neben „Zap" führendes Hardcore-Fanzine mit der bereits 14. Ausgabe. *Trust c/o Dolf Hermannstädter, Salzmannstr. 53, 8900 Augsburg.*

Der 4. Ausgabe des rührigen Gitarren-Pop-Zines „Maida Vale" liegt eine Flexi der rührigen Gitarren-Pop-Band St.-Christopher bei. *Maida Vale c/o Peter Franken, Niedergartenstr. 32, 4600 Dortmund 30.*

Hätte man sich ja denken können, daß bei der genial-komischen „Amerikanischen Krankenhaus Zeitung" Max Goldt mitarbeitet (jüngst durfte er in der „taz" für sein Blatt werben). „Was ist besser: duschen oder baden? Sitzen oder stehen?" fragt er in Nr.4. Antwort via *AKZ c/o Inge Meysel Verlag, Münzwardeigasse 2/4, CH-1060 Wien.*

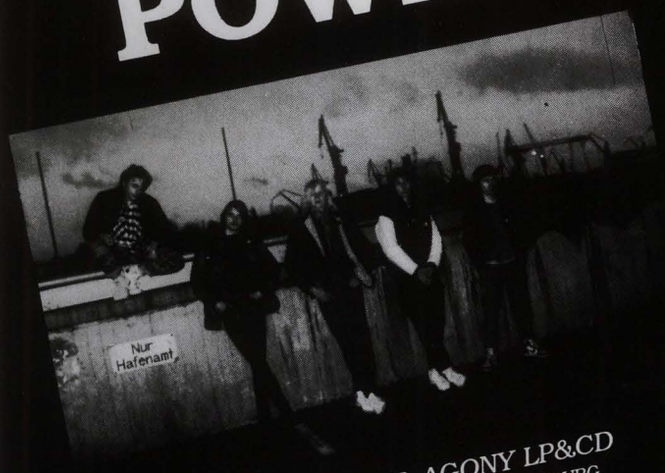
Blasphemisch und pornographisch ist „Headache", „Wille und Vermächtnis der okkulten Saliromanen Nordbayerns". Quite weird. *Headache c/o Manfred Lenz, Breitenloher Str. 11, 8640 Kronach.*

Genauso irre sind „Alumaie" (*Niederroning 19, 8303 Rottenburg*), in der drei Oberschüler einerseits ihre Sexphantasien abspritzen und andererseits den einschlägig bekannten „Schnäuzer" zu König Porno krönen und in Grebo-Comics gute, dumme Witze erzählen, und „Fast Alles" (*c/o Björn Schimmelpfennig, Am Horstkamp 2, 4970 Bad Oeynhausen*), das noch wesentlich pubertärer ist.

Nocht nicht erschienen, aber mit großem Getöse angekündigt ist *Hype* in einer Fanzine-Broschüre zu den Berlin Independent Days. Es wimmelt von Allgemeinplätzen, unter denen man sich *alles* vorstellen kann, vom neugestylten Gewerkschaftsmagazin bis zur deutschen Ausgabe von Tattler's. Vielversprechend hingegen die Vorankündigung für *Howl*, das Fusions-Fanzine aus Glitterhouse/TNT. Die Erstausgabe soll mit beiliegender EP (u.a. Thin White Rope, Miracle Workers) und Neil-Young- sowie Karin-Schubert-Interview erscheinen. Gewarnt werden muß vor der 6-Mark-teuren Broschüre über den „1. internationalen Fanzine- und Labelkongreß 1988" in Dortmund, in dem sich ein Diplompädagoge und ein „freier Journalist" in drögem Magisterarbeit-Deutsch darüber ergehen, wie geil und unkonventionell diese Undergroundpresse/Jugendsubkultur ist. ●

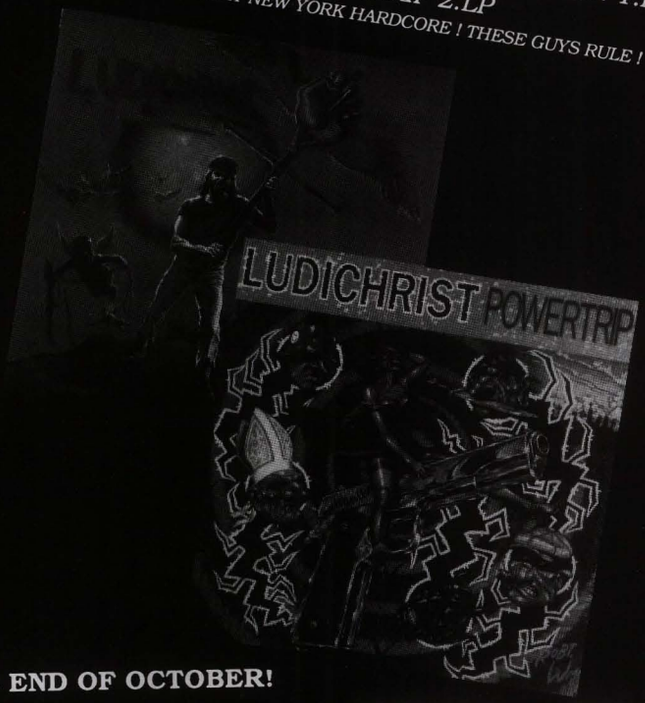
Foto: Tibor Bozi

POWER - TRIP 88



EROSION-MORTAL AGONY LP&CD
BRILLIANT TECHNO-THRASH FROM HAMBURG
THE FIRST GERMAN TECHNO-THRASH BAND

LUDICHRIST - IMMACULATE DECEPTION 1.LP
- POWERTRIP 2.LP
FUCKING GREAT NEW YORK HARDCORE ! THESE GUYS RULE !



LUDICHRIST / EROSION ON TOUR:
15.11. Lübeck/Alternative, 17.11. Hamburg/Fabrik(+Idiots+LWS),
19.11. Wolfsburg/Juze, 25.11 Villingen-Schwenningen

OUT AT THE END OF OCTOBER!

ATTITUDE - TO WHOM IT MAY CONCERN 12"EP
ALSO AVAILABLE AS LIMITED 7" IN COLOURED
VINYL (ONLY AT THE WE BITE MAIL-ORDER!)

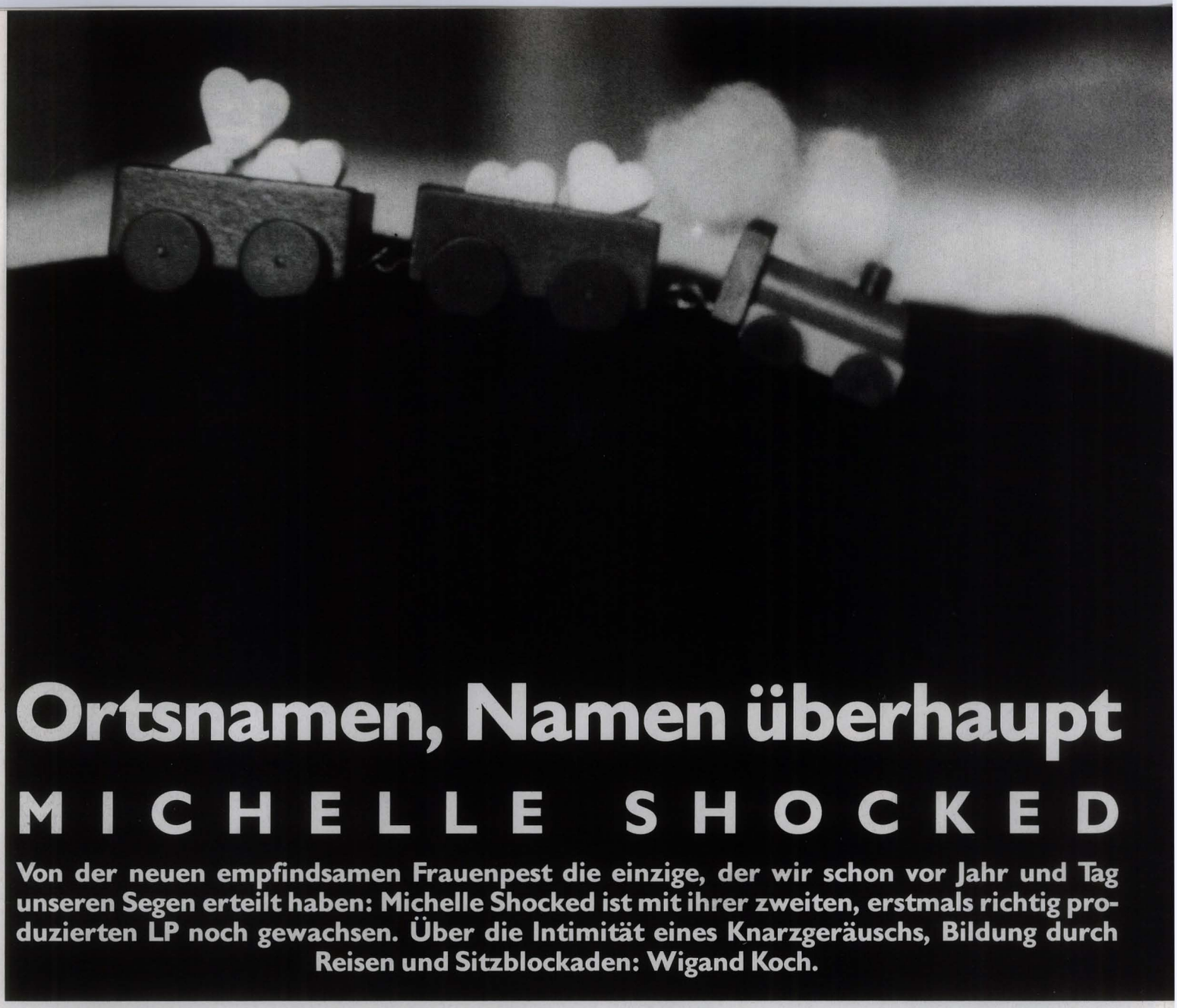
GOVERNMENT ISSUE - YOU LP
- CRASH LP
TWO GREAT ALBUMS OF THIS D.C. BAND.CRASH IS
BRANDNEW, YOU WAS RECORDED LAST YEAR

DAG NASTY - FIELD DAY LP
WITH ONE BONUS SONG, A CLASSIC PUNK
MEETS POP ALBUM

COMING IN NOVEMBER:
ACCUSED - MADDEST STORIES EVER TOLD-THE NEW LP BY THE KINGS OF SPLATTERCORE
CAPITOL PUNISHMENT - NEW 4-SONG 7"EP, US-HARDCORE,FIRST TIME WITH NEW LINE UP

WE BITE RECORDS

Saarstraße 18, 7400 Tübingen 6, West-Germany, Phone (07073) 6672



Ortsnamen, Namen überhaupt

MICHELLE SHOCKED

Von der neuen empfindsamen Frauenpest die einzige, der wir schon vor Jahr und Tag unseren Segen erteilt haben: Michelle Shocked ist mit ihrer zweiten, erstmals richtig produzierten LP noch gewachsen. Über die Intimität eines Knarzgeräuschs, Bildung durch Reisen und Sitzblockaden: Wigand Koch.

VOR MONATEN HABE ICH nachts in einer Radiosendung ein Stück von den „Texas Campfire Tapes" gespielt. Michelle Shocked, ihre akustische Gitarre, und wenn man genau hinhört (man hört ziemlich genau, nachts in einem Sendestudio mit Kopfhörern), vorbeifahrende Lastwagen und zirpende Grillen sogar. »It's 5 am. in Amsterdam«, singt Michelle Shocked. Sie singt, jenseits der großen Bühne auf dem Kerrville Folk-Festival in Texas, an einem Lagerfeuer über den Morgen in Amsterdam und zupft ihre akustische Gitarre in ein Walkman-Mikrophon. Was für eine Konstellation.

Pete Lawrence, Engländer und Besitzer des Walkmans, ließ die Lagerfeueraufnahmen ohne Michelle Shockeds Wissen auf Platte pressen. »Platz eins der Indie-Charts!«, antworteten die britischen Plattenkäufer. »Was hat diese Platte für einen Scheißsound?« fragte der Tontechniker im Radio und hatte wieder einmal keine Ahnung, was ihm da entgangen war: Die Intimität, die eine Schallplatte haben kann.

Ich mag diesen dünnen Klang der akustischen Gitarre, ganz gleich ob er entsteht, weil er nicht durch Studiowände reflektiert wird, oder weil der Rekorder Gleichlaufschwankungen hat, ganz gleich, die Hauptsache bei einer Aufnahme wie den „Campfire Tapes" ist, daß das Mikrophon nur Nebensache ist. Jemand singt und spielt für sich selbst. Zunächst einmal. Vielleicht macht jemand eine Platte daraus. Das jedenfalls war nicht Michelle Shockeds Absicht am Lagerfeuer von Kerrville. Oder, um ein anderes Beispiel zu nennen, Roky Ericksons bizarre akustische Balladen, aufgenommen in einem Hotelzimmer, „The Holiday Inn Tapes": Der gleiche Zufalls-Sound, mit der gleichen Eindringlichkeit des zufälligen Dabei-Seins. Wenn Platten mit eher aus der Reihe tretendem Songmaterial veröffentlicht werden, scheinen Musiker seltsamerweise im LP-Titel auf das Material zu verweisen, mit dem Musik aufgenommen wird. Drehende Tonbänder, Tapes. Holiday Inn Tapes, Basement Tapes, Campfire Tapes. Das inoffizielle musikalische Etwas mit dem Charme von Bootlegs, immer sind Musik und Musiker auf diesen „Tapes" ein entscheidendes Stück *näher.*

Michelle Shocked: »Hm. Ich denke, der eigentliche Sinn einer Aufnahme sollte sein, einen ganz speziellen Ort zu einer ganz speziellen Zeit zu dokumentieren.«

Der ganz spezielle Ort, an dem sich das Interview-Tape dreht, ist das Foyer des Hamburger Schauspielhauses. Michelle (»I was so hardcore folk, that I even would'nt make a record«) hat nach den „Texas Campfire Tapes" ihre erste LP mit eigenem Wissen, „Short Sharp Shocked", veröffentlicht. Ist sie die einzige Musikerin der Welt, die man ernsthaft fragen kann, wie es ist, sich im Schallplatten-Business wiederzufinden? Mit Sicherheit ist sie die einzige Texanerin, die als ältestes von acht Kindern mit 16 Jahren den fundamentalistisch-religiösen Klauen ihrer Mutter entflohen ist, um via San Francisco und New York God's Own Country zu verlassen, um in Amsterdam Häuser zu besetzen und vorerst schließlich in London auf einem Hausboot zu leben.

SPEX: Ist irgend etwas auf der Welt mit Texas zu vergleichen?

Michelle Shocked: »Das hängt davon ab, was du mit Texas vergleichen willst. Die Menschen? Das Land? Irland ist ein wenig wie Texas. Zumindest ist die irische Musiktradition so lebendig im Alltag zu spüren wie in Texas. Aber es gab keinen Ort in Texas, an dem ich mich besonders zu Hause gefühlt habe. Mein Stiefvater war in der Armee, und wir sind ständig umgezogen, wir haben immer in irgendwelchen Armeehäusern gewohnt. Ich bin allerdings sehr gespannt, Texas im Oktober wiederzusehen, ich gehe mit Billy Bragg auf Tournee, durch Redneck-County.«

„Memories Of East Texas", ein Stück aus der Erinnerung geschrieben, läßt auf „Short Sharp Shocked" die Veilchen im texanischen Frühling blühen und die Ernte im Juni einholen. In den Kieferwäldern sitzen und Gitarre spielen, an die Straßen denken, die sie gegangen ist, mit dem Gefühl, sich nicht besonders weit entfernt zu haben. Ein süßes Folk-Traditionell mit süßer Folk-Traditionell-Lyrik, aber Orte, geographische, tauchen in den Texten von

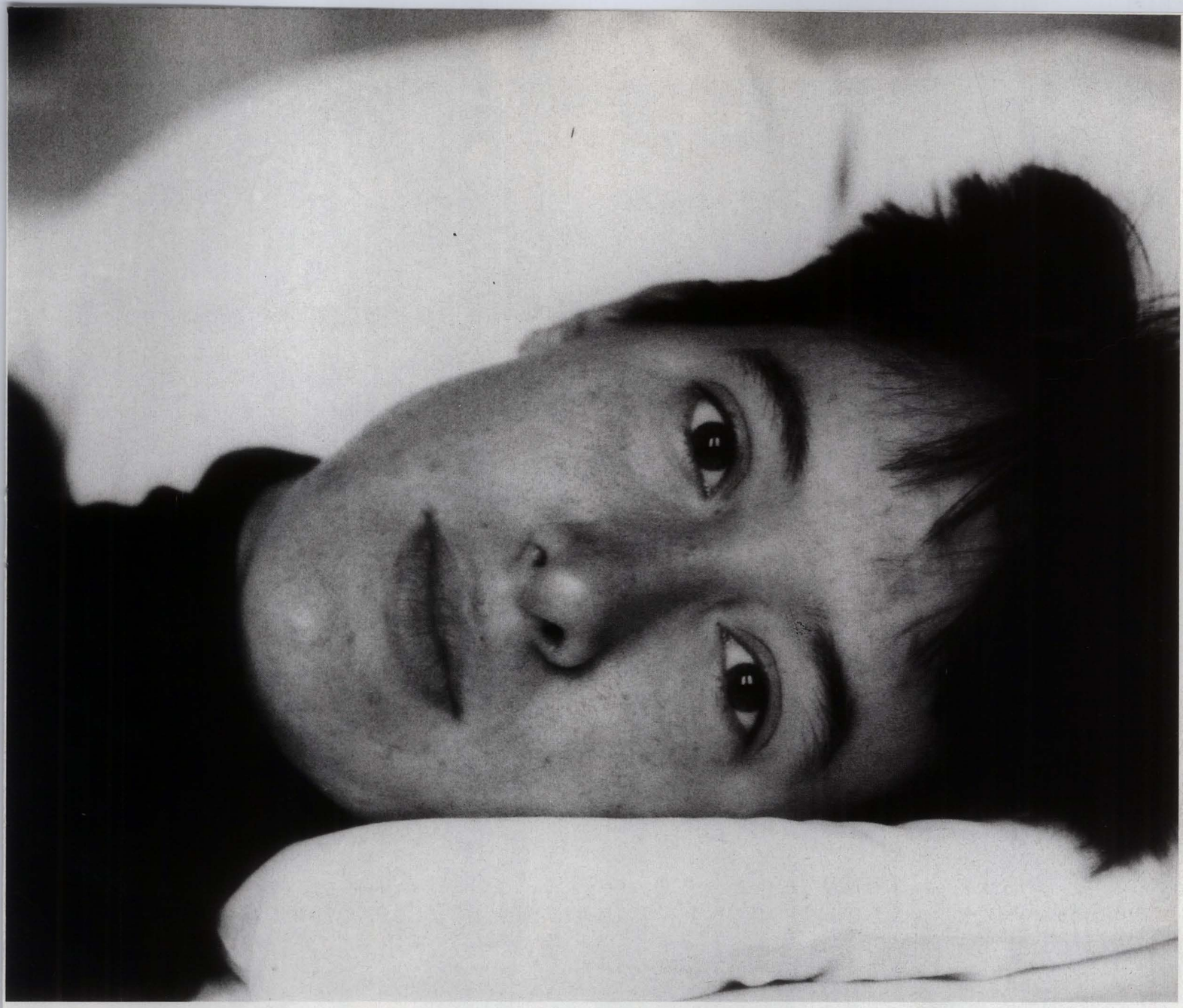


Foto: Moni Kellermann

Michelle Shocked so häufig auf, wie meinetwegen bei Joni Mitchell der entfernte oder nahe Lover. Städte und Städtenamen atmen einen wunderbaren Mythos, wenn man in Texas am Lagerfeuer „Ams-ter-dam" flüstert, oder in Castrop-Rauxel „Rio-dejaneiro", Städte, unbereiste, sind wie Briefmarken aus dem anderen Land, weit weg und voller Möglichkeiten. *»Ich brauchte einige Zeit, um meiner alten Freundin zu schreiben/ und schrieb ihr nach Dallas/aber ihre Antwort kam aus Anchorage, Alaska/ sie schrieb, es ist zwei Jahre her, daß du dich das letzte mal gemeldet hast/ ... bring mich zurück in die Zeit der ausländischen Telegramme...«* („Anchorage"). Die Freundin lebt mit Leroy zusammen, der einen besseren Job bekommen hat, also ist man umgezogen, die Freundin schreibt: *»I sound like a housewife/I think I'm a housewife«*. Das fürchterliche Kleben an einem Fleck. Nicht nur jede Hausehefrau braucht die ausländischen Telegramme, die ausländischen Häppchen auf der „Buntes-aus-aller-Welt-Seite", die ausländischen Vorabendserien von der Shiloh Ranch bis zur Lindenstraße. Das wirkliche Leben ist immer anderswo. Wer sagt das noch? Rimbaud? Michelle Shocked?

SPEX: Was bedeutet Reisen für dich?

Michelle Shocked: »Reisen ist die größte Freiheit auf der Welt. Du weißt, das etwas nicht stimmt, an dem Ort, wo du lebst, aber du weißt nicht, wie du es dort anders machen kannst. Also verschwindest du. Für mich war Reisen immer eine Befreiung von der Langeweile und natürlich auch Flucht.«

SPEX: Flucht vor was?

Michelle Shocked: »Vor allem vor der Langeweile. Es gibt Menschen, die nie von zu Hause wegkommen, aber jeder hat Wege, mit Einsamkeit oder Langeweile umzugehen. Mein Vater ist nie gereist, aber er hat immer davon geträumt, ein Boot zu bauen und um die Welt zu segeln. Das hat er natürlich nie getan, vor lauter Verpflichtungen. Aber dafür lebe ich ja jetzt auf einem Boot.«

SPEX: Hausboot.

Michelle Shocked: »Ja, und neulich wollte ich die Themse herauffahren, und nach einem halben Kilometer ist der Motor kaputtgegangen.«

SPEX: Was bedeutet dir Musik und, äh, was hat dich inspiriert, wenn du in Kiefernwäldern Gitarre gespielt hast?

Michelle Shocked: »Musik zu machen, war immer meine Art, mich zu unterhalten. Radio und Fernsehen waren uns zu Haus verboten. Ich glaube, man kann sich das kaum vorstellen, ja: verboten. Seitdem ich Interviews gebe, werde ich gefragt, wer mich musikalisch beeinflußt hat, welche Platten ich gehört habe. Bob Dylan? Bist du Woody Guthries lange verloren geglaubte Tochter? Ha! Ich durfte noch nicht mal Schallplatten besitzen. Ich habe ein paar texanische Musiker gehört, die mir Ideen gegeben haben, Ideen und Möglichkeiten, wie man eine Geschichte erzählen kann. Heute hoffe ich, mit meiner Musik Leuten eine Form anzubieten, die sie benutzen können. Aber welche Form man letztlich wählt, um etwas auszudrücken, ob Punk oder Folksong, ist letztlich egal. Hauptsache, man hat etwas zu sagen. Das gleiche gilt für politisches Engagement. Wenn ich sage, daß die beste Musik die ist, die du selbst machst, meine ich das auch über Politik. Meine grundsätzliche Einstellung zur Politik ist sehr einfach: Politisches Handeln soll und kann das Leben jedes Einzelnen verbessern. Ich bin völlig abgenervt von den bemitleidenswerten Bastarden, die so sehr einer Ideologie verhaftet sind, daß aus ihnen kein einziger eigener Gedanke mehr spricht. Ich für meinen Teil schreibe Stücke, und die Leute reagieren hoffentlich auf die Texte. Und manchmal muß man genau hinhören, um zum Beispiel die subtile, feministische Aussage bei 'Anchorage' zu verstehen.«

SPEX: Bist du das im Polizeiwürgegriff auf dem Cover von „Short Sharp Shocked"?

Michelle Shocked: »Ja. Das war 1984 in San Francisco, während einer Demonstration gegen Parteispendengelder großer Firmen. Das war das erste Mal, daß ich verhaftet wurde, die Polizei kreiste mich ein, und ich leistete Widerstand. Ein bißchen jedenfalls, okay, ich hab' versucht, den Bullen in die Eier zu treten. Dann haben sie mir die Arme weggedreht und mich an den Haaren weggezerrt, und ich dachte, daß einzige, was ich machen kann, ist schreien. Und wie ich geschrieen habe.« ●

Wild! Honey! Pies!

Ja, wodran erkennt man eine Mädchenband? Doch nicht nur an den langen Haaren? Sie lieben das Experimentelle, aber sie lieben es noch mehr, dabei gut auszusehen! Was die Mädchen dazu treibt, von Jutta Koether (Mädchen h.c.).

DAS DAMEN

WAS UMKREIST UNS hier mit drei Beinen und vier mal langen Haaren (und ich weiß, wovon ich rede, wenn ich **lange** Haare schreibe), und läßt diese und ihre Gitarren fliegen und nennt das Ganze dann »unsere Non-Appearance«? Es sind Das Damen. Das Damen gehören zur zähen, kleinen, manchmal zur Verbissenheit neigenden, sich aber gerne in der Nähe von Sonic Youth aufhaltenden Brut von jungen Bands in New York. New York, bitte, das heißt zwar hier New Jersey-Kids oder welche von Long Island, die aber trotz ihrer Jugend (Jahrgänge '66) schon fünf Jahre Stadt, und gerne sagen sie kurz HELL! (wissend), hinter sich gelassen haben.

Die Pflege von Non-Appearance durch Studenten der NYU, die weiße Musiker sind, hat Tradition, auch wenn die durch vielfach versagendes Nachmachen inzwischen leicht angegammelt ist. Von Velvet Underground bis Talking Heads kennt man diese Geschichte. Heute werden deren Reste auf den Müll gebracht oder ausgewertet von Sonic Youth, stellvertretend für den Rest der Aktiven in New York auf diesem Gebiet. Dahinter, daneben die anderen Projekte, Art-Rock, Verhärmtes, Noise, Monotonie, das Neurotische, das Versumpfte... Manch einer sagt, nichts laufe da mehr, nichts wirklich, sondern in dieser Zeit sei es ausschließlich der Westen, Kalifornien, in dem sich das Wirkliche, das Interessante und das Geschäft abspielten. Für letzteres mag das zutreffen, währenddessen aber pflegen die zurückbleibenden Bands die ihnen sowieso schon innewohnende Arroganz, aber auch Humor und Spielweisen fernab vom *wirklichen* Geschehen in der weißen amerikanischen Indie-Musik.

Diejenigen, die schon einmal vor Ort sind, haben daher erst einmal nicht die gleichen Ambitionen, sich auch im Mittleren Westen behaupten zu wollen, wie umgekehrt. Ziel sind nicht die da draußen zu erreichenden Menschen oder etwa eine andere machtvolle Demonstration von irgendeinem Können, sondern erst einmal das Erobern von und Experimentieren mit dem Flecken, auf dem sie stehen. **Erst** die grammatischen, dann die geographischen Probleme, die bewältigt werden wollen. Das Damen hat mit beidem gleich zu Anfang begonnen. »Wir wußten, das DAS inkorrektes Deutsch ist«.

Zwei Leute von Das Damen kennen sich aus in dieser Sprache, einer davon muß der Bassist Ph. Amadeus Totenhosen sein. Was die Geographie angeht, so sagt Jim, der Sänger und Gitarrist der Band ist: »Ich lebe jetzt fünf Jahre hier, ich bin 21, aber es gibt so ungeheuer viel, an das ich mich schon erinnern kann... was man hier entwickelt, ist wahrscheinlich ein grundlegender Zynismus... wahrscheinlich kommt das wegen der Härte, weil man sich so sehr anstrengen muß, um sich durchzusetzen und dabei noch total überschüttet wird mit allem, darunter auch Musik und Videos und...« An dieser Stelle schütteln sich die Haare.

Das Damen und allen voran Jim Walters haben diese mittelfeine Blasiertheit schon schön herausgezüchtet. Sie ist es auch, die sie zum Beispiel von Dinosaur Jr. unterscheidet; Das Damen und Dinosaur Jr. sind sich eigentlich auf den ersten Blick sehr nahe. Beide sind junge, relativ erfolgreiche amerikanische Indie-Bands, die zwischen den Sounds und Karrieren von Sonic Youth einerseits und Hüsker Dü andererseits entstanden sind (mit den Beatles und Neil Young im Rücken). Ein seltsamer Zufall wollte es, daß das *kommerziellste* Stück von Das Damen, das auf deren dritter Platte „Triskaidekaphobe" und auch auf der neueren Maxi-Single „Marshmallow Conspiracy" zu hören ist, den Titel mit der neuen Dinosaur Jr.-Platte gemeinsam hat: „Bug".

Während aber Dinosaur rapide ihre ursprüngliche Wall-Of-Sound-Noise-Einheiten immer mehr in die Richtung hin zu massiver, überzeugender Melodik und Songwriting ausbauten, also mehr in Richtung Hüsker Dü, aber auch Neil Young, sich orientieren, sagen Das Damen »statt Angst-Rock, Art-Rock«, rücken also enger an Sonic Youth heran, stehen mit einer Haltung da, die eine Coverversion von „Magical Mystery Tour" für notwendig hält, die sich mit einem mit Heiser-Brüllen aufgenommenen „Wild Honey Pie" auf dem SST-Sampler „The Melting Plot" einmischt, die überhaupt sich hier und dort einmischen wollen... und behaupten, das alles sei der große neue Glanz eines neuen „Nice Movements", dessen Begründer sie seien, für das sie aber andererseits keine Verantwortung übernehmen wollen... »from bumbling dudedom to all inclusive glamour«.

Das-Damen-Platten und besonders ihre letzte LP liegen wie ein Schaumteppich auf und um und zwischen einem Netzwerk von Sounds, aus denen Fetzen von Led Zeppelin, Grateful Dead, CCR, BÖC, Stooges, aber auch Soul Asylum, Hüsker Dü, etc. herausgezogen werden könnten, sich kräuselnd das Ganze, sich sanft erweiternd. Schließlich sind Das Damen keine ungeschlachtenen Provinzler... Auf die feinsinnige Ader dieser Band war zu Anfang auch kein Geringerer als Thurston Moore gestoßen, der auf seinem Label „Ecstatic Peace" die erste Das-Damen-EP herausgebracht hatte. Das war 1986. Hohes Lob von Robert Palmer (dem Musikkritiker der NY-Times), der sie gleich unter die fünf besten Indie-Platten des Jahres 86 wählte, erhöhte das Selbstbewußtsein, und mit wieder einigen Zentimetern gewachsenen Haaren zogen Das Damen über die Bühnen und schließlich in ein Studio, um ihre erste LP „Jupiter Eye" (inzwischen gesignt von SST) aufzunehmen. Die Band besteht aus der Hälfte Alex Totino, Gitarre, und Lyle Hysen, Schlagzeug, die früher das Kernstück der Band The Misguided gebildet hatten, und der anderen mit Jim, dem Sänger, und Totenhosen, dem Bassisten, der seit der LP bei Das Damen ist. Die jeweiligen Hälften/ Paare kennen sich seit Jahren. In der Musik, besonders auf der Bühne sichtbar, vereinigen sich die vier dennoch zu einer Einheit, die sich durch eine korrekte, trockene Arroganz mitteilt, die im Laufe der Stücke dann in Wahwah-Orgien und Headbanging mit diesen viermal einhalber-Meter-Haaren schön ausgebreitet wird und lässig alle Fragen verhängt: Sauberer Stil? Headbanging als Zitat einer Pose? Während die sauberen Jungs aus Boston über diese Methode auf ihre Roots anspielen, sind Das Damen darauf aus, via Hardrock-Noise und Headbanging eine Erweiterung des chronisch-neurotischen NY-Stadt-Künstler-Rocks vorzunehmen, wobei sie aber dennoch Wert auf ihr spielerisches Können legen (im Gegensatz zu Sonic Youth etwa), bei gleichzeitigem Anspruch, daß dies alles durchaus Beitrag zu *einer* Kultur sei; im internationalen Vergleich heißt das: Das Damen soll man neben The Jesus And Mary Chain stellen, wobei das handwerkliche Können der Damen ein Hindernis auf dem Weg zum Kühneren Geräusch darstellt, gleichzeitig aber das Mittel ist, sicher und selbstbewußt alles wegzupusten. So macht der Schaum sich schließlich doch selbständig, kringelt und matscht, klumpt sich und gleitet auf zu neuen Kompositionen.

Jim sagt: »Wir haben Punkrock zwar alle noch mitbekommen, aber nicht aus erster Hand. Wir sind mit einem unglaublichen Mischmasch groß geworden, und dazu kommt, daß wohl kaum einer, der in den 70er Jahren aufgewachsen ist, von der Musik, die aus dem Radio und von Videos kommt, unbeeinflußt geblieben ist... dennoch, es ist mehr ein Gefühl, was dabei übrigbleibt, keine konkret zu bezeichnenden Erfahrungen«.

Als zuständig für das Einsammeln von konkreten Erfahrungen sehen sie sich ausschließlich selbst... sogar für eine schön auszulebende Bandpsychose (hah, wenn der eine etwas sagt, wird der Satz von dem anderen schon beendet), im Fortführen der schönen alten Sitte des Bandtagebuchschreibens, wenn sie denn mal auf Tour sind, oder wenn sie sich dem die meisten Straßen der Stadt beherrschenden Hip-Hop aussetzen, und allem anderen Neuen dazu. Das Damen sind innerhalb ihres Claims immer unterwegs. Sie gehören zu derjenigen Sorte von Bands, die sich mit Begeisterung auch andere Bands ansehen gehen. Sie lieben lustiges Looping mit Worten wie mit Gitarren und am allermeisten, alles Widerstrebende und Aufwühlende unter den herunterhängenden Haaren zu einen. Sieht gut aus, hört sich gut an. Fang bloß nicht an, hier die Frage nach dem Doping zu stellen, oder nur so herum: Welche interessanten Mittel haben sie genommen, um **das** zu schaffen, etwa dieses „Candy Korn"? Sie beschreiben große weiche Kreise mit ihren Gitarren. Der grundlegende Zynismus, melodisch aufgemischt und umhängt von diesen langen Haaren, ergibt die Chance eines entlangweilten Konzepts von NY-Noise, ohne ins Vaudevillefeld oder in das Comiclager oder in den Kreis ambitionierter Crossover-Künstler zu geraten.

Wenn auch durch Geographie und Zeit frühzeitig gedörrt, die Band Das Damen ist süße Frucht, wie Papaya-Sticks. Jung, aber schon so abgehangen. Sie liebten das Experimentelle, ausgedrückt im Feedback, doch sie lieben es noch mehr, dabei gut auszusehen. Das Damen sind *good clean fun*, sind eine Band, an der sogar noch der böse alte Guru Kim Fowley seine Freude haben könnte, denn nie waren Jungs näher daran, sich zu benehmen wie eine Mädchenband. Schaukeln auf Wahwahs ins glitzernde Damen-Nirwana.

Sie sind die Folge von vielem, was groß war und ist, ausgezogen, daraus Konsequenzen zu ziehen, die selber wiederum gemacht werden, um Folgen zu haben.

Das Damen sind und spielen mit Soundgebilden, die das ganz große irdische Rock-Vergnügen verheißen, in dem sie selbst schon ziemlich gekonnt, wenn auch noch etwas hektisch, herumtoben. Abgesehen haben sie es auf die zwar schon erforschten, aber mit Improvisationsspielraum ausgestatteten Teile von Rockmusik (da wo auch Pop erlaubt ist), sie zu bearbeiten, bis es Neues auf der alten Karte einzuzeichnen gibt. Dabei wird ganz klar über Altes drübergemalt, als Grundmuster benutzt, über das kraftvoll der eigene Sound geschichtet wird.

So konnte es zu einer Magical Mystery Tour kommen. Die Damen sind so frei: Free-Pop (im Noise-Lager... und Chuck Dukowski hat sich freudig diese Extra-Ladung zugelegt, die man als das geographische, mentale und spielerische Gegenteil einer Band wie Universal Congress Of sehen kann).

Dann, wenn die feinen Reize bedrohlich zu ermatten drohen und die groben nur noch grobes Kopfweh hervorrufen, dann bitte Das Damen herbei. READY TO GO. ●

Foto: Monica Dee

Mehrere Autostunden von jeder Zivilisation

Der australische Stur-Punk in seiner schönsten und klarsten Form, der Pogo kommt aus der Gitarre, die Blumen windet die Schwester zu Kränzen, Al kommt als Zwerg auf die Bühne, Ross stand früher auf Kiss, Pete trägt fließende Roben und Bill silberne Flares. (Und trotzdem werden es nie mehr als drei!) Von Clara Drechsler.

FÜNFHUNDERTHOCHZWEItausend Jahre abendländischen Kulturerbes, die sich bei uns in jedem Plattenkauf entladen, werden uns ja wohl noch befähigen, dem SCHÖNSTEN die Ehre zu erweisen, wenn es uns in Gestalt von drei kleinen, mittelalten Australiern entgegentritt: diese Musik, edel und elektrisierend... feingefügt... Kunst hohen Songwritings, geschickt und schnell zugreifend zusammengeworfen und umgerührt... Inspiration und Weitblick... stöhn!... Neuartige Musik, zu deren bezaubernder Wirkung Jazz-und Metaleinflüsse, ja selbst Neil Young, wenn überhaupt, nur in minimalster Auflösung beitragen, deren Wurzel im Erstaunlichsten gründen, das Menschenköpfen je entsprungen ist (von der etruskischen Kultur immer abgesehen) – 77er Punkrock, mit all seinen köstlichen Begleiterscheinungen, wie 1-A-„Art-Bands, von denen man ja auch durchaus beeinflußt sein könnte". Das spezifische aufdringliche satte Schnurren der Gitarre, dessen immer wieder erschütternder Effekt hier reich, aber nicht protzig, mit interessantem Gurren, Bibbern, Quietschen und dergleichen Schabernack garniert ist. Der Schlagzeuger ist nicht größer als ein Kühlschrank, daher ein Meister der winzigen Form, dem neben dem Knüppel auch alle Arten von tsiktsiktsik und shshshshshhsh und taktaktak und leises Rumbesen gut aus dem Ärmel kommen... ein Bassist mit Traktorführerschein. Klar, man begreift sein Instrument nur, wenn man es erstmal auf den Boden kippen läßt und aus sicherer Entfernung beobachtet, wo die Töne rauskommen – aber DAS haben sie sich dann wirklich gut gemerkt und sauberst nachvollzogen, um den Zufall in die Schranken zu weisen. Also, alles was da noch so nett klingt, liegt nicht daran, daß einer mit der Jacke hängengeblieben ist, sondern »das ist eben die Kunst der Subtilität.« HmHm. Sie sind nicht arty, nur Leute, aber diese Kunst haben sie eben doch drauf. Ja, das Schöne kann auch nützlich sein (a.k.a. widerwärtig, abgrundtief böse, schmähend, peinlich grob, unflätig etc.) »Es war so nett, in einer Band zu sein – also wurden wir immer besser. Wir hatten was, daraus ergab sich alles andere. Die Struktur bleibt immer gleich, die Idee der Musik ist roh und simpel... aber dann stückelt man noch kleine Sachen rein. (*Und dann, wie der Zufall so spielt, liegt hier noch die Platte mit Hitler-Reden rum*).«

»Würde man alle Versionen eines Songs bis zu seiner endgültigen Form nacheinander hören, würde man feststellen, daß sich durch unmerkliche Veränderungen dieser Song schließlich ganz allgemein verbessert hat. Er ändert sich, weil er sich ändern muß.« So ist's. Eigentlich unerklärlich, wieso der kleine Bill jetzt bei dieser einfühlsamen Erklärung des etwas größeren Pete mit tränenden Augen unter den Tisch gesunken ist. Ha! Wenn eine Band schon zu zwei drittel aus Leuten besteht, denen der reine Gedanke ans Musikmachen heute noch den Angstschweiß auf die Stirn treibt, wenn sie sich auch im biblischen Alter doch noch dazu durchringen konnten, MUSS das doch irgendwie Art-Rock werden... Das kann natürlich niemand merken (außer mir). Daher dürfen sie sich für die verlorene Zeit schadlos halten, indem sie jetzt einfach alles wegputzen. Denn daß sie das Wort „Kapitulation" nicht kennen, muß man ja seit „Gangrene Dream" echt als gegeben hinnehmen. (Live ersetzen sie die Hitlerreden durch aktuelle Hits von Bon Jovi oder Lionel Ritchie, falls sie zum üben kommen.) Nun aber dieser Schicksalsschlag:

»Sollen wir dir was sagen? Wir sind raus aus der Band. Ein für alle mal. Wenn ich es sage. Zuhause bei uns am Spiegel hängt noch ein Zettel von Ross. You're out of the band! Das ist das Ende.«

Ross blieb nämlich in der Heimat zurück. Obwohl er außer ein paar Melbourner Vororten nicht viel von der Welt gesehen, sieht er sich doch so weit als Mann von Welt, daß es auf einen blöden Trip nach Europa auch nicht mehr ankommt. Ross ist ein Exzentriker, der sich für extrem NORMAL hält und darauf besteht, NORMALE Dinge zu tun, wie zwei Jobs gleichzeitig auszuüben, um seine Altersversorgung zu sichern, von der Peter Jones und Bill Walsh, die zwei alten Knacker, dann später nur noch träumen können. Während die beiden mit dem Ersatzbassman Al (geborgt von Venom P. Stringer, ein langer Mensch mit frischer Gesichtsfarbe und unendlich gutherziger Ausstrahlung) die alte Welt abfahren, jagt Ross Knight mit dem Trecker über die heimatliche Farm, auf der jene kleinen gelben Blümchen wachsen, die wir von der „Down On The Farm"-EP kennen. Früher war er da nicht so scharf drauf, in besagtem Song ist noch von Eltern-abschlachten die Rede, je nun, das wird er nicht so gemeint haben. »Seine Farm liegt wirklich etwas abgelegen. Mehrere Autostunden von jeder Zivilisation entfernt. Da kann man sich schon langweilen.«

Vernünftige Information 1: Ross

»Unsere Regel ist, wenn einer nicht da ist, reden alle anderen nur abfällig über ihn. Eine gute Regel.«

»Einmal wollten wir was gemeinsames unternehmen. Bill hat den Abend organisiert, weil er gerade aus der Band fliegen sollte. Wir hatten uns mal wieder nichts zu sagen, und dann stellten wir fest, daß unsere einzige Gemeinsamkeit war, daß wir Rambo noch nicht gesehen hatten. Ein Film, der uns alle interessierte. Ein übler Abend. Übel für die Moral. Ross hat einen Song darüber geschrieben. 'Rambo'.«

»Ross ist aber sehr charismatisch. Ross ist für die Bühne geboren. Früher liebte er Kiss und solche Sachen. Die Schminke, Plateausohlen... Dann hat er einen Song darüber geschrieben, wie es ist, David Lee Roth zu sein. Es ist schwer zu erklären. Es hat seine Phantasie gefesselt... will er tief im Innersten wirklich David Lee Roth sein? Er IST David Lee Roth.«

»Ross ist ein echtes Muskelpaket. Er sieht aus wie Arnold Schwarzenegger, aber das braucht er auch, weil er soviel trinkt.«

Bill hat eine Zeit lang mit ihm zusammengewohnt. Das war das letzte. Sie hatten sich nichts zu sagen. Warum ist der Mann also in der Band?

»Warum er in der Band ist? Na, weil er in der Band sein will.«

V.I. 2: Die zwei beiden

»Bill und ich haben vor unserem 27. Lebensjahr nie in einer Band gespielt. Wir wären immer gerne in einer Band gewesen, während der ganzen Punkzeit waren alle Leute in Bands, nur wir nicht. Ich habe nicht mehr geglaubt, daß ich nochmal eine Band haben und nach Europa kommen werde. Mit 23 wollte ich schonmal in einer Band spielen und habe mir eine Gitarre gekauft. Aber ich hatte es einfach nicht – uah... es war zu schwer.«

»Vor den Leuten zu stehen, jeder sieht dich an, das hat uns lange zu schaffen gemacht. Wir sind Menschen, die sowas nicht gerne haben. Lieber machen wir hinten rum und stellen Ross nach vorne.«

»Ja. Ich finde es immer noch gräßlich, das Publikum anzusehen – wie es still herumsteht...«

V.I. 3: Verfeinerte Lebensart

»Die Musik ist ja ziemlich derb, aber für uns wäre es ja unmöglich, auf die Bühne zu gehen und überaus tough zu sein. Daher mußten wir diesen Eindruck ein wenig verdünnen... nur ein bißchen. Ian Davidson, der unsere unbeschreiblich schönen Cover gemacht hat, ist ein Schulfreund von mir. Der gute Dave – o... Also, er ist der Meinung, alle Ideen seien von ihm gewesen, während ich mehr der Meinung bin, daß es meine Ideen waren. Na, lassen wir das. Die Blumenkränzchen hat übrigens Ross' kleine Schwester für uns gemacht. Da sagt man nicht nein.«

»Bill trägt eine grüne Langhaarperücke und silberne Flares.«

»Pete trägt große Kappen. Wie der Papst. Und lange, fließende Roben.«

»Und Al hier, der ja sehr groß ist, kommt in einem langen Kittel auf die Bühne gekrochen, mit den Schuhen an den Händen. Dann hält ihn jeder für einen Zwerg. Ein ganz verblüffender Effekt.«

»Manchmal stößt man auf mögliche Erklärungsansätze dafür, warum ein Song geschrieben wurde... aber... Wir arbeiteten z.B. gerade an einem Punkstück. 'Get fucked fuck off get fucked fuck off'... dadada... Pete und ich dann zusammen in einen Club in Melbourne. Pete legte sich mit dem Türsteher an, und MICH wollten sie nachher nicht reinlassen. 'Can't Come In' – das haben wir dann schön mit dem 'fuck off get fucked' verbunden. Aber dann kam es uns etwas blöd vor... dann haben wir es aufgenommen. Denn die Musik auf diesem Stück war ausgezeichnet.«

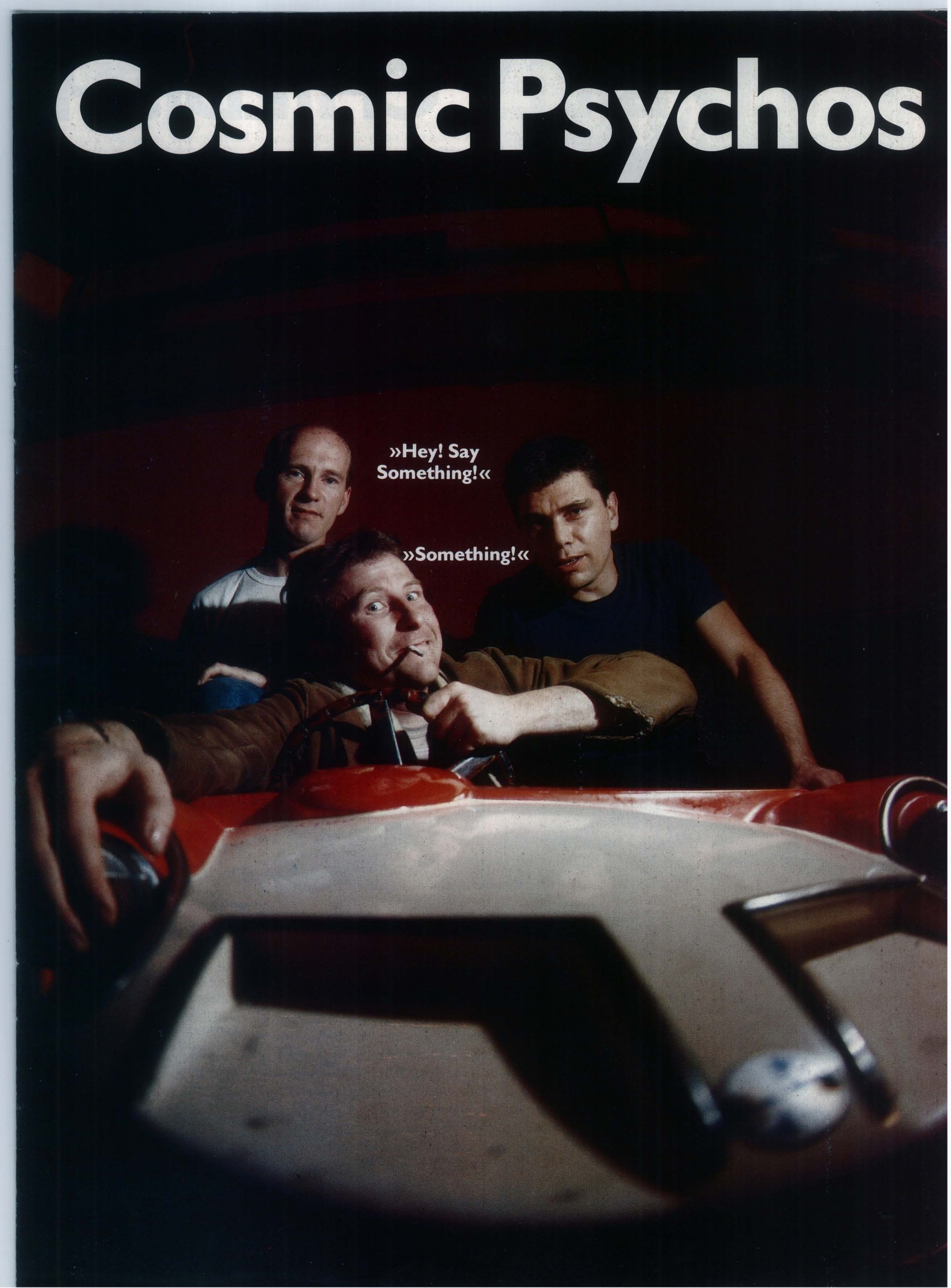
V.I. 4: Die Prüfung

»Den ersten Gig hatten wir in einem Heim für Geistig Behinderte, anläßlich eines Dinner-Dance. Ein gräßlicher Freund von mir – spielt

Fortsetzung auf Seite 79

Foto: Wolfgang Burat

Cosmic Psychos



WILD BILLY CHILDISH

»Clara ist nicht zuhause, Sie fetter, böser Mann!«

Hat Euch die Discographie am Ende dieses Artikels noch nicht genug Respekt eingeimpft, vor dem Schaffen und Treiben von Wild Billy, der als englischer Legastheniker den Franzosen Celine übersetzt, sieben Bands leitet(e), Gedichtbände vollschreibt und druckt, die fast wöchentlich erscheinen, um dessen Holzschnitte sich mittlerweile seriöse Testamentsverwalter des deutschen Expressionismus reißen, mit anderen Worten der größte seit John Lee Hooker und Chaucer, und keiner will was von ihm wissen, überall schneiden sie ihn raus und sein Vorbild ist ein Henker. Clara Drechsler gab ihm einen verantwortungsvollen Posten als Anrufbeantworter, Thomas Giörtz recherchierte die umfangsreichste Disco- und Bibliographie eines lebenden Künstlers.

QUESTION!
How could we live without our sweet delusions
sex, cigarettes, whisky and beer
these have been the subjects of many of my poems
a poem I think is at best a question
after hearing that many of the answers are lies...
(zum Publikum gewandt, bärbeißig):
Give noise!«
Zwei klatschen.
»No, not that. Something like 'wroouuuurrbrummelmrrr...'«

Nachdem man mit so vielen breiten Amerikanern sprechen mußte, kommt nichts so gelegen, wie der magere, klägliche, höfliche englische wir-haben-hier-keine-Industrie-mehr-Akzent (aber wir trinken unseren Tee noch immer aus schmuddeligen Wohngemeinschaftsbechern mit lustigen Aufschriften, und jeder von ihnen hat eine andere Farbe...) Wild Billy Childish, der berüchtigte Frauenschänder und Equipment-Verächter aus Chatham/Kent, spricht zu uns in der sanften Sprache einer Poetry-geschulten kleinen Ratte, die am Rande des großen Kanals lebt. Manchmal, wenn er sein Deutsch testet, wird sie noch sanfter, zu einem schnurrenden Singsang. In meiner Küche nahm er Telefongespräche an – »Clara ist nicht zuhause, Sie fetter, böser Mann« – immer mit bescheidengewichtiger Verbindlichkeit, die seine groben Worte soweit relativierte, daß der Anrufer in dem Glauben blieb, er habe aus Versehen die Milchverwertung Rheinland angewählt. »Clara, ist es wahr – du hast etwas über meine Gedichte geschrieben? Klaus hat gesagt, du hättest geschrieben, sie seien wie alte Möbel, die den Fluß hinunter treiben. Sowas in der Art.« Genau! Natürlich habe ich es nicht geschrieben, aber die Gedichte sind wie alte Möbel, die den Fluß runter treiben. Mögen sie gegenüber den trüben Baracken einer langweiligen Army-Siedlung anlanden. Meine liebsten Titel sind „Heven She Said" und „Eatin Drinkin Lien In Bed", eine unsterbliche Zeile ist »...nun bist du Gras, Crazy Horse...« Ja, alles Irdische ist vergänglich, alte Stühle wie alte Indianer. Childish hat verschiedene gleichermaßen ehrenvolle Berufe. Er ist Rocker in schlaffen englischen Armesünderhosen, Maler und Holzschnitzer, John Lee Hooker, Labeleigner, Verleger, Poet, Herrscher über diverse Pseudonyme (eigentlich ist er nach seinem Großvater benannt, der in einem vergriffenen Gedichtband zu Ehren kommt) und ganz allgemein ein Wohltäter der Menschheit. Von ihm sollte an dieser Stelle ein Foto sein, das ihn in Hausmantel und Fez zeigt, beim Dichten. Oder beim Aufnehmen von Knarz-John-Lee-Hooker, auf dem Badewannenrand hockend. Oder als Mahner am Harmonium, ein gottvergessener Betbruder, der den ersten Weltkrieg aufkocht. Stattdessen sehen wir ihn hier fesch mit Lungenbrötchen (hust) und draller Schlampe.

SPEX I: »Mr. Childish, fassen Sie uns doch mal in ihren eigenen Worten, ehm, den heutigen Stand der Musik, ehm, zusammen...« SPEX II: »Was? Ich kann nämlich kein Englisch.«

Childish: »Ich kann Deutsch! *Wo ist Ihr kleinen schwarzen Tochter? Ihr kleinen schwarzen Tochter ist in Ihrem Simmer.* Und warum nicht – kein Grund, warum sie nicht da sein sollte. (Sinnend:) Little black girl... *Niedergefallen. Hausgegangen.* Nie war die Musik schlimmer als heute! Schlimmer als vor Punk-Rock. Damals hatte man wenigstens was zu lachen. Es gab immerhin Gary Glitter. Heute aber – ich meine, mit den Beatles muß es schon schlimm gewesen sein, die ganze Kommerzialität und so, aber immerhin hatte man Schlagzeuger. Immerhin ging man ab und zu auf Tour. Heute dagegen – das gräßliche ist, daß immer weniger Leute Musik machen. Alle haben auf einmal so scheiß-kompetent zu sein. Nichts ist mehr richtig schlecht. Ein *Medley* war immer schon übel, aber was ist das gegen die Hölle einer *Drum-Machine*? Ein Schlagzeug, das ist es, was Musik ausmacht, oder vielleicht nicht, ein Drummer wird mal schneller und mal langsamer, aber Drum-Machines rattern einfach weiter bis zum jüngsten Tag!« Seufz! Ihr kommt *nie* drauf, was er von CD's hält. Wo sind die traulichen kleinen Clubs geblieben, in denen acht Bands pro Abend ihren unambitionierten Krach machen durften? Jugendzeit, wohin bist du entschwunden... Im Gegensatz zu Marion Gräfin Dönhoff sind wehmütige Reminiszenzen an versunkene Lebensräume und -formen allein nicht Childishs Sache. Vielmehr sollen alte Werte der Nachwelt erhalten bleiben, und nachdem wir einen reizenden Verstärker und eine Gitarre aufgetrieben hatten, begaben wir uns ins Königswasser, um dem schon zu Lebzeiten zur Nachwelt gekürten, ob dieser Ehre etwas versteinerten Publikum unsterbliche Simpelsongs vorzutragen. Von zwei freundlichen Zahnpastahosen abgesehen, hatte auch niemand den Wunsch, dem Künstler anschließend die Hand zu schütteln – Ehrfurcht oder eisige Ablehnung? Wer weiß es.

Irgendwann muß es natürlich mal bessere Zeiten gegeben haben, um '79 herum, als Childish noch mit den Pop Rivets einen wohlklingenden Namen hatte, der heute beim NME-

Rezensentennachwuchs vergessen ist, ebenso wie der der darauf folgenden, eigentlich doch ganz unvergeßlichen, Milkshakes oder (demnächst) die momentan ruhenden Mighty Caesars... Deren Drummer Graham Day läßt sich jetzt erst mal zum Feuerwehrmann ausbilden, dann wird man weitersehen. »Das kann ja nicht immer so weitergehen, Touren, man fängt an, komisch zu scheißen und sich überhaupt komisch zu fühlen, man wird so 'ne Art Alkoholiker.Außerdem wollen die Leute dann irgendwann Blut sehen, Tod auf der Bühne....Du tourst dir einen ab, bis du am Abend zwei Flaschen Scotch auf der Bühne trinkst, und wenn nicht, fühlen sich die Leute um ihr Eintrittsgeld betrogen.« Childish regiert sein Hangman-Records- und -Books-Imperium nach der maßvollen und passenden Devise »Hänge und Herrsche«, keine Panik, keinem in unbedachten Momenten etwa größere Geldmengen auszahlen, immer schön regelmäßig Platten machen, keinen zugrunde gehen lassen (außer vielleicht Eric Goulden, vormals Wreckless Eric, der zusammen mit den Milkshakes Brand und Wilkins als Len Bright Combo zwei mittlere unanhörbare Meisterwerke einspielte und dann das Geld verjubelte; das unausbleibliche schlechte Gewissen in Einheit mit Nachwehen verflossenen Starruhms führten geradewegs in den Nervenzusammenbruch und die Irrenanstalt, was allgemein äußerst bedauerlich gefunden wird).

Childish: »Oh, Hangman-Records, ein verdammter Witz! Wir versuchen nur, den Leuten zu zeigen, daß man auch Platten rausbringen kann, ohne die Absicht, damit viel Geld zu machen. Zwar gelingt uns noch nicht mal das, aber was soll's. Wir schleudern einfach Berge von dem Zeug auf den Markt, immer in der Hoffnung, irgendwas davon könnte kommerziell genug sein. Wobei natürlich kommerziell in unserem Sinne soviel heißt, wie für andere ruinös. Wir sind begnadete Verlust-Wirtschafter! Nur so ein paar alte Milkshakes-Tapes haben wir immer noch auf Lager, davon kann man so tausend Stück losschlagen, das reicht dann mit Glück, um den wirklich *obskuren* Kram zu finanzieren. Musik ist eine wirklich hübsche, nette alte Sache, die Menschen mögen Rhythmus und so ein Zeug, es erfreut sie, da kann man sich einen netten Abend mit machen...« Vor allem hat der Mann jede Menge Zeit. Wenn schon jahrelang niemand seine Leadbelly-Versionen haben wollte, warum dann plötzlich irgendwas überstürzen? Der Blues ist schließlich haltbar – trocken wie er ist. Der Glaube an die menschliche Vernunft geht ungefähr so: WENN hoffnungslose Fälle wie Childish schon ganze Mädchenklassen stundenlang damit unterhalten können, daß sie sozusagen Gedichte rezitierend an ihrer Gitarre reißen und dazu mit dem Fuß aufstampfen, und WENN diese JUNGEN Mädchen, die doch sonst nur Madonna hören, nachher sagen, es sei zauberhaft gewesen, hätten sie doch nie geahnt, daß man auch so Musik machen kann, DANN müßten sie sich doch geradezu naß machen, wenn sie John Lee Hooker hören könnten, und DANN sei doch eigentlich die Welt in Ordnung.

Abgesehen davon, daß man gerade die jüngsten Mädchen mit den alltäglichsten Sachen oft ungemein überraschen kann, ja, daß sie vielleicht sogar fähig sind, Musik überraschend gut zu finden, die weder Madonna noch Childish mögen und machen würden – wie wahr. Das Leben geht weiter.

»The most popular of London spectacles was a hanging; then the underworld, drunk on gin and horrors, shoutet itself senseless as Jack Ketch, the hangman, cut down the lifeless bodies«, heißt es in einem Schmöker über die englische Regency-Gesellschaft, heute lebt und arbeitet der Gewissenhafte als strenggehütetes Pseudonym (kommen wir *nie* drauf) in Chatham und nummeriert die Platten durch. Hang 1 Up bis Hang Alle Up – »Hang The DJ« mag ein dramatischerer Slogan sein, aber die unerbittliche Geduld, mit der hier vollstreckt wird, nötigt auch einigen Respekt ab.

Jack Ketch, »a very able man«, wie Childish ehrfürchtig selbst anmerkte, krönte seine Aufhäng-Serie höchstpersönlich mit „Brimful Of Hate" (Hang 19 Up), und das Album wiederum mit einer „Boredom"-Version, die an Begeisterungs/Bedeutungslosigkeit ihresgleichen sucht. Das immer wieder mit Spannung erwartete Genial-Solo, das Generationen von Langweilern in Kurzekstase versetzte, ist hier zu einem unvermittelten ominösen Knattern eingeschrumpelt.

»Ja, Boredom – ein traumhaftes Stück. Ah! *Langweilig... Langweilig... dadadadada... dada... dadaa... Langweilig... Langweilig...* Ja, ich mochte Jack Ketch. Ein nettes Plättchen. Bißchen wie ATV. Gute Band. Mann, waren die gut. Seufz. Love Lies Limp! Seuhefz! *I never wanna know who the boys ave been screwing, never wanna know what the girls been doing, cause my love lies limp. Limp! Limp!*«

(Entring. Hauch. Einsame Performance.)

Den Prisoners-Shakes-Caesars-Wreckless - Eric - und - Monakann - manmalwiederspielen-Stammhäusern verwandt, verschwägert oder benachbart sind die als „Medway Poets" (benannt nach dem Flüßchen, das sich durch das Nord-Kent-Ruhrgebiet schlängelt) weithin verschrieenen Gesellen Richard Inman, Sexton Ming sowie natürlich Childish und eine Handvoll anderer. Seit etlichen zehn Jährchen dichtet diese Gesellschaft vor sich hin, Rücken an Rücken gegen die Übermacht derer anrezitierend, denen Dichterlesungen und Dichter ganz allgemein verhaßt sind; gegen jene, die immer nur Rock'n'Roll denken können und wollen und niemals einsehen, wie nützlich doch die Metapher sein kann – nicht wegen blumig und Schlauscheißer, sondern weil man doch Dinge *in neuem Licht sichtbar machen will*. Was, bitte, kann daran falsch sein? Dieser Mission entledigen sie sich mit aller gebotenen Tapferkeit. Immerhin gab es vor langer langer Zeit, zu prä-Milkshakes - Tagen, schonmal einige Fernsehfeatures, die ca. Sonntags morgens um elf gesendet wurden und die Medway Poets würdigten; Childish haben sie allerdings rausgeschnitten. Den haben sie immer überall rausgeschnitten. Der Henker weiß, warum. »Zufällig waren da ein paar Leute – man wollte endlich mal ein paar Lesungen zustandebringen... Wie steht man denn da als Dichter: Typen, die irgendwo reingestürzt kommen und Kram verlesen, den keiner hören will und vielen Leuten, die viel gähnen müssen, erzählen, an was sie gerade arbeiten. Songlyrics und Gedichte über einen Kamm zu scheren, ist irgendwie eine krumme Idee – wenn du dich mitteilen willst, ist Musik, die du überschreien mußt, das letzte, was du brauchst. Manchmal schreibe ich auch für meine Stücke Texte, die mir viel bedeuten, aber meistens schreibe ich doch Rock'n'Roll-Lyrics für Rock'n'Roll-Songs. In Lyrics kann man wunderbar reimen, das funktioniert ausgezeichnet, bei Gedichten *kann* es auch funktionieren, aber meistens fährt dir der Reim genau in das rein, was du sagen willst.

Bei Lyrics dagegen finde ich Reime wirklich *nützlich*, sie akzentuieren den Rhythmus und so, machen es einfacher, die Texte dem Rhythmus anzupassen. Ich verwende meine Gedichte nie als Songtexte, das scheint mir völlig witzlos. Wenn ich lese, dann lese ich eben Gedichte vor, wenn jemand gekommen ist, um wüst einen draufzumachen, ist er im falschen Laden. Vielleicht fühlen sich manche doch unterhalten, weil sie den Stil mögen, oder richtig finden, was ich so sage, aber darauf kann man ja nicht hoffen, das wäre ja mehr ein Bonus... Aber deswegen kann ich doch nicht brüllend über die Bühne toben, was soll man machen?

Ich habe mal ne Lesung mit Attila The Stockbroker gemacht, ich meine, er ist ein reizender Junge, lustig und alles, aber mich hält er für den vollen Blödmann, weil ich rumlaufe und Gedichte schreibe. ICH LESE MEINE GEDICHTE GERN VOR, WEIL ICH MEINE STIMME GERNE HÖRE, äh, darauf läuft's hinaus. Na, keine Ahnung, es wird wohl doch mehr dahinter stecken, aber warum macht schon irgendwer irgendwas. Weil es ihm Spaß macht vielleicht?«

Da sich im Sinne des Sauberbleibens – Rock'n'Roller dichten nicht, Dichter machen keinen Krawall – an Musik alles mögliche verbietet, warfen sich Sexton Ming und Childish gleich mal auf die schöne Form der TONDICHTUNG: Mit der „Ypres 1917 Overture (Verdun Ossuary)" für Harmonium und Piano gelang ihnen ein Jahrhundertkonzeptalbum, monumental steinlangweiliges, wehes Tropfen von Depri-Klängen, gruseliges Ächzen und Wimmern und matschiges Platschen todgeweihter Stiefel, zart in Szene gesetzt unter Mitwirkung des durch fetzigere Aufnahmen bekannt gewordenen Karrierepianisten James Taylor. Preiswerte Toneffekte aller Art! Maximales Entsetzen! Unter solchen Verhältnissen ist das Menschenleben keinen Pfifferling wert! Ist ja ganz klar. Diese schöne Mischung – ja, rührend – von Betroffenheit, von immer wieder aufs Neue fassungslos sein angesichts der Eitelkeit menschlichen Strebens und nacktem Jägermeisterhumor! Tatsächlich haben sie nach eingehender Überlegung entschieden, alle Albernheiten und ambivalenzträchtigen Geräusche von der Platte zu verbannen, weil die *breite Masse* der potentiellen Käufer keinesfalls zu dem Glauben ermutigt werden sollte, man nehme die Schrecken des Krieges leicht, wenn er auch, wie alles, gerade die gräßlichsten Dinge, seine komischen Seiten hat. „Im Westen nichts neues, und so." Die alte Preisfrage – darf man nach Demunddem noch lächerliche Platten machen? Und wenn nein, warum durfte man es nach den Pyramiden noch? Aus den Massengräbern ins Diesseits gerettet hat sich jedenfalls unverkennbar der Du-dah-Pianowalzen-Smash-Hit, der uns noch als Erkennungsmelodie dieses komischen Hahns bei Schweinchen Dick in Erinnerung sein sollte. Aber gespenstisch!

Childish schmückt sich, seine Gedichte und seine Bilder und Holzschnitte mit einem herzensguten Trauer-Zynismus, dessen Aufrichtigkeit wir nicht in Frage stellen wollen.

Er ist ein Früchtchen, aber kein schlechter Mensch. Nein, nicht wirklich böse. Ratet, wer sein Lieblingsschriftsteller ist.

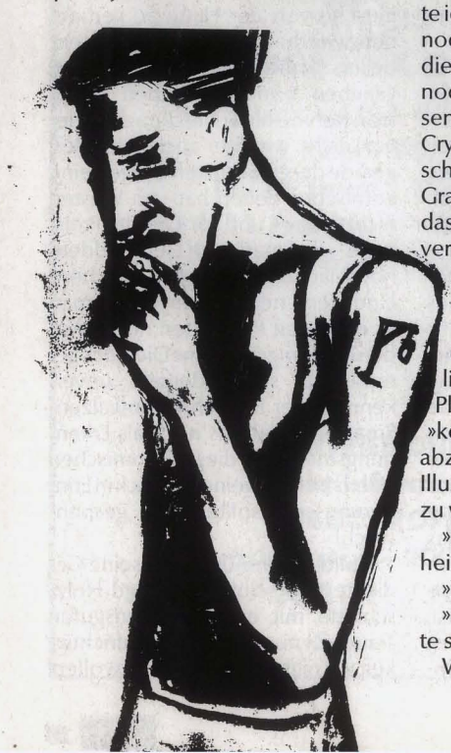
(»Faschist? Aber nie! – Unsentimental Aber immer.«)

»Wir haben eine Übersetzung von Celines 'Kanonenfutter' bei Hangman Books rausgebracht, jetzt arbeiten wir an der Übersetzung von 'Reise ans Ende der Nacht'. Drei Jahre haben wir dadran rumgefriemelt. 'Reise ans Ende der Nacht' ist jetzt nach zwanzig Jahren zum ersten Mal in England wieder aufgelegt worden, von 'Kanonenfutter' gab es noch keine Übersetzung. Mein Lieblingsschriftsteller, aber in England so ziemlich unerhältlich. Der Mann hat Humor.« Wer nicht so alles Französisch kann! Außer mir offensichtlich jeder... »Kann ich auch nicht. Die Frau, mit der ich es zusammen gemacht habe, hat ungefähr vier Übersetzungen hingelegt, um es erstmal ins Englische zu bringen – was es eigentlich heißen soll, und so – und ich habe mich dann drangesetzt, es in *vernünftiges* Englisch zu bringen... ist eigentlich nicht so schwer, das einzige Problem ist, daß man sich seit Chaucer und Shakespeare in England nicht mehr viel Mühe gemacht hat, für Umgangssprache eine literarische Form zu finden. Da Umgangssprache in der Literatur nie ist, was sie zu sein scheint, verändert werden muß – das will erstmal gelernt sein – wäre es einfacher, wenn man ein paar Vergleichsmöglichkeiten hätte.«

Nun stoßen wir unweigerlich auf ein großes Problem für den Vielschreiber. Childish ist Legastheniker, und seine Gedichte, besonders aber die Linernotes zu diversen Veröffentlichungen, können es in Punkto Rätselhaftigkeit mit den furchterregendsten mittelhochdeutschen Epen jederzeit aufnehmen. Auf Buchlänge gebracht stelle ich mir das ungemein süffig vor.

»Naja, ich habe da meine Korrekturen in meiner Schreibweise angebracht, und dieses Mädchen, das vernünftig buchstabieren kann, hat sie wieder abgetippt. Es ist trotzdem definitiv die Childish-Version von Celine. Ich... schreibe ja auch nicht absichtlich so. Wenn ich mich von der Kommunikation mit anderen ausschließe, weil sie einfach nicht lesen können, was ich schreibe, was hat das für einen Sinn? Ich schreibe, um mich mitzuteilen. Leute, die richtig schreiben können, haben mir gesagt, daß es sehr mühselig ist, längere Texte von mir zu lesen. Und bei Gedichten passiert es mir auch immer wieder, daß man mir sagt, hier, das Wort bedeutet ganz was anderes, wenn du es so schreibst. Das lasse ich dann ändern. Man kann doch nicht jede Verständigung zusammenbrechen lassen, nur, weil man ein komisches Gehirn hat, das nicht buchstabieren kann. Der Witz ist, daß ich es nie so sehen kann, wie andere... ich weiß nur, was die sagen. Wenn ich lese, was ich geschrieben habe, weiß ich immer, was es heißt. Es kommt mir immer so richtig vor. Ich würde nicht sehen, daß die Schreibweise anders ist. Ich kann lesen – und für mich liest sich meine Schreibweise wie alles andere. An der Schreiberei habe ich jedenfalls viel gearbeitet. Seit fünf Jahren arbeite ich an einem Buch, und bin immer noch nicht weitergekommen mit diesem Berg Scheiße. Wollt ihr nicht noch was über die ollen Caesars wissen? Wir machen noch ne Platte für Crypt-Records, dieses amerikanische Label, das die 'Back From The Grave'-Serien rausbringt.« Stimmt – das sind die Jungs, die auf ihren Covern die gekochten Leichen von *Dichtern* und Andrea Dworkin abbilden! Guter Griff.

The Milkshakes



Dann begaben wir uns woanders hin, um Childish die Möglichkeit zu geben, absolut *alle* Platten, die man ihm vorspielte, als »kein Vergleich mit Billie Holiday« abzukanzeln und einen Blick auf die Illustrationen seiner Gedichtbände zu werfen.

»Hier – das ist eine Frau, die ich geheiratet habe.«

»Warum?«

»Ich weiß nicht. Ich glaube, ich hatte sie gern.«

Was natürlich gut sein könnte. ●

D I S C O G R A P H I E

Pop Rivets:
Russell Wilkins – Bass, Voc
Valentine Lax – Drums
Will Power – Git, Voc
Wild Billy Childish – Vox, Vox
Greatest Hits HIP 007 LP '79
Empty Sounds From Anarchy Ranch . . . . . HIP O LP '79
Fun In The UK (Sampler) . . . . . JIM 1 LP

Micky & The Milkshakes:
Micky Hampshire – Git, Vox
Billy Childish – Git, Vox
Bertie – Bass
Bruce Brand – Drums
with Martin Waller on Saxes
Talking 'bout – Milkshakes . . . . . MILK-O LP '81
It's You/Please Don't Tell My Baby . . . . . BILK-O 45 '81

The Milkshakes:
Micky Hampshire – Git, Vox
Billy Childish – Git, Vox
Russ Wilkins – Bass, Vox
Bruce Brand – Drums
14 Rhythm & Beat Greats . . . . . WIK 23 LP '82
After School Session . . . . . UPLP 1 LP '82
Shimmy Shimmy/Soldiers Of Love . . . . . UP 6 45 '82
The Men With The Golden Guitars . . . . Wack-O LP '83
The Milkshakes In Germany . . . . . EFA LP '83
20 Rock & Roll Hits . . . . . WIK 20 LP '83
Brand New Cadillac. . . . . NS 94 EP '83
Nothing Can't Stop These Men . . . . . HARP-O LP '84
Showcase . . . . (Sampler) . . . . . WIK 22 LP '84

Micky Hampshire – Git, Vox
Billy Childish – Git, Vox
John Agnew – Bass
Bruce Brand – Drums
They Came, They Saw, They Conquered . WIK 30 LP '84
Ambassadors Of Love . . . . . SW 105 EP '84
The Knights Of Trashe . . . . . GARB-O LP '84
The Last Night At The MIC . . . . . MIC 1 LP '85
The 107 Tapes MB 9 2LP '86
Thee Milkshakes Vs The Prisoners . . . MB 17 LP '87
Let Me Love You/She Tells Me She Loves You UXF 228 45 '86
The Milkshakes 'Revenge! . . . . . HANG 1UP LP '87
Live From Chatham . . . . . HANG 11UP LP '87

DelMonas:
Sarah – Vox
Hilary – Vox
Louise – Vox
Micky Hampshire – Git
Billy Childish – Git
John Agnew – Bass
Bruce Brand – Drums
Comin' Home Baby . . . . . SW EP '85
Hello, We Love You . . . . . SW EP '85
Dangerous Charms . . . . . WIK 35 LP '85

Ludella – Vox
Kyra – Vox
Billy Childish – Git
Russ Wilkins – Bass
John Agnew – Drums
Sally-Sue-Brown/Dangerous Charms . . . . JLM 14 45 '86
5 . . . . . SYF 791 LP '86

Thee MightyCaesars:
John Agnew – Bass
Billy Childish – Git, Vox
Bruce Brand – Drums
Thee Mighty Caesars . . . . . NER -O LP '85

John Agnew – Bass
Billy Childish – Git, Vox
Graham Day – Drums
Ten Bears Of The Comanches/Baby what's wrong. . . . . .LWC 604 45 '85
Beware The Ides Of March . . . . . WIK 45 LP '85
Little By Little . . . . . MB 5 EP '86
Thee Caesars Of Trash . . . . . APOL-O LP '86
Acropolis Now . . . . . PLAT-O LP '86
Wise Blood. .AMBAS 2 LP '87
Live In Rome . WIK 60 LP '87
Don't Give Any Diner To Henry C. HANG 3UP LP '87
Showcase (Sampler) . . . . . HANG 7UP LP '87

Len Bright Combo:
Eric Goulden – Git, Organ, Vox
Russ Wilkins – Bass, Voc
Bruce Brand – Drums
Someone Must've Nailed Us Together / Mona . . . . . LEN 1 45 '86
The Len Bright Combo . . . . . NICE 1 LP '86
Combo Time AMBAS 1 LP '86

Mindreaders:
Sexton Ming – Git, Vox
Russ Wilkins – Git, Vox
Richard Inman – Drums
Ban The Mindreaders . . . . . SKILL 1 LP '87

Wild Billy Childish & Big Russ Wilkins
Billy Childish – Git, Vox
Russ Wilkins – Git, Organ, Vox
Laughing Gravy . . . . . CPO 195LP '87

The Natural Born Lovers
Billy Childish – Git, Vox
Russ Wilkins – Git, Vox
Sexton Ming – Drums
The Medway Poets . . . . . Compilation) HANG 15UP '88
jeweils 1 Stück auf Medway Power House Vol. 3 (HANG 17UP) und auf The Final Count-down (NIXON 4) beide von '88.

Wild Billy Childish and the Black Hands
Billy Childish – Banjo, Vox
Dave – Trumpet, Git
Seamus – Accordeon
Richard Inman – Drums
Ludella Black – Vox
Kyra – Vox
Play: Capt. Calypso's Hoodoo Party . . . . . HANG 21UP '88

Billy Childish
Real Name:
Wild Billy Childish
Date of Birth: 1.12.1959
Place: Chatham, Kent
Instrument: Guitar, Vocals
Repertoire: Rock'n'Roll, Rhythm'n' Blues, Punk Rock
I've Got Everything Indeed . . . . . HANG 2UP '87
The 1982 Cassettes . . . . . HANG 9UP '87
I Remember . . . . . HANG 13UP '88
The Medway Poets (Compilation) . . . . HANG 15UP '88
Poems Of Laughter And Violence . . HANG 16UP '88

Billy Childish and Sexton Ming
Billy Childish – Organ, Git, Vox
Sexton Ming – Vox, Perc, Git, Piano
Which Dead Donkey Daddy? . . . HANG 5UP '87
Plump Prizes And Little Gems . . . . HANG 10UP '87
Ypres 1917 Overture . . . . . HANG 19UP '88

Sexton Ming:
A legendary figure in underground music and writing THE MING has been 'active as an atom in the moonlight' for some 10 odd years now...
Old Horse Of the Nation . . . . . HANG 6UP '87
The Medway Poets (Compilation) . . . . HANG 15UP '88
6 More Miles To The Graveyard . . . . HANG 18UP '88

Rocking Richard and Whistling Vic Templar
Vic Templar – Vox
Richard Inman – Drums
Rolling Slim – Git, Organ
Present: Tea And Baccy . . . . . HANG 14UP '88
The Medway Poets (Compilation) . . . . HANG 15UP '88

Jack Ketch and the Crowmen
TOP SECRET!!!
Jack Ketch – Git, Vox
Bruce Brand – Drums
Bertie – Bass
Brimful Of Hate . . . . . HANG 19UP '88

Timmy Tremolo & The Tremolons
Timmy Tremolo – Git
Bertie – Bass
mit jeweils 1 Stück auf Medway Power House Vol. 2 und Vol. 3 vertreten. Timmy Tremolo ist nicht Billy Childish!

Discords
Dodson – Git, Vox
Richard Inman – Drums
Discords ist auf allen 3 Medway Power House Samplern zu finden. Childish sagt über Dodson, er sei ein verdammt guter Stückeschreiber und ein ziemlicher Idiot, dem es nicht in den Kopf geht, daß es sehr leicht ist, Platten einzuspielen. Wirklich gute Band.

Auntie Vegetable
Sexton Ming – Vox
Bruce Brand – Git
James Taylor – Organ
Allan Crockford – Bass
auf allen 3 Medway Power Samplers zu finden. Gute Fun-Band, die wie ungehobelte Banditen mit vehementer Lautstärke die 60er Jahre plündern.

Gruffmen
Russ Wilkins – Git, Vox
Sexton Ming – Drums
Allan Crockford – Bass
ebenfalls auf allen 3 Power House Samplern zu finden. Reine Live-Band seit etwa 1985, die sehr viel in London spielt.

Johnny Barkers Bandits
Bruce Brand – Git
Johnny Barker – Bass, Vox
Allan Crockford – Git
Wolf Howard – Drums

The Craven A'S
Johnny Barker – Bass, Vox
Bruce Brand – Git
John Agnew – Drums
Dave – Git
Johnny Barkers Bandits haben 2 Stücke auf Medway Power House Vol. 3. Childish sagt, daß The Craven A's die bessere Band sei, und sehr wahrscheinlich erscheint demnächst von ihnen eine LP auf Re-Elect The President.

The Daggermen
David Taylor – Git, Vox
Johnny Barker – Bass

Wolf Howard – Drums
Introducing The Daggermen . . . . . UPW 258 EP '86
Dagger In My Mind . . . . . DAG 1 LP '86

James Taylor Quartet
James Taylor – Organ
David Taylor – Git
Allan Crockford – Bass
Wolf Howard – Drums
Mission Impossible . . . . . REAGAN 2 EP '87
The Money Spider . . . . . KENNEDY 1 LP '88
James Taylor hat jetzt bei Polydor unterschrieben, und spielt mit der Backing Group von James Brown.

The Prisoners
David Taylor – Organ
Graham Day – Git, Vox
Allan Crockford – Bass, Voc
Johnny Symons – Drums
A Taste Of Pink . . . . . OWN UP2 LP '82
The WiserMiserDeMelza . . . . . WIK 19 LP '83
Hurricane / Tomorrow (She Said) . . . . . NS 90 45 '83
Electric Fit . . SW Ep '84
The Last Fourfathers . . . . . OWN UP3 LP '85
Whenever I'm Gone . . . . . VAIN 4 45 '86
In From The Cold . . . LP '86

Diese Liste ist Ende August '88 abgeschlossen worden. Alle Platten, die nach diesem Zeitpunkt auftauchen, nachzutragen, scheitert an der technischen Vorrichtung. Es kann sein, daß besonders um den Prisoners-Clan die eine oder andere Platte fehlt, was ich aber nicht glaube. Stücke auf irgendwelchen Compilations sind nicht berücksichtigt, außer die erwähnten „Medway Power House"-Folgen und die Compilations von Re-Elect The President. Auf diesen sind selbstverständlich auch The Daggermen , The Prisoners und The Milkshakes vertreten, alle mit previously unissued Stücken. Ich möchte nur 2 Compilations erwähnen, auf denen die Milkshakes spielen. Zum einen den Big Beat-Sampler „These Cats Ain't Nothing But Trash" (WIKM 28) von '83, zusammen mit den Sting-Rays und den Cannibals. Sehr gute LP, auf der „Please Don't Tell My Baby" in einer schnelleren Version mit Russ am Bass zu finden ist. Zum anderen den „Stomping At The Klub Foot"-Sampler Vol. 1 (ABC LP 3) von '84, mit Restless, Guana Batz und den Sting-Rays (!), die sehr gut die Situation der Milkshakes verdeutlicht. Als reine Roll'n'Roll Band haben sie eine volle Anerkennung nie erfahren. Man kennt sie, man mag sie, das ist alles.
Bei den Aufnahmen auf dem Klub Foot Sampler wird deutlich, wie die Milkshakes zum Rücken des Publikums spielen. Keine Resonanz. Dieselbe Situation dürfte auch für die Prisoners gegolten haben. In England jedenfalls, denn man darf nicht außer Acht lassen, daß auf dem Kontinent und auch in Amerika die Bereitschaft, solche Leute wie Billy Childish aufzunehmen, viel größer ist. Und in Amerika ist er als einer der wenigen englischen zeitgenössischen Poeten angesehen.

Zum Abschluß noch die Bücherliste von Hangman-Books. Es ist nicht die komplette Liste der Bucherscheinungen von Billy Childish. Ich weiß auch gar nicht, ob die früheren Bücher noch erhältlich sind. Die vollständige Liste befindet sich auf der LP „Poems Of Laughter And Violence".

BIBLIOGRAPHIE

Back On Red Lite rd (81)
2 Minits Walk from 10 am (81)
The First Creatcher is jellosey (81)
Black Things Hidden In Dust (82)
You Me Blud and Knuckle (82)
Big Cunt (82)
Prity Thing (82)
Will The Circle Be Unbroken (83)
10 No Good Poems Of Slavery, Buggery, Boredom and Disrespect (83)
Nothing Can Stop This Man (83)
Poetry Like Dirt (83)
The Unknown Stuff (83)
Poems From The Barrier Block (84)
Tear Life To Pieces (85)
Poems Without Rhyme, Without Reason, Without Spelling, Without Words, Without Nothing (85)
Monks Without God (86)
Companions In A Dead Boat (87)
Conversations With Dr. X (87)
To The Quick (88)
The English Scene (Vic Templar) (88)
6 Turkish Tales (T.K.Emin) (88)
Communion (Bill Lewis) (88)
The Man Who Created Himself (Sexton Ming) (88)
The Girl In The Tree (88)
One Clever Kid (Joe Corkwell) (88)
Cannon-Fodder (L.F.Celine) (88)

CON
CONSTRICTOR

FORGET ACID ECSTASY, CRACK: CONSTRICTOR, THE REAL HYPE IS BACK.

LONG LIVE THE MAFIA ODER WELCHE BAND WILL LIEBER 200 STATT 300 LP'S VERKAUFEN?

(WIR DANKEN DER FIRMA CONSTRICTOR FÜR DIE MASSIVEN SPONSORGELDER)

1988/89 ARTISTS
DISTRIBUTED BY EFA.
PHILIP BOA + VOODOO CLUB (via Polydor)
DOG FACED HERMANS
HANGMANS BEAUTIFUL DAUGHTERS
INCA BABIES
MEMBRANES
PALOOKAS
1000 VIOLINS (via PACIFIC)
TALULAH GOSH
TRADDODIAD OFNUS

1988/89 PUBLISHING:
FENTON WEILLS
VASELINES
THE INVINCIBLE SPIRIT
PAUL ROLAND
PASTELS / TV P'S

New exclusive worldwide on CD
1000 VIOLINS 1. MINI LP + LP on CD
TALULAH GOSH alle Songs on CD

NEW ARTIST ON CONSTRICTOR:
"HAMBURG'S WILDESTE BAND": SWANS, PACKT EIN!
BROSH
MASSIVE DEBUT-LP. FIRST 1000 COPIES IN BLACK VINYL !!!
OUT ANFANG November!

CONSTRICTOR PUBLISHING EMPFIEHLT
FENTON WEILLS: 2. LP BEAT ALL TAMBOURINES (Compilation LP)
MAILORDER: RECORDS, T-shirts ... (neu: CON-T'shirt mit neuem LOGO!!)
CONSTRICTOR PF 300149 4600 DORTMUND 30

Don't call us, we'll call you

Was zwei Media-Communications Studenten nicht übers Telefonieren wissen, kann man natürlich auf den Schalter einer Heizdecke schreiben. Deshalb haben sie auch gleich zweihunderttausend Platten losgeschlagen. Die zwingende Verbindung von Old-School- und New-School-Rap. Von Dirk Schneidinger.

SCHNELLES SCRATCH-PRÄludium von DJ Richie Rich, dann setzt „It's My Thing" ein, ein Monster von Baß-Schleife, irgendwo im Hintergrund singt Marva Whitney, und eine Stimme nöhlt abwesend ins Break hinein: „Music please!" Großartige, unterkühlt schleifende Platte, diese erste Single von EPMD. Am DJ vorbei schieben sich zwei untersetzte Jungs zur Bühnenmitte, bringen mit ihren irgendwie ungelenken Stimmen die übliche „I-wanna-hear-you-screamin'"-Anmache. In ihren Levi's Chinos und den sandfarbenen Strickbund-Jacken bewegen sie sich grazil wie ein Rhinozeros-Pärchen. Die unfreiwilligen Cheech & Chong der New School. Auch das sind EPMD.

EPMD, das steht für „Erick and Parrish Making Dollars". Meistens zumindest. Denn wenn die Media-Communications-Studenten an der Connecticut-State-University ihren Kommilitonen Parrish Smith nach der Bedeutung des Kürzels fragen, bekommen sie ganz andere Auslegungen zu Ohr. EPMD, das bedeute „Erick and Parrish Making Massive Destruction", oder aber, rückwärts aufgeschlüsselt, „Don't Mess with Parrish and Erick". Parrish: »Ich mache jetzt ein Urlaubs-Semester, damit wir die Platte promoten können, aber irgendwann werde ich wieder an die Universität zurückkehren. Dann will ich nicht anders behandelt werden als vorher, und deshalb werde ich jetzt auch keinem unter die Nase reiben, daß wir im Augenblick eine Menge Geld machen. Es haben sich sowieso schon genug Dinge ergeben, die mir nicht gefallen: jede Ziege grinst uns an und sagt, ihr seid doch die mit dieser Platte. Ich meine, es gibt Leute, die brauchen das, wenn sie Erfolg haben: eine Villa und viele Mädchen. Das ist nicht mein Ding. Ich will viele Villen und meine feste Freundin.«

Erick Sermon und Parrish Smith üben sich einerseits in der „Paid In Full"-Attitüde, indem sie zum Beispiel LP und dritte Single „Strictly Business" betiteln; andererseits ist diese Einstellung bei den beiden Neunzehnjährigen so wenig durchreflektiert wie so vieles andere, was sie von sich geben. Und die Dollars kamen überraschend: „Strictly Business" ist zwar (noch?) nicht die bestverkaufte HipHop-LP bisher, aber die bis heute einzige, von der binnen drei Monaten über eine Viertelmillion Exemplare verkauft wurden. Doch während es sich andere erfolgsverwöhnte Rapper nicht nehmen lassen, selbst beim Autohändler oder Makler vorbeizuschauen, schickt Erick Sermon seine Mutter: »Mom hat mir immer zu hundert-zehn Prozent vertraut. Also hab' ich die Hälfte von meinem Konto abgehoben und ihr gesagt, sie soll davon für uns alle ein Haus kaufen.«

Ohne Zweifel, Erick und Parrish sind bürgerliche Schwarze, die auch ohne ihre Musik finanziell sorgenfrei wären. Sie machen Faxen bei der Fotosession, aber sie weisen beim Interview ungefragt darauf hin, daß ihnen ein guter Schulabschluß mehr am Herzen liegt, als irgendwelche Goldketten. Den unauffällig gemusterten Benetton-Pullover würden sie stets gegenüber einem Adidas-Sweater vorziehen, und Erick hebt mehrmals hervor, daß er lieber Zeit darauf verwendet, im Kreis seiner Familie Backgammon zu spielen, als mit seiner Posse in Clubs abzuhängen.

Was dazu nicht passen will, ist die Platte. Es gibt mitunter Kongruenzen zwischen sozialem Status und der Artikulationsweise eines Rappers, aus denen heraus man kausal eine falsche Analogie-Beziehung folgern könnte, und zwar die, daß der toughe Street-Neger seine Rhymes nur kratzig-hart und der kaffeebraune Popper ausschließlich angesoult vortrage. Diese Erwartung wird von EPMD grandios gegen den Strich gebürstet: „Strictly Business" ist eine rauhe Platte, fabriziert von zwei braven Bubis. Zusammen mit den Platten von Eric B. & Rakim konstituiert „Strictly Business" einen ganz neuen HipHop-Stil, Laid-Back-HipHop, der von Erick und Parrish allerdings roher und rhythmisch weniger komplex als von Rakim vorgetragen wird. Dafür ist „Strictly Business" vor allen Dingen dreist: statt sekundenweiser Zitate, laufen die Sampler per Endlosschleife durch, und Erick und Parrish haben die Stirn, sich sowohl bei auserlesenem Funk („More Bounce To The Ounce" von Troutman/Zapp) als auch Mainstream-Kacke (Steve Millers „Fly Like An Eagle", wobei sich dies nicht auf Miller generell bezieht, aber „Fly..." war noch nicht einmal mehr Electric-Flag-Abklatsch) zu bedienen. Ihre Argumentation in puncto Sampling läuft in die gleiche Richtung wie die von Public Enemy (in: „Caught, Can I Get A Witness") oder Stetsasonic („All That Jazz"): »Wir haben bisher noch keinen Copyright-Ärger gehabt«, sagt Erick, »wir fügen Marva Whitney mit 'It's My Thing' schließlich keinen Schaden zu, im Gegenteil, das ist eine Verbeugung vor ihr. Indem wir so etwas sampeln, erinnern sich die Leute an Marva Whitney oder lernen sie sogar erst kennen – Marva Whitney hat den Vorteil, nicht wir.«

Erick Sermon hatte weder ein Mikrofon in der Hand gehalten noch jemals zwei Beats ineinandergemischt, bevor EPMD „It's My Thing" einspielten. Parrish sammelte einige Erfahrung an den Turntables, nachdem ihn sein älterer Bruder als DJ Eazzy P in seine „Rock Squad" aufnahm und mit der Crew zwei mediokre Singles für Tommy Boy einspielte („The Facts Of Life" und „Let's Kick It"). Erfahrungen hinter'm Mikro hatte auch Parrish nicht, und nach der Gründung von EPMD blieb der Telefonhörer zumeist das wichtigere Übertragungsmittel. Gut, beide hatten vorher immer bei ihrem gemeinsamen Freund Bernard Alexander jr. rumgehangen, zu dritt Kool And The Gang gehört und dabei den Baßregler immer weiter aufgedreht, so weit nach rechts, daß man's im Magen spüren konnte, und Bernard Alexander jr. schließlich Angst um seine HiFi-Boxen bekam. Ernst gemacht hat Parrish aber erst, als er sich eingestehen mußte, ein ziemlich durchschnittlicher Football-Spieler zu sein: »Errr, mein erster Sommer in Connecticut, ich war ziemlich niedergeschlagen und erinnerte mich daran, daß ich mit Erick einmal über Grace Jones' 'Nipple To The Bottle' gerappt habe, kurz nachdem es 'rauskam. Ich rief bei Erick in New York an und wollte wissen, was er davon hält, wenn wir das Gleiche mit Marva Whitneys 'It's My Thing' machen. Ich ließ im Hintergrund die Platte laufen, dann riefen wir uns die Verse gegenseitig per Telefon zu. Wir hatten also alles im Kopf, als wir ins Studio gingen, und die Platte war in dreieinhalb Stunden eingespielt.«

„It's My Thing" mit seiner scheinbar desinteressierten Stimme wurde stilbildend, zum neuen Maßstab, aber Reibach und Ruhm gediehen erst unter der Fuchtel von Altmeistern: Joe „Run" Simmons empfahl seinem Bruder Russell, EPMD unter die Fittiche des Rush Artist Managements zu nehmen, und Fab Five Freddy setzte sich für das Video zu „Strictly Business" auf den Regie-Stuhl. Das scheint zur Loyalität zu verpflichten. Zwar erkennt Parrish die technische Raffinesse von Rakim und Big Daddy Kane an, aber zum Vorbild mag er nur Run DMC und LL Cool J haben: »Ich kenne keinen, der mehr an einer LP feilt, als Run, DMC und Mixmaster Jay. Als MC schätze ich LL Cool J, wenn du ihn einmal erlebt hast, wirst du ihn nie mehr wieder vergessen.«

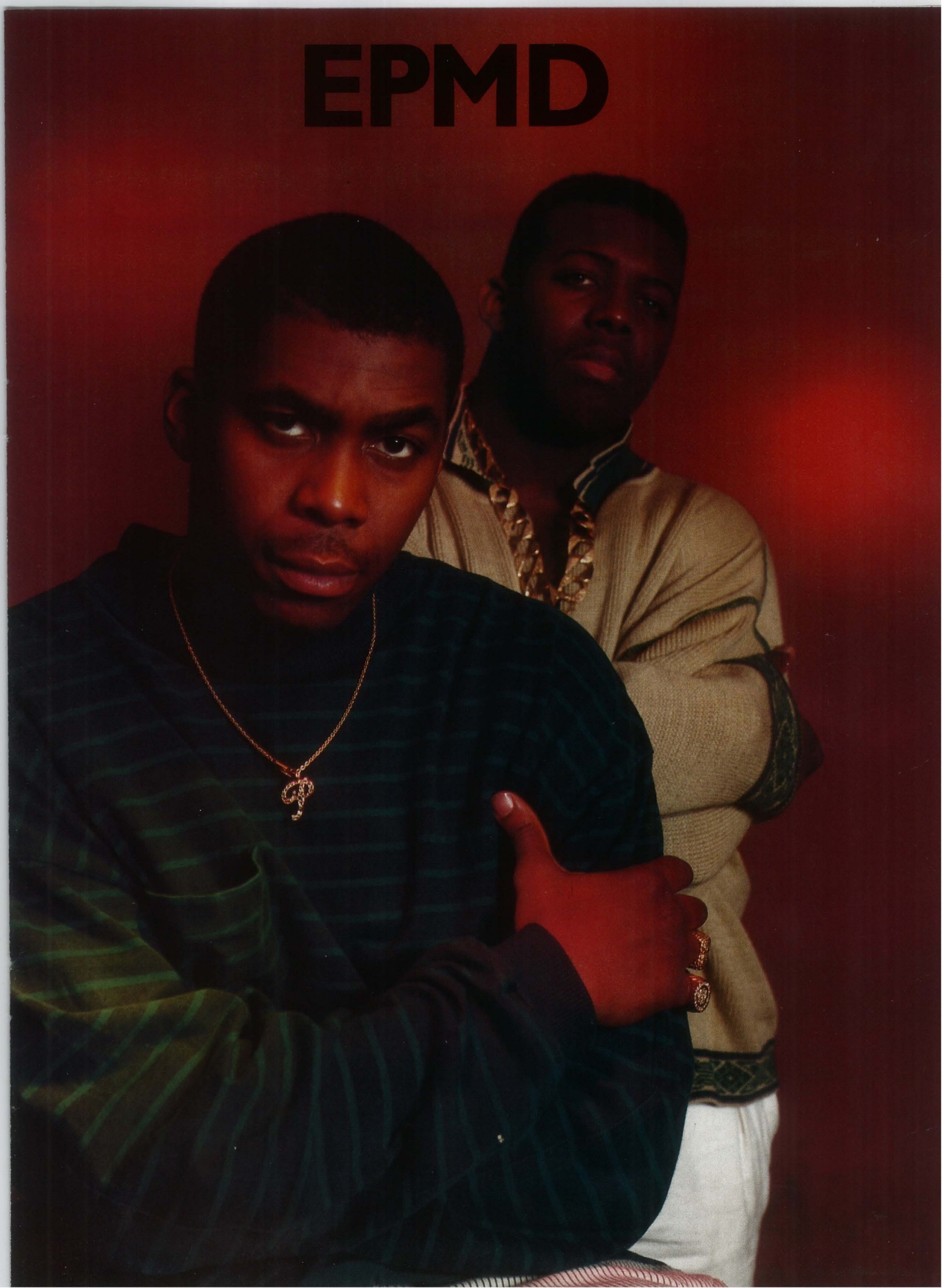
Wie wahr, wie wahr. Bei LL Riesenbaby und EPMD decken sich nicht nur das Alter, sondern auch die Bühnen-Affekte. Nur: „Strictly Business" ist viel emotionsloser, soviel notorisch bohrender als Cool James' letzte Platte, daß es schwerfällt, die auf der Bühne wie zwei abgehalfterte Old Schooler blökenden Erick und Parrish mit den auf Platte so reserviert rappenden EPMD im Hirn in Einklang zu bringen. »Always calm under pressure, no need to act ill, listen when I tell you boy, you gots to chill« sagen sie, aber wenn sie's auf der Bühne tun, wirkt das wie die Bildunterschriften auf der Witzseite deiner Tageszeitung. Von der vielgepriesenen Vokaltechnik des Duos bleibt dann kaum mehr etwas übrig, nur die Frage, durch welche Filter die Stimmen bei der Aufnahme der Platten gejagt wurden.

Was bleibt, ist die LP. Monolithisch pocht sie durch den Raum, und ihre Entstehung hat wenig mit Kalkül, aber sehr viel mit Intuition zu tun. Eine Intuition für die richtige Legierung, wie man sie vielleicht nur mit Neunzehn hat. Parrish: »Viele Leute sagen oder schreiben über uns, daß wir vom Reggae beeinflußt wären, weil wir 'I Shot The Sheriff' gesampelt haben, vor allem aber, weil unsere langsamen Verse ans Toasting angelehnt seien. Einen größeren Quatsch habe ich selten gehört, ich habe in meinem Leben vielleicht drei Reggae-Platten abgespielt, und die haben mich alle ziemlich kalt gelassen. Nein, wir haben einfach aus dem Gefühl heraus so gerappt, vielleicht lag es auch daran, daß wir uns die Rhymes nur am Telefon vorgetragen haben, während der andere Notizen machte. Gibt es bei euch auch diese Telefonverkäufer, die alten Leuten Heizdecken am Telefonhörer andrehen? Wir haben allein in den ersten beiden Monaten zweihunderttausend LPs verkauft, und wir brauchten dazu nicht viel mehr als zwei Telefone. Wir sind die größten Telefonverkäufer des HipHop, haha.«

Fortsetzung auf Seite 79

Foto: Peter Böttcher

EPMD



Der winzige Riß

Dinos

Die Indie-Karriere der letzten zwölf Monate
Jeder liebt Dinosaur jr. und die neue, dritte LP is
noch besser als die letzte. Dabei hat diese Ban
absolut nichts zu sagen, will nichts von der Wel
außer erhabene Lautstärke, einen coolen Jo

MAN WIRD HIER VORgewarnt. Die reden nichts. Angeblich. Über ihre Musik. Geben bei Interviews auf deine schön ausgedachten Fragen nur ein knappes, aber bestimmtes „no" oder „maybe" oder „don't know". Lassen den Frager in geduldiger Hoffnung auf Antwort schmoren und ihn dann doch nach kurzer Zeit nervös auf dem Stuhl zappeln. Die Welt mag rotieren, die hier sind gelassen, ruhig. Think nothing of it, it's our pleasure.

Und wenn man J. Mascis, den Sänger und Gitarristen von Dinosaur Jr, bei einem Interview mit einem bundesdeutschen Privatfernsehsender bei Wind und Wetter am Hafen einer norddeutschen Großstadt sitzen sieht, wie er seine lange Haarpracht vom heftigen Wind beiseite schieben läßt und für kurze Augenblicke einen leicht konsterniert wirkenden, müde-genervten Blick in die Runde wirft, wird klar, daß diese Band nichts so sehr haßt, als über ihre eigene Musik zu reden oder, schlimmer noch, diese gar erklären zu müssen. Natürlich sind Dinosaur Jr Amerikaner – das hat damit aber ebensoviel zu tun, wie es überhaupt jede Menge Bewohner dieser Erde gibt, die frei nach »I don't care, don't know anything« leben, fernsehen, hang around, you know, eben das alles tun – nur machen die wenigsten daraus das Beste: Musik. Und die wird dann nicht von den Musikern selbst zerredet.

Warum das so ist? Darum! Well, think nothing of it, it's our pleasure…

Gehe ich recht in der Annahme, J., daß du mir nichts über eure neue LP erzählen willst?

»Genau«.

Das dachte ich mir… (Pause)… und müssen beide erst mal lachen.

Diese Frage nach ihrer neuen Platte namens „Bug" – J. wird sie in der gesamten letzten Augustwoche mehr als oft zu Ohren gekommen sein, als ihn das emsige Bonner Normal-Label (das die Band für Deutschland jetzt unter Vertrag hat) zur Promotiontour nach Europa holte. Mit einer Million Presseterminen: »Man sagte, komm nach Europa für eine Woche. Ich dachte mir, warum nicht, ist ja kostenlos, aber wirklich… das hier war weit mehr Arbeit, als alle die ganze letzte Zeit davor…«

Kein Wunder also, daß J., der nach eigenem Eingeständnis jede Art von Arbeit zu vermeiden gedenkt, vormittags um elf Uhr zum Interviewtermin eine große Portion Restschläfrigkeit mit an den Tisch setzt (…aber – ganz der winzige Riß in der Staumauer, der bei der nächsten Erschütterung aufbricht – er spricht. Viel. Über alles, außer…). Und so jemand hat, habe ich mir erzählen lassen, letztes Jahr Dezember in Connecticut live on stage geprügelt? Nicht mit vorlautem Publikumszeugs, sondern gleich mit Teilen der eigenen Band. Seltsam? Nein.

»Normalerweise versuche ich ja, mich aus Streitigkeiten herauszuhalten, wenn möglich sie auf eigene Art und Weise irgendwie zu genießen.

n der Staumauer

aur jr.

und ab und an eine Prügelei auf der Bühne. Die journalistische Meisterleistung, aus J. Mascis doch etwas herauszuholen gelang dem Kenner der amerikanischen Provinz-Seele Andreas Schiegl.

Manchmal. Aber das hier war wirklich ein Kampf zwischen Lou und mir, ich hab das auch auf Videotape, von jemandem, der den Gig mitfilmte. Lou hatte einfach keine Lust, diesen und jenen langsamen Song erneut zu spielen, und so versuchte er seinen Unwillen unter Beweis zu stellen. You know, fucking up everything… das ging so eine gewisse Zeit lang, ich dachte mir, irgendwer muß diesem Jungen eine reinschlagen, warum haßt ihn denn niemand? Murph, unser Drummer, sah Lou bloß zu, sagte aber kein Wort, so fühlte ich, daß es meine Pflicht war, einzugreifen…«

In der Mitte der Bühne haben sie sich schließlich getroffen, Lou, der Bassist und J. – großer Knall, als sie mit ihren Instrumenten zusammenknallten. Und fünf Minuten später war die Welt wieder in Ordnung.

So sind sie eben. Das könnte man mit einem Hinweis auf ihre jungen Jahre abtun (in der Tat sind Dinosaur Jr jung: J. ist 22, Lou Barlow und Murph auch so um die 22, 23), da darf, muß man das, trotzig auf den Boden stampfen, wenn beispielsweise Dad das Auto nicht für die nächtliche Spritztour rausrücken will und den Schlüssel irgendwo versteckt, und man diesen beim besten Willen nicht finden kann (Wut! Schnaub!)…, aber Dinosaur Jr leben vielmehr gerade das durch, was J. als »Get along in a strange way« beschreibt: Sich dann und wann durchaus gegenseitig auf die Nerven gehen, im Gegensatz zur aller Orten praktizierten hübsch-vertrauten Gemeinsamkeit – gemeinsam leben, gemeinsam spielen, gemeinsam sterben. An Langeweile (vielleicht?). Man sollte denken, das muß in gewissen Bahnen irgendwie auch anders funktionieren können.

»Manche meinen, wir würden alles Hassenswerte verkörpern: Wir proben nie, wir tun nie irgendetwas, wir sind faul, wir mögen uns gegenseitig nicht… – vielleicht sind wir nicht die ideale Vision einer Band, to rock the world all the time (lacht)… muß wohl das Größte sein.«

Hast du eigentlich jemals dran gedacht, die Gruppe zu verlassen?

»Ah… (Pause, denk)… sicher!?« (Grins)

Dinosaur Jr leben immer noch in Amherst, Massachusettes, wo sie vor Jahren als Deep Wound begannen. Hardcore, der eben so klang, wie US-Hardcore damals zu sein hatte – laut, rumpel, prügel und schnell, der Song nie viel länger als eine Minute. Die, soviel ich weiß, einzigen Lebenszeichen aus dieser Zeit, die dokumentiert wurden, sind in Form von zwei Stücken auf der Bostoner „Bands That Could Be Good"-Compilation von 1984 zu finden, neben Gruppen wie Moving Targets oder Salem 66 und jeder Menge anderer, die heute keiner mehr kennt. So um diesen Zeitraum auch der Wechsel zu Dinosaur – seitdem dürfen die Haare ungestört wachsen.

»Yeah«, sagt J., »wir alle hatten die Nase voll von Hardcore, von diesem Sound… ich glaube zwar, wir mögen ihn immer noch, aber er hat keinerlei große Bedeutung mehr für uns.« Du bist damals auch von Schlagzeug zu Gitarre und Gesang gewechselt? »Ja, weil ich immer schon lieber singen als Schlagzeugspielen wollte. Gitarre habe ich mir erst selbst beigebracht, als wir mit Dinosaur starteten. Früher, da hatte ich mal eine Stunde Gitarrenunterricht… nun, da entschloß ich mich, auf Drums überzuwechseln.« Wo er offensichtlich so erfolgreich war, daß er zwischendurch auch in einem richtigen Orchester auf »Kesselpauke… and all that kind of garbage«, wie er anmerkt, losgelassen wurde. →

Dinosaur jr.

Heutzutage ist J. unser Mann, der zwischen durchgetretenem Wahwah-Pedal und Akustikgitarre wohnt. Und der immer noch zu Hause bei Mom and Dad im besten US-Mittelstandsmilieu lebt. Der hier, wie er so halb schlaff auf seinem Stuhl hängt, eigentlich gar nicht sagen bräuchte, daß sein Tagesablauf aus Schlafen, Herumhängen mit Leuten, die er mag, und Fernsehen besteht. Man hätte es sich auch irgendwie so denken können. Amerika, you know. Man muß ihn dafür mögen. Eigentlich (fast) im erweiterten Sinne des Wortes der „Jr" – wie jenes Anhängsel, das sich die Band per Gerichtsurteil zulegen mußte, als im sonnigen Kalifornien alte Ex-Mitglieder von Quicksilver Messenger Service und Country Joe & The Fish, die zusammen mindestens jenes biblische Alter in Rechnung stellen, das jene mächtigen Reptilien der Vorzeit erreichen konnten, sich um ihren Namen The Dinosaurs gebracht fühlten: »Einer von denen, ich glaube The Fish von Country Joe & The Fish (Barry Melton – Anm. d. 'Relix'-Leser in d. Red.), ist Rechtsanwalt. Sie dachten wohl, die Leute würden verwirrt, falls wir in Kalifornien auftreten sollten. Dabei sind die doch irgendwie in ihrem Ruhm aus den 60ies verloren gegangen. Sie machen nichts, aber reden ständig davon, ja, wir werden eine Platte haben... Ich meine, die gibt es jetzt schon ewig, aber sie haben immer noch nichts vollbracht (Anm.: Angeblich sollen sie's doch noch geschafft haben, die Platte, die hier in Deutschland auf Line veröffentlicht wird), da wußten wir natürlich nicht, das es die überhaupt gibt.«

Und seitdem heißen Dinosaur eben Dinosaur Jr (oder „Jnr", wie ihre englische Plattenfirma Blast First in Anzeigen verkündet. Aber ersteres sei richtig, sagt J. Muß es wissen). Die erste namenlose Debut-LP, erschienen 1985 auf dem New Yorker Homestead-Label – quasi gleich hier bei Amherst um die Ecke – trug diesen Zusatz logischerweise noch nicht, dieser kam erst nach der Veröffentlichung der epochalen „You're Living All Over Me"-LP auf SST dazu (ein Umstand, der die Erstauflage – also die ohne den „Jr"-Zusatz – fast zu sowas wie einem Sammlerstück erhebt). Zu Homestead-Zeiten wurde die Band noch aus örtlichen Clubs gebannt – der Grund: Die erhabene Lautstärke ihrer Gigs.

Was für eine Stadt ist eigentlich Amherst? »Amherst... da leben viele Lesben. Hauptstadt der Lesben, ich weiß nicht... Die schreiben dort Zeug wie 'Dead men don't rape' an die Mauern. In Northhampton, einer anderen Stadt nahe Amherst, ist es ähnlich, nur sehen die das noch härter, sie wollen ein 'men-free Northhampton' schaffen. Das ist doch etwas erschreckend!?« (An dieser Stelle malen wir uns beide aus, was wäre, wenn Steve Albini's neue Band Rapemen dort auftreten wollten... poor Steve).

Trägst du deshalb lange Haare, nächtens als Tarnung allein auf der Straße? »Oh' yeah... (Pause)... nein, die haben ja alle kurze Haare!«

»Es leben da auch jede Menge Musiker, die noch nie was konkretes zustande brachten. Diese kommen dann an und meinen: Warum habt ihr eine Platte und wir keine? Wir sind ernsthafte Musiker, wir können unsere Instrumente spielen, ihr dagegen tut nichts, außer die Leute mit eurem Lärm zu nerven... Vielleicht nehmen die alle zu viele Drogen... ich weiß nicht... oder zu viel Acid?«

Nimmst du was?

»Nein, aber«, und da grinst er schelmisch, »vielleicht eines Tages... und versuchen so wie Steve Winwood zu werden...«

Also sowas wie ein „Rockstar"?

»Oh, nein«, das wehrt J. doch entschieden ab. Auch ein Major-Label, Geld etc. interessieren ihn einfach nicht besonders: »Ich denke, das hängt immer davon ab, wieviel Druck da auf einen ausgeübt wird. Wir wollen absolut nichts tun, was wir nicht wirklich wollen. Nimm beispielsweise Soul Asylum: Für sie war dieser Gang, würde ich sagen, ein natürlicher Fortschritt – das ist nicht schlecht für sie. Obwohl ihre neue Platte ziemlich den alten Sachen ähnelt...«

Eigentlich erstaunlich, wie J. alles, was nach Verantwortung auszusehen beginnt für seine schmalen Schultern, am liebsten zu umgehen versucht. Selbst ihr Plattendeal in Amerika mit dem ruhmreichen SST Label – »für uns eine Art von Kindheitstraum« sagt J. – über zwei Platten, erscheint ihm fast schon als Damoklesschwert, drohend über ihnen.

Warum das so ist? Weil die hier eben keinen Bedarf haben, hinaus zu gehen und »to rock the world all the time« – wir hatten das bereits (wobei auch die hier überflüssige Frage kleben bleibt, ob man das überhaupt muß. Oder soll?).

J. ist da, kraß ausgedrückt, ganz das kleine Mauerblümchen, das dort wächst, wo man es hingesetzt hat. Im Elternhaus, wohlbehütet. Das Gegenteil von all den Geschichten, die dir heute mehrfach in bunter Vielfalt zu Ohren kommen, wenn du sie zufällig nicht selbst erlebt hast: Mit sechzehn von zu Hause ausgerissen, durchgekämpft, nicht mal das Geld für die Butter auf dem Brot... etc... Das ist sicherlich wesentlich heroischer, als zu Hause vor dem Fernseher zu sitzen. Nur will bei Dinosaur Jr keiner der Held sein. Es funktioniert auch ohne. Bestens. Und gerade J's häusliches Stadium jenseits des vielleicht als natürlich zu erachtenden Interesses für irgendetwas (außer TV, „hang around") macht eben erst Dinosaur Jr aus.

Wie sonst könnte dieses erhabene „laid back"-Gefühl – fast schon sowas wie die gepflegt sonnige Westcoastambiente – in Musik hineingeraten sein, von der man sagt, sie sei »just exploded«. Die auf Konzerten das Publikum mit ohrenbetäubender Lautstärke an sich bindet, um dann wieder wohlig wie eine Katze um die Füße zu schnurren. »Zurückgelehnt« sowohl in den ruhigen Songs, als wie stets in der Stimme, die Vokale gut dehnend – was natürlich den Neil Young nicht aus der Welt schafft. Aber das verbindet sie: Neil Young – der sarkastisch „This Note's For You" singt und dabei einen falschen Michael Jackson mit brennenden Haaren wie ein Kleinkind über die Bühne krabbeln läßt, bis sich eine ebenso falsche Whitney Houston seiner annimmt und mit Pepsi löscht – und J., dem zu Neil Young-Vergleichen nur so trocken einfällt, wie jemandem etwas trokken einfallen kann, der mit sowas leben muß: »Neil Young? Das ist wie... ah... du hast auch zwei Hände, haha... okay, ich glaube, da kann man nichts gegen machen (lacht)!«

Sowas nimmt man mit Humor (und ein ins Haus geflatterter Twin Tone-Newsletter vermeldet gar, daß sich Dinosaur Jr neben Soul Asylum, Flaming Lips, Pixies, Sonic Youth u.a. an einer noch aufzunehmenden Neil - Young - Coverversionenplatte in den Staaten beteiligen werden, die Weihnachten auf den Markt kommen soll). Ain't singin' for Miller, won't do it for Bud – J. trinkt nicht mal...

Ihr habt „Show Me The Way" von Peter Frampton gecovert. So wie du da singst, hatte ich den Eindruck, du wärst gar nicht so erpicht drauf, irgendeinen „neuen Weg" zu finden? »Ehrlich, ich hasse dieses Stück. Ich weiß nicht, warum wir das aufnahmen... vielleicht aus Spaß? Ich mag es nicht all zu sehr, und irgendwelchen Respekt vor Peter Frampton haben wir eigentlich auch nicht... 'Just Like Heaven' von The Cure, das wir für eine Blast First-Compilation aufnahmen, gefällt uns viel besser.« Andere Wünsche?

»Ich weiß nicht«, meint J. achselzuckend; „Girlfriend In A Coma?!"... Vielleicht, eines Tages. Nur diese Band nicht zu was drängen, das sie nicht will. Oder von J. zu erwarten, sich auf mehrere Dinge zugleich in seinem Leben konzentrieren zu müssen – irgendwo an einer Tankstelle zu jobben oder im Junkfood-Laden die Fritten einzutüten. Ich denke (ganz davon abgesehen, daß J. sich mit Dinosaur Jr eh das Beste ausgewählt hat), daß hierdurch sein empfindsames Gespür für das Zusammenleben der Menschen untereinander verloren gehen könnte, etwas, das sich bei Dinosaur Jr wohl nur zu Hause entwickeln und von dort aus wundersam in ihre Musik einmünden konnte – „You're Living All Over Me":

»Ja, auf Tour sein ist da vielleicht das richtige Beispiel, Leute um sich haben zu müssen, von denen man gezwungen ist, sie mit all ihrer Persönlichkeit, ihren Gewohnheiten zu ertragen, die dein Leben verkomplizieren... Das ist wie bei meiner 32-jährigen Schwester, die zu Hause bei mir wohnt. Die ist total gelangweilt und ewig auf der Lauer, ob sie irgendetwas entdecken kann, das ich falsch mache, so daß sie an mir herumnörgeln kann... allein wenn ich den Kühlschrank öffne, blickt sie mir über die Schulter und zählt wahrscheinlich die Sekunden, wie lange ich die Türe offen stehen lasse. Und wehe, das ist eine Sekunde zu lang, dann (verstellt die Stimme Richtung quengelndes Organ, muß wohl der Schwester ähnlich kommen)... ah, mach die Tür zu... verschwendest wieder den ganzen elektrischen Strom...«. J. zuckt mit den Schultern: »Du weißt, man kann nicht immer nur zurückschreien...«

Dinosaur Jr's neue LP heißt „Bug" (die ersten 5000 Exemplare wurden von Normal exklusiv mit Bonussingle ausgestattet, wo J. zur Akustischen „Throw Down" singt, ein Stück, das bisher nur als Singlebeigabe zum englischen „Sounds" erhältlich war). Und „Bug" ist ein Vulkan – der Ausbruch und die Stille davor. Nicht das von manchen vermutete Scheitern an jener haushohen Hürde, die das Vorgängeralbum „You're..." aufgetürmt hat. Vielmehr ähnlich der Idee der „Sister"-LP von Sonic Youth – ein naher Verwandter des Vorgängers, einer der noch unbekannte Vorzüge bereit hält. Und „Freakscene" ist der Singletrack, der u.a. mit „Gigantic" von den Pixies um die Jahresmeisterschaft kämpfen wird.

Wohltemperiertes Wechseln zwischen feingesponnenen Melodien und Lärm (vor den man ruhig „Sonic" setzen könnte) – daß dabei fast nichts von den Lyrics zu verstehen ist, macht nichts, just to sing along with, zum Fließen, Gleiten gebracht...

Erst beim letzten Stück „Don't" wird der Band das selbstauferlegte Korsett endgültig zu eng und sprengt die Form, die vorhin noch manchmal gerade so ausgehalten zu haben scheint. Und was mich hier immer freut, Dinosaur Jr tragen in ihren Köpfen nicht nur die Idee von einer lauten Band, die laut sein kann, herum, sie wissen sehr wohl, daß der gute Song sich immer als Song zu erkennen gibt.

So antwortet denn J. auch auf meine Frage, wieso er hier seine Akustikgitarre mit sich umherträgt, daß er zwischendurch schon mal seine eigenen Lieder nur so für sich spielen würde – was mich in meiner Ansicht bestärkt, daß sich die (Auf)Richtigkeit meiner Lieblingssongs dadurch nachprüfen läßt, daß sie auch pur akustisch brillant sind. ●

Foto: Kerstin Vieg

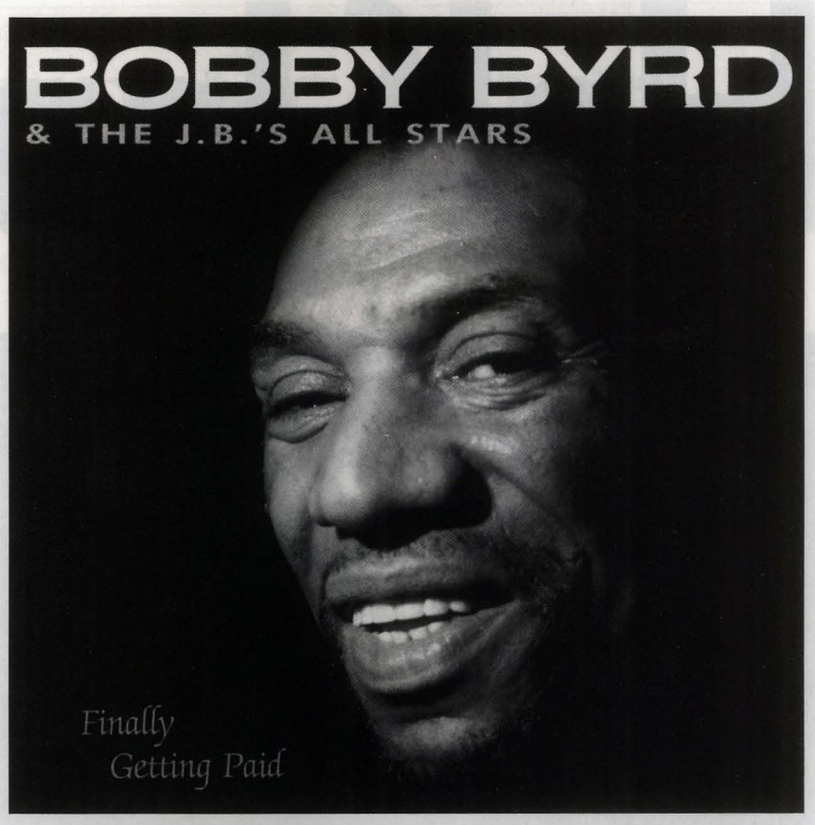
BOBBY BYRD & THE J. B.'s ALL STARS

Finally Getting Paid

FEATURING:
Vicki Anderson
Lyn Collins
Marva Whitney
Carleen Anderson
Fred Wesley
Maceo Parker

"The Mothership has returned.
Caught in the act at London,
the capital of Rare Groove.
Everybody has sampled their stuff
but nobody beats the masters at
their own game."

RAP 3 - 1 LP, RAP 3 - 2 CD

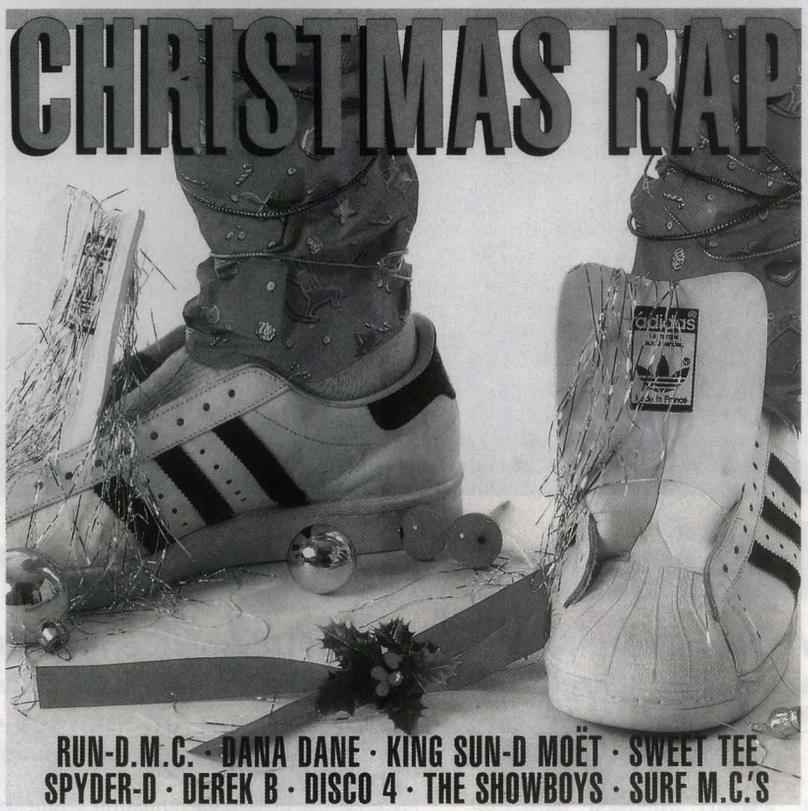


CHRISTMAS RAP

FEATURING:
Run - D.M.C.
Derek B
Dana Dane
Sweet Tee
Spyder-D
King Sun – D Moët
Disco 4
The Showboys
Surf M.C.'s

"The bells never jingled deffer."

RAP 4 - 1 LP, RAP 4 - 2 CD



WE KNOW YOU GOT SOUL

RAP

Rhythm Attack Productions
Margaretenplatz 7
8000 München 70
Tel. 0 89 - 77 27 34

Half Japanese

Bekenntnisse zur Rastlosigkeit.

Wieder ein Treffen der Giganten. Diesmal Berufshektiker unter sich. Diedrich Diederichsen, der unentwegt schreibt, sprach mit Jad Fair, der unentwegt Platten macht, unentwegt halbfertige Platten aus Konkursmassen rettet und unentwegt den Underground über Wasser hält. Ihre Themen: Die Lieblingsplatte aller wahren Demokraten, Mo Tucker, alles, Hamburger.

HALF JAPANESE BRAUCHten auch zehn Jahre, um in einer Stadt wie Köln wenigstens knapp zweihundert Leute zu ziehen, die dann auch noch zufrieden nach Hause gehen, dachte ich, mich beruhigend, als ich sah, wie wenig Leute das Jahrhundertkonzert von Bongwater (mit Kramer, Licht und Dave Rick von Phantom Tollbooth) und ihrer Vorgruppe B.A.L.L. (mit Kramer, Licht und den beiden Velvet-Monkeys und Half-Japanese-Gelegenheitsmitarbeitern Jay Spiegel und Don Fleming) in derselben Stadt glaubten sehen zu müssen.

Nennen wir sie ruhig avantgardistische Rock-Musik, das, was zwischen Negativland und Pere Ubu, zwischen Gone und den Residents, fast ausschließlich in den USA entsteht, und wenn es hier rüberkommt immer mindestens drei Brücken zum jeweiligen Zeitgeist braucht, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Jad Fair, der Mann, der seit über zehn Jahren mit wechselnden Freunden Half Japanese macht, hat zumindest irgendwann herausgefunden, daß er auch ein toller Rock'n'Roll-Songwriter ist, ein genial-beleidigter Teenie-Kräh-Shouter, was den letzten beiden und vom Aufnahmetermin etwas älteren Half-Japanese-LPs beständig den nicht sehr originellen, aber durchaus zutreffenden Vergleich Violent Femmes auf Speed einträgt und eine etwas größere Zuhörerschaft beschert, als der nicht minder genialen, aber eben dann doch zu rasenden, zu nervösen neuen Solo-Doppel-LP von Jad Fair, um darauf zu touren, wie es auf englisch immer so schön heißt (to tour on a record).

»Ich habe eine extrem kurze Aufmerksamkeitsspanne«, sagt Jad Fair, mich anstarrend durch seine komischen Brillengläser, ganz den *mad scientist* gebend, der immer schon so viele amerikanische Avantgarde-Rocker von Mark Mothersbaugh bis John Trubee faszinierte. »Ich bin extrem schnell gelangweilt, deswegen kann ich nur kurze Stücke ertragen«. Selten eine Fair/Japanese-Platte unter 20 Stücken. Ja, in etwa ist das auch das Credo von John Zorn und anderen, die das Aufgewachsensein mit TV als grundsätzlich andere und neue Voraussetzung von Kreativität bejahen und entsprechende Formen suchen; so gesehen wären die hysterischen Miniaturen von Jad Fair die akademisch-intellektuelle Variante oder Antwort auf HipHop, der gleichen produktiven und aktiven

Foto: Wolfgang Burat

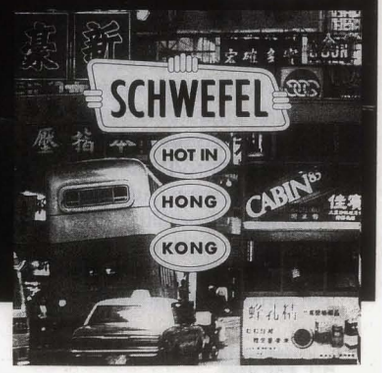
Die LP! Hot In Hong Kong.

SCHWEFEL

Produced by Aron and Cpt. Mirko
Hyperspace-Boogie-
International ´88

Amigo 555 - EFA 07123
also on CD

EFA

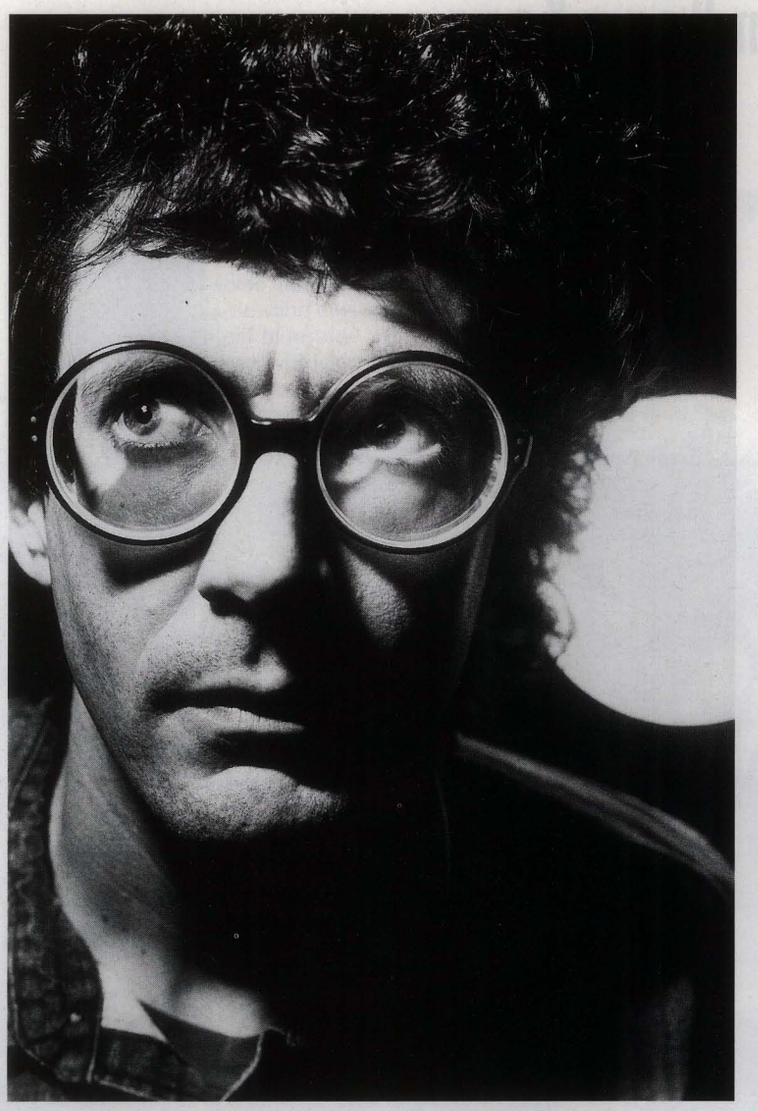


Die Tour: 16.12. Augsburg / Bootleg, 17.12. Wien / U4, 20.12. Kassel / Spot, 21.12. Hannover / Pavillon, 22.12. Bremen / Römer, 23.12. Hamburg / Fabrik, 24.12. Wilhelmshaven / Kling Klang

geistigen Verwahrlosung entstammend.

Die erste Half-Japanese-Single hatte vor mehr als zehn Jahren dem in letzter Zeit hier öfter erwähnten Richard Meltzer gefallen, der die Gruppe seitdem in unermüdlicher Begeisterung bei sonst bis auf Saccharine Trust nahezu vollständiger Zeitgenossen-Abstinenz verfolgt – »Ja, ich habe ihn mal getroffen, er kam in L.A. zu einem Gig, aber seitdem nicht mehr gesehen« –, dann folgte schon, sozusagen um das Grundprinzip der weiteren Arbeit des Half Japanese Clan einzuläuten, das Tripel-Album „Half Gentlemen/ Not Beasts": ungezügelte Produktivität. Wer aber als eine Band, die mit einem nahezu unhörbaren Tripel-Album debütiert, vor allem viele Schallplatten herausbringen will, obwohl selbst die kommerziellste nationwide nicht über 10.000 kommt – und das nach zehn Jahren Arbeit –, muß natürlich Tausend Extra-Aktivitäten entfalten, um mit seinem Vorhaben über die Runden zu kommen, muß also eine Zusatz-Extra-Super-Produktivität entwickeln, um sich die rein künstlerische Kreativität überhaupt leisten zu können. Von solch rastlosen Individuen hängt heute das ganze Underground-Leben ab, und Jad Fair, immer noch der starre Blick durch die runden Gläser auf mich gerichtet, ist eine der verdientesten Säulen.

Das Werk von Half Japanese umfaßt heute 5 LPs, eine Tripel-LP-Box, zwei EPs, zwei Singles, 10 Samplerbeiträge, eine Zusammenarbeitskassette mit den Velvet Monkeys, deren Mitglieder früher regelmäßig bei 1/2-Jap-Platten aushalfen und heute mit Kramer die Gruppe B.A.L.L. tragen, 3 LPs und ein Doppelalbum von Jad Fair solo, eine LP von Jad Fair und Kramer, eine EP mit Moe Tucker, eine Cassette mit Tom Reccion und diverse mir jetzt nicht einfallende Kollaborationen mit jedermann von Jello Biafra bis NRBQ, Orthotonics und Eugene Chadbourne auf jeder erdenklichen Art von Tonträger oder Bühne. Dazu gilt es stets pleitegehende Plattenfirmen zu reorganisieren, aus den entsprechenden Konkursmassen längst fertige LPs loszueisen, wie z.B. die letzte Half-Japanese-LP „Charmed Life", die schon vor drei Jahren entstanden ist und dann mal wieder bankrottbedingt in der Asservatenkammer eines independent Konkursrichter schlummerte, und, nachdem er alldas oft genug mitgemacht hat, seine eigene Plattenfirma aus den Anfangstagen zu reaktivieren: „50.(beliebige Zahl von Nullen, aber nicht unter 40, einfügen) Watts (in the hands of babies) Records"; bzw. von seinem Freund und Mäzen, dem in den Staaten berühmten Komödianten Penn Jillette, führen zu lassen. Jad Fair ist mit seinem derart vielfältig auf Vinyl und anderswo dokumentierten Bekenntnis zur Rastlosigkeit, zur Unruhe, zum steten Wandel, zu dem man



»Ich habe eine extrem kurze Aufmerksamkeitsspanne«, sagt Jad Fair, mich anstarrend durch seine komischen Brillengläser, ganz den mad scientist gebend. »Ich bin extrem schnell gelangweilt, deswegen kann ich nur kurze Stücke ertragen.«

auch permanente Revolte sagen darf, gegen sich selbst und gegen alles andere – nur gegen ihren Humor sind all diese Genies, von Chadbourne über Rift über Fair bis zu Kramer, manchmal machtlos, was aber auch okay ist, jeder braucht einen Stabilisator, der manchmal etwas unangenehm für Außenstehende sein kann –, zur Dauer- und Nachtarbeit, nicht auch noch verpflichtet, als Redner erklären zu können, was er da macht, er ist ja gerade als Künstler geschwätzig, um es als Mensch nicht sein zu müssen, zumal er sich da sehr schnell in den auf den ersten Blick Widerspruch verwickelt, alles, was er tue, sei sowohl völlig unschuldig und ohne jede Slickness, ja er habe Antikörper gegen das *richtige* Erlernen eines Instruments, aber auch immer ganz und genau kontrolliert, er wisse, was er tue; ihn zu fragen, wie das gehe, wenn man sein Instrument nicht unter Kontrolle zu haben gerade für seine besondere Kunst hält, spare ich mir, weil solche Probleme und Widersprüche enstehen nur im Stillstand, in der Ruhe, im Nachdenken; in der ständigen Aktivität hingegen ist das Kontrollieren/ Nicht Wissen, was man tut, in glücklichen Momenten – und eine Abfolge von solchen scheint Jads Leben zu sein – dasselbe: »Meine Platten sind exzellent, aber unschuldig.«

Jad Fair hat früher keine Platte ohne seinen Bruder David aufgenommen, auch Leute wie John Dreyfus am Saxophon und Marc Jickling als Gitarrist waren eigentlich immer dabei, fast immer die schon erwähnten Velvet Monkeys und heutigen B.A.L.L.s, Don Fleming und Jay Spiegel, gerne Gäste wie Kramer oder Terry Adams von NRBQ. Auf dieser Deutschland-Tournee überrascht er uns dann mit einem völlig neuen Line-Up mit Hank Beckmayer und Jon Slugget als Gitarristen und Joe Martinelli als Drummer und legt einen Set hin, der so unangefochten auf dem Plateau Velvet/ Beefheart/ Stooges wandelt, daß wir uns noch am selben Abend gezwungen sahen, endlich einen Begriff dafür zu finden; denn so geht es nun wirklich nicht weiter, diese Namen kann ja keiner mehr hören, aber so wie die das an dem Abend spielten, war das eben ein Stil, aus so vielen verschiedenen Bestandteilen und Unterrichtungen bestehend, und dennoch ein Stil wie eben Soul oder Bebop oder Beat oder Psychedelic, aber bitte ein neuer Name! Acid-Literaturwissenschafts-Blues?

Jad Fair ist 54 geboren, hat seit er denken kann Musik gehört, den lebensverändernden Kick gaben ihm aber die erwähnten Drei, circa im Jahre 69. Seine Familie, von der man den anderen Bruder mit der identischen Brille noch als Songwriter und Coverillustrator gut in Erinnerung hat, der sich aber inzwischen von der Musik zurückgezogen hat, um sich ganz der Bildenden Kunst zu widmen, wimmelt kinderreich von Kreativitätsbolzen.

Von den vielen Genies, mit denen er schon gearbeitet hat, wer war das Größte?

»Keine Frage, Mo Tucker. Terry, Eugene, Kramer, alles große Leute, aber mit Maureen war es am besten, schon, weil sie immer ein großer Held und leuchtendes Vorbild von uns allen ist.«

Während Fosters Kaleidoscope-Label jetzt in England die erweiterte Fassung der alten Jad Fair/ Mo Tukker-EP als LP herausbringt, haben Jads neue Jungs ihr Talent bei den Arbeiten an einer neuen Jad/ Panese/ Mo Tucker-Platte erstmals unter Beweis stellen müssen, jenem legendären Projekt, bei dem auch Lou Reed an einem Song mit Hand anlegte, Cale allerdings entgegen hartnäckiger Gerüchte nicht, dann Sonic Youth und unsere netten Jungs hier, die mit ihrer netten Art immer dann für Auflockerung sorgten, wenn Jad wieder seine Blickstarre bekam.

Jad, das muß hier übrigens auch mal gesagt werden, ist ein Protestsänger. Wenn er sein beleidigtquengelndes Organ anwirft, dann kann es sein, daß er wie der mit ihm so oft verglichene Gordon Gano sich über das nicht zur Verfügung gestellte Auto beklagt (»Wir sangen und spielten schon so, als Gordon Gano noch nicht mal gewickelt wurde«), oder sinnlos schöne Nichtsinn-Verse schmettert, genauso oft aber klagt er mit der gleichen persönlichen Verstimmtheit, dem Leidenston unschuldig verfolgter amerikanischer Teenager, fundamentale Ungerechtigkeiten des amerikanischen Unsozialstaats an, neue Armut und alte Entfremdung und dergleichen mehr. Das korrespondiert wiederum mit seiner höchst demokratischen Idee von Genie, das er sich und jenem berühmten – und von allen in die Jahre gekommenen Rockkritikern, von Lester Bangs über mich bis Jörg Gülden, automatisch stets sehr geschätzten – Mädchen-Trio The Shags zuschreibt. Deren „Philosophy Of The World" ist Jads absolute Lieblingsplatte. The Shags waren drei Mädchen, die sich von ihrem Vater wünschten, eine Platte

Foto: Wolfgang Burat

aufnehmen zu dürfen, das aus nicht-spielen-Können hervorgegangene polyrhythmische Gemetzel ist im Gegensatz zu den meisten Platten Berliner Cassettenlabels aus den Jahren 80-82 wirklich schön, die gültige demokratische Idee von Genie eben (vielleicht wäre hier ein Exkurs zu Rosa Von Praunheims Film „Die Bettwurst" angebracht, der von derselben Idee kommt und ihre Richtigkeit wunderschön vorführt und doch gleichzeitig den Weg freimachte für hunderte von widerlichen bürgerlich-intellektuellen, voyeuristischen Volksploitation-Filmen und -Dokumentationen – auch von von Praunheim selber, der die Methode ja auch noch einige Male mit echt schrillen alten Frauen lieblos abnudelte –, deren übelster sicher van Ackerens „Deutschland privat" war, eine nicht ganz ungefährliche Idee also), auf deren Olymp ein dicker, bekränzter Eugene Chadbourne die Lyra schlägt, und die Shags als Grazien um ihn herumhüpfen, während der bockfüßige Satyr Blabalabla Jad Fair Blablala. Für mich hat er das Urproblem aus der Welt geschafft, daß man nämlich nicht absichtlich so sein kann, wie The Shags (auch wenn das immerhin ein erwiesenermaßen mit allen Wassern gewaschener Kennermusiker und Könner wie Eugene Ch. auch geschafft hat). Wenn man nämlich diese Shags nicht nur kurios findet, sondern ihre Musik wirklich liebt, weder wegen noch trotz des Dilettantismus, sondern unideologisch wegen der wirklichen Lieder und der Töne, aus denen sie zusammengesetzt sind, dann kann man absichtlich so etwas schaffen, wo man dann zwar auch objektiv etwas von der Theorie des Dilettantismus als Kreativitätsschleuder mitverwendet, aber nicht mit in die Paradoxa-Mühle gerät (du kannst nicht lernen, nichts zu lernen – nein, aber vielleicht geht es darum gar nicht, es geht vielmehr darum, Musik wirklich gerne zu haben und Wiederholungen langweilig zu finden).

The Shags haben inzwischen alle geheiratet und haben selber wieder Kinder. Mo Tucker dagegen, die gleich nach dem Ende von Velvet Underground ihren Computerfachmann in Phoenix, Arizona, heiratete – Mann, hätten wir den jetzt nötig! – und Mutter von fünf Kindern ist, hat sich von diesem wieder scheiden lassen und zieht die fünf Kinder, Schlagzeug spielend und songwritend, ganz alleine auf. Schicksale demokratischer Frauengenies. Jajaja.

Woher kanntet ihr die Lyrics zu „Guess I'm Falling In Love With You" (das offiziell nur als Instrumentalversion erhalten ist), konnte sich Maureen noch an den Text erinnern?

»Nein, wir habens uns von einem Bootleg abgehört, und Maureen hat dann nur kontrolliert, ob es stimmen könnte.«

Siehst du dich als Einzelkämpfer oder in einer Bewegung?

»Ich sehe schon, daß Leute wie Eugene, Kramer, wir oder auch Sonic Youth heute mit einer Musik eine Menge Leute erreichen, die man früher mit solcher Musik nicht erreichen konnte, das liegt unter anderem auch daran, daß die Industrie den Markt der interessanten Musik ganz sich selbst überlassen hat, was für Leute wie uns ziemlich gut ist, weil wir ihn so besser beeinflussen können. Es ist ein langer zäher Kampf, aber heute haben wir schon vorzeigbare Ergebnisse in den Händen.«

Mit den anderen Jungs war es später noch sehr nett, während Jad schon im Bett lag und sich von seiner allgemeinen Rastlosigkeit, tief und ausdauernd schlafend, erholen mußte. Sie wollten alles über die Galerie Werner wissen und ihren Galeristen, den Mann, der für die Stillegung des größten musikalischen Genies des Jahrhunderts verantwortlich sei, indem er Don Van Vliet ein gut bezahltes Leben als Maler ermöglichte. Doch keiner von uns mißgönnte Don das. Die Jungs wollen sich nur morgen noch ein paar neue Bilder von ihm ansehen. Vor allem Beckmayer ist stark an zeitgenössischer Kunst interessiert, läuft in N.Y. auch mal durch SoHo, dabei kommt er mir die ganze Zeit so irrsinnig bekannt vor, nicht aus diesem Leben, aber aus irgendeiner dunklen Vergangenheit, in der ich auch schon vorhanden war. Ein Klassenkamerad? Waren wir zusammen im ersten Weltkrieg, verteidigten wir Madrid mit den Internationalen Brigaden?

Beckmayer: »Europa-Tour ist schon geil, aber besonders freu ich mich ja auf Hamburg.«

Kann ich verstehen, gute Stadt, aber woher weißt Du?

»Ich komme daher, das heißt, meine Familie, vor sieben Generationen von da ausgewandert.«

Und ich sage euch, in sieben Generationen hat sich da nichts verändert, der absolute pure Nordhamburger Junge mit Interesse für Musik und Fußball und aufrichtig linksradikale Politik. Sieben Generationen Ami-Land unbeschadet überstanden. Ich geb dir ein paar Adressen. *Zum Einstieg in das umfangreiche Gesamtwerk von HJ seien die unlängst bei Recommended erschienenen LPs „Music To Strip By" und „Charmed Life" empfohlen, ferner Jads neues Doppelalbum, „Great Expectations", ebenfalls auf exquisite music/Recommended Records, seine von beiden Beteiligten und, was am wichtigsten ist: von mir, über die Maßen geschätzte Zusammenarbeit mit Kramer „Roll Out The Barrel" (natürlich auf Shimmy Disc und, trotz einer extrem produktiven Zeit für beide, vielleicht deren bestes Werk in diesem Jahr) und die neue Half-Japanese-Konzept-7inch, zum Patti-Smith-Comeback und zum Patty-Hearst-Revival (mit Film von Paul Schrader) „Patti"/„Patty".* ●

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 1,0 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)

belgien

Kartoffeln-Sound

ebm

EBM – alle kennen den multinationalen Schreibmaschinenkonzern, keiner weiß, was er will. Er will, daß Sampling so schwierig bleibt wie Gitarrespielen. Er hat eine Tochtergesellschaft, den New Beat, der noch neuere Beats noch mehr verlangsamt. Und vieles Seltsame mehr. Enthüllungen über das Belgische in der Musik von Frank Grotelüschen. Ihm zugespielt von FRONT-ZWAI-VIERR-ZWAI, der Morton-Sherman-Belucci-Organisation und Marc Ickx.

DAS, WAS SIE ALLE VERBINdet, ist zunächst einmal die elektronische Basis und eine Menge Energie«. Punkt. Mit dieser einfachen, platzschaffenden Definition umreißt Kenny Gates, Inhaber des belgischen **Play It Again Sam**-Labels und somit Schirmherr über Bands wie **Front 242, à; GRUMH**..., **Neon Judgement** oder **The Weathermen,** den Begriff der „Electronic Body Music". Knüppeln muß es, hart muß es sein, egal wie, Hauptsache irgendwie hart, man muß es in der Magengrube spüren, muß sich erst durch diesen Hochhausdschungel aus digitalen Beats und gesampleten Schlägen kämpfen, bevor an etwas anderes zu denken ist. Denn was dann kommt, scheint die meisten erstmal weniger zu interessieren: Daß es sich bei Cassandra Complex beispielsweise eigentlich nur um eine modifizierte Rock'n'Roll-Band handeln könnte, oder daß **Click Click** eventuell eine mutierte DarkWave-Kapelle sind, und die Weathermen anarchistische Spaßvögel in einer beschwipst-skurrilen Variante. Erfolg hat diese tendenziell als ausgesprochen stringent/einseitig eingeschätzte Kategorie allemal; die Notierungen in den kontinentalen Indie-Charts sprechen ebenso dafür wie der Tatbestand, daß mittlerweile auch ein blutjunges Publikum Bands wie Front 242 oder **Nitzer Ebb** als Support-Act für Depeche Mode schluckt.

Daß das (seit jeher) internationale Phänomen „EBM" gerne auch als „Belgien-Beat" bezeichnet wird, dürfte im Wesentlichen einer Band zu verdanken sein: Als erstes tauchten *sie* im kollektiven Bewußtsein der stets nach „dem Neuen" suchenden Musikinteressierten-Gemeinschaft auf, ermöglicht durch ein kompaktes, griffig-militantes Erscheinungsbild, ermöglicht durch ähnlich symbolisierte, trocken-brutale Computermusik. **Front 242** gelten seitdem als *die* typischen EBM-Exponenten, scheinen zuweilen sogar dafür verantwortlich gemacht zu werden, was ihnen aber wenigstens die besten Plattenverkäufe des gesamten Metiers garantiert. Dennoch sind sie „unbelehrbar" (in positiver Bedeutung), arbeiten sich vor allem aus ihrer eigenen Geschichte nach vorne, um wieder ein eigenes Stück Geschichte hinter sich zu lassen, was auch und besonders für die neue LP „Front By Front" zutrifft.

Front 242

Nach der letzten „Official Version"-LP hätte man nun ohne weiteres auf eine noch weitergehende Annäherung an das auf Melodien aufgebaute Pop-Gebäude (im übrigen ein Reihenhaus im Vorstadt-Grünen) gewettet. Stattdessen verpflichtet sich „Front By Front" in nahezu bewundernswerter Konsequenz fast einzig und allein dem Rhythmus, enthält nicht einen einzigen Akkord, entfernt sich wieder ein gutes Stück von der immer noch im Gehirn eines durchschnittlichen Mitteleuropäers eingebrannten Harmonie-Konditionierung und nähert sich zugleich dem anarchistischen Ausgangspunkt der Band. Mußte „Official Version" durch die Charakteristik der verwendeten Harmonien, Klangfarben und Motive einfach Assoziationen wie „kalt", „urban" oder „ich-sitze-gemeinsam-mit-einem-großen-Computer-in-einem-weißgekachelt - klimatisierten - Raum" hervorrufen, erscheint das neue Machwerk zunächst einmal als vorwiegend „trocken", nähert sich einem reinen Konstruktivismus und kommt mit einem Minimum an potentiellen Assoziationsträgern aus.

Patrique (Codenys): »Es wäre einfach für uns gewesen, für die nächste LP ein paar dezentere Rhythmen zu machen und es bei den Songs zu belassen, das ist doch die logische Entwicklung, aus der dann etwas wirklich Poppiges erwächst. Doch dann vergißt man ein bißchen vom ursprünglichen Ziel der Band, und zwar, um andere Terrains von Musik, von Klängen und von Kombinationen zu entdecken.« Und der Rhythmus ist hier eine typische Kombination, eine rein mathematische Konstruktion aus elektronischen Pulsen, ist mit den unterschiedlichsten, zum Teil unerwarteten Sounds belegt, woraus sich dann durchaus so etwas wie Melodie ergeben kann, oder eben (nur) eine instinktive Körperbewegung. Und auf eben diesem Gebiet haben sich Front ihre Identität geschaffen; ihre Rhythmusgerüste besitzen so etwas wie Prägnanz oder Wiedererkennungswert, beides mit elementarer Bedeutung für Musik, die populär sein will. Daniel (Bressanutti): »Die meisten erkennen einen Popsong an seiner Melodie. Mag sein, daß wir ebenfalls Popsongs machen, nur scheint es nicht so offensichtlich dem Stereotyp von Pop zu entsprechen. Die von uns benutzten Sounds passen nicht in diese Kategorie. Würdest du allerdings die Noten unserer Rhythmen mit normalen Klängen belegen, würdest du sehr poppige Melodien erhalten, doch stattdessen haben wir Krach draufgepackt. Die Melodie ist vorhanden, das entsprechende Ziel auch, wir versuchen, weiterzugehen und die Melodie zu entwickeln...«

Entsprechend stehen Selektion und Einsatz geeigneter Klänge im Zentrum der Front'schen Forschungen; die Basis bildet der Sampler – hier in seiner rein technologisch-pragmatischen Version, daher auch der verwirrte Begriff davon, was eine Note ist und was eine Melodie ausmacht; nämlich nicht „normale Klänge" und anders bepackte Noten, sondern Tonhöhen und deren Organisation. Auf dem Sample-Keyboard erscheinen allerdings rhythmische und Sound-Werte als Tonhöhen, das tiefe C = Bassdrum, Fis = snare etc. Patrique: »Heutzutage denken die Leute, es genüge, das Wort 'Sample' auszusprechen, um in Mode zu sein. Jedoch bedeutet der Ausdruck 'sample' einfach 'alles', denn wenn du samplen kannst, kannst du alles machen was du nur willst. Wenn du also 'Sample' sagst, bedeutet dies in Wirklichkeit 'nichts'.«

Es sei eine reine Technik, vergleichbar mit der Rolle des Photoapparates in der Kunstgeschichte: vorher mußte man das mühevoll zusammenpinseln, was später einfach abphotographiert wurde. Front jedoch zerschnipseln dieses Photo, kolorieren, retuschieren, nehmen die Uhu-Tube und kleben sich ihre surrealen, jedoch strengen Collagen zusammen (und hier dürfen sie sich an die Brust heften, zu relativ früher Zeit den Sampler konsequent „experimentell" eingesetzt und nicht nur als Simulationsmaschine für akustisches Instrumentarium bemüht zu haben – ein Schicksal, welches übrigens auch den alten, analogen Synthesizern im beeindruckenden Wohnzimmerschrank-Dekor beschieden war, welche ja zuerst für „Play Bach"-Zwecke programmiert wurden).

Nicht wenige der selektierten, verfremdeten und in das Computergerüst integrierten Samples haben aber noch so etwas wie einen determinierten Inhalt, einen gewissen Assoziationswert, wenn sie beispielsweise aus Filmen („Apokalypse Now") oder TV stammen. Diese aber greifen auf einer eher unterbewußten Ebene an, vergleichbar mit jenen Porno-Szenen, die lediglich als Einzelbilder in den Werbespot eingeschmuggelt sind, dem Be-

Foto: Peter Boettcher

electro

»In der Tat wurde der Begriff „Electronic Body Music“ von Front auf der ersten Maxi erfunden; als die Plattenfirma aber Front als die „Erfinder der Bewegung“ preisen wollte, weigerte sich die Band.«
»Du kannst so etwas von dir selber nicht behaupten. Das müssen schon die anderen tun. So mach' Du es für uns.«

wußtsein durch's zu grobe Raster entgehen und den Instinkt antriggern, um – ohne daß man weiß, warum – eine angenehm-empfängliche Grundstimmung zu erzeugen. Daraus resultiert tatsächlich zuweilen ein spannender Moment, eine eigenartige Dynamik, die sich gemeinsam mit einer gerne benutzten „Information-Overload"-Taktik zu dieser Front-typischen Urban-Hektik verdichtet. Richard (23): »In der Musik befindet sich derart viel Information, daß man sehr schnell übersättigt ist, das verleiht der Musik eine gewisse Dynamik, du kannst sie dir zehnmal anhören.« Daniel: »Du mußt dir das schon wiederholt anhören, um herauszukriegen, **warum** du irgendetwas magst oder haßt oder als belustigend empfindest.« Daran arbeiten sie wirklich hart, das Offensichtliche zu verschleiern, den direkten Zugang zu entziehen, auch wenn dies (schenkt man den Musikern Glauben) mehr instinktiv denn kalkuliert geschieht.

Die Auswahl der verwendeten Klangquellen funktioniert nach einem organisch im Laufe der Zeit gewachsenen Automatismus: ohne mehr darüber nachzudenken sammelt man alle möglichen als genügend interessant empfundenen akustischen Signale, aus denen später nicht nur gezielt ausgewählt werden kann, sondern aus denen man oft genug auch Inspirationen und Motivationen für ein neues Stück Musik bezieht. In diesem Sinne sind Front in der Tat »mit allem möglichen verknüpft«. Richard: »Andere Musiker, nehmen wir beispielsweise eine Gitarrenband, sind ebenso von ihrer Umgebung und ihrer Umwelt beeinflußt wie wir. Wir gehen dann eben einen Schritt weiter und arbeiten direkt mit dieser Umwelt, ohne den Umweg über Instrumente und Melodien.«

Solche post-seriell anmutenden Attitüden passen natürlich nicht in den „Strophe/Refrain"-Anzug eines ordinären Popsongs. Front-Titel folgen anderen Linien, sind aber keinesfalls ohne erkennbare Struktur. So benennt man ein beliebtes Rezept als „Decomposing", d. h. Songs fallen gegen Ende auseinander, die Samples werden immer kürzer, die Rhythmen immer reduzierter. Nur gelegentlich stößt man auf die altbewährte Wirkung eines sich wiederholenden Chorus-Themas, und Front machen dann Single-Auskopplungen wie „Headhunter" draus. Patrique: »Das passiert manchmal. Man sollte es nicht generell ablehnen, nur des Ablehnens willen. Es hat schon etwas Gutes an sich, und für bestimmte Songs ist es interessant, aber eben nicht für alle.« Front folgt nach wie vor der in der EBM gerne beschworenen „Low-Tech"-Philosophie, die aber in diesem Sinne gar keine mehr ist, denn leistungs-fähige elektronische Musikalien sind in der Zwischenzeit dermaßen billig geworden (bzw. billige Geräte dermaßen gut), daß man auch mit finanziell vertretbarem Aufwand Resultate erzielen kann, die für den studiotechnisch Unterbelichteten kaum noch von der 48-Spur-mixed-by-Trevor-Horn-Digitalaufnahme zu unterscheiden sind, so daß allenfalls von einer „Low-Budget"-Philosophie die Rede sein kann (Wirklich „billig" zu klingen, ist heute mehr ein ganz ordinäres Stilmittel, siehe z. B. Acid House).

Der eigentliche Vorteil der Low-Tech-Idee ist, so geben die Belgier zu, daß man mit preiswerteren und damit unkomfortabeleren Maschinen härter, ehrgeiziger arbeiten muß, um zu dem gleichen Ziel zu gelangen; daß man durch diesen intensiveren Arbeitsprozeß mit gesteigertem Bewußtsein und größerer Detailfreudigkeit ans Werk geht. Das führt dann dazu, daß man die als Allgemeingut fungierenden Werksklänge, wo es nur geht, meidet und stolz darauf ist, die Sounds selber erstellt zu haben, obwohl gerade das im Augenblick wohl kaum jemanden wirklich interessiert. Dieser bandinterne, knallharte Qualitätsanspruch an sich selber, gepaart mit einer gewissen Indifferenz den Reaktionen ihres Publikums gegenüber, ist ebenfalls charakteristisch und führt dazu, wie selten in diesem Genre, bemerkenswerte Energien zu kanalisieren, um sogar gute Konzerte auf die Beine zu stellen.

Forscht man nach gewissen Referenzen und Anhaltspunkten, so stolpert man bei Front sowie bei all den anderen Mitinsassen der EBM-Schublade über lauter deutsche Bands (wie auch nicht anders zu erwarten war): Can und Neu, La Düsseldorf und DAF und natürlich Kraftwerk (welche ja so etwas wie eine synthetische Ästhetik überhaupt erst etablierten) heißen die EBM-Pubertätsbegleiter, und mit dem deutschsprachigen „Im Rhythmus Bleiben" haben Front einen angedeuteten Hofknicks in diese Richtung gewagt (genau wie auf der Promo-CD, auf der man von einer augenscheinlich zünftig-derben Bayermagd mit einem breiten »Frrront zwai-vierr-zwai« begrüßt wird…). Das Ding ist so ziemlich das knüppelndste in Vorwärtsrichtung marschierende Stück der neuen LP, enthält keinen Text in eigentlichem Sinne, sondern nahezu militant intonierte Samples wie »Alles was drin ist« oder »ein-und-aus-und-ein-und-aus-und-…«, was natürlich bei uns Deutschen sogleich den Verdacht auf ironische Klischee-Verwurstung aufkommen läßt, von der Band aber angeblich nicht so gemeint war. Jean-Luc (De Meyer): »Die deutsche Sprache klingt in meinen Ohren enorm ausdrucksstark. Nimm z. B. den einfachen Satz 'Ich liebe Kartoffeln'. Auf französisch sagst du 'J'aime des pommes de terre', auf englisch 'I like potatoes', aber auf Deutsch: 'ich liebe Kar-tof-feln!'. Da ist doch viel mehr Klang drin!«

So wundert es einen wenig, daß Front und weitere flämisch/walloni-

Fotos: Peter Boettcher

sche Ausläufer beispielsweise von den Amis (»In welchem Teil Deutschlands liegt Belgien – in Ost oder West?«) gerne als urgermanisch betrachtet werden. Doch das verwechseln diese einfach mit dem sich stetig emanzipierenden Pop des europäischen Kontinents, welcher natürlich besonders gut in Nationen gedeiht, die weder auf dem Gebiet des Rock'n'Roll noch in folkloristischer Hinsicht nennenswerte Bezugslinien aufweisen können (so stehen die hierzulande vor allem von Kritikern geschätzten FSK nicht von ungefähr allein auf der weiten Flur teutonischer Volksmusik). Gerne weisen Front auf die Internationalität ihrer Heimatstadt Brüssel hin, auf die 16 TV-Kanäle aus den unterschiedlichsten Nachbarländern; mit sichtlichem Wohlwollen registrieren sie, wenn man ihre Art von Musik die so ziemlich einzige authentische Tanzmusik Europas nennt, und nicht ohne Stolz vermerken sie, daß man auch in den Staaten verstärkt auf ihre Computerbeats höre, daß sich bei Konzerten 2-Meter-Basketball-Neger fast zu Tode tanzen, und daß dieser ganze Detroit-Techno-Kram im Grunde auch nur eine einzige gewaltige Annäherung an Europa (England ausgeklammert natürlich) darstelle. An der Front'schen Neigung, leichtfertig mit Begriffen umzugehen, die eigentlich im kollektiven Bewußtsein eine festgelegte Bedeutung haben, hat sich nicht viel verändert. So operieren sie des öfteren mit dem Ausdruck „Terrorismus" und beschreiben damit einen Teil ihres Vorgehens, meinen damit aber die reine Technik (eine streng eingegrenzte Minderheit von Leuten, die irgendein Ziel mit Nachdruck gegen eine Mehrheit durchzusetzen versucht – die Band nennt hierzu das Beispiel „Werbung"), und nicht so sehr die politische Seite dieses Begriffs. Das ist typisch, und das hat die Gruppe in punkto „Vermarktung" und „Image" immer einen Schritt nach vorne gebracht: Plakative, üblicherweise mit Vorsicht zu handelnde Vokabeln wie „Guerilla" oder „Waffe" werden aus ihrem üblichen Zusammenhang gerissen; übrig bleibt die zum Symbol stilisierte, jedoch leere Hülle, was auf wahre Heerscharen bereits ausgewachsener Menschen immer noch eine immense Faszination auszuüben scheint. Belgische Musikerkollegen meinen übrigens, dieses daraus resultierende strenge, über Jahre hinweg durchgehaltene Image sei der wahre Grund, daß man Front heutzutage als die Vorreiter nicht nur der belgischen, sondern der gesamten EBM handeln würde, hätten doch andere Bands wie à; GRUMH ... oder Neon Judgement schon genauso lange an dieser Sache gearbeitet. Doch in der Tat wurde der Begriff „Electronic Body Music" von Front auf der ersten Maxi erfunden; als dies jedoch die Plattenfirma auf dem Cover der „This is EBM"-Compilation vermerken und Front als die »Erfinder der Bewegung« lobpreisen wollte, weigerte sich die Band. Daniel: »Du kannst so etwas von dir selber nicht behaupten, das müssen schon die anderen tun.« Richard: »So mach' du es für uns ...«

Eins steht jedoch fest: Auch Feinde dieser Gruppierung müssen eingestehen, daß Front als geschlossenes System, als Gebilde für sich gesehen, immer stringent gearbeitet hat, so also durch und durch integer ist (was nicht unbedingt heißen muß, anderweitige musikalische Strömungen ganz und gar zu ignorieren; höre z.B. die zaghaften House-Anklänge in „first in/first out").

A Split Second

New Beat

Was für manche hierzulande die EBM bedeutet, ein reiner, emotionsloser, eigentlich vor allem zum Tanzen inszenierter Funktionalismus, ist in Belgien der in Deutschland noch weitestgehend unbekannte sog. „New Beat". Da ist ein schwerer, wuchtiger, eher langsamer und konsequent monotoner Beat, darüber spielt sich immer irgendeine Idee, irgendein Gimmick ab: beispielsweise ein chinesischer Folklore-Plingpling, oder eine marokkanische Rai-Sängerin, eine bulgarische Operndiva, ein aufreizendes »you wanna - suck - my - piiiep - Zensurton«-Sample. New Beat ist die Musik der immergleichen Produzententeams, die unter immer wieder neuen Projektnamen auf immer zahlreicher werdenden Maxis die Diskotheken beliefern, in denen sich in Belgien das Volk zur Zeit die Sohlen von den Latschen tanzt. Das erfolgreichste dieser Produzententeams heißt **Morton, Sherman und Bellucci;** und eben jener Bellucci grinst breit, zündet sich eine dicke Havanna an und reicht Champagner. Denn just am Tag des Interviews hat die „New Beat – Take 1"-Compilation die No. 1 der nationalen Charts erklommen und damit seine Popularität und Yuppie-Akzeptanz bestätigt bekommen. »Das geht so richtig los in Belgien« verkündet Bellucci, Ende Dreißig, leichter Bauch- und Haaransatz, mit sichtlichem Wohlbehagen, zieht noch mal so richtig an seiner Havanna und berichtet von den Anfängen des neuen Beats. Begonnen hätte es mit den DJs, die hätten einfach Platten mit 45 rpm auf 33.3 rpm abgespielt, was natürlich sehr viel wuchtiger, langsamer und bollerig kam. Richtig gut angekommen wäre es bei den Leuten, so daß man anfing, Platten zu machen, die den selben Effekt erzeugten: Ultratiefe Bassdrum, heavy Snare von Anfang bis zum Ende ohne jeglichen Break, bumm-klatsch, bumm-klatsch, wieder einmal der alte Diskobeat. Den ersten Titel hätte man lieber erst einigen DJs als Demoversion vorgespielt, die hätten dann gesagt, was raus muß und was rein, was funktioniert und was nicht. »Alles, was wir an diesem Stück eigentlich interessant gefunden hatten, war rausgeflogen«.

Doch dann, etwa seit Anfang des Jahres, war es wirklich losgegangen. MSB (als Initalen alte Vertraute) etablierten sich mit **Erotic Dissidents, Taste of Sugar, Chinese Ways, Ei Mori, Freak Brothers, MSB Soundsystem, The New Beat Sensation** und weiteren Projekten als die ungekrönten Kings ihres Faches (daneben gibt es mit **IN-D** und **S/M Productions** noch andere Teams, die ihre zahllosen Maxis ebenso wie MSB auf dem Subway-Label, einer Antler-Division, veröffentlichen). Und natürlich stecken hinter MSB, wie man herausbekam, verdiente, „richtige" Musiker aus irgendeiner EBM-Kapelle, die das alles »nur aus Spaß« initiierten, und weil man auch ein wenig Geld verdienen wollte, aber heimlich sind sie dann doch frustriert, daß dem rasch verfertigten Machwerk ein wesentlich größerer Erfolg beschieden ist als den eigenen, von Herz und Seele stammenden Klängen. Etwaige Ähnlichkeiten mit bereits existierenden Persönlichkeiten sind dabei selbstverständlich rein zufällig:

new beat

»Am Anfang haben wir uns gesagt: Ja guck mal, Stock, Aitken und Waterman machen Bullshit, Bullshit, Bullshit, immer weiter, immer weiter; laßt uns mal die S/A/W des New Beat sein, das war die humoristische Idee dahinter.« Und genauso wie bei den Vorbildern kommen da immens viele Platten pro Zeiteinheit heraus, alle mit der gleichen wiedererkennbaren Produktionsmaske; und ebenso wie bei den Vorbildern existiert eine gerechte Arbeitsaufteilung: Morton liefert die Ideen, Sherman füttert als „Beatprofessor" den Computer mit dem notwendigen Datensalat, und Bellucci mixt das Ganze in die notwendige Form. Das Rezept: »Erstmal die Beats – das ist das Wichtigste – und dann suchen wir nach einem Gimmick. Und diesen machen wir stets humoristisch-erotisch. Das kommt bei den Leuten sehr gut an – bis jetzt. Unser Ziel war: wir machen Platten für Discos, nicht für's Radio. Zu Hause kann man das nicht spielen, das muß man in der Disco hören, brutal laut, und dann kriegt man den Kick«.

In gewissem Sinne handelt es sich ebenfalls um „House"-Music, die Vorarbeiten im heimischen Wohnzimmer sind das Wichtigste, danach lassen sich beim Mixen im Studio bequem auch zwei Titel pro Tag schaffen, die dann nicht einmal so offensichtlich billig klingen müssen. Und wie tanzt man nun auf diesen Beat? Fast gar nicht, nur sachte bewegt sich die Hüfte im Takt, hier mal ein schüchterner Handshake, dort ein cooles Nicken mit dem Kopf – das genaue Gegenteil zum ekstatisch-gymnastischen Acid-House (welcher in Belgien nur zögerlich Fuß faßt) also. Trotzdem: Mit Bussen kommen sie auf's Land, in die Großraumdiskotheken; und überraschenderweise gibt es in Brüssel keinen einzigen richtigen New-Beat-Club. »Das ist 'ne Welle, das ist irgendwann vorbei«, weiß Bellucci, doch bis dahin schwappt das Ding erstmal nach Nordfrankreich und in die deutschen Grenzgebiete über; auch in London interessiert man sich für dieses Phänomen, und sollte es sich dort in respektablem Maßstab durchsetzen, dürfte man auch hierzulande irgendwann die ersten New Beat-Lokalitäten aufsuchen können. Mit den neu gegründeten Antler-Sublabeln Kaos und World Today werden nun auch Acid- sowie Ethno-Ingredienzen assimiliert, im Grunde jedoch bleibt der New Beat kommerziell-funktioneller Abkömmling der Electronic Body Music, auch nicht besser und schlechter als jede andere, eindimensionale Diskomukke, mit akzeptablen Highlights (IN-D, **Shakti, Beat Beat Beat**) und üblichen Peinlichkeiten **(Dirty Harry, Electric Shock).** Die meisten EBM-Bands jedenfalls hassen New Beat wie die Pest, da sie fürchten, mit derem vorprogrammierten Ende ebenfalls unterzugehen.

A Split Second

Einer, der den New Beat überhaupt nicht mag, ja sogar Gegensätzliches verkörpert, jedoch trotzdem auf der „Take 1"-Compilation auftaucht, ist Marc Ickx: »Ich denke, was gute Musik funktionieren läßt, ist ein ehrliches Gefühl dahinter, und nicht eine Absicht in der Art einer kalkulierten New Beat-Platte, die sagt, der und der Sample funktioniert perfekt, und wir müssen den und den Beat haben…«. Seine Band Split Second wurde bislang gerne als linientreuer Adjutant der Front-Kommandeure angesehen; und das auf dem EBM-Sampler vertretene „On Command" ist auch in der Tat nichts anderes als ein eher zweitklassiges Duplikat Front'scher Vorgaben. »Damit wollte ich eine spezifische Kombination zweier totaler Extreme erzeugen; melodische Anarchie auf der einen und eine sehr strenge Disziplin in den Sounds auf der anderen Seite. In dieser Art von Musik steckt eine immense Kraft, die ich bislang noch nirgendwo anders gefunden habe. Leider ist die Version auf dem Sampler miserabel abgemischt…«. Das wirklich Bemerkenswerte, Interessante steckt aber in Platten wie „Scandinavian Bellydance" oder der neuen „…From The Inside"-LP. Auf den obligatorischen, hier jedoch weniger aufdringlichen Beats liegen ganze Schichten klanggemalter Atmosphären, Oszillationen, denen man so etwas wie „Bedeutung" (im klassischen Sinn) entnehmen kann, transportierte Assoziationen etwa oder gar persönliche Emotionen des Initiators, der konstatiert: »Ich öffne mich wirklich selber mit diesem Album« und somit potentiell verletzlich wird im Gegensatz zu den vielen, ihre Indifferenz durch Straßenkämpfer-Ledermonturen demonstrierenden EBM-Zeitgenossen. Ein Künstler im klassischen Sinn, jemand, der Musik als Medium benutzt und nicht als bloße Struktur oder reines Entertainment. Ickx, studierter Psychologe, der sowohl Tangerine Dream's „Ricochet" zu den besten Platten zählt, die je gemacht wurden, als auch das Schaffen von Judas Priest und Black Sabbath verehrt (als deren Fan er ungehindert durch jede Gesichtskontrolle kommt), dieser Ickx bezeichnet sich selber als »ausgesprochen extreme Persönlichkeit«, die zwischen einer Robert Smith'schen »laß-mich-hierliegen-um-zu-sterben«-Depressivität und einer energetischen, ja aggressiven Aktivität hin und her pendelt. So etwas bleibt natürlich nicht ohne Wirkung auf den künstlerischen Output; „…From The Inside" (schon dieser programmatische Name…) ist für EBM-Verhältnisse ausgesprochen vielseitig, enthält sowohl die erwartet-harte Sequencer-Nagelei („Bend My Body Armour"), als auch „richtig schöne", im Grunde akustisch-orchestral instrumentierte Ruheinseln wie den Titelsong, der vermutlich deshalb so offensichtlich „emotional" ist, um wieder einmal die Überflüssigkeit von Diskussionen über die prinzipielle Gefühlsarmut elektronischer Musikalien (die heutzutage eh nur noch Musikhochschulenseminarteilnehmer oder Vespa-Rollerfahrer interessiert) vor Augen zu führen. Trotzdem: Würde dieser Ickx seine inneren Welten in ein anderes Gewand einpacken, sagen wir in ein bluestriefendes Nick-Cave-Design, würde er den sog. „Rock'n'Roll" in geforderter Plakativität vor den Augen der sich dafür interessierenden Öffentlichkeit ausleben, und würde sein Gesicht bleich und von Drogen zerfurcht von der Bühne scheinen, man hätte diesen Mann schon längst als Künstler, als abgesegneten Charakter akzeptiert. So etwas jedoch hat man bislang noch keiner Band aus der EBM-Ecke zugestanden, so etwas hat man schlichtweg **nicht erwartet.** Doch diesesmal, so meint Ickx, wäre der LP ein doppelseitiges Textblatt beigelegt, da müsse sich die belgische Presse schon Scheiße in die Ohren schmieren, um nicht mitzukriegen, daß es doch nicht so simpel sei mit der Body Music. Und doch ist ihm mittlerweile ein eher dickes Fell gewachsen, und ein selbstmotivierender Slogan lautet: »Wenn es auch nur eine einzige Sau auf Erden gibt, die bei einem meiner Songs das fühlt, was ich die ersten 7, 8 mal bei Cure's 'Pornography' gespürt habe, ist die ganze Sache für mich gerechtfertigt. Der ganze Rest kann sich dann den Arsch abtanzen…«.

»Und wie tanzt man nun auf New Beat? Fast gar nicht, nur sachte bewegt sich die Hüfte im Takt, hier mal ein schüchternes Handshake, dort ein cooles Nicken mit dem Kopf – das genaue Gegenteil zum ekstatisch-gymnastischen Acid-House also.«

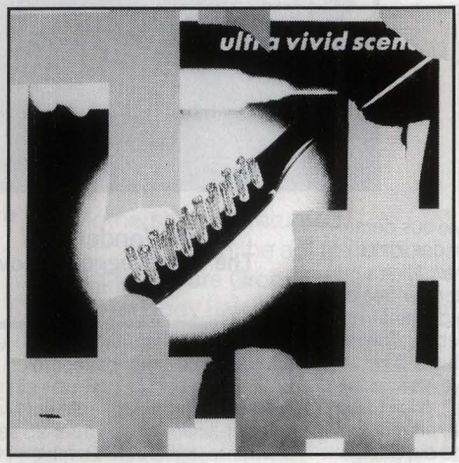
Die belgische Body-Music zerfällt schließlich in zwei Extreme: Zum einen der reine, ironisch, zuweilen sogar sarkastisch kommentierte New Beat-Dance-Funktionalismus von Leuten, die ebensogut Vakuumpumpen, Gartensitzmöbel oder Reizwäsche vermarkten und verkaufen könnten, auf der anderen Seite Musiker, Künstler, in konventioneller Tradition stehend, welche ebensogut Gitarren schrammeln und verschwitzt das Schlagzeug knüppeln (ja vielleicht auch malen, dichten und filmen) würden, die möglicherweise ihren Weg über den Mikrochip nur aus Zufall einschlugen. Zwischen diesen Polen dann eine ausgeschmierte Grauzone mit zahllosen, in ihrer Kontur verschwommenen Gestalten; mittendrin Front 242, die die postkapitalistischen Regeln über Marketing, Design und Image verstanden haben, gut Bescheid wissen über Schlüsselreize und deren Wirkung, die das alles in fast schon bewundernswerter Manier umzusetzen wissen, um innerhalb ihrer Studiowände dann doch – scheinbar unbeirrt – ihren Bahnen durch die Ein- und Ausgangsbuchsen der digitalen Mietsklaven zu folgen. Von einer „belgischen Szene" will in diesem Land sowieso niemand etwas wissen. Sicher, die Sachen verkäuften sich nicht schlecht, aber belgische Electro-Bands hätten hier kaum Auftrittsmöglichkeiten, zu den Gigs erschienen allenfalls 200–300 Zuschauer, die Presse kümmere sich ebenfalls nicht darum, es wären eben nur eine Handvoll Bands, die jeweils vor sich hin arbeiteten und die überragende Resonanz aus dem Ausland, besonders aus Deutschland, erhielten. Es würden ja eine Menge Deutsche nach Brüssel kommen, auch Skandinavier und Amerikaner, die denken, Brüssel wäre *der* Platz, wo im Moment alles passiert, wo neue Kultur und neue Musik stattfinden, die denken, daß Brüssel wie New York ist oder wie Berlin vor ein paar Jahren.

Fehlanzeige, so etwas wie eine belgische Szene existiere schlicht und einfach nicht, bekommt man von den Play-It-Again-Sam- und Antler-Chefs Kenny Gates bzw. Roland Beelen zu hören. Dementsprechend fassen sich beide, hierzulande als EBM-Spezialisten gehandelte Labels keinesfalls als solche auf, betonen, daß gitarrenlastige Musiker wie Bill Pritchard, The Scabs, The Sound (PIAS), Martyn Bates oder die Dentists (Antler) mit der gleichen Aufmerksamkeit bedacht werden. Es ist schon ein merkwürdiges Ländchen: Bummelt man durch die Straßen Brüssels, so funkeln einen aus alten, ehrwürdigen, hübsch ornamentierten Handelsgebäuden die Neonreklamen der Fastfood-Restaurants an, findet sich der alle urbane Häßlichkeit dieses Planeten verkörpernde Appartement-Klotz gleich neben dem historischen Häuschen aus dem 18. Jahrhundert, paart sich eine nahezu gemütliche Biederkeit mit dem „Internationalität!" verkündenden Informations-Overflow. Die Aufspaltung sowohl Brüssels als auch des gesamten Landes in einen französischsprachigen wallonischen Teil (der einst sowohl kulturell als auch wirtschaftlich dominierte) und einen flämischen Teil (der den Süden seit einiger Zeit ökonomisch überholt hat) sorgt seit ehedem für eine chronische Konfliktlage und nationale Identitätskrise, welche durch die vielen Grenzen, die zentrale Lage und die wie eine Heuschreckenplage über's Land hereinbrechende ausländische Kulturgut- und Informations-Flut noch verstärkt wird. Spricht man mit den Einwohnern, so erzählen sie von einer kulturellen Dekadenz, einer stilverachtenden Gedankenlosigkeit ohne gleichen. Da wäre beispielsweise diese detailgetreue, aufwendige Rekonstruktion einer ägyptischen Grabstätte, die sie dann im Zoo aufgestellt hätten, und nun würden die Elefanten hindurchlaufen, und so etwas wäre schließlich »dermaßen dekadent, wie es sich sogar ein Dali nicht hätte vorstellen können«. Außerdem wäre es verdammt schwer, mit diesem ganzen riesigen ausländischen Kulturmüllhaufen selber irgendwas auf die Beine zu stellen, bei den meisten Leuten hätte dies zu einer Art Apathie geführt, die sie mit Unverständnis reagieren ließe, wenn ein Landsmann es mal mit so etwas wie einer Band versucht; getreu dem Motto: »Wir kriegen doch alles frei Haus, wozu zum Teufel sollen wir es noch selber machen?«. Es gäbe in der Tradition des Landes einfach keine Querdenker und keine Individualisten, es existiere kein Chauvinismus im positiven Sinn.

So also ist Belgien am fortgeschrittesten bezüglich der europäischen Verschmelzung zu einem einzigen homogenen Kultureintopf, dessen Ingredienzen zum Allgemeingut erklärt werden und deren Herkunft irgendwann mal vergessen sein könnte. Es ist nur konsequent, daß ausgerechnet hier die kontinentalste aller existierenden (Tanz-)Varianten zwar nicht geboren, aber doch gepäppelt und gepflegt wurde/wird. Und so darf die Electronic Body Music (als Ding an sich) eines Tages einmal sterben; der Gedanke des europäischen Culture-Clash wird sich aus sich selber ernähren und (vielleicht im Sinne einer Reinkarnation) in irgendeiner Gestalt zu weiterer Entwicklung gelangen. ●

Fotos: Peter Boettcher

ULTRA VIVID SCENE



(LP/CD mit 1 Extra-Track RTD 93)

Neu bei 4•A•D! Nach den Pixies der nächste Kult aus Amerika.

DEAD CAN DANCE

»The Serpent's Egg«

I•N C•O•N•C•E•R•T

7.12. MÜNCHEN-Theaterfabrik

8.12. FRANKFURT-Volksbildungsheim

10.12. HAMBURG

11.12. BERLIN-Quartier Latin

CD/LP (RTD 92)

Zeitlose Musik - die perfekte Symbiose aus klassischer und moderner Musik. Ein Meisterwerk!

WOLFGANG PRESS

»Bird Wood Cage«

Dancefloor mal ganz anders.

Neue CD/LP (RTD *CAD 810)* CD mit 4 Extra-Tracks von der EP **»Big Sex«**

4•A•D marketed and distributed by ROUGH TRADE REC. GmbH • Tel.: 02323-4755 • Fax: 02323-4759

L P - K R I T I K

Savage Pencil presents
Angel Dust — Music For Movie Bikers
Blast First/EfA

1966 starb Mother Miles, der oberste aller Hells Angel und von der Restbikerwelt bei aller Konkurrenz, Feindschaft und Neid anerkannter Obermotz. Zu seinem Begräbnis kamen sie alle, die größte Biker-Ansammlung aller Zeiten. Roger Corman sah das im Fernsehen — das sieht aber gut aus, soviele Motorräder auf der Straße — und erfand den Biker-Film. Was dann nur am Anfang von ihm in den nächsten Jahren von ,,Wild Angels" bis ,,Devils On Wheels" gefilmt wurde, konnte für den Soundtrack nicht auf eine schon bekannte Musik zurückgreifen, so genau wußte man nicht, was die Brüder hören. Einen fragen? Lieber nicht. Komischer alter Rock'n'Roll? Damit hätte man sich sicher blamiert. Dieser neue Hippie-Kram? Viel zu weich. So entstand eine seltsam monotone Instrumenaltmusik, meist mit einem steady durchgehaltenen Uptempo-Beat, der endlose Highwaycruiserereien begleiten mußte, dazu ein sogenannter treibender Baß und als einzige Abwechslung ein zähes, müdes, unglaublich in die Länge gezogenes WahWah und/oder Fuzz. Savage Pencil ist ein Underground-Grafiker und Biker-Historiker, der Soundtrack-Fetzen, vergessene Biker-Hymnen und allerlei random Irrsinn zusammengetragen hat (manche mutmaßen, neu eingespielt). Steve ,,Say Yo! to drugs" Albini hat informative Liner Notes geschrieben in dem Stil, den wir schon an seinen Tour-Tagebüchern in US-Fanzines zu schätzen wußten, legitimiert als ,,Son of a Motorcycle racer, brother of a motorcycle racer, veteran of two motorcycle accidents with injuries, one with lawsuit", denen wir unter anderem entnehmen, daß der Autor der Sado-Speedfreak-Hymne ,,Come To Satan" »a failed jinglesmith of some 50 years« war und daß die besonders quälendgeilen Fuzz-Passagen von gelangweilten Familienvätern im Dienste drittklassiger Filmusikstudios aufgenommen wurden — das hört man ihnen allerdings auch an. Es bleibt aber bei diesem Meisterwerk nicht bei der eingangs beschriebenen Richtung, einer wunderschönen, an Surf-Instrumentals auf schlechter Laune erinnernden Musik, es gibt einen Biker-Flöten-Jazz, eine überirdisch schöne Soul-Ballade mit dem Titel ,,Satan" (,,I was born mean...") und Grenzüberschreitungen in Richtung moderne Quälmusiken, die noch jeden, der diese Platte gehört hat, zuerst an die experimentelle Platte einer zeitgenössichen, in etwas meditativere Jahre geratenen Hardcore-Band hat denken lassen. Manchen Leuten sagen sogar die Namen der Künstler etwas (Davie Allan And The Arrows, Paul Wibler, Harley Hatcher, The Hogs, East-West Pipeline etc.), aber dieses zombiemäßig ohne Gattung und Heimat, nein besser geistermäßig ohne Körper, zwischen Idiotenfreejazz, *Steppenwolf wartet im Übungsraum auf John Kay, der eine vedammt harte Nacht hatte* und *Satan aus der Kiste stimmt die Instrumnente für die große Hölloween-Party in der Sesamstraßenhölle* irrlichternde Gebrumme will nicht mit normaler Musik von normalen Menschen, die Straßenbahn fahren oder die viereckigen Kästen aus Japan, verglichen werden. Friß Staub, aber nur den von Engeln, denn dies ist eine Picture Disc. Das Schönste, was ein Grafiker je getan hat.

Hell's Diedrich

Nick Cave & The Bad Seeds
Tender Prey
Mute Records

Schnulzen Lügen Träume Mörder Drogen Religion Raunen Widersprüche Entziehungskur Wahnsinn Sugar Sugar Sugar Oh Mann Okay. Es ist einfach bewegend. Vorbei die Zeit der richtigen inneren Folter. ,,Tender Prey" ist ein episches, distanziertes Werk. Gute alte Verführungskunst, und Cave ist der Meister im Acting. So ringt er sich nicht die geschundene Seele aus dem geschundenen Leib, sondern klappt als erster Vertreter seiner Gilde den Musterkoffer auf. Abends aber sitzt er auf dem Barhocker und erzählt die Geschichten noch mal live. Im Laufe der Jahre hat er soviel erlebt, gesehen, gehört, das bleibt nicht ohne Spuren, bzw. hier wird mal wieder der Beweis erbracht, daß die Dinge, für die man einsteht und auf die man sich bezieht, sich ähnlich sind, und so ein Muster entsteht, das einem, trotz aller Turbulenzen im Leben, immer das angenehmste, das, auf das man fixiert ist, bleibt. Bei Cave sind das die anderen männlichen großen Sänger, sind das Campbell, Cohen, Cale und vielleicht noch Bacharach, und wenn das so weitergeht, dann auch bald Dean Martin. Singen auf Barhockern, Fingersnapping, und dann dieser Humor. Mit den wirklich hervorragenden Bad Seeds (Bargeld, Congo, Harvey, Wolf, Wydler), die ihn halten und in die, für einen einsamen Songwriter und Outlaw, auch wenn davon ein guter Teil nur Posing ist, einzigartige Lage versetzen, daß er sich auf seine Leute verlassen kann, einen echt harten, inneren Zirkel von Leuten, die ihn verstehen und ihr Bestes geben (Verhältnisse wie in Nashville!).
Er ist mit dieser Platte so auf der Höhe, daß fast alle Songs wie Dauerbrenner wirken, allen voran ,,Up Jumped The Devil hahahahah", die Geschichte von dem, dem der Teufel die Seele genommen hat, ein Lied wie aus dem Pfadfinderbuch, und auf der Platte gleich hinterher ,,Deanna", Nick's Popsong, in dem er hinter der Seele des Mädchens her ist, nicht hinterm Geld, nicht hinter der Liebe: ,,This is a car.../ This is a gun.../ This is Day Number One". Nick Cave als sensibler Voyeur, ,,Watching Alice", Nick Cave als Flehender, als Sklave, als einer, der ums Leben rennt und die Seelen verkauft, tauscht, tötet und im Angesicht der Droge mit viel Pathos auseinanderlegt (,,The Mercy Seat"). Der moderne Meister hat die traditionellen Ansätze seiner Songs gewahrt, und wo sich Löcher ergaben, ergibt er sich dem Alten. ,,City of Refuge" ist von einem Blind-Willie-Johnson-Song inspiriert worden. ,,Tender Prey" ist ein gelungenes Gebilde, in dem sich Nick Cave als Subjekt neu formiert, in verschiedenen Personen auftretend. Wie gut wird er erst sein, wenn er irgendwann, in vielen Jahren, relaxed, abgeklärt und fett auf dem Hocker sitzen wird. Davor aber hat er sich selbst seine persönliche Paradiesvorstellung gesetzt: ,,There'll be no sadness/ There'll be no sorrow/ There'll be no road to narrow/ There'll be a new day/ And it's today/ For Us".
Alles fängt heute an.

Jutta Koether

The Flowerpornoes
Flowerpornoes
Scratch'n'Sniff

Ja, bringen wir wieder alles dahin, wo es hingehört, die Fische ins Wasser... und die Schuhe zum Schuhmacher, und die Liebe zu mir... Halt! Das wollten wir doch nie wieder tun! Ach so, sie wissen selbst nicht mehr, wo sie den Satz her haben? Solche Elstern! Dann lassen wir es gut sein. Was treiben die Kinder sonst noch hier in diesem Maiskolbenland, das irgendwo bei uns hinter zwei Bahndämmen liegt? Hier ist es so warm, daß man auch bei Regen ohne Schuhe gehen kann, und sie knabbern von den Früchten des Feldes. Die einzige Arbeit, die sie gerne tun, ist, vorwitzige Jingles, die ihnen wie Laufmaschen die Songs herunterrutschen, mit zierlichen Häkchen wieder aufzufangen. Schwupps! Und dann haben sie diese tiefernste Comedy-Platte aufgenommen, weiche und liebenswerte Country-Hippie-Soul-Crossover-Nachäfferei. Sie haben sich sogar die Mühe gemacht — vielleicht war es keine Mühe — jeden Song mit seiner eigenen, regelrechten Melodie auszustatten, auch wenn er nur dazu gedacht ist, bei der ersten Dingsda zusammenzufallen. Am Tag, als Sergeant Pepper nach Wanne Eickel kam, haben sie einen Papierkorb nach ihm benannt.
,,So You Wanna Be A Rock'n'Roll-Star" heißt hier ziemlich treffend ,,Early Morning Doubt".

Clara Drechsler

The Wonderstuff
The Eight Legged Groove Machine
Polydor

Da kann Joe Foster im letzten Heft noch so viele Durchhalteparolen verbreiten (ich dachte nur, was ein reaktionärer alter Sack!) — die englische Gitarrenzunft ist nach über 25 Jahren schwer festgefahren. Es fehlen einfach die entscheidenden Kicks, die für eine Überwindung des ,,geht-so"-Levels sorgen. Die halsbrecherische Geschwindigkeit im Pop hat die einstmals florierende Branche überrollt, und es bleibt — um in Wirtschaftszyklen zu denken — eigentlich nur der Weg in den Underground. Dort lassen sich Traditionen besser pflegen. So läßt sich gegen Wonderstuff — modernistische Reformer mit langen Haaren und Hemden mit großen Punkten/wahlweise Smileys — nicht viel sagen. Sie ziehen ihr Ding durch, melodiös, krachig, gekonnt. Ich habe — um in REM-Zyklen zu denken — zwei/drei ihrer Songs auf eine Gitarrenmix-Cassette ,,Herbst ‚88" gepackt und ihnen damit meine Hochachtung ausgesprochen. Die gesamte Platte zieht sich stringent volltönend schrammelnd (im Gegensatz zur Wimp-Variante) durch. Fast schon sympathisch, doch wollten sie das?

Ralf Niemczyk

Bad Brains
Live
SST/EfA

Sind das noch die alten oder schon die neuen, war unsere erste Frage an die naturgemäß informationslose Testpressung, die Stücke sind alt, und manchmal kann man auch H.R.s Stimme ausmachen, d.h. weniger die Stimme als die besonderen Stimmbänder als vielmehr als eine uns nicht unbekannte charakteristische Phrasierung, genügend Indizien, hier also eine Art Abschiedsalbum der klassichen Bad-Brains-Besetzung zu vermuten. Dazu live. Wer sie je live gesehen hat, wie ich an jenem denkwürdigen Abend in München, weiß, daß sie trotz hervorragender Platten (wobei mir die gelbe immer noch besser gefiel als ,,I Against I"), live noch ein ganzes Stück tiefer aus dem Vollen schöpfen; dem ist auf dieser Platte leider nicht so, wer einen guten Bad-Brains-Sampler will, ist mit dem Werk gut bedient, wer eine Annäherung an/ Abbildung von unerreichten Momenten der schwarzen Musik erwartet, sieht sich leicht enttäuscht.

D.D.

Billy Bragg
Worker's Playtime
Line

,,Capitalism is killing music", sagt Billy Bragg. Auf dem Cover seiner neuen LP ist deshalb eine Abbildung des Gro-

ßen Vorsitzenden Mao im Kreise seiner Getreuen, die daran erinnert, daß der lange Marsch noch vor uns liegt. Auf der Textbeilage wird ein nachdenklicher Antonio Gramsci zitiert, der mit dem Widerspruch hadert, ein vereinsamtes Individuum zu sein und doch an den Kollektivismus und den Kampf einer vereinigten, militanten Linken zu glauben.
Auf ,,Worker's Playtime" ist Billy Bragg nicht mehr willfähriger Trommler der linken Sozialdemokratie, denn ,,Worker's Playtime" ist eine bittere, nachdenkliche, resignierte und sehr private Platte. ,,Between Marx and marzipan in the dictionary there was Mary / Between the Deep Blue Sea and the devil that was me". Das ist ein bitteres Auflachen, und die Liebeslieder, die den Großteil des Materials ausmachen, erzählen von Trennung, Isolation und dem sich nie wirklich Nahekommen. ,,I hate the arsehole I become / Everytime I'm with you".
Auch die drei politische Songs (bis auf das agitatorische ,,Rotting On Remand") sind tief pessimistisch: ,,Mixing Pop and politics he asks me what the use is / I offer him embarrassement and my usual excuses / While looking down the corridor / Out where the van is waiting / I'm looking for the great leap foreward /.../ So join the struggle while you may / The revolution is just a T-Shirt away / Waiting for the great leap foreward". Diedrichs Einwand im Ohr: Der Große Sprung vorwärts ist weder in Sicht noch wünschenswert im maoistischen oder thatcheristischen Sinne. Den Sprung hat Bragg wohl nicht gemeint, auch wenn das Cover es impliziert, und wenn doch, dann hat er weniger Ahnung von der Welt/Politik, als ich dachte. Ich unterstelle, daß er über die scheinbare Unmöglichkeit systemverändernden Handelns in einem alles integrierenden Kapitalismus zermürbt ist, und darüber, daß alle revolutionären Entwürfe im Kopf bleiben und keine Umsetzung in die Praxis des täglichen Handelns finden. Er breitet die Widersprüche und den ganzen Jammer auf dem Boden aus, legt es offen, stellt es dar, bis hin zur Selbstanklage. Ohne Zynismus oder larmoyantes sich Zurücklehnen. Zum ersten Mal nehme ich Billy Bragg ernst, ist er nicht nur der Red-Wedge-Kasper und Labour-Barde.
Die Musik hatte bei Bragg immer eine untergeordnete Funktion, hier scheint sie völlig nebensächlich geworden zu sein; ein ausgeglichener mid-tempo Adult-Pop, der die Worte klar und deutlich dastehen läßt.
,,Worker's Playtime" ist Braggs beste Platte.

Sebastian Zabel

Verschiedene
Around The World in 42 Minutes
Zinger/SPV

OOOPS! Wrong Stereotype
Alternative Tentacles/EFA

Sampler mit Tradition! Paul Zinger will an die ,,Gyrations"-Reihe seines früheren Arbeitgebers Hybrid-Records anknüpfen, Alternative Tentacles/Jello Biafra an den legendären ,,Let Them Eat Jellybeans"-Sampler, also einmal australischer Underground und einmal Hardcore als politische Kraft. Der Zinger-Sampler zeigt neben bekannten Bands wie Lizard Train und Honolulu Mountain Daffodils noch ein paar andere als den einen bekannten, dominierenden australischen Gitarren-underground-Sound in bis auf zwei Ausnahmen unveröffentlichten Aufnahmen, noch bemerkenswerter ist das mittlerweile ziemlich massiv neue Formen fördernde Alternative-Tentacles-Programm, was an Einzelereignissen wie Beatnigs und Nomeansno schon bemerkenswert genug war, bekommt in der Überblick-Version ein ganz klares Labelprofil, das politische Verbündete in allen möglichen Richtungen sucht. Neben den genannten gefällt mir die Mini-Oper von Alice Donut ausnehmend gut, das Auftauchen eines verschollenen alten Bekannten (Christian Lunch) und Jello Biafras Lenny-Bruce-mäßiger Dauerpolitmonolog, der eindeutig im Mittelpunkt der Platte und der Arbeit des Labels steht, aus der in allen Ecken der USA wuchernden Hardcore-Szene eine neue politische Kraft/Einigkeit schmieden zu wollen. Recht auf!

Diedrich Diederichsen

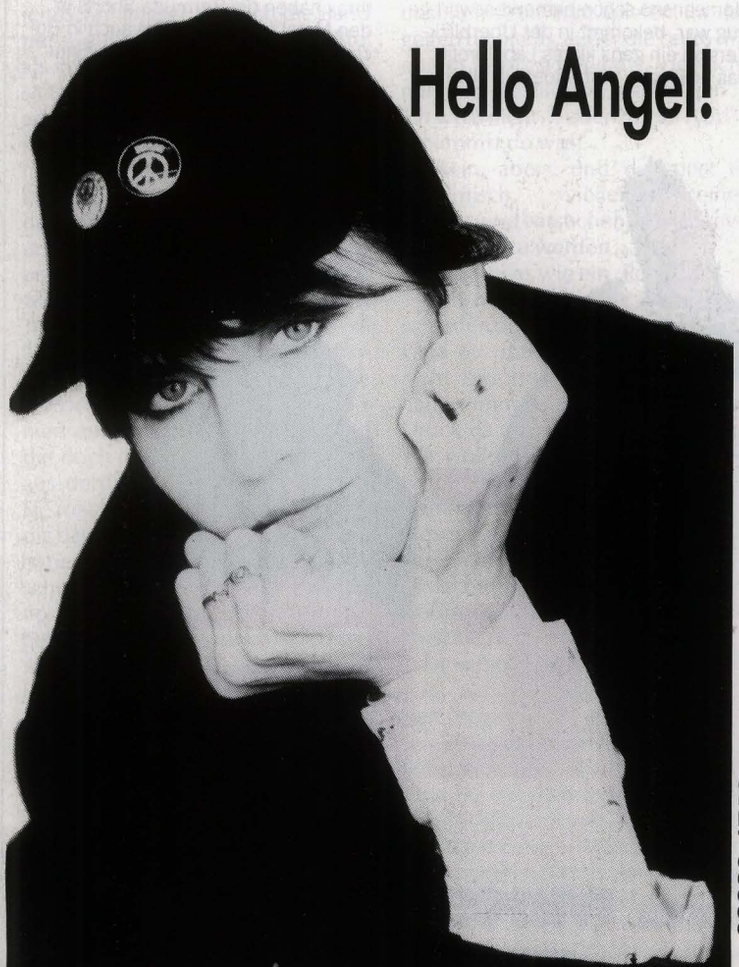
Anthrax
State Of Euphoria
Island/Ariola

Amerikas Speedster setzen dazu an, unsere Sinne zu okkupieren. Die Front-Grafik verbindet Psych-Spirale und 3er Trance-Sequenzen eines Langhaarigen.
Wenn das der ,,State Of Euphoria" ist, braucht keiner mehr H/STP/LSD/PCP etc. Inhaltsschwer, wa? Dann schnell umdrehen, und wir sehen die schlichtweg schmunzelige, so wie Scott ,,Not" lan immer schmunzelig ist, Rückseite mit einem Bild des Mad-zeichners der ersten Stunde, Mort Drucker. So wie sich hier vorn zu hinten verhält, so stehen oft Musik und Image unserer fünf New Yorker zueinander. Optisch immer im typisch amerikanisch farbenfrohen Sommer-Urlaubs-Design (Anthrax haben die Bermuda-Shorts in den Metal eingeführt) und auch in Bochums heißer Sonne eine gute Figur abgebend. Ewig lächelnd. Grinse-Katze Belladonna scheint es Spaß zu machen, seine Sozial-Konfrontationen nicht als Anliegen zu verpacken, sondern die geniale ,,Joker" Methode anzuwenden. Wertezersetzende Ich-Spiegelungen werden dem gebeugten Hörer entgegengeschlagen. Wie das große Vorbild — bekanntlich der geniale Gegenspieler Badmans mit dem kalkweißen Gesicht, grünen Haaren und diesem höllischen Grinsen — operiert er im Spannungsfeld von Witz und Tod.
,,Life can be so wonderful / Real love this time fool / And then you wake up / And you'd chew off your own arm / Or face the only graduate from Satans school of charme"
,,Finale"
Joey hat immer noch viel Spaß und hüpft gerade in den Publikums-Graben, während Scott und Dan weiterhin riffen, was das Zeug hält.

THE QUEEN IS BACK!

SANDIE SHAW

Hello Angel!



Die aktuelle CD/LP (RTD 91):

»Hello Angel«

Produziert von Stephen Street *(The Smiths; Morrissey)* mit Kompositionen von u.a. Jesus And The Mary Chain, Communards und Morrissey. Eingespielt mit Musikern von Iggy Pop, Communards, Prefab Sprout, Morrissey und George Michael.

Aktuelle Single/Maxi/CD: »Please Help The Cause Against Loneliness« (RTD 045T)

ROUGH TRADE

THIS VOICE IS A LEGEND!

ROUGH TRADE REC. GmbH • Tel.: 02323-4755 • Fax: 02323-4759

L P - K R I T I K

Riff/Riff/Riff/Riff... Wie ein Amok-Metronom, mehr Riiiffffsss pro Sekunde. Der Irrsinn hat Methode. Diejenigen, die Anthrax zum Spaß-Metal der Kiddies erklären, haben nichts verstanden. Der Milzbrand treibt weiterhin sein „böses" Spiel. Auf „State Of Euphoria" besser als jemals zuvor. **Lars Brinkmann**

Metallica
...And Justice For All
Vertigo/Phonogram

Das Doppelalbum des Jahres. Sitze hier und höre dem *wirklich* zu, empfinde es weder als besonders extrem noch als besonders hart, sondern eher als eine aufs Exakteste auskalkulierte 10 000 Meter-Goldmedaille. Hardcore, Metal, Speed (muß das eben mal sagen), alle damit verbundene Härte hat mich nie berührt oder gar geängstigt; liebte Flag, Kennedies, Brains wegen der Komposition. Wegen des so sehr unheimlich hohen Grades an Wirkung, der hierauf verwandten Sorgfältigkeit, nie war da etwas „brutal", sondern alles geordnet und stets zu recht an seinem Platz. Und so ist es auch im Metal, wenn auch ganz anders, und Metallica, die mir auf „Ride...", „Master Of Puppets" und fast auch noch auf der letztjährigen EP noch recht kühl am Herzen vorbeigingen, sind nun mal die Besten, sogar besser als Slayer, wenn auch (für diesmal) nicht mit Suicidal z.B. vergleichbar. Der Gitarrist der Münchner Garagenband Politicians kaufte z.B. zuerst eher widerwillig diese Platte und sagte aber dann, vor dem (hervorragenden) Cosmic Psychos-Konzert: Da habe ich wohl die letzten drei Jahre etwas versäumt. Und dem ist nun mal echt nichts hinzuzufügen. Vielleicht nur, daß jeder, der diese Musik hört und über sie schreibt, eigentlich niemals schon im Prinzip schwächliche Angriffe auf andere Musik, Künstler etc. führen müßte, um dies hier gut zu finden. Sagen wir sehr gut. Sagen wir phantastisch, denn ich habe in letzter Zeit sowieso mit Superlativen um mich geschmissen wie eigentlich der letzte Depp. Aber so habe ich wenigstens nichts versäumt. **Andreas Bach**

L7
L7
Epitath Records

Hard-Punk-Metal-Rock; mächtig, stürmisch kündigte sich L7 auf dem SST-Sampler „The Melting Plot" an und fegt auf der Debüt-LP genüßlich und kühl und überlegen durch Hollywood. „Cool out/ Yeah you're a psycho/ Cool out" oder die richtige Art, mit Spinnern umzugehen. Themen der Stücke sind auch Aberglaube, Schmerz, Uncle Bob, a drunken slob, Mädchen mit Waffen, Rockmusik und das Problem mit der Lautstärke, Saufen „I drink I get drunk/ I fall on my face/ My friends call me a basket-case... Went to a bar/ Met a guy who bought me white russians/ I puked outside in the parking lot/ While he tried to kiss me...". L7 sind vier Hollywood-Mädchen, die ein paar einfache Geschichten aus dem Leben zerlegen und die Erkenntnisse auf die Bühne bringen. Schwestern im Geiste der Sylvia Juncosa und im Geiste der großen Henrietta Collins, grundsätzlich, doch zu viert in der Gruppe weniger einzelkämpferisch und weniger dogmatisch auftretend. Hart drauf sein, aber untereinander den blauen Nagellack ausleihen. Und sie schwatzen, und sie nehmen die Gitarren und singen „Let's Rock Tonight".
„Yeh Hahh! You can call me a tramp/ But don't unplug my amp", so also kriegt der Polizist, der die Show kontrollieren kommt und sie zum Schweigen bringen will, einen Tritt in die Eier, alles klar, denn auch Mädchen sind berechtigt, für das Recht auf *ihre* Party zu kämpfen.
„Don't fuck with her/ She'll blow you away". **Jutta Koether**

Suicidal Tendencies
How Will I Laugh Tomorrow When I Can't Even Smile Today
Enigma/Virgin

Das 83er Line-up ist endgültig dahin, nur Sänger Mike Muir blieb natürlich von der neu für „Join The Army" eingekauften Besetzung Drummer und Gitarrist, doch holte sich Muir mit dem zweiten Gitarristen Mike Clark erstmals einen Fünften in die Band, mit dem er dann auch einen Großteil des neuen Materials schrieb. Als neues Vollmitglied am Bass wird nun ein gewisser Heathcote geführt, dennoch wanderten zwei (sehr gute) Mayorga (ex-Bassist)/Muir-Songs auf diese dritte Platte von Suicidal. Den neuen Suicidal. Den ganz anderen Suicidal. Kein Hardcore. Kein Crosscover. Wenig echt geknüppelter Speed. Pledge your allegiance, alte Fans, aber ist das nicht wunderbar: Es ist diesmal ganz einfach HEAVY METAL geworden... vom Allerschönsten... brillant und einfach zu verstehen. Greifen wir deshalb einem, liebe Fans, von allen Ecken und Enden herantrapsenden *Mainstream-Vorwurf* kurz vor, wie z.B.: Nicht innovativ, ohne wirkliche Traute, keine wirklich *fiesen* Konglomerate, kein Gehacke und Geholze, keine ad hoc-Lustigkeiten (das langt erstmal). ST, ganz ernsthaft, blickt nur hinauf: Jault Muirs Chef-Ego im Titel nicht wie ein inzwischen zahnloser Hund, dem man gerade eben die frisch gelieferten Krücken unter seinen vier Buchstaben wegballerte? Aber: jetzt, wo einem gerade mindestens vier unterschiedliche Arten von Mainstream einfallen, hat man grade für *diese* Diskussion keinen Platz... Pech.
Viel zu viel Bockmist hat das Wort auch schon zum Kochen gebracht, finde ich. Muir dürfte das eh wurscht sein — wie großartig bravourös schlagen Suicidal sich heute in ihrer im Vergleich zu damals langsam/gewaltig andonnernden *Geradlinigkeit.* Verzweiflung. Kampf. Liebe. Sieg! Simplicity, augenzwinkernd. Charmante Aufrichtigkeit. Hymnisch gewitternd zieht sich so ein Song wie „Surf And Slam" (beileibe nicht der beste) über Dir zusammen, führt endlich mal ein Nächstliegendes zusammen, *das* ist Heavy Metal: Das wesentliche in die Fresse gehauen bekommen (kein plumpes dem Volk ins Maul-Lärmen, kein steriler Funism). Suicidal at it's best: Kompakt sich bündeln. Langsam essen, flott verdauen, noch schneller sch... Und: Atmosphäre! Räume ausfüllen! Größe zeigen! Und: Nicht zu doof dabei angeben. Ja, die Platte klingt immer mehr so, als ob sie mir die liebste aller drei ST's werden wollte. U.U., weil sie sich ihrer metalmäßigen Gattung nie-

Viv Aakauldren — *Eye Suck/ Depth Charge (Akáshic)*
Lieblinge: Liebe ist in deinem Auge/ Warum kann ich nicht dorthingehen/ Klarsehen. Rotes Vinyl aus Detroit, ich nehme Dich überall mit hin! Das Superbewußtsein schlägt garage-psychedelisch zu und illustriert, daß die soziale Energie in Elf-Jahres-Rhythmen ihre Höhepunkte erreicht. Sehr hoch hier.
Laibach — *Sympathy For The Devil (Mute)*
Dreimal das Lied, das für die Neuen Slowenischen Künstler geradezu wie geschaffen ist, und eine schöne Weiterführung von ihrem Coverversionenwerk von „Life Is Live". Niemand kann so gewalttätig Lieder entstellen wie Laibach mit ihren Chören, Trompeten und ganz künstlich und streng angelegten Gebirgsmassiven von Synthibeats. Die ausgedehnte Dancefloorversion hat den Untertitel „Time For A Change", die speckigere, kürzere heißt „Dem Teufel zugeneigt", und die dritte, „Anastasia", ist ein mit vielen musikalischen Sondereinlagen angereichtertes, am meisten zur Hymne aufgeblasenes Werk, bei dem Laibach als Dreihunderttausend verschiedene Krawalle zeichnen.
The Weather Prophets — *Always Light (Creation)*
Eine weitere Begegnung im Wald, im Park, auf der Straße, in der Bibliothek? Die Weather Prophets sind inzwischen wieder viel altmodischer, leichter, minnemäßiger und sehr viel englischer drauf als sie je waren und werfen so — ohne Drama — Licht auf alle potentiell romantischen Orte. Im Titelstück strahlt es breit; Violinen, Saxophon und Cello lassen klingen, auf B gibt es drei verhaltenere feinere Lieder. Folkfinessen. Und um allen weiteren Unterstellungen vorzubeugen: Die Weather Prophets sind entzückend; noch nie konnte ich an einem auf so seltsame Weise verschüchterten Crooning einfach vorbeihören.
Close Lobsters — *Loop Holes (Fire)*
The Wedding Present — *Why Are You Being So Reasonable Now (Cartel)*
Ewig junge, frische Wellen am Werk, die eine stürmisch sich an die Gitarren werfend, aufschäumend und schnippisch gut im Takt, die anderen eher sprudelnd, doch immer mit den kleinen Sorgen hinter den Ohren. Überlebende der c-86-Welle, die vor lauter Überleben etwas nichtssagend geworden sind. Verständlich.
The Band Of Holy Joy — *Tactless (Rough Trade)*
Mit der Hand die Nase streifen, die Strümpfe zurechtziehen, an der Hose zerren, Stoffe berühren und zurechtrücken. Posaunentöne ausstoßen, Prusten, eine Melodie im Ohr haben, sich den Kopf reiben, um, wenn alle diese aufreibenden kleinen Bewegungen um Alltag vorüber sind, das *Leichte* in den Händen zu haben. Eine Platte, die ich gerne meiner Mutter als junger Frau geschenkt hätte. Auf der B-Seite noch eine ins Beschauliche gleitende Überdrehtheit, das Akkordeonstück „Zombie".
That Petrol Emotion — *Cellophane (Virgin)*
Hier verschafft sich die Geschichte der englischen Musik eine Pause, hochstilisiert zur lebensrettenden Luftblase; folkiges Knistern, und schön kommt das Akkordeon wieder zum Einsatz wie auch bei den Band of Holy Joy oder Lilac Time in dieser leicht französelnden beschwingten Manier; wobei sie sich zumindest darum verdient machen, das Instrument den bukowskiesken Environments zu entreißen. In der Blase — oder Insel — läßt es sich eben anders leben. Rückseite mit einem reifen, lennonesken Song — von Form und Inhalt her — und einem kleinen Temperamentsausbruch. „ Hot Head"..., das Cellophan brennt, und raus bricht das Temperament. Insgesamt wie die Vorführung eines komplizierten Stunts als Ritual, nicht so sehr um nach oben in die Charts zu kommen aber doch glatt zu sich selbst zu finden. Die neue romantische Therapie.
Widersacher der **Bewegung: Electrobeat**
PankowT — *Sickness/ Die Neue Revolution (Contempo)*
If It Moves — *Meat Cathedral (Play It Again Sam)*
Severed Heads — *Greater Reward (Play It Again Sam)*
Es soll nichts Weiches bleiben. Die Italiener von Pankow halten sich auf leidenschaftlose Weise ans Programm. Direkt und geradeaus lacht der Musikcomputer die relativ unverzerrte Stimme an und gemeinsam schieben sie den Bodybeat voran. Die Belgier, mit gezieltem Willen zur ultimativ-reinen Harmonie an die Disconacht herangehend, gehen genauso gezielt aber mit viel härterem, schwereren Schritt voran. Die australischen Severed Heads, seit 79 dabei, sind mit Avantgardebonus, kulthafter Verehrung und „legendären Performances" im ICA belastet, so daß sie solche schweren Lasten mit Synthi- und Sampling-Feinheiten unterwandern müssen, die mehr Verwandschaft mit Yello als mit ihren Labelmates haben. Generationsproblem.
Nick Cave — *Deanna / Girl Of The Bottom Of My Glass (Mute)*
Größte Bewunderung für alle Beteiligten und ihr so fehlerfreies warmes, rundum richtiges Bemühen, Cave endlich zum Glenn Campbell dieser seiner Generation zu machen. Der Hit „Deanna" ist auch auf der LP, aber die B-Seite, ja, davon könnt ihr mal euren Enkelkindern erzählen, was ganz feines; aber habt den neuen Theweleit als Gegenzauber auf den Knien, denn Nick Cave muß diese Single notwendigerweise mit den Worten „there's a bitch in my house" krönen. So sind sie, die eigentlich aus einer vergangenen Zeit kommen und sich Könige nennen.
Siouxsie & The Banshees — *Peek-A-Boo (Polydor)*
The Human League — *Love Is All That Matters (Virgin)*
Der Versuch, mit Sampling und einer aus dem eigentlichen Musikgeschehen zurücktretenden Siouxsie, die dem Instrumentalen den Vorrang läßt, experimentell und erfolgreich in eine neue Welt einzutreten, muß als gescheitert betrachtet werden. Dennoch ist die B-Seite mit ihrem Katzenstöhnen „Catwalk" und anschließendem, mit allen verfügbaren Mitteln distorteten Siouxsie-Klopper „False Face" vom Dekadentesten. Neustes Wunder der Fortbewegung, da wo man nun wirklich alles am Ende glaubt. Bei den Human League handelt es sich jedoch nur um mikroskopisch kleine Schritte. Man wartet und wartet und denkt, was so ein richtiger Kinderchor doch hier Wunder wirken würde, als Experiment sozusagen. Siouxsie handelt immer so, als hätte sie nichts, gar nichts, zu verlieren, HL aber sind echte Klammeraffen. Verhärmt.
Ultra Vivid Scene — *She Screamed (4 AD)*
Hat sie ein Herz, und hat sie ein Gewissen, diese Szene? Sie gibt sich immer so schwach auf der Brust, wirft aber eine Gitarrenpopband nach der anderen ab. 4AD geht in Richtung Creation und machen das bei UVS mit der vollen Kraft des hauseigenen Ästhetizismus, was sonst soll die Widmung für Hank Williams & Marquis de Sade bedeuten? Ein wohl geschmücktes Haus der Liebe.
East Village — *Cubans In The Bluefields (Cartel)*
The Wishing Stones — *The Old Road Out Of Town (Cartel)*
The Bloody Marys — *More Swamp Than Elvis (Cartel)*
In dieser Zeit, in der die Sounds die Funktion der endlos sich ausrollenden Leinwände einnehmen, kann der einzelne Mann mit seiner akustischen Gitarre eigentlich nur total traurig und kümmerlich sein, sollte man annehmen. So aber ist es nicht. Der Typ sprießt gleich massenweise aus dem Boden. In reiner Form bei den East Village, in angepoppter, vergnügter, von Bands unterstützter Form bei den Wishing Stones und den Bloody Mary. Kein Song für ordentlichen Schmerz, man gibt sich unbegrenzt in seiner Begrenztheit. Dasselbe hat man besser schöner größer inbrünstiger und feister mit:
U2 — *Desire / Hallelujah Here She Comes (Ariola)*
Und sie machen sich dabei noch alle ihre Kinderträume wahr, werden von Jimmy Iovine produziert, und Billy Preston kommt vorbei und spielt mit... ein Doppelalbum kündigt sich an, und die Ahnung, daß Bonos Begehr (inzwischen mehr denn je auf Springsteen-Kurs) alles abräumen wird, das er nicht schon abgeräumt hat, läßt mich nicht los. Die „weiße Göttin" im Rock ist in diesen Jahren männlich und ist gewappnet wie immer mit einer irischen Gläubigkeit und amerikanischer Rockmythenduselei, die U2 schon immer zum Erfolg verholfen haben.
Gang Green — *Living Loving Maid (SPV)*
In jeder Hinsicht einwandfreie, jedes Plätzchen auf der Vinylmasse optimal ausnutzende Arbeit, hingelegt von den Lieblingen der Surfer & Thrasher. Und niemand hat es hier nötig, um Aufmerksamkeit zu betteln. Funktionaler Hardrock. Vorangestellt wurde die Led-Zeppelin-Coverversion, dann folgt der eigene Speed & Spaß, der nach einem Zwischenspiel zum erhebenden Manifest „Born To Rock" führt. Vorbildhafte Anregung zur Grundlagenforschung.
Meat-Beat-Manifesto — *Strap Down (Sweatbox)*
Beef — *Stop The Pigeon (Artlos)*
Die beiden Arten des modernen Menschen, sich mit dem Fleisch zu beschäftigen. Das Gemeinsame dabei ist, daß sich beide dabei ganz sauber halten. Angst vor Unreinheit. Echte Beklemmung herrscht im Raum der Billionen Möglichkeiten. MBM machen würfelförmiges, in gleichförmigen Rhythmen vom Band hüpfendes Space-Food daraus, während die Technik und

SINGLES

JUTTA KOETHER

Fleisch und damit wohl auch sich selbst verachtenden („Beef Is Murder") Beef in der Tradition des zarten Insistierens stehen. Zwischen Morrissey und Liz Fraser fand man die perfekte Mädchenstimme für diese Unternehmung, superenglisch, doch ohne die Überspanntheiten der Vorbilder, die schon einige Jahre mehr Fleischlosigkeit hinter sich und entsprechend feste Grundsätze in sich haben. Beef sind die aufmerksamen Schüler.
Ethno No Ethno
Bappi Lähiri — *Habiba (Teldec)*
Yarinistan — *Lorke (Pläne)*
Turkish Delight — *Rivane Sadivi (Amigo)*
Nun bitte umwälzen, sukzessive! Ethno für den Mitteleuropäer geht auch Exotik-Schmus- und Bauchtanzlos, geht, indem es sich behauptet als eigene Lösung aller Probleme. Wie die Frauen in der amerikanischen Kunst mit Vorliebe die noch unbenutzten oder am wenigsten belegbaren Medien genommen haben, nimmt sich der Inder in England die neusten Sounds und Techniken, und Bhangra-House schoß wie eine neue Züchtung von Pilzen aus dem Boden. Am Anfang wird viel vielgemacht. Köstlich angerichtet der Bombay-Mix. Stellvertretend für mehr und andere Bhangra-Musik. Es sind aber auch andere Minderheiten in anderen sogenannten Gastländern am Werk. Yarinistan eröffnet die Disco Kurdistan und die Disco Imperialiste, dazwischen ein Westside-Mix, woraus ich schließe, daß es sich um eine kurdisch-deutsche Dancefloor-Verbindung handelt, die super-slick um Einlass bittet. Währenddessen Turkish Delight weiter geht als alle anderen und im Alleingang und außer Konkurrenz operiert, wobei er als selbstverständlich voraussetzt, daß für seine Sounds eine riesenhafte Projektionsfläche vorhanden sei. Schutzschild Größenwahn. Dahinter: Exzessive Neuerungen in neuer Musik. Vertritt sich selbst.
No Mädchen No
Sinitta — *I Don't Believe In Miracles (Teldec)*
Mandy — *Victim Of Pleasure (PWL)*
Kim Wilde — *Never Trust A Stranger (MCA)*
Sinitta und Mandy schön verpackt von Stock-Aitken-Waterman im „Sound Of A Bright Young Britain". Souverän die Toy-Boy-geprüfte Sinitta, ein bißchen abgeblättert der Lolita-Charme von Mandy. Alle Beteiligten aber gehören zur Liga der härtesten Profis. Dagegen nimmt sich Kim Wilde geradezu alternativ aus; so wirkt das Posieren als geschundene Unschuld etwas pudding-plump. Photographischer Realimus.
Mädchen in Abhängigkeit.
The Wee Papa Girl Rappers — *Wee Rule (Teldec)*
Dorothy — *Still Waiting (Chrysalis)*
Unabhängige Mädchen. Sie treten Paarweise auf und finden immer die Stellen, wo sie sich mit den von ihnen entwickelten Neuigkeiten behaupten können. Die Wee Papa Girl Rappers fordern per Wort und zu einer Mischung aus HipHop-und-Reggae-Sounds ihre Rechte ein. Dorothy ist das weiße Duo, bestehend aus Gina Birch und Vicky Aspinal (die früher beide bei den Raincoats waren), die solche Streitbarkeit umgewandelt haben in einen glamourösen, weichen, funkigen Song, „Frog Prince", der mit der Eleganz von Green konkurrieren kann, es aber nicht will — und das auch klar macht. Kontext wird selbst bestimmt. So haben sich die Mädchen von Dorothy einen Prince-Song für ihre erste Single ausgesucht. Klare Fälle von richtigen Entscheidungen und echter Pop-Schönheit.
Ruby Turner — *Signed, Sealed, Deliverd I'm Yours (Teldec)*
Voll Frau. Das alte Lied von der „starken Stimme", hier eine schwarze soulige, ergibt das alte echte Elend.
Spear Of Destiny — *So In Love With You (Virgin)*
Noch echteres Elend beim Mann. Kirk Brandon ist mit letzter Hirnkraft eingefallen, diese weinerliche Ballade der doch schon so toten Marylin Monroe zu widmen. Originell!
Rote Kapelle — *San Francisco Again (In Tape)*
Schottischer Garagenpop, der sich als politisch und musikalisch gleichermaßen aktiv-zeitgenössisch sieht, was sich in der Tanzsingle „Fire Escape" entlud, die ihren leicht an die Primitives erinnernden Grundsound und die Stimme der Sängerin Margarita mit Thatchers Worten, House-Beat und anderen schicken Sachen zusammensampelte, daß es ein Tanzstück ergeben hat, das, allen voran, John Peel liebte und lobte. Auf dieser Maxi gibt es das Stück in einer Non-Dance-Version, die zeigt, wo es bei der Roten Kapelle eigentlich langgeht: Ekzessiv hip und laut und melodisch sein, aber dies mit einem fast amateurhaften Schrummelset an Instrumenten ausführen, insistierend, das große Geschehen im Auge behaltend, manchmal ankoppelnd. Frisch. Fresh in den Indies!

❒ YOUTH OF TODAY - *WE'RE NOT IN THIS ALONE* (LP) FH 12-014 / SPV 08-6412 *OUT NOW !*

funhouse-records
FUNHOUSE RECORDS ■ POSTFACH 2069 ■ D-3000 HANNOVER 1
ORDERS 10⁰⁰-16⁰⁰ 0511 70 90 93 ORDERS 24 HOURS 0511 71 41 24 SPV BESTELL-NR 08-64 13

EYE OF THE STORM

Für einige ist es ein außergewöhnliches Kunstobjekt; für andere ein unglaublich faszinierendes Lichtwunder – für alle aber ist es eine magische Kugel, die gleichsam attraktiv für Dekoration, wie für Blickfang und Ausstellung ist.
Gemeint ist »EYE OF THE STORM«, eine auf einem Quader ruhende Glaskugel; aber eine, die es in sich hat. Denn wenn man sie einschaltet, bilden sich unzählige farbenprächtige Blitze, die je nach Einstellung einzeln oder als wahres Blitzgewitter den Reiz dieses Objekts bestimmen.
Das allein ist schon wunderbar; ein weiteres Wunder kann man erleben, wenn man die „Audio-Einstellung" wählt. Sofort reagiert »EYE OF THE STORM« auf Musik, Sprache und Geräusche; exakt im Rhythmus der Musik entstehen und tanzen Blitze und bilden so eine beeindruckende Harmonie zwischen Musik und sich stetig rhythmisch änderndem Licht. Aber »EYE OF THE STORM« reagiert auch auf Berührungen. Nähert man sich der Glasoberfläche mit dem Finger oder der Hand, beginnen sich die Blitze zu „bündeln", bis sie zu einem intensiv leuchtenden Blitz werden, der direkt vom Zentrum der Kugel bis zum Finger oder der Hand führt.

Eine wirklich faszinierende Neuheit (Format: 34 cm hoch, Sockel 14 x 14 cm, Netzanschluß), die zum leuchtenden Mittelpunkt wird und sich so gut für die Wohnung, Dekoration, Bar, Discothek und Galerien eignet.
Nur direkt zu beziehen über ELECTRO-AS GMBH, Postfach 61 03 09, 2000 Hamburg 61. Für nur DM 398,– inklusive Garantie, Verpackung und Versand. Tel. (0 40) 55 85 288.

L P - K R I T I K

mals schämt, sich hunderttausend allerneuesten Krachverästelungen kauzig-trendy eben nicht hingeben will, dabei das knackbekackte Wort vom Superfeeling immer genau an den richtigen Stellen voll rausläßt, so alles Gute, Tolle an HEAVY METAL hat, was man ansonsten von Millionen alten und jungen Platten mühsam herunterkratzen müßte. Oh Sologitarre, oh Sound. **Andreas Bach**

Various Artists
The Melting Plot
SST/EfA

Tater Totz
Unifinished Music Vol 3 — Alien Sleestacks From Brazil
Gasatanka/EfA

Hier die, wie üblich im L.A.-Sektor dieses Blattes, viel zu späte Würdigung einiger Kinder von Hermosa Beach, Kalifornien. Nach seinem Ausstieg bei Black Flag, und bevor er die ewig zu unbekannte und inzwischen schon viel zu lange, nach drei LPs inaktiv gewordene Band DC3 gründete, stieß hier Dez Cadena auf die Teen-Velvet-Fans-Band Redd Kross, über deren umfangreiches Schaffen im LA-Fun-Punk-Bereich auf den Spuren des Geistes von Kim Fowley wir gar keine überflüssigen Worte verlieren wollen. Obwohl jedenfalls die Zusammenarbeit nur kurz war, entstand eine wunderbare Freundschaft, die sich später auf die Band Painted Willie ausdehnte und der wir nun den dritten L.A.-Teen-Trash-Film mit lustigem Soundtrack verdanken, die Vorgänger hießen „Desperate Teenage Lovedolls" und „Lovedoll Superstar", die Mädchen des McDonald-Klans, dessen Jungs die Band Redd Cross bilden, spielten mit ihren Freundinnen eine Art Runaways auf dem Wege zum Ruhm, aber auch jede Menge Underground-Prominenz bis hin zum schon in Black-Flag- und SWA-Videos als schauspielerisch sehr begabt aufgefallenen Chuck Dukowski trat auf, und der Painted-Willie-Drummer führte Regie. Über Details gibt die wieder mal Testpressung keine Auskunft, aber der Band und Songliste entnehmen wir eine ähnliche Besetzung, dabei stehen diesmal Coverversionen im Mittelpunkt des Soundtrack. Abbas „S.O.S." von den Celebrity Skin, „Stairway To Heaven" von Ledd Kross (nur eines ihrer Pseudonyme), Beefhearts „Clear Spot" von Painted Willie, der Beatles „Wild Honey Pie" von Das Damen und als Hit der Platte Creams „Tales Of Brave Ulysses" von Algebra Suicide plus alle anderen Prominenten bis zu Sonic Youth. Um was es bei dieser Monstrosität, bei der eben, und da haben wir ja angefangen, endlich Dez Cadena mit einem kurzen Gemurmel und seine DC3 mit einem gut abgeschmeckten Hardrock („Masters Of The Universe") einen Auftritt haben, geht, haben wir natürlich keine Ahnung, vielleicht sind die Lovedolls diesmal nach New York gegangen, aber vorher ist der Plot in der kalifornischen Sonne geschmolzen wie unter dem Brennglas von Godard. Kokel.
Anyway, es geht jedenfalls noch monströser: zwei McDonalds haben sich mit Pat Ruthensmear und anderen Starlets aus Punk-LA (wieder Clebrity Skin, die längst zu The Three O'Clock umgemodelten, seinerzeit genialen Salvation Army, die Veteranen Adolescents, deren Version vom „Instant Karma" auf ihrer neuen LP hier zum Club-Hit wird etc.) zusammengetan, um auf die abgedrehteste, bislang bekannt gewordene Tour den Beatles zu huldigen. „Give Peace A Chnace" mit Rap und das mit viel Liebe rekonstruierte „Tomorrow Never Knows" sind ja schon beeindruckend, aber das Monster steckt auf der B-Seite: eine LP-Seite nachempfundenes Yoko-Ono-Gekreische, „Don't Worry Kyoko!", was ja auch in dem sich auf die beiden Lennon/ Ono-Platten beziehenden Titel deutlich wird, feinsinnigst untermalt von den Redd-Kross-Gitarren, absolut superklasse, und man kann sich vorstellen, was in den Köpfen der LA-Fun-Punk-Elite passierte, als man sie mit diesen Werken erstmals im Original konfrontierte. Hommage vom besseren. **Diedrich Diederichsen**

James Brown & The Soul G's
Live At Chastain Park
Charly Groove

Bobby Byrd & The J.B.'s Allstars
Finally Getting Paid (Live in London)
Rhythm Attack

Jeden Monat etwas Neues von James Brown und seinen (jetzt nicht mehr!) ‚funky friends', auch wenn es ‚nur' Live-Aufnahmen sind. Dabei spielten Live-Alben immer eine große Rolle in Browns Karriere. Entweder schlossen sie eine vergangene Schaffensperiode ab, wiesen auf eine neue, kommende hin (meist beides zusammen), bereiteten seine Comebacks vor oder dienten lediglich dazu, an seine ‚Existenz' zu erinnern. Live At Chastain Park, aufgenommen in Atlanta, Georgia, scheint mir eine Mischung aus beiden letzten Bedingungen zu sein. Der Gottvater und seine 80er Band, die Soul G's, sind einigermaßen in Fahrt, was hier heißen soll, daß sie sich als perfekte Unterhaltungs-Kapelle präsentieren. Die klassischen Funk-Hits werden in Hochgeschwindigkeit abgespult, so, als wollte man's schnell hinter sich bringen. Es gibt eine ganze Menge Widmungen an verstorbene Musik-Größen und Politiker (von Elvis über Marvin bis zu Kennedy) und zu wirklicher Größe läuft das Ensemble nur bei den Balladen auf. Also: Wer nochmal von „Georgia On My Mind" oder „It's A Man's Man's Man's World" ergriffen werden möchte... Aber wer, außer mir und anderen Brownisten will das noch?... Die Live-LP der J.B.-Allstars (Bobby Byrd, Lyn Collins, Marva Whitney, Vicki Anderson, Carleen Anderson, Martha High, Fred Wesley, Maceo Parker, P.W. Ellis u.a.) erinnert zwar auch ‚nur' an ihre Existenz, aber mit dem Effekt, daß man sie so schnell nicht mehr vergessen wird. Denn die ‚Teilzeit'-Brown-Familie zeigte sich bei ihren Konzerten im Town&Country Club im Juli '88 in Hochform. „I Know You Got Soul", „Think", „House Party", „It's My Thing", sie alle kommen funky-fresh daher, sprühen vor Spielfreude und sind vor allem nicht mit modernistischem Schnickschnack angereichert. ‚Groovetechnisch' in der Nähe der Originalversionen belassen, entwickeln die alten Songs ihren ursprünglichen Charme, und das einzige, was sich geändert hat, ist der Gesang. Er ist noch besser, weil ‚souli-

ger', geworden. Emotionaler Höhepunkt der Show war der alte Deniece Williams-Songs mit dem bezeichnenden Titel „Free" — gesungen von Vicki Andersons Tochter Carleen. Achtung, Plattenfimen: Diese junge Frau könnte einer Anita Baker schon bald den Rang ablaufen, gäbe man ihr eine Chance. Aber das mit der Chance gilt natürlich auch für Lyn, Marva, Maceo, Fred und all die anderen. Get 'em paid!

Olaf Karnik

Treacherous Jaywalkers
Good Medicine
SST/EfA

Hatten wir die Treacherous Jaywalkers, drei kriminell musikalische Links-Skater, bis jetzt nur für fanatische Minutemen-Anhänger und -Imitatoren gehalten, die sich auch folgerichtig von Mike Watt produzieren ließen, erweisen sie sich auf ihrer ersten LP als kompetente Kenner des gesamten SST-Katalogs. Nach dem Hüsker-Dü-Opener legen sie doch ein Instrumental-Medley im Stile der Surf-Virtuosi Lawndale hin, mit der gleichen Auffassung von Abwechslung zwischen Abwechslung und Ruhe, wir kriegen noch ein Minutemen- und ein Meat Puppets-Stück und werden erst nach und nach Zeuge, wie sich zwischen all den Übervätern der Jaywalkers-Sound abzeichnet: was Anzahl der Breaks, allgemeine Hektik etc. betrifft, könnte man direkt von Hardcore reden, wenn die Basis nicht eine semi-akustische, soft getunete Gitarre wäre, die besonders in an spanische Harmonien angelehnten Westcoast-Melodien (zwischen Beach Boys und Quicksilver und Dü/Dinosaur/Damen) rumzirpt, während Josh Haden sich nicht zwischen seinem leiblichen Vater und Mike Watt entscheiden kann (und auch gar nicht soll) und die engagierten Texte fast gewaltsam und oft gesprochen (einmal als Dub-Poetry zu einer Reggae-Nummer) drübergelegt werden. Muß ich ausdrücklich betonen, daß ich das natürlich hochinteressant finde und von der Offenheit her, die zwischen alten Arten von Schönheit und neuen, nicht berechenbaren Formen von musikalischer Gewalt sich bewegt, natürlich immer noch für die Fortsetzung des Minutemen-Konzepts mit teils anderen, teils aber auch den alten Mitteln halte, was sich bei diesen Jungs bis in die Bezeichnung der LP-Seiten offen zu erkennen gibt. Nichts gegen gute Vorbilder bei so einem Ehrgeiz und so einer kriminellen Musikalität also, und außerdem verscheucht diese Platte Amis aus Nicaragua.

D.Diederichsen

Instigators
Shockgun
Weird System

„And the people around me stare with dead eyes / They're looking for something, they look to the skies / No-one spoke out when judgement day came / We sat on burning fences while the meagre were stain" (April Acid Rain Showers). Es gibt jetzt Solarzellen-Duschen, die, wenn man sich darunterstellt, einem den Körper reinigen sollen. Innerlich. Man verspürt ein Kribbeln bis ungefähr 3 cm unter die Schädeldecke. Vielleicht muß man daran glauben. Genauso als wenn man im Algenschaum der Nordsee baden geht und tote Robben streichelt, wieder rausgeht und sagt, mir ist nichts passiert. Solche Leute soll es geben. Glaube ist eben alles. Alle reden vom Wetter. Selbst die Instigators aus der Grafschaft Yorkshire. Nur ist der Regen mit Radioaktivität und bakteriell durchwachsen, was der Rede einen faden Beigeschmack gibt. Glaube ist eben nicht alles. Nachdem die Subhumans das Zeitliche gesegnet haben, und solche Bands wie Sears und Disrupters nichts mehr von sich hören lassen, sind die Instigators eine der wenigen noch verbliebenen Anarcho-Punk-Bands dieser Erde. Angesiedelt zwischen dem englischen 77er Punk, dem amerikanischen Feeling der Breaks des HC und der kontinentalen Eigenart des kompromißlosen Aneignens bestehender Ideen, haben sie ihre 4. LP eingespielt. Alle sind exzellente Musiker um den begnadeten Simon Mooney, als einziger seit den Urtagen dabei, und Sänger Andy Turner. Während Dick von den Subhumans mit äußerst langen und eskalierenden Satzkaskaden seine Zuhörerschaft überzeugt, begnügt sich Andy Turner mit kurzen, einprägsamen Sätzen, die allerdings derart kopflastig vorgetragen werden, daß sie sich unweigerlich im Gehirn festsetzen. Seine Stimme ist ein überdrehtes, manisches screaming, klirrend und alles in unmittelbarer Nähe befindliche ansteckend — unaufhaltsam. „Shockgun" besitzt nicht die Klasse der 86er LP „Phoenix", die Stücke sind insgesamt zu einheitlich gehalten, was mehr dem Live-Sound entspricht. Trotzdem gehört sie in ihrer kraftvollen Energie mit zu den überzeugendsten und nachhaltigsten Punk-LPs von diesem Jahr.

Thomas Giörtz

Tom Tom Club
Boom Boom Chi Boom Boom
Phonogram

Hauptsächlich Tina. In vollendeter Harmonie und Anmut tut sie im Einklang mit Chris Frantz, ihrem an den Drums (dazu Mark Roule, Gitarre, und Gary Pozner, Keyboards) spielenden Ehemann, ihre Arbeit und webt ihre kleine, oft mit Kieksern geschmückte Kleinmädchenstimme in das verborgene Wave-Funk-Pop-Universum der anderen Hälfte der Talking Heads hinein; dann ein seltsamer Bruch, wie ein künstlicher Fleck in der Landschaft taucht das Stück „Challenge Of The Love Warrior" auf, das aus einer heftig keuchenden Tina Weymouth und minimalistischer Percussion besteht. Oh, die Ehe... Aprupt ist das Ende, und umso süßer zwitschert das Cover von „Femme Fatale" hinterher. Tina und Chris verstehen sich fürwahr auf das subtile Ausbeuten ihres eigenen Lebens, und ihr Understatement verhindert nicht, daß der gute derbe Witz, der in dieser Songfolge liegt, durchkommt. Aber bitte unaufdringlich. Tom Tom Club pflegen die Kunst des nebensächlichen, intelligenten Kommentars. Smart nennt man sowas in Amerikanisch. Sie sind smart genug, mit einem sich für mega-smart haltenden Typ wie David Byrne auszukommen; da sie sich aber vor dem Prätentiösen schon immer leicht geekelt haben, was gut war, weil es die Spannung hielt, manchmal aber der Ekel zu groß wird, müssen sie einfache — auf ver-

BOY RECORDS
THE BEST IN HIPHOP + ELECTROPOP

BOY RECORDS
THE BEST IN HIPHOP + ELECTROPOP

ELECTRO TECHNO NEW BEAT	
Front 242 Headhunter	Ma 11,90
Front 242 Front To Front	LP 18,95
Skinny Puppy Vivi Sect Vi	LP 21,95
Skinny Puppy Censor	Ma 16,95
Klinik Fever	Ma 12,95
Klinik Face To Face	LP 19,95
Laibach Sympathy For The Devil I, II, III	je 14,95
Nitzerebb Control I'm Here	Ma 14,95
Nitzerebb New LP	LP 19,95
Muisc From Belgium Compilation	LP 19,95
Pankow Wodkachaos	Ma 14,95
Depeche Mode Strangelove Remix	Ma 16,95
Axodry You	Ma 12,95
Robotiko Rejecto New Maxi	Ma 12,95
Kähli T The Land Of Nowhere	Ma 12,95
KMFDM Don't Blow Yout Top	LP 19,95
PIG A Poke In The Eye	LP 19,95
Glatze Des Willens El Baladro Y ...	LP 21,95
English Boy On The Love Ranch Sex Viligante	Ma 12,95
C Cat Trance Jinniyya	Ma 12,95
Fatal Error Fatal Error	Ma 12,95
Vomito Negro Same	EP 18,95
Mandate Your Ass Same	Ma 12,95
Dr. Phibes Acid Story	Ma 12,95
Chris And Cosey New LP	LP 19,95
CTI Core	LP 19,95
Bigod 20 America	Ma 12,95
T. Stumpff Terror 2	LP 19,95
NOX New LP	LPä 19,95
Rinf Rubber On Rider	Ma 12,95
Fini Tribe De Testimony	Ma 12,95
Ministry Land And Raspe And Honney	LP 19,95
Philadelphia Five Heaven	EP 18,95
Yello New LP	LP 19,95
Delirium Faces, Forms And Illusions	LP 19,95
CCCP This Is Belgium House	Ma 12,95
Sound Of C Confetti Remix	Ma 12,95
L+O Even Now Remix	Ma 12,95
Westbam Monkey Say Monkey Do	Ma 12,95
Nitzerebb Hithouse Mix	Ma 29,95
Nitzerebb Warshaw Ghetto Rap	Ma 12,95
Dessau Same	Ma 16,95
Jade 4U Jade's Dream	EP 18,95
A Split Second Mambo Witch	Ma 12,95
S Split Second From The Inside	LP 19,95
Frontline Assembly New CD	CD 32,90
Young Gods L'amourir	Ma 12,95
AB SO Und Compilation	LP 19,95
Karen Finley Lick It	Ma 12,95
Renegade Sound Wave Biting My Nails	Ma 12,95
New Beat Gerneation Suck The Beat	Ma 12,95

Ständiger Direkt-Import aus Belgien! Neuheiten telefonisch erfragen bzw. Katalog anfordern. Viele LP's auch als CD erhältlich

GUITARPOP TRASH WAVE	
Psychic TV Allegory And Self	LP 19,95
Nick Cave Tender Pray	LP 17,95
Chesterfields Crocodile Tears	LP 18,95
Dinosaur Jr, Bug	LP 19,95
Cocteau Twins Blue Bell Knoll	LP 18,95
AR Kane 69	LP 19,95
Kastrierte Philosophen Nerves	LP 18,95
Guana Batz Best Of	LP 18,95
Billy Brag New LP	LP 18,95
Band of Holy Joy Tactless	Ma 12,95
Henry Kaiser Show You Know History ...	LP 19,95
S. Jacosa Nature	LP 19,95
Miracle Workers Live At The Forum	LP 19,95
Attack Is No Suicide Compilation	LP 19,95
Die Haut Headless Body In A Topless Bar	LP 19,95
The Last Drive Heatwaves	LP 19,95
No Pigs In Her House	LP 19,95
Cheepskates It Wings Above	LP 19,95
Comrad Periods Of Excitement	LP 19,95
Beatnigs Same	LP 19,95
Der Durstige Mann Saufen Ohne Ende	LP 19,95
Volume Unit Terra Incognita	LP 19,95
Napalm Beach Moving To And Trow ...	LP 19,95

Viele LP's auch als CD erhältlich. Desweiteren alle in der Spex besprochenen LP's und Maxis. Katalog anfordern!

HIP HOP HIP HOP HIP HOP	
Rob Base It Takes Two	LP 19,95
Shinehead Unity	LP 19,95
The Alliance We Could Get Used To This	LP 19,95
Roxanne Shante New LP	LP 24,95
Cash Money New LP	LP 24,95
Rodney O Me And Joe	LP 24,95
Public Enemy Night Of The Living	Ma 12,95
Schoolly D No Morr Rock & Roll	Ma 16,95
Big Lady K Don't Get Me Started	Ma 14,95
VSF Velocity	Ma 16,95
De La Soul Jenifa	Ma 16,95
Original Concept Charlie Sez	Ma 16,95
Simon Harris Beats & Breaks	LP 21,95
MC Shan New LP	LP 24,95
MC Shan I'm Pioneered This	Ma 16,95
M 4 Sears Shake It Up	Ma 16,95
3-D Greatest Man Alive	Ma 12,95
MC Duke Miracles	Ma 12,95
Sir Mix A Lot Posse On Broadway	Ma 16,95
Wee Papa Girl Rappers New LP	LP 21,95
Mc Player Megamaniac	Ma 16,95
Real Roxanne Respect	Ma 16,95
Style Posse What Does It All Mean	Ma 16,95
Kid'n Play New LP	LP 24,95
Salt'n'Pepa Everybody Get Up	Ma 12,95
DJ Duquan Let The Music Play	Ma 16,95
Fila Fresh Crew I Hate To Go To Work	Ma 16,95
Doug E Fresh Cut That Zero	Ma 16,95
Verlore And Double O Invasion	Ma 16,95
The 45 King Number 900	Ma 16,95
Sparky B This Is Sparky D's World	LP 24,95
Bose Robo Cop	Ma 16,95
Wee Papa Girl Rappers We Rule	Ma 12,95
7A3 Coolin In Cars	Ma 16,95
B Fats Hows Everybody Feeling	Ma 16,95
Diaz Brothers Blow Some Static	Ma 16,95
Life N'def Gangster Boogie	Ma 16,95
Cool D Now Dance	Ma 16,95
Black Rock'N Ron Same	Ma 16,95
Busy Bee Express	Ma 16,95
Digital Underground Underwater Rimes	Ma 16,95

Weitere Neuheiten telefonisch erfragen!

ACID HOUSE ACID HOUSE	
Phuture The Creator	Ma 12,95
Phuture Slam	Ma 12,95
Phuture We Are Phuture	Ma 12,95
Colm 111 Christmas Tree	Ma 16,95
Adrenalin MOD Extasy	EP 19,95
D Mob We Call It Aciied	Ma 12,95
TOM TOM CLUB Don't Say No Acid Remix	Ma 12,95
Paul Rotherford Get Real	Ma 12,95
Brass Construction Cha Cha Acid Remix	Ma 12,95
Jamie Principle I'm Gonna Make You Scream	Ma 16,95
Back To Back Perfect Girl	Ma 16,95
Urban Acid Compilation	LP 21,95
Acid House (Jack Trax)	LP 21,95
808 State New Build	LP 21,95
Ralph Rosario In The Night	Ma 16,95
Todd Terry Weekend	Ma 16,95
Todd Terry To The Batmobile Let's Go	LP 24,95
Acid Boyz We Don't Exist	Ma 12,95
Moody Boys Acid Rappin	Ma 12,95
M DOC It's percussion	Ma 12,95
Kikkit Blaze Remix	Ma 12,95
Mr Lee Art Of Acid	Ma 16,95
M Dog Go Go House	Ma 16,95
Farly Jackmaster Funk No Vocals Necessary	LP 24,95
Royal House Can You Party	LP 24,95
Fast Eddy Can You Still Dance	Ma !&:)%
R & R Acid Off Way	Ma 12,95
Marshall Jefferson Open Your Eyes	Ma 16,95
This Ain't Chicago Ride The Rhythm	Ma 12,95
Baby Ford Oochy Koochy Remix	Ma 12,95
Jay Strongman East West	Ma 12,95
Bomb The Bass Into The Dragon	LP 19,95
Beatmasters Burn It Up Remix	Ma 12,95
The Minutemen Bingo Bongo	Ma 16,95
Brandon Cooke Feat R. Shante Sharp As A Knife	Ma 12,95
Tribal House Dim Dae	Ma 16,95
BAM BAM Where's Your Child	Ma 16,95
The Bratpack So Many Ways	Ma 16,95
Jungle Brothers I'll Houseyou	Ma 12,95
Swan Lake In The Name Of Love	Ma 12,95
Innercity Big Fun Re Remix	Ma 12,95

and funk, soul, house, guitarpop, trash, punk, wave, grebo

TÄGLICH LIEFERUNGEN AUS ENGLAND UND DEN USA ! ! !

VERSAND + DIREKTVERKAUF:
KLINGERSTRASSE 24
D-6000 FRANKFURT 1
TELEFON 0 69/29 36 86

VERSAND + DIREKTVERKAUF:
KLINGERSTRASSE 24
D-6000 FRANKFURT 1
TELEFON 0 69/29 36 86

U-BAHNSTATION KONSTABLER WACHE

haltene, kommentierende Weise unprätentiöse - Platten machen — wie diese. Wobei sie sich am Schluß, mit ,,Little Eva", dann doch noch einige farbige, arabische Ornamente im Instrumentalen leisten, um dann mit einem unglaublich leicht hingegossenen ,,Mighty Teardrop" abschließend alle weiteren Rechte für eventuell auftretende Popsongs bei den Talking Heads einzuklagen. Auf smarte Art.

Jutta Koether

Julian Cope
My Nation Underground
Island / Ariola

Wir bleiben beim Besten von beiden oben angesprochenen Welten: Milddelicate one, und recorded almost live am Samstag and knocked into shape, immer wenn man nachher noch Zeit übrig hatte. Der einzige Schönheitsfehler ist, daß ich der einzige Mensch über 25 bin, der keine Meinung zu und keine Ahnung von Julian Cope hat. Warum eigentlich?
Everything here-on ist ein Hit, knallhart ohne jede Exzentrik entworfen und fertiggestellt, und, wenn das knocked in shape ist, feinstes Understatement... so fein, wie sich nur von der Schokoladenseite fotografieren zu lassen, obwohl man gar keine anderen Seiten hat. Jesus — meilenweit weggeflogen über alles, wofür Duffy und ein paar Creation-Bands und sämtliche von diesen kleinen Soulboys, die früher so auf Cope gestanden haben, sich die Ohren abschneiden würden... und das erste Stück auf der ersten Seite ist die Neuverfilmung von ,,We Gotta Get Out Of This Place" mit dem Zusatz, wieso eigentlich — was ist denn, wenn wir hierbleiben? Manchmal witzig, aber nie ausfallend, doch, doch, meistens geschmackvoll, aber das ist mir gegeben, da macht man weiter kein Aufhebens von. Das gibt endlich mal einen wirklichen Geruch von Freiheit — der Typ könnte jetzt langsam Neil Diamond sein, aber wozu eigentlich? ,,Is there nowhere I will be unwelcome?". Doch, hier, Mann! (Ist natürlich nur ein Scherz. Das willer ja nur grade hören). ,,Fred Nietzsche said: ‚battle ye not with monsters lest ye become a monster'... I'm making a glitterstompf out of saying it." Und glitterstompf ist ja sicher auch ‚ne Art Monster oder? ,,My Nation Underground", der Titelsong, hört sich an wie ein ,,What,s Going On"-Outtake von ,,Dark Side Of The World". Fetz! Steampacket. Rent an organ. Huh-huhuu... haigh... haighhhhhh... ha.... ha.... ha... und durchgeknallt. Soll das jetzt ein Geniestreich sein? Keine Ahnung. Ich wünschte, ich wäre Julian Cope. Seufz.

Clara Drechsler

Little Feat
Let it Roll
WEA

Allein was hier an Herrenkleidung geboten wird, kann sich sehen lassen, ich habe zwar keine Vorstellung, wie finanziell erfolgreich Little Feat in the first place waren, aber wenn nicht, dann ist hier halt ein Sonderfonds von der Plattenfirma eingerichtet oder die Requisite von Miami Vice geplündert worden, neckisch und deplaziert hängt der Seidenfummel über den Armen und Gliedmaßen von in Ehren ergrauten Musikern, und ich kann Ihnen sagen, in Ehren, das ist wahr, in Ehren: Gegen Ende der Karriere von Little Feat war dies eh nicht mehr die Band von Lowell George, sondern von Pianist Bill Payne und den nach und nach nachgerückten, später eingewechselten Musikern wie Paul Carrere, also war es nicht so schwer weiterzumachen und das ganze Little Feat zu nennen. Verwunderlich nur, wenn man die Solo-Platten von Bill Payne oder, noch schlimmer, von Paul Carrere kennt — die anderen arbeiteten in der Zwischenzeit eher unauffällig als Studio-Mucker, daß ohne besondere Anstrengung eine Platte gelungen ist, die dem Namen durchaus Ehre macht, kein Meisterwerk zwar, aber durchaus in der Folge anderer Verkomplizierungen normaler amerikanischer Musiken, die die letzten Alben der Band gefüllt haben: C&W-Jazzrock auf höchstem Niveau und teilweise, trotz einer das Album ein wenig einmuffender muckermäßigen Verklemmtheit, mit Herz.

Diedrich Diederichsen

Randy Newman
Land Of Dreams
WEA

Randy-Newman-Songs — hier gibt's mal wieder eine Handvoll neue — vertragen keinen Stress. Man sollte sie in Ruhe lassen. Selbstüberkandidelter Streichergroßauftrieb á la Van Dyke Parks — sonst ja immer eine gute Sache — tut diesen spröden, kleinen Dingern nicht gut. Das erkannte auch seinerzeit Harry Nilsson und hatte daraufhin leichtes Spiel, mit ,,Nilsson Sings Newman" — Newman selber saß am Flügel —, die bis heute beste Newman-LP zu machen.
Einen verblüffen guten Job tut in dieser Hinsicht jedoch auch Mark Knopfler, nach Aztec camera — damals hatte ihm Roddy leider schwache Songs geliefert — fällt er auf ,,Land of Dreams" zum zweiten Mal als wirklich guter Produzent auf, Newman tat ihm den Gefallen, die besten Songs seit ,,Good Old Boys" zu schreiben. Wie auch schon andere, z.B. Brian Wilson oder Little Feat, entdeckt er seine alten Qualitäten wieder, ist nicht mehr darum bemüht, um jeden Preis zeitgemäß zu sein (das ist allerdings Tommy LiPuma, der in den von ihm produzierten Songs vorführt, wie schrecklich diese Platte hätte werden können), ohne dabei selbstplagiatorisch zu werden (wie es ja vor allen Dinge bei Little Feat zuletzt der Fall war). Zumindest vier hervorragende Titel sind so entstanden: ,,Dixie Flyer", ,,Bad News From Home", ,,Red Bandana" und ,,I Want You To Hurt Like I Do".
Zum Inhaltlichen ist zu sagen, daß ihm die Issues langsam ausgehen, er erzählt wieder dieselben kleinen Südstaaten-Anekdoten, fährt dieselben ironischen Angriffe gegen US-Nationalisten, die die liberalen Feuilleton-Opis so gerne mögen, wie sie sicherlich auch das einzige textlich auffällige Stück lieben werden, ,,Ma-

Der Ex-Bow Wow Wow-Gitarrist und der Ex-Sex Pistoles-Drummer tun sich zusammen zu

CHIEFS OF RELIEF

Eine Mischung aus Rap, Rock und Power

C R

FREEDOM TO ROCK

CD - LP - MC

polydor Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH

Single - CD - Maxi - Maxi REMIXED BY SIMON HARRIS

sterman And Baby J", eine fein produzierte Darstellung eines HipHop-Duos, immerhin ein neues Thema (wenn auch natürlich vom Opi-Standpunkt aus betrachtet). **Detlef Diederichsen**

Danzig
Same
Def America/Geffen Imp.

Gewalt! Physisch/psychisch, schimmernd wie die bläuliche Stahlstange, die unaufhaltsam deinem Brustkorb entgegenschwirrt. Beklemmend (wäre der Begriff Angst-Rock nicht schon vergeben...), plakativ, simpel-schön! Die große Persönlichkeit des Ami-Schlock-Horrors, Frontmann der dahingegangenen Misfits/Samhain, Glenn Danzig, hat mit Rick Rubin als Mentor und Produzent sein unvorstellbares Spätwerk gestaltet. Das schwarze Klappcover ziert lediglich der Samhain-Büffel-Schädel (mit Fangzähnen) und innen vier, zu Fleisch gewordene/personifizierte Vorzeigebeispiele für verschiedene Arten jung gebliebener Gewaltverbrecher (Beschaffungskriminalität, Ya Know?).
Danzig ist die Street-Version von dem, was Cult und Zodiac '87 sein wollten. Glenns Vorteil ist, daß er nich nach „etwas" anderem klingen muß. Sein auf- und abschwellendes Horror-Pathos-Organ ist erhaben über jeden Vergleich und jegliche Tradition. Wurde sie bei Misfits hin und wieder zugehauen, konnte man sie bei Samhain schon klarer vernehmen. Die neuste infernalische Ausgeburt Danzigs kranker Phantasie zeigt sich in anabolikagestärkter Höchstform. Die stoffwechselpuschenden Zutaten heißen diesmal Eerie Von (alter Samhain-Kumpel, Bass), Chuck Biscuit (Ex-Black Flag/D.O.A./Circle Jerks, Drums) und John Christ (?, Guitar).
Musikalisch taumeln sie zwischen dem Acid-Psych des Flower-Power-Declines (Blue Cheer) und Errungenschaften des frühen Ami-Hardcores (Fear etc.). Zu Misfits/Samhain-Zeiten kündigte Danzig seine Songs immer als Liebeslieder an. Dem habe ich nichts anderes hinzuzufügen als den O-Ton des Meisters — die letzten Zeilen (6) des letzten Songs („Evil thing") der letzten LP („Danzig"!): „What the needing / Want to feel you near / Want your / Need your / Life / Feed it to me!"

Lars Brinkmann

The Creeping Candies
The Stories Of
Velvet Rose

The Truffauts
Billy-Ze-Kick
Sputnik

Ich beginne Nikki Sudden zu verstehen. Die beste Band der Welt ist wahrscheinlich die, bei der man sich zuhause fühlt, die einem an der Haut klebt wie Krätze, zu der man sagen kann: *Komm in meine Haare, mach's Dir bequem!* Und was ist das lahmarschige Creeping-Candies-Geknödele anderes als ein schnelles Nikki-Sudden-Stück? Da muß der Mann sich doch wohlfühlen und ihnen gleich die zweite LP produzieren. Das Stück, das er für sie geschrieben hat („Tombs Of Egypt") stellen sie ehrfurchtsvoll an den Schluß und covern... nein, doch nicht, „Jacob's Ladder" ist nicht der gleichnamige Monochrome-Set-Song, sondern eine Eigenkomposition. Wie auch immer. Sicherlich ist „The Stories Of" eine gute Platte, denn köstlich wie da die geschwätzige Orgel trudelt, und dann dieses Fitzelchen Fuzz... vielleicht sind sie sogar besser als die Rolling Stones, aber so altklug und suddenesk, und Nikki Sudden darf ja ruhig über Keith Richards, Gitarrenkünste philosophieren; denn Sudden ist eh zu schnell zu alt geworden, aber die Creeping Candies tun so, als sei dies ihre 12. Platte und das Leben eine muffige kleine Wohnung, in der man sich warm anziehen muß... Herrjeh. Ich *glaube gerne*, daß dies eine gute Platte ist, auch wenn sie mir Arsch vorbeigeht, weil ich die neue Truffauts-LP höre, die mal eben schönsten Pop aus dem Ärmel schütteln, ganz ohne Anstrengung, wo wie Lloyd Cole *und* Lou Reed gesungen wird, die besser ist, als das meiste, was ich an deutschem Pop kenne. Melodien, Refrains, die hängenbleiben, die auf unspektakuläre Art gut sind, und vielleicht gerade deshalb den Winter überleben.

Sebastian Zabel

Luther Vandross
Any Love
Epic/CBS

John Whitehead, der die beste „traditionelle" Soul-LP dieses Jahres aufnahm, meinte zuletzt: „Freddie Jackson und Luther Vandross sind schwarze Balladensänger, aber mit Soul haben ihre Platten nichts zu tun." Die visionäre Kraft des weltlichen Gospel fehlt ihnen ebenso wie der Bezug auf eine verbindende soziale Aufbruchsstimmung. Sie sind bloße Sänger. Und dennoch liegen Welten zwischen Freddie Jackson und Luther Vandross. Ersterer nimmt sich die Freiheit, gut und schön zu sein. Möglichst allen zu gefallen. Reiner Wohlklang und klingende Münze bilden das Koordinationssystem seiner Arbeit, die über die Person „Freddie Jackson" nicht mehr verrät, als daß er über erstaunliche stimmliche Möglichkeiten verfügt. Auch Luther Vandross ist frei von Bezügen, die über ästhetische und kommerzielle Erwägungen hinausgehen. Aber er ist sich dessen schmerzhaft bewußt. Eine Freiheit, die ihm Angst macht und die er dann zelebriert als die eine Wellenlänge, die ihn noch mit der Welt verbindet. Wenn er im Titelstück „everyone needs a love no doubt" singt, dann ist seine Botschaft der Zweifel — nicht die Liebe. Seine Haltung ist immer die des Beobachtens, des quälenden Wartens darauf, ob Kommunikation zustande kommt. „Are You Gonna Love Me", „I Wonder" oder „She Want Talk To Me" sind programmatische Titel für einen Sänger, der mit einem vorsichtigen „heyyyy" unzählige Male sich und seine Hörer fragt: Kommen wir zusammen? Das einzige Stück, bei dem der Text beschreibt, wie bestens die Dinge im Lot sind — Major Harris' „Love Want Let Me Wait" —, zergeht unter konzertanten Pianoläufen und einem Kammertonbombardement zum irrlichternden Phantom. Eine weitere Luther Vandross-LP also. Songs, Arrangements und Produktion von beinahe befremdlicher Perfektion. Wer sich u.a. Tawatha Agee, James Ingram oder Michael Lovesmith als Background-Stimmen leistet, treibt die Detailgenauigkeit zum Äußersten. Und

PLAY IT AGAIN SAM

RECORDS

NEW RELEASES

THE LEGENDARY PINK DOTS
" The Golden Age "
LP - CD

BAZOOKA JOE
" Sugar Island "
MLP - CD

THE SCABS
" Skintight"
LP - CD

THE CASSANDRA COMPLEX
" 30 Minutes of Death "
12" - CD

SIGLO XX
" Summers Die "
12"

SIGLO XX ON TOUR:
3/11 Linz - 4/11 Wien - 8/11 Berlin
9/11 Köln - 10/11 München
11/11 Thum - 12/11 Dornbirn
14/11 Frankfurt - 15/11 Dortmund
16/11 Hannover

VERTRIEB DURCH SPV
Mehr Information über
PUBLIC PROPAGANDA
Amsinckstr.4 - 2000 Hamburg 1
Tél : 040 - 23 21 91 / Fax : 040 - 23 21 93

L P - K R I T I K

das Äußerste, was Soul unter dem Zwang der Freiheit von allen Wurzeln und Bezügen leisten kann, wird auf ,,Any Love" einsam und groß demonstriert. **Gerald Hündgen**

Soulside
Trigger
Dischord

Dischord das Label, Inner Ear das Studio, MacKaye der Produzent, die Band aus Washington — tönt nach der alten DC-Hardcore-Story; die begann wohl mit Minor Threat, wo MacKaye sang und mit dieser Band das Gehege absteckte, worin sich künftig die Washingtoner Straight-Edge-Sprößlinge aufzuhalten hatten, um unter MacKayes oder Zientaras Aufsicht zur Reife zu kommen. Soulside sind mit Ignition und Swiz die jüngste Generation und scheinen sich mit ihrem zweiten Album ,,Trigger" mit elterlichem Einvernehmen von zu Hause so weit loszusagen, daß die Rückkehr immer möglich bleibt. Textmäßig sind sie gleich ganz zu Hause geblieben, MacKyes Lieblingsthemen wird je ein Song gewidmet (dem Fluch des Gelds in ,,Pocket Hurts", der Angst in ,,Problems Faced", der schwarzgemalten Welt in ,,Baby", etc.). Tönen tut's ab und zu wie bei Embrace, MacKayes letzter Band, mit dieser verstörten Auf-der-Kante-Rennen-Manier, wo du nicht rechts noch links schauen darfst, weil dir sonst schwindlig wird und schlecht vor all den Widerwärtigkeiten, durch die du dich grad mal wieder beißt (,,Problem Faced", ,,Baby"). Aber eben: seit Verbal Assaults ,,Trial"-LP ist an der Ostküste nichts mehr, was es zuvor war. Soulside haben verstanden: die Jahre der verkrümmten Bauchnabelschau sind gegangen, jetzt mußt du schreien, nicht im Zimmer, draußen, so laut, so fest, so bestimmt und selbstsicher du das kannst, so verstört und verängstigt du eben bist. Wie Gore das tun, oder Die Kreuzen (,,KTTK", ,,Forgiveness"). Soulside sind etwa so weit wie Scream: sie haben die Fenster ganz weit aufgetan und jagen durch, was durchgeht, und wenn's weitergeht mit Songs wie ,,Trigger" und ,,Baby", ist bis zum nächsten Album die Wand sowieso rausgepustet. **Matthias Bachmann**

Ignition
Machination
Dischord/EfA

Ignition ist eine der Bands aus dieser unübersichtlichen Washington-DC-Ian-MacKaye-Szene, die sich fast zu jeder neuen Platte zu neuen Bands mit immer wieder den gleichen Leuten zusammenfindet und an deren Anfang vor gut acht Jahren ein Sampler stand, der z.B. auch Henry Rollins erste Band aufzeichnete (ach, Leser, wie wär's denn mit der ersten Necros-7inch, mit Minor Threat kann ich nicht dienen) und deren Zentralorgan, das Dischord-Label ist, das über die Jahre eine relativ pure, moralisch rigorose Form von Hardcore vetreten hat und sich erst in letzter Zeit gewissen Erweiterungen öffnet (Fire Party); pur nicht im Sinne von superschnell und losgeh, aber im Sinne von ständig leicht erzürnt, grau, schmutzig, garantiert frei von interessanter Musik (was ja auch sehr okay ist). Was mir aber, abgesehen von der für mich immer noch kaum überwindbaren Distanz zu dieser moralisch begründeten, puritanischen Schmucklosigkeit (die keine Reduktion/ Minimalismus oder andere bürgerliche *Kunst*formen meint, sondern heilige Angst vor Klängen, die ein Establishment-Vertreter schön finden könnte: diese Musik ist nicht stupide oder eintönig, aber deprimierend und zwar viel mehr als jeder stilisierte britische Depro-Rock, vielleicht liegt das aber auch daran, daß draußen gloomy Sonntag ist), an dieser Platte gefällt ist, daß auch im Fach der Empörung, des gerechten Zorns eine gewisse Routine nicht, wie gemeinhin angenommen, schädlich ist. Wichtiger als die totale, unmittelbare Echtheit der Empörung ist, daß erst nach ein paar Jahren Praxis Sätze wie ,,I don't know what is worse the punishment or the crime" in ihrer einfachen Richtigkeit auch richtig klingen. Hervorragend und unfaßbar aber ist ,,Lucky Thirteen", ein unglaublich häßliches Dub/Reggae-Stück mit einem so kranken, traurigen, danebenen Saxophon, daß du aus dem Fenster springen mußt (Billie Holiday ist Fun-Punk dagegen): nicht düster, einfach unglaublich traurig. **Diedrich Diederichsen**

Of Cabbages and Kings
Face
Purge Sound League/EfA

Stickdog
Human
Alternative Tentacles/EfA

Slow Motion-HC at his best. Wer liebt es nicht, wenn Thrasher und HC-Buam langsam in die Eisen gehen? Vergleichbar mit einer der göttlichsten Bands des Jahrhunderts, Flipper, sind Of Cabbages and Kings und Stickdog. Anders als die mühsam (aber gut!) dahinwalzenden Zirkeltänze von St. Virtus u.a. Beide gestatten sich die Freiheit von free-speed-Sprenkslern und sind nicht auf schleppende Sicherheit bedacht.
OC&K zeichnet sich zunächst durch zwei Gruppenmitglieder aus. Bassist Algis Kizys und Drummer Ted Parsons sind ex-Swans, wobei letzterer auch noch Prong die Karriere mit seinem Geballer versüßt. Das soll uns als musikalischer Orientierungspunkt willkommen sein. OC&K führen die grobe Simplizität von ,,Filth"/,,Hole" (bei denen sie groteskerweise nicht dabei waren) weiter, setzen Kontrapunkte zum Getöse und verlieren sich dabei nicht in Dance-Obsessionen oder New (-Dark-)Age Mucke. Von poetische inszenierten Alptraummärchen bis hin zum Rock der Abgrund-Schweine decken die New-Yorker die gesamte Bandbreite des amerikanischen Noise-Rock ab. Einen Erfolg bei der Masse haben sie nicht, denn dazu sind sie zu unberechenbar, bizarr/brutal/zynisch... wer assoziiert hier schon wieder böse Trips, hä, Butty?!?
Küstenwechsel: die Iowa-Emigranten Stickdog verweilen im traditionsreichen San Francisco. Death Valley läge assoziationsmäßig näher, aber wahrscheinlich haben sie da ihr Wochenend-Domizil. Wärmer und filigraner gestaltet als die OC&K Songs, in moll gestimmt und dur gedacht — Stickdog kombinieren Gothik-Trübsinn mit Kaskaden von Geräuschen/Gitarren/Synkopen. Der Schwermut von jahrelangem Landleben hängt über ihren urbanen, morbiden hypno-

L P - K R I T I K

Kompositionen, wie das kleine Jesulein über besessenen Klosterschülern. Wie heißt diese Lebenslüge der Zeitgeistler? Lifestyle? Ihr Lifestyle lautet Tod.

Lars Brinkmann

Rasende Leichenbeschauer / Vagtazo Halottkemek
A Halalmoresre tanitasa / Teach Death A Lesson
Von unten / Sonic Boom

Schamanen gibt es heute ja in ebenso großer Zahl wie früher Stadtindianer und davor Haschrebellen und oder Morgenlandfahrer, neben Sufismus beliebteste Underground-Metaphysik bei Leuten, die noch nicht alt und etabliert genug sind, zu irgendeiner der professionellen New-Age-Sekten abzuwandern. Attila Grandpierre, Sänger und Chef von Ungarns beständigster und wahrscheinlich wichtigsten Underground/Punk-Band, den Rasenden Leichenbeschauern, ist dagegen wissenschaftlich mit der Materie vertraut, uns liegt ein Aufsatz von ihm vor, wo er die ungarische Schamamen-Tradition und die Bedeutung bestimmter Laute mit Gesangs/ Kreisch-Praktiken des Punk-Rocks vergleicht und zu überraschenden Schlüssen kommt. Darüberhinaus ist zu dieser Platte zu sagen, daß ich nicht an Zusammenhänge zwischen Schamanismus und Punk-Rock glaube, wohl aber, daß es okay ist sowas zu glauben, wenn es hilft besseren Punk-Rock zu machen, und daß sie klingt wie eine Mischung aus Ton Steine Scherben Anarcho-Approach zum Studio, den einfachen endlos wiederholbaren Akkordschemata, zu denen man ohne viel nachzudenken alles *rauslassen* kann, wie man sie von Hippie-Bands alter deutscher Popfestivals kennt, und Sisters Of Mercy. Also eine entstilisierte Version der vor allem frühen Sisters, ein zutiefst Ernstnehmen der Formen, die im britischen Düster-Wave und Death Cult der mittleren 80er Comic-Horror wurden, darin eben stark an einige Kraut-Psychedeliker der 70er Jahre erinnernd, viel Geschrei natürlich, mit einem Verständnis der Rock-Gitarre, das mich an wild gewordene Amateure erinnert. Das Herzstück der Platte, das vierzehnminütige ,,Elö Vilagegyetem" hätte jeder Amon-Düül-II-Platte zur Ehre gereicht.

Der Rasende Schallplattenbeschauer

The Lilac Time
The Lilac Time
Phonogram

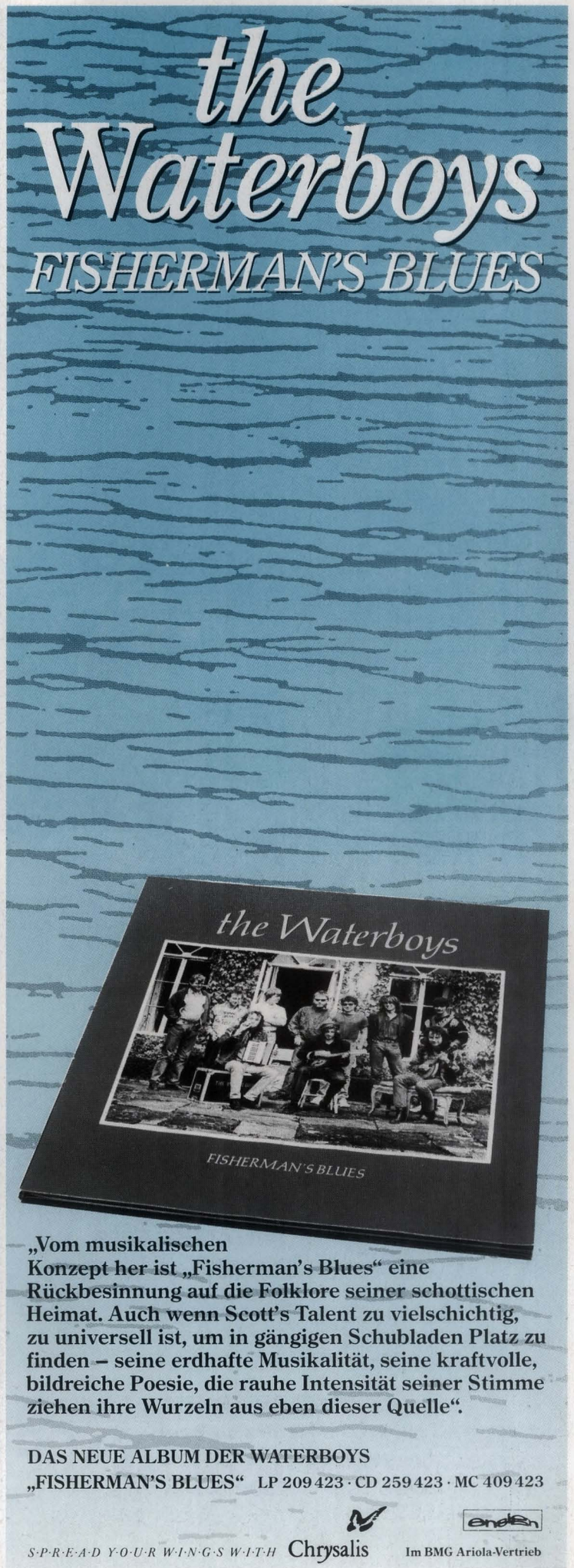
The Purple Helmets
New Rose

Zweimal pure Gefühllosigkeit in verschiedener Schattierung. Kusworths alter Kumpelsonderling Stephen Duffy strapaziert mit Lilac Time wieder bis zur Schmerzgrenze feine Zurückhaltung... ungemein technokratischer Folk-Pop mit Akustik-Tonfall... Koketterie ist larger than life. Duffy hat gelernt, mit diesem Problem zu leben. ,,Sag doch, was ist denn?" — ,,Nichts." — ,,Was Schlimmes?" — ,,Nein." — ,,Was auf der Arbeit?" — ,,Nein... Kaffee fertig?" — ,,Was denkst du?" — ,,Nichts..." usw. usf. Sein Blick sagt dir anderes. Hinter der Stirn dieses blassen, lächelnden Jungengesichts wuchern faszinierende Entwürfe großer reiner Gefühle, (und die da... ob die so einen dicken Busch zwischen den Beinen hat?... wenn man da den Finger reinsteckt... bißchen rumwühlen... oder rasiert?... ich bin eigentlich ganz hübsch empfindsam... vielleicht sollte ich mal was ganz hübsches sagen...? Ist Liebe etwa nur ein Wort? An alldem sind nur die Politiker schuld... Wo bleibt eigentlich Doris Dörrie heute?), für die du zu stumpf bist. Spürst du, wie es kalt den Rücken runterläuft? Kälter kann dir nicht mehr werden: das Vorspiel beginnt, denn dieser Mann hat eben die Simon-&-Garfunkel-Platte aufgelegt. Ein Genie des Bösen. Obwohl hier ein Stück ,,Black Velvet" heißt, vermisse ich aber doch diesmal die sonst übliche, teuflische Blue-Velvet-Schlagsahnensoße. Wahrscheinlich haben sich die englischen Kollegen deshalb jetzt dazu durchgerungen, Duffy als zartes Bollwerk gegen die Flut technokratischen Pop-Pops zu rühmen. Homeward Bound Ho! Und Al Steward lebt, mußte aber wegen ihm hier ins Exil gehen.
Im zweiten Teil unseres preisgekrönten Kurzspielfilms erleben wir die Kulmination der Gefühllosigkeit in der Neuauflage des Konfliktknüllers ,,The Mild One Vs..... Woolly Bully!!!!!" Spot auf fünf schreckliche Gestalten, denen violette Stahlhelme ein uniformes, maskenhaftes, ganz hübsch entmenschtes Aussehen geben, die in der unzweifelhaft bösen Absicht den Weg verstellen, hier und jetzt ihre völlig gesichtsstarren, entmenschten Versionen von Woolly Bully, Over Under Sideways Down, Don't Bring Me Down, We Gotta Get Out Of This Place, Baby Please Don't Go, Can't Explain, Whatcha Gonna Do About It, Keep On Running, All Day And All Of The Night, Louie Louie, Tobacco Road, I Wanna Be Your Man, Hip-Hug Her, Not Fade Away und I'm A Man vorzusingen, zu -tanzen und zu -orgeln. Das wird sie mindestens anderthalb Stunden kosten, und dich auch. Danach wirst du vergewaltigt. Alles klar? Der, der die Hände am nächsten am Sack hat (äh), heißt J.J. Burnel. Der mit den Fingern in der Orgel Dave Greenfield. Alles klar? Bei wem steigst du denn nun nachher auf, Mädchen? Doch wohl bei den Bösen — die ziehen vor einer Dame wenigstens den Helm. Wenn sie nämlich eine Dame ist.
(Geil! Zauberhaft! ,,Tobacco Road" muß man mal wieder gehört haben! Ah).

Clara Drechsler

Mute Drivers
Stop Or I'll Scream
Irradiated/RTD

Eigentlich wollte ich einen Artikel über die Mute Drivers aus England schreiben, aber sie haben mir das Interview verweigert, weil SPEX ein Scheißblatt für sie ist, nicht inhaltlich, sondern wegen des Preises! Ich wäre fast rückwärts aus dem Backstageraum gefallen. David Rogers und Steve Wright sind Kapitalisten-Hasser, haben drei Platten in neun Monaten veröffentlicht, und würden sich lieber erschießen, als ihr eigenes Label mit irgendeinem kommerziellen tauschen. Das Duo versteht sich nicht als Band, sondern Musikpartnerschaft, denn sie sind unzertrennliche Freunde. Die beiden spielen Bass und Gitarre abwech-



NEW SPUTNIKS IN ORBIT

Sputnik Records

SPUTNIK CATALOGUE

10000 LP **THE MILKSHAKES** in germany
10001 LP **THE MILKSHAKES** nothing can stop these men
10002 LP **THE CREEPSHOW** 13 bad vibrations
10003 7" **SITUATION B** mr. smith
10004 LP **THE TRUFFAUTS** ...fanny
10005 LP **THE DALTONS** this heat
10006 LP **THE MILKSHAKES** golden guitars
10007 7" **THE TRUFFAUTS** in your sleep

SING SING CATALOGUE

10025 12" **GIRLS GOT RHYTHM** fleisch & raum
10026 12" **SHOTGUN** getting tired...
10027 7" **TUNDRA TALK** one million tears
10028 MLP **SITUATION B** don't be afraid
10029 12" **BON RIVAGE** tod durch sterben

THE TRUFFAUTS
billy-ze-kick
LP 10008

ARRIBA D.F.
barcelona ciudad
LP 10009

semaphore

NOT JUST A DISTRIBUTOR

ANDERNACHER STR. 23
D-8500 NÜRNBERG 10

PHONE 09 11 / 52 30 31
TELEFAX 09 11 / 52 85 33

SISTER RAY
no way to express
LP 09874

HEADLESS HORSEMEN
can't help but shake LP 09800

RESONANCE CATALOGUE

02048 LP **VIV AKAILDREN** old bags & party rags
06713 LP **THE BABY FLIES** rain
06714 LP **THE BLACKLIGHT CHAMELIONS** inner mission
09797 LP **THE POPPALOPES** an adder's tale
09798 LP **SISTER RAY** random violence
09799 LP **THE CURES** the fires of spring
09801 LP **THE SKEPTICS** snallygaster
09802 MLP **THE UNCLAIMED** same
09803 LP **THE NOT-QUITE** same
09870 LP **VARIOUS ARTISTS** the deadly spawn
09871 LP **GEORGE BRIGMAN & SPLIT** human scrawl vagabond
09872 LP **SENATOR FLUX** shotgun for cosmo
09873 LP **THE CYNICS** twelve flights up

RESONANCE

THE TIP OF THE ICEBERG

L P - K R I T I K

selnd, für einen Schlagzeuger ist kein Platz in dieser Beziehung, also muß eine Beatbox einspringen. Die läßt die Mute Drivers, übrigens wirklich Fahrer bei Mute, dazu noch Freunde und Bandmitglieder von Frank Tovey, stark an Big Black erinnern. Zwar nicht so manisch, brutal und debil wie die Amis, eher die geglättete britische Version davon, was sicherlich auch an den Gadgetschen Einflüssen liegt. Wer sich, wie ich, von zehn Platten, eine NZL-Scheibe, eine Aussi-LP, sieben Ami-Werke, aber nur eine Platte aus England kauft, dem seien die Mute Drivers nahegelegt. Eine wirklich gute Band, ansonsten sollen sie abkacken gehen, das mit dem Interview verzeihe ich ihnen nie. Kapitalisten-Hasser, häh! Das üble Frank Tovey Konzert, bei dem die Mute Drivers Vorgruppe waren (und Tovey degradierten) hat 25 DM Eintritt gekostet!

Sven Niechziol

Electric Peace
Insecticide
Barred Records

Auf ein Wort: John Lord lebt (oder ist gerade wieder auferstanden)! Dieses Keyboard! Dieser Anfang! Oszillierendes, um sich kreisendes breites Wabern — bevor die Restband sich unter großem pyrotechnischen Einsatz mit bombastischen Soundschwelgereien ins Geschehen wirft. Hier Musik, die sich breitbeinig hinstellt, sagt: Bin da, geh keinen Schritt weiter (warum auch?). „Retro-Rock" würde man wohl in den Staaten laut rufen, doch diese Art von sturer Genialitätsanwandlung, die sich hier findet, ist mehr: Schußsicher, daran prallt jegliche Kritik ab, so wie Verfluchungen, Drohgebärden bürgerlicher Kleingeister an der durch die Stadt gedröhnte Bikergang abprallen (müssen). In der Tat sehen die vier von Electric Peace auch wie Statisten aus einem der unzähligen End-60er/Früh-70er Bikerfilme aus, die in Hollywood (der Zufall will es, auch Heimat dieser Band) rund um „Easy Rider", Manson, Death Valley, Vietnam gedreht wurden und Titel wie „Satan's Sadists" oder „The Northville Massacre" trugen.
Und diese Gestalten, lassen daran keinen Zweifel auftreten, wie sie so grimmig hinter einem Motorrad mit brennendem Sattel stehen, als wollten sie sagen: Mit dem sind wir durch die Hölle gefahren. Man wird es ihnen glauben (nicht nur weil Amerikaner ja bekanntermaßen überall schon waren: Grüne Hölle Vietnam oder Oktoberfest oder Golfkrieg — „es war die Hölle!" etc.). Diese Platte hat jeden erdenklichen Fortschritt für sich abgelehnt — wüßte auch nicht, was in diesem Fall schlecht dran sein sollte — selbstauferlegte Zeitlosigkeit. Das Jenseits. Peace. Hier elektrisch (und das bei einem Stück — „Ding Dong The Witch Is Dead" — auch ohne Sylvia Juncosa als Gastgitarristin in Erscheinung tritt, spricht ebenfalls für diese Platte).

Andreas Schiegl

Bangles
Everything
CBS

War neulich bei Voice Of The Beehieve. Naja. Wie die bunten Westcoast-Schwestern recht munter ihre Begleitmusiker aus dem Rampenlicht spielten, schoß mir unweigerlich eine alte „Bravo"-Story über die Bangles durch den Kopf. Damals, nach dem unerwarteten Riesenerfolg von „Different Light" hieß es zu den Bildern vom wilden Tourleben: „Die Musik geht vor — für ernste Liebschaften bleibt keine Zeit."
Die Vier haben Wort gehalten, und diesmal wollen sie „alles". 13 fettproduzierte Songs, mit allen Raffinessen und Klangmöglichkeiten. Sie haben definitiv ein Level erreicht, auf dem sich Rockbands von der sechsten zur siebten Goldenen Schallplatte hangeln. Wie in den siebziger Jahren, wo man zwecks Inspiration ein neues Album auf Barbados oder in Finnland einspielte. Sämiger, feister Erfolg, den man ja normalerweise links liegen läßt und sich nicht drum kümmert, welche Soundverschiebungen es bei Simple Minds gegeben hat. Doch vielleicht liegts an Amerika, sicherlich liegts an der Komponierkunst der talentierten Damen. Nebenbei: Susanna Hoffs sieht auf der nicht gerade schönenden Fotokopie der Vorabcassette nach wie vor am besten aus. Sie halten sich sehr wacker in Chiltons „September-Gurls"-Kontext. Nicht zappelig, kein vordergründiger Hitparadenpop wie bei „Walk Like An Egyptean", sondern eine richtige BIG-TIMER-Platte haben sie gemacht!

Ralf Niemczyk

Diverse
'Til Things Are Brighter (A Tribute To Johnny Cash)
Red Rhino

Unter Aufsicht von Jon Langford und Marc Riley hat sich allerlei in England ansässige Creme de la Creme zusammengetan, um ein AIDS-Benefiz-Album zu machen. Dabei haben sie gleich das vernünftigste getan, nämlich das, was sie wahrscheinlich immer schon machen wollten: Johnny-Cash-Songs singen. Michelle Shocked singt „One Piece At A Time", als meinte sie sich selbst, wie sie grade mitten im schönsten passiven Widerstand von Bullen abgeschleppt wird, jetzt reichts aber. Stephen Mallinder überrascht (eigentlich gar nicht so sehr) mit einem schön versöhnlich gebrachten „I Walk The Line", erkennbar gute Absicht, grade so über die Runden gesungen, hübsch. Sally Timms ziemlich zarte Hingabe in „Cry Cry Cry", ganz ohne die frische Schlagzeugbegleitung von Willy Goulding. David McComb kurz, knapp „Country Boy". Schafzüchter, Rinderzüchter, Farmer unite! — immer noch besser als entfremdete Arbeit, Schluß. Peter Shelley croont „Straight A's In Love", Beehives haben ihr Späßchen bei Hochwasser („Five Feet High And Risin"), offensichtlich im Schwimmbad aufgenommen (Hallllllll), Brendan Croker natürlich „Home Of The Blues", und Mary Mary von Gaye Bikers On Acid... „I'm gonna name him Hinz, Kunz oder Mary, anything but Suuuuuuue —gröhl, prügel." Die Gunslinger-Mekons hauchen „Folsom Prison Blues."
Marc Almond, die Todesamsel, zelebriert „Man In Black", daß sich P.J. Proby im Grabe der Magen umdreht. Der Abschuß ist allerdings Marc Riley, der auf dem Erinnerungsfoto so diskret Begeisterung ausstrahlt („Dürfte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Hand lenken, die unterhalb des linken Ohrs auf meiner Schulter liegt? Sie gehört keinem geringeren als Johnny Cash.")

L P - K R I T I K

Er singt „Wanted Man" durch die Nase (wie die Nase eines Mannes, so ist sein Johannes, jaja), jetzt aber schnell, Witwentröster! (Warum sind alle meine Reviews heute wieder so sexbesessen — ist ja widerlich). Eine nette Platte von netten Leuten.

Clara Drechsler

Dinosaurs
Line/ARIS

Von den Namen her präsentiert sich diese Band, die J. Mascis & Co zur Namensänderung zwang, wie eine solide Altherren-Nationalmannschaft: Quicksilver's John Cipollina, Jefferson Airplanes Spencer Dryden, Garcias langjähriger Kumpel Mere! Saunders. Big Brother & The Holding Companys Peter Albin und als Bandleader Barry Melton, bei Country Joe & The Fish Schöpfer des amtlichen Acid-Gitarrensounds (s. „Electric Music For The Mind & Body"), auch wenn er nie der große Techniker und Schnellspieler war, später brachte er, genau wie Country Joe selber, ziemlich peinliche Solo-LPs heraus, mittlerweile ist er erfolgreicher Anwalt und agiert bei diesen Sauriern hier als Generaldirektor. Deutlich fehlt ein anständiger Leadsänger. Grateful-Dead-Texter Robert Hunter (der auch die lustigen „Linosaur Diner Notes" verfaßte), selber eigentlich eher ein Nichtsänger, der diesen Job eine Zeitlang gemacht hatte, zeigt bei seinem kurzen Gastauftritt in „Who Makes The Moves", wieviel besser die Gruppe hinter einem amtlichen Frontmann klingt.
Das Ganze klingt allerdings ziemlich debil. Wenn sie alle anfangen „Good Old Rock'n'Roll" zu gröhlen, zeigt der Altersschwachsinn sein häßliches Gesicht. Außerdem fragt man sich: warum bloß diese unsäglichen Eigenkompositionen? Dann doch lieber ein paar anständige Coverversionen, wie z.B. Nina Simones „Do I Move You?", Höhepunkt der Platte, mit klasse Gitarrensolos. Eher fade dagegen die neue Version von „Mona", jahrzehntelang das Glanzstück im Quicksilver-Repertoire. Diesmal dauerte es allerdings etwas, bis sich die alten Herren besonnen haben, wie das Ding noch gleich ging. Extrem störend sind übrigens bei allen längeren Instrumentalparts Merl Sauners' lungenkranke Billig-Synthisounds. Eine herzhafte Hammond, wie früher, wäre sicherlich passender. Und überhaupt: Jeder 19jährige weiß heutzutage besser, wie eine Sixties-Band zu klingen hat.

Detlef Diederichsen

Big Stick
Crack 'n' Drag
Blast First/EfA

Barkmarket
1-800-Godhouse
Sound League/EfA

Hey, hallo Art-Rock: HipHop von Leuten mit dreifarbig gefärbten Zöpfen im Haar gefällig? Big Stick ist ein Paar, das mit Tattoos, Ringen, Masken, Zöpfen und Haarteilen seine unermeßliche Artiness demonstriert und immer auf Samplern gut als *aus der Sonic Youth Ecke* durchging — jetzt, wo man ihre älteren Werke — ob es sie noch gibt, ist nicht so ganz klar — zu einer knallbunten LP zusammengefaßt hat, erweisen sie sich als Wandler zwischen HipHop („Crack Attack" mit der zu erwartenden Message) und allerlei elektronischen Körperspielen und postindustriellen Prä-Beatnigs-Polit-Geräuschen: hinter der bunten Art-Fassade also verantwortungsbewußte Mitbürger aus dem großen Apfel, die den Präsidenten umbringen und schwarze Neighbourhoods retten wollen. Nett. Barkmarket... Barkmarket... jetzt zum dritten Mal: immer, wenn ich zwecks Abfassung dieser Review noch einmal in die Barkmarket-Platte reinhören will, geht irgendwo in der Redaktion ein Computer kaputt. Wir brauchen dringend selbstlose, kostenlose Kenner des Programms Textmaker, die uns hier aus unserem Schlamassel helfen, womit wir wieder bei Barkmarket wären: fühlt sich so eine von Klammeraffen zerstörte Datei von innen an? Der krumplig lärmige Art-Rock ist im Gegenstz zu Big Stick nicht HipHop- oder Elektro-durchsetzt, sondern erinnert noch entfernt an Rock, Baß-dominiert, dafür ist hier die Stimme im guten Sinne ein reiner Rap, sowie früher Mark E.Smith, bevor er zu dem Crooner wurde, der heute in Evergreens wie „A Day In the Life" oder „Victoria" brilliert, dazu kommt die Band in guten Momenten in Birthday-Party-Nähe, ohne irgendetwas zu imitieren oder sich in anderer Leute Stimmungen reinzuschleichen, einfach nur in vergleichbare Dichte-, Intensitäts-Zonen, sehr gute, neben einigen schwächeren Tracks: „Clapdance", Cales „Mercenaries (Ready For War)", vor allem „Sonny (Don't You Know)" und „The Executive". Rave On, East Village, begraben wir unsere Streitigkeiten!

Diedrich Diederichsen

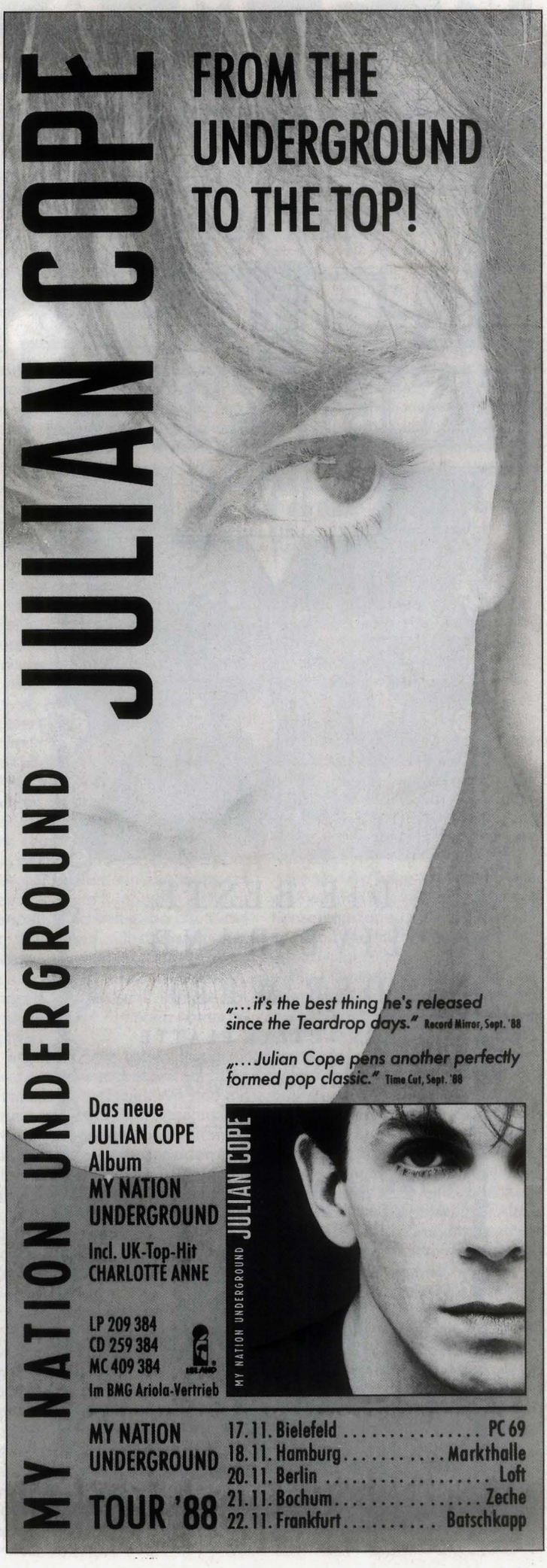
King Blank
The Real Dirt
Situation Two/SPV

Ian Lowery war mal Sänger der Folk Devils, mit seiner neuen Band verpubrockt er alles, was in der weltweiten Indie-Szene als cool gilt, von Birthday Party bis New York Dolls. Also sichertes Kulturgut. Doch dieser Verpubrockungsvorgang, sich z.B. in immer der gleichen verläßlichen backings niederschlägt, in einer Solidarität, die man normalerweise weder mit den Inhalten („Gib die Landkarte des Schmerzes rüber.."), noch mit solchem Songmaterial verbindet, das man sich eher lärmig, stoogeig, thunderig oder ätherisch vorstellen würde. Das Beste ist dabei ein Tambourin, das immer im richtigen Moment geschlagen wird und nicht mal gecredited ist. Diese Platte ist nicht so genial wie das Frühwerk von Wreckless Eric, aber es ist genauso megakorrekt.

Mehrgibtesnichtdazuzusagen
Mehrgibtesnichtdazuzusagen

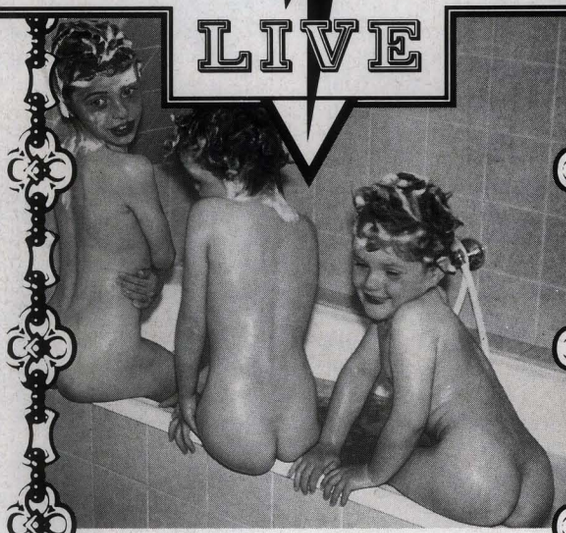
Martyn Bates
Love Smashed On A Rock
Integrity /SPV

Der Name Martyn Bates sagte mir erstmal gar nichts, und ich glaubte eine weitere, elende Vini-Reilly-Produktion zu hören, dessen hallende Edel-Gitarre fast die Morrissey-LP ruiniert hätte, bis dann diese vibrierende, sehnsuchtsvolle Stimme einsetzte... klar, Martyn Bates: „Caught In Flux" von Eyeless In Gaza erschien 1981 und war lange Zeit eine meiner Lieblingsplatten. Danach verlor ich das



NACH UNS DIE SINTFLUT

DIE ÄRZTE LIVE



DIE BESTE LIVE-BAND DER WELT

IHRE LETZTE PLATTE

ALS 3 LP-SET
(INKL. BONUS-SINGLE)

2 CD-SET
(INKL. BONUS-3"-CD).

2 MC-SET

IHR ERSTES LIVE-VIDEO
60 MIN. UND ZWAR IN FARBE

CBS
The Family of Music

L P - K R I T I K

Duo Bates/Becker aus den Augen; die folgenden LPs waren nicht aufregender als warmes Zuckerwasser. Doch ,,Love Smashep On A Rock" ist in ihrer weiträumigen, zirpenden und sparsam instrumentierten Sentimentalität besser als die letzten drei Gaza-LPs, auch wenn mir die plötzlichen, aggressiven Ausbrüche von ,,Caught In Flux" fehlen. Peter Becker ist nicht mehr dabei, keine Ahnung, was er seit dem Gaza-Split gemacht hat. Doch Bates arbeitet weiterhin als Duo, Paul Sampson ist sein neuer Partner. Und außer, daß Bates jetzt in Brüssel lebt, wo die englisch/amerikanische Kolonie bald einen Salon introvertierter Melancholiker eröffnen kann, scheint sich nicht viel verändert zu haben. Aber in diesem Salon ist mir Bates noch immer der liebste. **Sebastian Zabel**

That Petrol Emotion
End Of The Millenium Psychosis Blues
Virgin

Erst wollte ich ein Rave-Review schreiben, von wegen Zukunft des Rock'n'Roll, Eleganz trifft IRA auf dem Sportplatz, auf dem die Gang Of Four gegen die Mekons das Vorspiel bestritt, und dann drunter setzen: Diedrich Diederichsen, im Jahre des Herrn 1981, zu Hamburg-Eimsbüttel, dann fand ich es ungerecht und gemein, immer ausgerechnet über und anläßlich von That Petrol Emotion doofe Witze zu machen, nur weil die gewisse Fahnen hochalten, ohne Amerikaner, Irre oder Genies zu sein (dabei wissen wir sogar, daß unter günstigen Umständen ein paar der Jungs Genies sein können, vgl. Undertones, die letzten Platten). Darf im Jahre 88 fortschrittlicher, funk-beeinflußter Rock noch vom Boden der EG ausgehen? Also eine Musik, deren Stilmittel in the first place zueinanderfanden, um Solidarität mit der Zeit, ihrer Geschwindigkeit und dem Zeitgemäßen überhaupt erstmals für die Linke zu fordern bzw. zu formulieren. Nun haben sich die Zeiten aber geändert, und erst Recht Chancen und Möglichkeiten einer Solidarität/ Anteilnahme; man kann nicht auf die gleiche Weise mit einer anderen Zeit umgehen, auch wenn das Bekenntnis zum Zurkenntnisnehmen der Zeit begrüßenswert und auch für den Hörer dieser Platte rekonstruierbar bleibt. Die Falle, in die Leute wie TPE normalerweise tappen, ist entweder Ethno oder ein Sonic-Youth-Einfluß. So schlimm kommt es hier nicht. Steve Mack singt sogar fast wie Gary Floyd, der sich ja leider von Sister Double Happiness getrennt hat. Schöne moderne Songs und dazu totally honest, hier wird nichts verraten, ausverkauft und/oder leichtfertig dahingesagt, und wenn das jüngste Gericht kommt und die Frage von einem skatenden Herrgott gestellt wird, wer denn von sich werde sagen können, er habe noch nie gelogen, dann werden nur TPE und Billy Bragg vortreten können. Der Preis dafür ist, daß sie sich Titelideen von Sonic Youth ausborgen müssen. Wer immer sauber bleibt, dem fällt irgendwann nichts mehr ein (und damit ist er dann am Ende doch nicht sauber geblieben), aber wahrscheinlich ist das Problem in Wirklichkeit genau andersrum, und sie müssen ihre Familien durchbringen, und all das hier soll in Wirklichkeit ein Zugeständnis (irre geworden?) an die Charts sein, ja fast hört es sich so an, denn sie sind doch Genies.

Diedrich Diederichsen

Keith Richards
Talk Is Cheap
Virgin

Viele Jahre ist es her, daß man zusammenhockte, trotz Punk noch schützend die Hand über Keith Richards haltend, bang wartend, ob er sich nicht vielleicht mal verhalten könne zum Geschehen. Aber irgendwie war klar, daß er dazu nicht in der Verfassung war. Schließlich war es Neil Young, der sich aufraffte, nachdachte und ,,Rust Never Sleeps" aufnahm. Keith Richards kommt also satte zehn Jahre zu spät darauf, seine Platte zu machen. Mitauslöser dafür ist wohl auch, daß er es einfach nicht ertragen kann, daß Mick Jagger Soloplatten macht und Interviews gibt undsoweiter. Da hat es einer satt und will zeigen, wo und wie die Musik bei seinem 25-jährigen Berufsjubiläum spielt. Mit Totenkopf-beringter Hand lenkt er seine, das Einfache verkörpernden Riffs und Songs, die alle auf dem in den langen Jahren bei den Stones bewährten R&B-Grundlagen ruhen, und übergibt sie den Händen vieler geschulter Freunde und Helfer. Drummer und Co-Produzent der Platte ist Steve Jordan, der eigentlich vom Soul/Jazz kommt und dem sie den souligen, den schwarzen Touch verdankt. Dem gegenüber steht Keefs Wandlungsfähigkeit als Sänger, seine oft nur skizzierten Songs, die wiederum von gastmäßig zur Unterstützung der X-Pensive Winos (Richards, Jordan Neville, Drayton) aufgefahrenen Prominenz charmant notdürftig abgerundet werden, unter ihnen Bootsy Collins, Maceo Parker, Sarah Dash, eine Soulsängerin, Mick Taylor und der Pianist von Chuck Berry, Johnnie Johnson, und Bruce Springsteens Freundin. Wahrscheinlich haben sie alle großen Spaß gehabt. Soviel, daß es eine Menge Arbeit war, was aus diesen Songs zu ,,machen". So haben die kleinen barschen Richards-Kompositionen die springleichte, fünffache Dauerwelle verpaßt bekommen, die, die so natürlich aussieht. Das Album war der Schritt, Keith Richards auch endlich als Kandidat für einen Gastauftritt in Miami Vice anzumelden.

Jutta Koether

Quinn The Eskimo
The Dandy Is A Mountain
Summerhouse

White Glove Test
Look
Fundamental/SPV

The Parachute Men
The Innocents
Fire / RTD

The Proclaimers
Sunshine On Leith
Chrysalis

Das kleine Pop-Paket. Fire ist ein gutes Label, aber die Parachute Men jinglen so hausbacken und mittelmäßig blöde auf ihren Gitarren rum, daß es alles und nichts sein könnte. Zudem hat Fiona eine Stimme, die dummerweise an die unerträgliche Tracey Thorne erinnert. Wem soll das gefallen? ,,The Innocents" klingt wie die

L P - K R I T I K

fünfte LP von Martha & The Muffins, die im Vergleich hierzu richtig klasse sind, und ist genauso überflüssig. ,,Look" ist auch so eine Platte ohne Zuhause, die in ihren besten Momenten (,,Gasping For Air") wie die späten, sanften Teardrop Explodes klingt und sich ansonsten nicht zwischen Simple-Minds-Bunnymen-New-Wave-Pathos und bubenhaftem Gitarrenpop, wie wir ihn von Bands wie 1000 Violins kennen, entscheiden kann. Und dann auf einmal eine Band, die Quinn The Eskimo heißt, von der man natürlich noch nie etwas gehört hat, und wirklich *bezaubernden Gitarrenpop* spielt. In kaum einem anderen Genre gibt es so viel Mittelmaß und Seich, doch Quinn The Eskimo unterscheiden sich von Bands wie Yeeah Jazz, Biff Bang Pow (ja, die sind auch Scheiße) oder den (späten) Appartments durch die Fähigkeit, Melodien schreiben zu können, die dazu ausreichen, daß sich ein Song einprägt, daß man ihn in der U-Bahn vor sich hin summt oder auf eine Cassette aufnimmt, die man einem alten Bekannten schenkt. Hier wären das ,,Samantha Rain" oder ,,Like A Flame", Stücke, die Yeah Yeah Noh oder den June Brides das Wasser reichen können.
Die Proclaimers und ihre kosmischen, keltischen Kehllaute konnte ich nie ausstehen. Auf ,,Sunshine On Leigth" bekommt der gediegene Proclaimers-Pop stellenweise Tempo, dann klingen sie fast wie die Housemartins, also wie bester britischer Mainstream-Pop. Und mir ist das bebrillte Keine-Ahnung-Vom-Leben-Haben der zwei Schotten lieber als die abgebrühte, leergekochte Song-Konzipiererei von Heaven 17. Das Resultat ist ähnlich, auch wenn es sich verschieden anhört: Adult-Pop, was nicht immer schlecht sein muß. **Sebastian Zabel**

Ludichrist
Immaculate Deception
Relativity/We Bite

Powertrip
We Bite

Coroner
Punishment For Decadence
Noise/SPV

Tankard
The Morning After
Noise/SPV

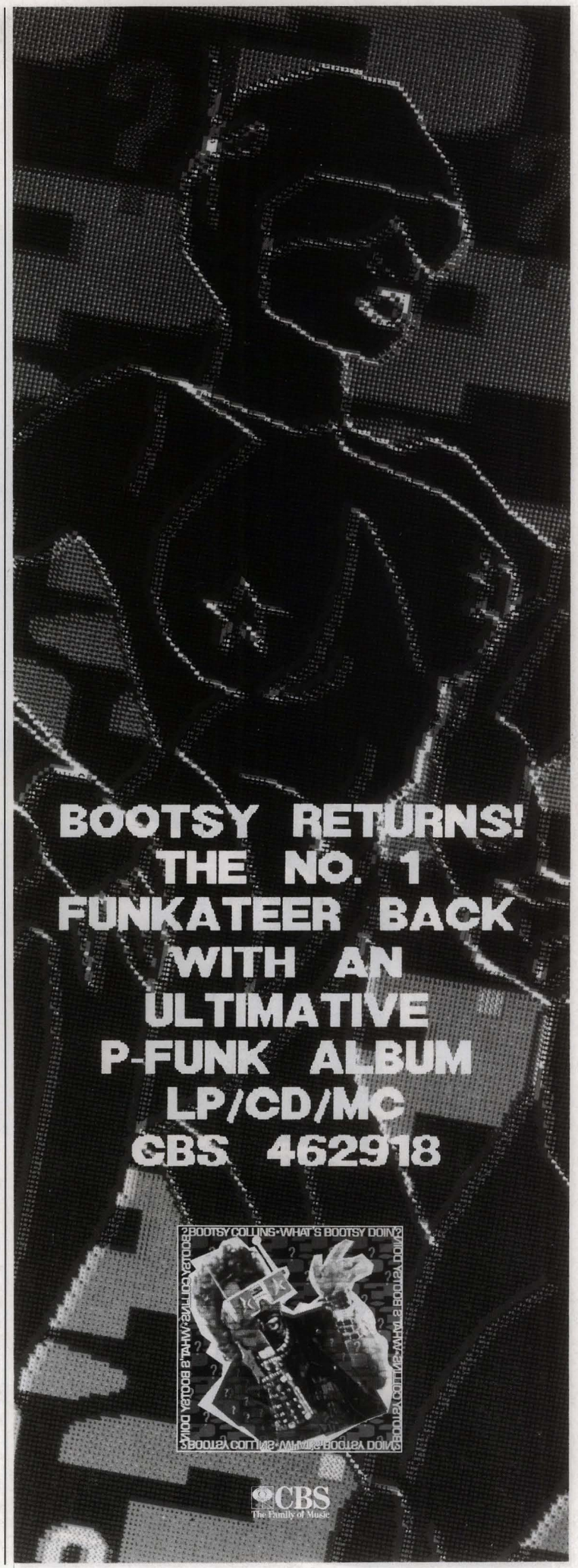
,,Immaculate Deception" ist das wiederveröffentlichte 86er Debüt von Ludichrist, ,,Powertrip" die neue LP (We Bite, wir danken Euch). Das Debüt, Hardcore hoch zehn, ist ein echtes Coming Out, eigensinnig, wüst, für meinen Geschmack dabei fast zu lustig und zerholzt (heute!), geht okay. ,,Powertrip" ist, wie zu erwarten, die Entwicklung zu Crosscover, 11 Songs statt knapp zwanzig, ausgearbeitet, präzise, leider wieder mit einem für Metalbands inzwischen typischen Fun-Surf-Sauf-Punk-Kurzinstrumental (diesmal als Outro) als gedacht anderer Sound auf einer insgesamt schön drall sich entfaltenden LP. Coroner: Unauffällig anständiger Swiss-Thrash (zweite LP), der vielleicht zu trocken Techno-Finessen etwas zu virtuos herumscheucht. Ansonsten verhält man sich wohl. Keine besonderen Merkmale. Bei Tankard, nun gut, hat man die Philosophie immer schon gerne mitgenommen, aber die Musik: Immer besser, mitunter elegantest rockender Thrash (Lieblingssong: ,,Try Again"). Vergeßt das Bier, hier braut sich eine Supergruppe zusammen: ,,Feed The Lohocla" ist absolut überragend in Arrangement und Komposition, (nur soviel zu Tankard, da zur zweiten LP letzten Herbst schon eine Einzelbesprechung erschien). Soll-übererfüllung. Super-Outro!
Andreas Bach

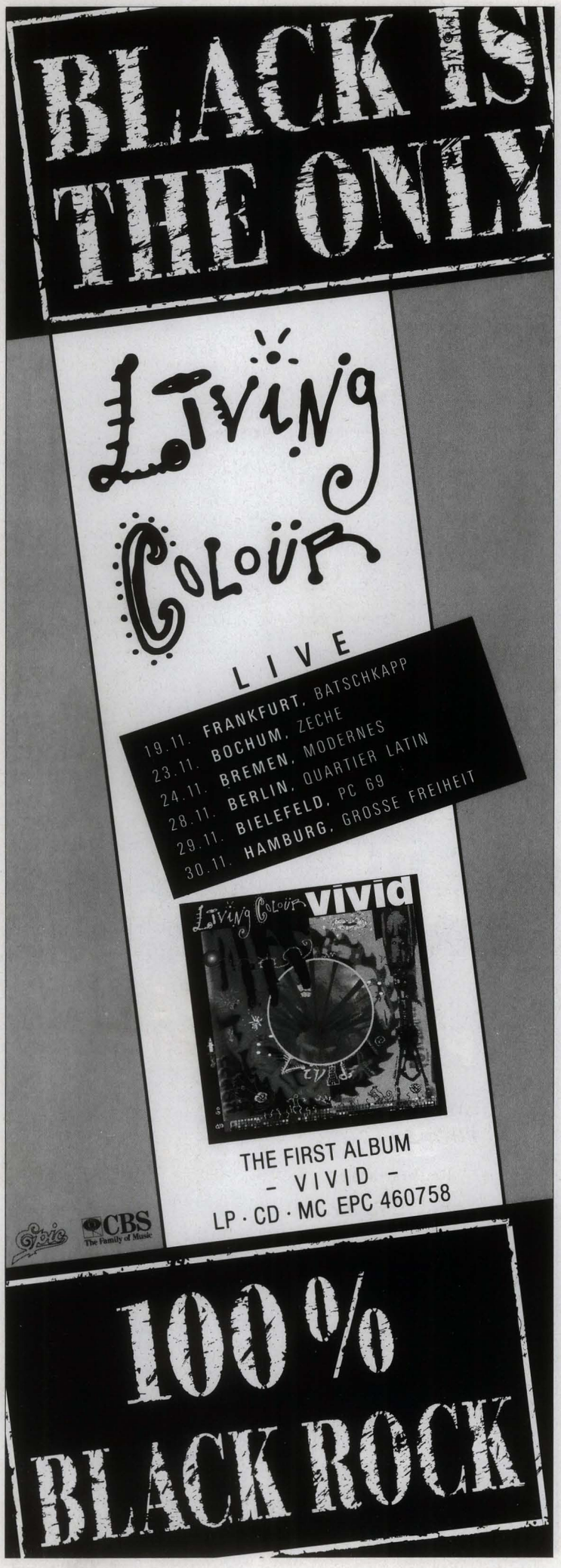
Medium Medium
Live In Holland
Line

Liner-Note- und SPEX-Autor Schneidinger warnt im Zusammenhang mit Medium Medium vor dem Begriff funky. Sagen wir so: viele Leute, die von den extrem geraden Rhythmen des Punk-Rock in die Musik geholt wurden, hatten 79-81 ein starkes Bedürfnis nach ungeraden Rhythmen und Synkopen, ein paar Erkennungszeichen (slap & slam) wurden mit übernommen, aber in Wirklichkeit ging es so unterschiedlichen Bands wie der Pop-Group, A Certain Ratio, Delta 5 oder eben Medium Medium jeweils um völlig andere Dinge. Wenn auch nicht so gut wie die Pop Group und sicher nicht nur durch Pech mit einer relativ kurzen Diskographie Pop-Geschichte geschrieben habend, sondern weil als Band zu heterogen und letzten Endes gerade von ihrem One-Hit-Dancefloor-Wonder-Erfolg mit ,,So Hungry, So Angy" aufgefressen (bei John Cale im Giftschrank sollen noch ein paar von ihm produzierte Bänder rumliegen), ist Medium Medium doch eine Band, an die zu erinnern sich unbedingt lohnt. Was heute in einerseits C Cat Trance, andrerseits normale Berufe zefallen ist, war damals schon gemäß der Songtitel-Parole ,,Further Than Funk" teilweise ein Schritt in Richtung abstrakte Pop-Musik, noch nicht verbrämt von ethnologischen oder Hip-Nostalgien, sondern ackernd auf der Suche, in teilweise spannenden Schwebezuständen, wie auf diesen Live-Aufnahmen vielleicht deutlicher als sonst auf der recorded Arbeit dieser Gruppe, wie wir sie von alten Cherry-Red-Platten noch in Erinnerung haben. Damals ging Medium Medium zwischen spektakuläreren Bands mit oberflächlich betrachtet ähnlichen Erkennungszeichen etwas unter — daß man sich heute ausgerechnet ihrer erinnert, ist nicht ungerecht.
Aktiv Passivsen

Melrose
Another Piece Of Cake
Pinpoint / IMS

Wenn der Slap-Baß von einem Rocker gespielt wird, dann wird aus Rockabilly leichtfüßiger, rumpeliger Kumpel-Rock. Melrose müssen eine phantastische Liveband sein, denn dieses hingehauene, richtig konventionelle ,,Little-Queenie"-Cover beispielsweise ist nur sehr laut zu verkraften, aber dann entwickelt es eine lebensfrohe Leibesfülle, daß man an Pub-Rock und munteres Rumgeholze in rauchigen Kaschemmen denken muß. Melrose ist eine finnische Band, und ihr schneller, bauchiger Rhythm'n'Blues-a-billy ist Rockmusik im Sinne von ,,London Calling" (eine Platte, die noch jeden alten Sack für Punkrock begeistern konnte). In ihren besten Momenten klingt ,,Another Piece Of You" sogar nach den glorreichen Only Ones, was ein ziemliches Kompliment ist. **Slapen Sahne**





TERMINE

ohne Gewähr

Wonderstuff 22.11. München/Manege — 23.11. Frankfurt/Batschkapp — 24.11. Köln/Luxor — 27.11. Berlin/Loft — 28.11. Dortmund/Live Station. ● **Bomb The Bass** 11.11. Köln/Luxor — 12.11. München/Park Cafe — 13. und 15.11. Berlin/Loft — 16.11. Bochum/Zeche. ● **Julian Dawson** 17.11. Bonn/Biskuithalle — 19.11. Hamburg/Docks — 21.11. Düsseldorf/Tor 3 — 22.11. Bielefeld/PC 69 — 24.11. Frankfurt/Batschkapp — 25.11. Bad Laasphe/Connection — 26.11. Hannover/Capitol. ● **The Pogues** 24.11. Karlsruhe/Schwarzwaldhalle — 25.11. Nürnberg/Jurahalle — 27.11. Essen/Grugahalle — 28.11. Hamburg/Macht der Nacht. ● **Salt-n-Pepa und Kid-n-Play** 11.11. Hamburg — 13.11. Düsseldorf — 14.11. Frankfurt — 15.11. München — 16.11. Wien/Kurhalle Oberlaa — 18.11. Fürtheim. ● **Elliot Sharps Carbon** 8.11. Würzburg/AKZ — 9.11. Fribourg/Fri-Son — 10.11. Wien/Arena — 11.11. Tulln/Stadthalle — 12.11. Wels/Festival. ● **Tar Babies** 22.11. Köln/Rose Club — 23.11. Hamburg/Mitternacht. ● **Chris Cutler** 1.11. Nürnberg/Desi — 2.11. Linz/Posthof. ● **Accordions Go Crazy** 2.11. Wien/Szene — 3.11. Graz/M 59 — 4.11. Innsbruck/JZ MK — 5.11. Rielasingen/GEMS Kulturzentrum — 6.11. Karlsruhe/Jubez — 7.11. Kehl-Auenheim/Domicil — 8.11. Stuttgart/Röhre — 9.11. Regensburg/Alte Mälzerei — 10.11. Frankfurt/Brotfabrik — 11. und 12.11. Berlin/Regenbogenfabrik — 13.11. Fulda/Kreuzsaal — 15.11. Bremen/Orchesterboden — 16.11. Dortmund/Live Station — 17.11. Braunschweig/FBZ — 18.11. Bielefeld/Bunker Ulmenwall. ● **Family Five** 25.11. Essen/Zeche Karl — 6.11. Köln/Luxor — 10.11. Kassel/Prigourgine — 11.11. Hattingen/HDJ — 15.11. Mainz/KUZ Festival — 17.11. Bern/ISC — 22.11. Giessen/Ausweg — 24.11. Hamburg/Logo — 25.11. Kiel/Räucherei — 26.11. Lübeck/Riders Cafe — 5.12 Übach Palenberg/Rockfabrik — 9.12 Schaffhausen/Domino. ● **Any & The Bodies** 19.11. Neuss/Further Hof — 25.11. Grevenbroich/Alte Feuerwache. ● **Freeloaders** 4.11. Dinslaken/Jägerhof — 5.11. Geldern/Alt Geldern — 11.11. Duisburg/Bürgerhof — 21.11. Essen/Fritz — 3.12 Gelsenkirchen/New York — 10.12 Mülheim/Kohlenkeller. ● **Bobby Womack** 9.11. Frankfurt/Batschkapp — 15.11. Hannover/Capitol — 16.11. Berlin/Quartier Latin — 17.11. Hamburg/Große Freiheit — 18.11. Kassel/Stadthalle — 19.11. Münster/Jovel — 21.11. Detmold/Hunky Dory — 29.11. Kiel/Spizz. ● **Iggy Pop** 4.11. Berlin/Tempodrom — 14.11. Hamburg/CCH — 15.11. Offenbach/Stadthalle — 17.11. Düsseldorf/Philipshalle — 18.11. München/Circus Krone. ● **Womack & Womack** 2.11. Zimmern/Discoland — 3.11. Ludwigsburg/Scala — 6.11. München/Theaterfabrik — 7.11. Frankfurt/Music Hall — 8.11. Bielefeld/PC 69 — 9.11. Oberhausen/Music Circus — 10.11. Hamburg/Große Freiheit — 13.11. Berlin/Metropol. ● **Will Downing** 7.11. Frankfurt/Music Hall — 8.11. Hamburg/Pommeroy — 10.11. München/Theaterfabrik — 14.11. Bonn/Biskuithalle — 15.11. Mannheim/Capitol. ● **Sator** 7.11. Hamburg/Kir — 8.11. Berlin/Ecstacy — 9.11. Köln/Rose Club — 10.11. Hannover/Bad — 11.11. Gammelsdorf/Zirkus — 12.11. Hanau/Cuba — 15.11. Bochum/Logo. ● **The Chesterfields** 4.11. Oldenburg/Kulturzentrum — 5.11. Berlin/KOB — 6.11. Hamburg/Kir — 7.11. Frankfurt/Cookeys — 10.11. Stuttgart/Effeff — 12.11. Wien/Chelsea. ● **Die Goldenen Zitronen** 2.11. Biberach/Live Music Hall — 3.11. Stuttgart/Longhorn — 4.11. Offenburg/Pfaehler Villa — 5.11. Crailsheim/Jugendhaus — 6.11. Nürnberg/Rührersaal — 8.11. Würzburg/Music Hall — 9.11. Bochum/Zeche — 10.11. Lüneburg/Garage — 11.11. Kiel/Traumfabrik — 12.11. Bremerhaven — 13.11. Bielefeld/PC 69 — 14.11. Aachen/Metropol — 16.11. Wuppertal/Börse — 17.11. Mainz/Kulturzentrum — 18.11. Homburg/Sportzentrum — 19.11. Bamberg/Top Act — 21.11. Hamburg/Markthalle — 22.11. Braunschweig/Atlantis — 24.11. Hildesheim/Bebop — 25.11. Hannover/Rasch Pavillon — 26.11. Nordenham/Jahnhalle. ● **Thin White Rope** 1.11. Hamburg Harburg/Rieckhof. ● **The Paranoiacs** 11.11. Gammelsdorf/Zirkus — 12.11. Berlin/Ecstacy — 15.11. Dortmund/FZW. ● **The Hippies** 11.11. Enger/Forum — 12.11. Berlin/Ecstacy — 13.11. Hamburg/Mitternacht. ● **Big Dipper** 28.11. Übach Palenberg/Rockfabrik — 30.11. Hamburg. ● **Edwyn Collins** 11.11. Wien/Metropol. ● **Das Damen** 23.11. Wien/Chelsea. ● **The Untouchables** 26.11. Graz/Haus der Jugend. ● **Flowerpornoes** 9.11. Heilbronn/Old El Paso — 15.11. Villingen-Schwenningen — 18.11. Gammelsdorf/Zirkus. ● **Sly & Robbie Taxi Gang/Maxi Priest/Freddie McGregor** 14.11. Bremen/Modernes — 20.11. Düsseldorf/Philipshalle — 21.11. Hannover/Capitol — 27.11. München/Theaterfabrik — 28.11. Frankfurt/Music Hall — 29.11. Wien/Kurhalle-Oberlaa — 1.12 Stuttgart/Longhorn. ● **The Magoo Brothers** 5.11. Köln/Cafe Lemmy — 6.11. Köln/Empire — 19.11. Berlin/Osten — 22.11. München/Domicil — 23.11. München/Feierwerk — 26.11. Wien/Chelsea — 27.11. München/Rigan Club — 2.12 Berlin/Ecstacy. ● **Living Colour** 23.11. Bochum/Zeche — 24.11. Bremen/Modernes — 26.11. Frankfurt/Batschkapp — 27.11. Hamburg/Große Freiheit — 28.11. Berlin/Quartier Latin — 29.11. Bielefeld/PC 69. ● **Angry Red Planet** 3.11. Düsseldorf — 4.11. Hannover/Korn — 5.11. Bremen/Schlachthof — 6.11. Lübeck/Alternative — 8.11. Kiel/Alte Meierei — 9.11. Göttingen/Juzi — 10.11. Berlin/Rauchhaus — 11.11. Berlin/Ex — 13.11. Hamburg — 15.11. Bielefeld/AJZ — 18.11. Siegen — 19.11. Ludwigshafen/Festival — 20.11. Homburg/AJZ — 22.11. Hanau — 23.11. Leutkirch — 24.11. Schorndorf — 25.11. Schwenningen — 26.11. Zürich — 27.11. Bern — 29.11. Ottobrunn — 30.11. Wuppertal/Börse. ● **Strength Dorer** 18.11. Lübeck/Alternative. ● **Dinsoaur Jr. und Rapemen** 2.11. Wien/U4. ● **The Jeremy Days** 1.11. Berlin/Quartier Latin — 2.11. Hamburg/Markthalle — 3.11. Dortmund/Live Station — 4.11. Kassel/Prigogine — 6.11. München/Parkcafe — 7.11. Frankfurt/Batschkapp — 8.11. Köln/Luxor. ● **Kastrierte Philosophen** 3.11. Köln/Luxor — 4.11. Bochum/Zeche. ● **Sugarcubes** 13.11. Hamburg/Große Freiheit — 14.11. Berlin/Metropol — 17.11. München/Theaterfabrik — 18.11. Frankfurt/Volksbildungsheim — 19.11. Köln/Wartesaal. ● **That Petrol Emotion** 15.11. Braunschweig/FBZ — 16.11. Berlin/Loft — 17.11. Hamburg/Markthalle — 18.11. Dortmund/Live Station — 20.11. Frankfurt/Batschkapp — 21.11. München/Manege. ● **Julian Cope** 17.11. Bielefeld/PC 69 — 18.11. Hamburg/Markthalle — 20.11. Berlin/Loft — 21.11. Bochum/Zeche — 22.11. Frankfurt/Batschkapp. ● **Lela und Love & Peace** 4.11. Schweinfurt/Neue Heimat — 5.11. Ostheim/Felsenkeller — 6.11. Nürnberg/Zabolinde — 9.11. München/Manege — 11.11. Esterhofen/Treffpunkt — 12.11. Berlin/Villa Kreuzberg — 15.11. Schopfheim/Cafe Irrlicht — 24.11. Berlin/Swing — 25.11. Dortmund/Begegnungsstätte. ● **John Hiatt** 12.11. Hamburg/Markthalle — 14.11. Berlin/Quartier Latin - 15.11. Düseldorf/Tor 3 — 16.11. Frankfurt/Batschkapp — 18.11. München/Manege — 19.11. Ludwigsburg/Scala. ● **Eek-A-Mouse** 1.11. Bad Salzufflen/Glashaus — 2.11. Hamburg/Fabrik — 3.11. Berlin/Metropol — 4.11. Hannover/Capitol — 5.11. Dortmund/Live Station. ● **Salif Keito** 13.11. München/Theaterfabrik — 14.11. Stuttgart/Theaterhaus — 15.11. Mannheim/Capitol — 16.11. Frankfurt/Music Hall — 20.11. Düsseldorf/Philipshalle — 21.11. Hamburg/Fabrik — 22.11. Berlin/Metropol. ● **Mory Kante** 1.11. Berlin/Tempodrom — 2.11. Hannover/Capitol — 3.11. Frankfurt/Jahrhunderthalle — 4.11. Stuttgart/Ausstellungshalle Sindelfingen — 6.11. Nürnbergh/Resi — 7.11. Mannheim/Mozartsaal — 8.11. Singen/Scheffelhalle — 9.11. München/Circus Krone — 10.11. Saarbrücken/Kongreßhalle — 11.11. Düsseldorf/Philipshalle. ● **Paint The Town** 19.11. Bergisch Gladbach — 26.11. Porz — 7.12. Köln/Luxor. ● **Dizzy Satellites** 4.11. Kehl/Stadthalle. ● **Trashheads, The Surgery und Trading Gods For Happiness** 26.11. Hamburg/Fabrik. ● **Daltons** 5.11. Schweinfurt/Kulturfestival — 6.11. Frankfurt/In der Aue — 12.11. Reutlingen/Zelle — 24.11. Köln/Rose Club — 26.11. Freiburg/Crash ● **FKS** 6.11. München/Tanzlokal Größenwahn ● **Freddy McGregor** 20.11. Düsseldorf/Philipshalle — 21.11. Hannover/Capitol — 22.11. Hamburg/Große Freiheit — 23.11. Bielefeld/PC 69 — 24.11. Berlin/Metropol — 27.11. München/Theater Fabrik — 28.11. Frankfurt/Music Hall — 1.12. Stuttgart/Longhorn ● **Willy Deville** 14.11. Unterföhring/Theaterfabrik — 15.11. Tuttlingen/Akzente — 17.11. Erlangen/E-Werk — 21.11. Stuttgart/Longhorn — 22.11. Frankfurt/Music Hall — 23.11. Oberhausen/Music Circus — 25.11. Bremen/Modernes — 26.11. Hamburg/Macht der Nacht — 27.11. Berlin/Metropol — 29.11. Rastatt/Garage / 30.11. Mannheim/Music Circus — 1.12. Bielefeld/PC 69, 4.12. Bonn/Biskuithalle — 5.12. Kassel/Musiktheater — 6.12. Unterföhring/Theaterfabrik ● **Rapeman** 1.11. Stuttgart/Röhre — 4.11. Gammelsdorf/Zirkus — 7.11. Übach-Palenberg/Rockfabrik — 8.11. Bremen/Römer ● **Pussy Galore** 28.11. Frankfurt/Batschkapp — 30.11. Nürnberg/Zabo Linde — 1.12. A—Wien — 2.12. Gammelsdorf/Zirkus — 3.12. Ch—Lausanne/Dolce Vita — 4.12. Stuttgart/Röhre — 5.12. Köln/Rose Club — 6.12. Braunschweig/FBZ — 7.12. Hamburg/Fabrik ● **MDMA** 30.10. Berlin/Blockschock — 2.11. Essen/Zeche Karl — 3.11. NL-Enschedee/Attack — 4.11. NL-Tilburg/Bat Cave — 5.11. NL—Amsterdam/Melweg — 6.11. B—Gent — 8.11. Hamburg/Mitternacht — 10.11. Hannover/Bad — 11.11. NL—Den Bosch/Boulevard — 12.11. NL—Arnhem/Willem 1 — 13.11. Bonn/Pantheon — 14.11. Übach/Palenberg/Rockfabrik ● **Christian Death** 11.11. Erlangen/E-Werk — 12.11. München/Manege — 13.11. Stuttgart/Longhorn — 14.11. Krefeld/Kulturfabrik — 15.11. Hamburg/Fabrik — 16.11. Münster/Odeon — 17.11. Wilhelmshaven/Pumpwerk — 18.11. Berlin/Blockshock — 19.11. Wiesbaden/Haus der Jugend ● **The Lurkers** 1.11. Hamburg/Markthalle — 3.11. Düsseldorf/Tor 3 — 4.11. Altenmarkt Libella — 6.11. Berlin/Loft — 8.11. Frankfurt/Batschkapp ● **Parish Garden** 18.11. Ostheim/Felsen-Keller — 19.11. Bayreuth/Etage ● **Ruby Turner** 14.11. Hamburg/Markthalle — 15.11. Köln/Luxor — 17.11. Frankfurt/Batschkapp — 30.11. Berlin/Quartier Latin ● **Blue Rodeo** 5.11. Hamburg/Große Freiheit 36 ● **Julian Cope** 17.11. Bielefeld/PC 69 — 18.11. Hamburg/Markthalle — 20.11. Berlin/Loft — 21.11. Bochum/Zeche — 22.11. Frankfurt/Batschkapp ● **Living Colour** 23.11. Bochum/Zeche — 24.11. Bremen/Modernes — 26.11. Frankfurt/Batschkapp — 27.11. Hamburg/Große Freiheit 36 — 28.11. Berlin/Quartier Latin — 29.11. Bielefeld/PC 69 ● **Spyro Gyra** 30.11. Hamburg/Fabrik — 1.12. Berlin/Quasimodo ● **Dead Can Dance** 7.12. München/Theaterfabrik — 8.12. Frankfurt/Volksbildungsheim — 10.12. Hamburg/Audimax — 11.12. Berlin/Quartier Latin ● **Billy Bragg + special guest: Beatnigs** 7.12. Berlin/Loft — 8.12. Hamburg/Große Freiheit 36 — 9.12. Bielefeld/PC 69 — 10.12. Frankfurt/Batschkapp — 12.12. München/Theaterfabrik — 13.12. Stuttgart/Longnorn — 14.12. Köln/Flora — 15.12. Bochum/Zeche ● **The Sun & The Moon (ex-Chameleons)** 3.-9.12. ● **Roachford** 1.11. Frankfurt/Batschkapp — 2.11. Bochum/Zeche — 3.11. Aachen/Metropol ● **Spy Vs. Spy** 13.11. Hamburg/Logo

FresH

Wann immer abgewogen wird zwischen Electronic Body Music und HipHop, steht die Annahme an, daß bei dem der Maschinengroove gemein ist uns somit selbstverständlich ein verwandschaftliches Verhältnis besteht. Aber sind Maschinengrooves wirklich Maschinengrooves? Ist der Groove von Electronic Body Music wirklich der gleiche wie im HipHop? Nicht, daß ich das jetzt als Inbegriff menschlicher Musik feiere, aber hier scheint einer wirklich etwas falsch verstanden zu haben oder das unter HipHop zu verstehen, was er vor drei, vier Jahren war: Der frühe LL Cool J (Grund für World Domination Enterprise, eben „Radio" und nicht „I'm Bad" zu covern) oder sogar noch weiter zurück in die goldenen Electro-Tage von Afrika Bambaataas „Planet Rock". Denn das früher so dominierende und im Prinzip tatsächliche unfunkige Element, die Beatbox, ist nahezu verschwunden, stattdessen werden — zwar maschinell digitalisiert und aneinandergeloopt — nur noch menschliche Grooves verwendet. Will sagen, der HipHop der New School benutzt Maschinen, um menschliche Grooves neu zu konstruieren. Was Hiphop der Electronic Body Music kaum mehr vergleichbar macht. Dort nämlich steht die Maschine als Maschine im Vordergrund, sie ist nicht nur ein Mittel zur Klangerzeugung, sie wird ideologisch und ästhetisch als Flagge vor sich hergetragen.

Womit überhaupt nichts gegen Maschinengrooves gesagt sein soll. House-Musik zum Beispiel ist nichts anderes als die pure Maschine, und trotzdem liegen auch hier Welten zwischen EBM und Acid House (der Musik und nicht dem neuen Jugendkultur-Ding). Bezeichnend, daß sich Rockfreunde durchaus mit EBM anfreunden und gleichzeitig Acid House als Disco verfemen. Denn EBM funktioniert nach den alten, immer gleichen Prinzipien: Musik mit einem Zuhörcharakter, die nicht nur in Clubs, sondern auch auf der Bühne oder zu Hause funktioniert. Musik, die Weltentwürfe beinhaltet, die sich ideologisch verkauft — eine oft merkwürdig verquaste mythologisierte Post-New-Wave-DAF-Industrial-Ideologie mit einer leicht faschistisch anmutenden Ästhetik, die von Personen repräsentiert wird.

Dagegen funktioniert Acid-House nur an einem Ort, nämlich zwischen den Lautsprecherboxen auf einer Tanzfläche, weil sie auf fast alles verzichtet: Songs, Persönlichkeiten, Identifikationsmöglichkeiten, Ideologien. Nur der Sound zählt. Nichts wird mitgeliefert, man ist im Stroboskop-Licht und alles verschlingenden Nebel alleine gelassen, ohne Rettungsanker, der das Treiben auf der Tanzfläche mit Inhalt füllt. Tanzt man zu Prince, Madonna, Run DMC oder Front 242, dann wird das, was diese Personen darstellen, auch von einem Tanzenden reflektiert, d.h. das, was sich im Kopf des Tänzers abspielt, ist zielgerichtet und auch für die nachvollziehbar, die einfach nur daneben stehen. Acid House fordert eine Entscheidung: Tanz oder geh'! Und sieh zu, was du daraus machst. Die aus London mitgelieferte Liebe-Hippie-Fröhlichkeit, die keinen naheliegenden Bezug zur Musik hat, ist Voraussetzung, weil das Einzige, woran man sich halten kann. Die Namen der Produzenten/Macher spielen keine Rolle, keiner der Tänzer kennt sie oder will sie kennenlernen, und sie selbst tun auch alles, um genau diese Anonymität zu wahren: Die Maxis, um die es geht, haben keine Cover, die Projektnamen wechseln wöchentlich. Und niemand will sie auch wirklich interviewen, weil sie einfach nichts zu vertreten haben und nur davon berichten können, wie sie den furzenden Waschmaschinen-Sound herstellen. Was allein zählt, ist die Funktion des Produktes; was passiert, wenn man dieses Produkt auf den Schallplattenspieler legt und wie es wirkt, wenn man es an ein anderes Produkt koppelt. Oder wie die Tänzer reagieren. Ist dieses Stück Sound wirklich treibend, energetisch und halluzinatorisch? Ist es also eine gute oder eine schlechte Acid-House-Platte? Eine Entscheidung, die auch wieder nur an einem einzigen Ort getroffen werden kann — auf der Tanzfläche. Eine EP wie die von Housemaster Baldwin oder „We Call It Acied" von D-Mob (FFRR), kann man sich stundenlang zu Hause oder im Plattenladen anhören und sie dennoch nicht begreifen oder den Punkt erkennen, aber nur einmal am Ort der Bestimmung gehört, und die Sache ist klar.

Wer nicht tanzen kann oder will, diese Musik nur irgendwie interessant findet, wird das nie richtig verstehen können, weil weder die Musik noch das Drumherum eine Erklärungshilfe gibt über das, was dort passiert. Das beginnt schon damit, daß es für den Außenstehenden überhaupt nicht nachvollziehbar ist, warum man diese Musik auch unter LSD-Einfluß vertragen kann. Interessant auch, wie schnell ein von Radikalität und gleichzeitiger Einfachheit bestimmter und damit auch äußerst schwer zugänglicher, musikalischer Stil eine Mainstream-Akzeptanz gefunden hat. Acid-Parties von Bremen bis nach München, nicht mehr zählbare Acid-Remixe, die weder mit der Droge, noch dem Sound überhaupt, etwas zu tun haben.

Darüber hinaus, also mal die strenge musikalische Definition von Acid House verlassend, wundert die wahnsinnige Schnelligkeit, mit der dieses so verdammt-noch-mal London-geprägte „Phänomen" Einzug in den deutschen Medien gehalten hat. Und das eben nicht in den Gegenöffentlichkeitsmedien, nein, sondern in Massenmedien wie Stern oder Tagesthemen, die sich einem Thema widmen, das nur aus einem einzigen Grund für sie interessant ist: Verrückt und tatsächlich mal was Neues. Und ohne auch den schon von Londoner Protagonisten eifrig herbeigeredeten Punk-Vergleich bemühen zu wollen... — aber das letzte Mal, als sich derartige Medien, noch vor dem Underground, um solch ein Thema bemühten, war tatsächlich 1977, als Punk in Deutschland nicht existierte. Wenn dann auch noch Sabine Christiansen die Wetterkarte als »gesampelt und im Remix« ankündigt, mag man das so recht nicht mehr begreifen wollen.

Nachdem fast ein halbes Jahr lang ganz Chicago nur Platten für London produziert hat und mittlerweile sich schon wieder anderen Sounds widmet — Mr. Lee zum Beispiel auf „Rock This Place" (IHR) — entstehen die meisten Acid-Platten zur Zeit in einem schon etwas leicht gelangweilten London: Acid Boys, Baby Ford „Oochy Coochy" (Rhythm King), Jolly Roger „Acid Man" (10 Records), und zunehmend Altbekannte, die sich plötzlich in der Rolle als Trittbrettfahrer befinden: Jesus & Mary Chain, Psychic TV, Fine Young Cannibals oder Laibach. Rechnet man dann noch die zu erwartenden Acid-Versuche hinzu, ist man schon wieder in der Routine des Londoner Alltagsgeschäftes. In dem Moment, wo abgehangener Pop wie Chris Sullivan, Jon Moss, Paul Rutherford und andere sich an Acid versucht, ist es Zeit zur Umorientierung.

Das führt zwangsläufig zu Todd Terry, der mit seinen diversen Projekten (Swan Lake, Orange Lemon, Black Riot, Todd Terry Project und Royal House) sowieso, ohne richtig Acid zu machen, der heimliche König des Acid-House ist und nun in die Vollen gehen will. Nach der ersten LP als Royal House — „Can You Party" auf Idlers — sollen noch zwei weitere (ein als Todd Terry Project) LPs folgen. „Can You Party" übrigens belegt mit zwei echten Hip-Hop-Stücken (ohne Rap, „The Chase" und „The Journey") dessen Affinität zu Break Beats, ohne dabei stehen zu bleiben. Ganz zu schweigen von der Todd-Terrys-Weiterverarbeitung durch die Jungle Brothers auf „I'll House You" (Warlock), das nur eins von mehreren Beispielen für die schon längst vollzogene Fusion von Rap und House ist (siehe Wee Papa Girl Rappers, Bad Boy Bills „How Do Ya Feel"/ IHR, Adonis „H.O.U.S.E."/ Black Market). Und wie die New Yorker Garage-Kollegen Blaze („Can't Win For Losin' "/ Quark) und Phase II („Reachin' "/ Movin' Rec.) hat auch er ein Standbein in dem NY-Disco-Sound der frühen Achtziger. Denn sonst hätte er nicht auf der B-Seite seiner neuesten Todd Terry Project Maxi „Just Wanna Dance" (Fresh) den Hit schlechthin aus dieser Zeit remixt: „Weekend". Von der LP „To The Batmobile Let's Go" erwartet man übrigens einen stärker Latin-geprägten Sound, der sich sowieso schon seit längerer Zeit vehement ankündigt — T-Coys „Night Train" (Deconstruction), Mickey Oliver, Ralphi Rosario (neu mit „In The Night"/ Hotmix 5) und auch natürlich auf der LP von Liz Torres („Can't Get Enough"/ Indigo-Efa — übrigens eine der ganz wenigen richtigen LPs, oder sagen wir besser Alben, des House Sounds. Die ganz große Hausse wie im HipHop hat noch nicht eingesetzt.) Platten wie der Sampler, der sich „The James Bratton Project" (Champion) nennt oder die schon eben erwähnten Blaze, die auch eifrig produzieren, verhärten den Disco-Vorwurf. Aber genau das, was Vorwurf sein soll, macht die Qualität aus, sowohl von 88er Acid House wie auch von Mittsiebziger Disco: Seelenlos, anonym, inhaltsleer, funktional, formal beschränkt. Alles wunderbar, und nichts, was man verbal vermitteln kann.

Plattenliste:

NY-Sound:

Swan Lake „In The Name Of Love"/ „The Dream" (Bad Boy)
Jungles Brothers „I'll House You" (Warlock)
United House Nations Project (LP von New Yoker DJ Mark Kamins, in verschiedene Weltmusikkleider schlüpfend — Virgin)

Acid:

D-Mob „We Call It Acieed" (auf der sowieso durch und durch zu empfehlenden „House Sound Of Chicago Vol. 4") Compilation/ Metronome)
Acid House (Compilation auf Indigo/ Jack Trax/ State Of The Art)
Baby Ford „Oochy Koochy" (Rhythm King)
Jolly Rogers „Acid Man" (10 Records)
Liddell Townsell EP (Trax Records)
Victor Romeo „The Art Of Acid" (Dance Mania)

Deep House:

Mark IV „It's A Mean World" (Tuff City)
Paul Simpson „Musical Freedom" (Cooltempo)
Bigger Than Life „World Of Make Believe" (House Jam Rec.)

Lothar Gorris

Töne, Träger, Transaktionen

INDEPEND K
Order Catalogue Records Tapes
(02855) 18426 ab 16.30 h - Ende? CDs
PHONE – COME – LISTEN
Kremeier Kaiserstraße 33 4223 Voerde 1
Schutzgebühr 2,00 DM

rock band sucht manager
typ Oldham, MC Laren...
tel. 0421/703746

NICO
IN MEMORIAM
VIDEO
VHS 30 MIN
DM 59.-
+ VERSAND DM 3.-
DEUTSCHE BANK BERLIN
KONTONR 473557
MEGA FILM
ORANIENSTRASSE 189
D 1000 BERLIN 36
030/6149285

ne MUSIK-VIDEOS ständig vorr
rrätig! über 600 verschiedene M
dene MUSIK-VIDEOS ständig vo
/IDEOS ständig vorrätig! über 6
)0 verschiedene MUSIK-VIDE
ne MUSIK-VIDEOS st
rschiedene MU
IK-VIDE
INGO'S PLATTENKISTE
GRINDELALLEE 41 2000 HAMBURG 13
040-45 18 59
kostenlosen Katalog anfordern!

Töne, Träger, Transaktionen

DEBÜT-LP
LAURA GOES BLUE

5.11. KAISERSLAUTERN
7.11. AACHEN
19.11. KÖLN
26.11. HEIDELBERG
15.12. BERLIN
16.12. BERLIN

Industrial Jive Records
u. Musikverlag (I.J.R.)
LABEL/VERLAG/VERTRIEB
Welserstraße 26
6700 Ludwigshafen
Tel. 06 21 / 52 12 35

Katalog gegen 2,- Schutzgebühr
die beim Kauf verrechnet wird

KM MUSIK

Der Laden in Bielefeld
Take OFF Music Stapenhorststr. 13
4800 Bielefeld 0521/122087

Der Laden in Gütersloh
Take OFF Music Bohlenstr. 27
4830 Gütersloh 05241/14727

Postfach 2114
4830 Gütersloh

POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER

Weit über 1000 verschiedene
TOURNEE- UND PROMOTION-

MUSIK-POSTER

fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen

sowie

FILM-PLAKATE

Preise: Postkarten zwischen DM 1,20 und DM 1,50 - Poster zwischen DM 5,- und DM 18,50 (ein paar wenige DM 25,-)

Umfangreicher Katalog geg. DM 3,- Schutzgebühr - (garantiert volle Vergütung bei Bestellung!) - von:

MUSIK-POSTER-VERSAND

Harald Wächtler
Kernenblickstr. 27 E
7000 Stuttgart 75

POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER POSTER

JAR-NEWS:
LEGENDARY
PINK DOTS

PREMONITION C 6o 15.-
TRAUMSTADT 1=atomic roses
+apparition C 9o 17.-
TRAUMSTADT 2 C 9o 17.-
TRAUMSTADT 3 C 6o 15.-
BASILISK C 6o 15.-
CHEMICAL PLAYSCHOOL 1+2
und 3+4 je 2 C9o a 28.-

alle tapes authorisiert, gestaltet(farbfoto)+ 1:1 kopiert von LPD selbst!!

überweisung postgiro blr 49o2oo-1o9 j.reinbold

CATALOGUE+newslist FREE!
LIMASTRASSE 18 1000 BERLIN 37

DISCOVER

NEUE POPMUSIK
PUNK
AVANTGARDE
REGGAE
ROCKA - PSYCHOBILLY
ZEITSCHRIFTEN
U. V. M.

BOCHUM
Bleichstr 8a
Postfach 100311
Tel 0234 65533

VERSAND AUF ANFRAGE

LANI

Bekleidung und Schuhe
Marktstr. 28
2000 Hamburg 6
Telefon 040/435008

Dr. Martens Schuhe ab 98,-

Ballerina-Schuhe ab 59,-

Haarfarbe 10,-

BOOTLEG

89 augsburg-oberh. jörg breustr. 9 0821-413538

03.11.	LAUGH	(GB)
05.11.	FUGAZI	(USA)
12.11.	DAS DAMEN	(USA)
15.11.	ANGST	(USA)
23.11.	LUDICHRIST	(USA)
26.11.	SUBMENTALS	(BRD)
30.11.	SNFU	(CAN)

SOUND OF IMPACT

CD MAILORDER

Independent, 60's
Rares & Obscures

z.B.:
Dinosaur "Living all over" & Bonus
nur 29,95
Smiths-"First"
nur 19,95

Liste mit vielen Hundert CD's gegen Rückporto.

! Neue Adresse!
SOUND OF IMPACT
POSTFACH 3803
4400 MÜNSTER

24-Spur-Studio
in Berlin
Alle Aggregate
kein Muff

Tagespauschale
580,- inkl. MwSt.

White Wedding
030/463 20 30

---

klistier

Laden für unabhängige Musik
6000 Frankfurt 90
Mühlgasse 26
Telefon (069) 7 07 29 85
Versandkatalog gegen Rückporto

Drehbuch
FÜR FEATUREFILM
POP, KUNST, TEEN AGER GESUCHT.
TREATMENT ODER DREHBUCH AN
Oiseau Filmprod.
c/o E.Duplay
Lüttichstr. 68
5000 Köln 1

T-SHIRT EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN
Gold auf schwarz / ABWÄRTS
BUNNY weiss oder schwarz
KMFDM schwarz je DM 20,-

bei S N C - TEGETTHOFFSTR. 3 - 2000 HAMBURG 20
PER NACHNAHME oder SCHECK (AUSLAND) + VERSAND 7,-

---

k·Independents·Sixties·Psyche
s·Psychedelic·New Wave·Punk·I
ixties·Psychedelic·New Wave·P
elic·New Wave·Punk·Independe
unk·Independents·Sixties·P
ew Wave·Punk·Indep
Sixties·Psych
Indep

INGO'S PLATTENKISTE
GRINDELALLEE 41 2000 HAMBURG 13
☎ 040-45 18 59

kostenlosen Katalog anfordern

CHROME

MOTZSTR. 28 1-30
KANTSTR. 25 1-12

MODE
BERLIN·LONDON

Info: (07531) 21883

SCHALLPLATTEN Börse

Sa, 5.11. Tübingen
Ob. Museumssaal
Sa, 12.11. Kempten
Allgäuhalle
Sa, 26.11. Ulm
Braustüble

W-Veranstaltungen

Noise Pop
Psychedelic
Punk
ROCK-O-RAMA RECORDS
Oi!
General Wave
Psychobilly
Hardcore

Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.
Rock-o-Rama-Schallplattenversand
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 0 22 32 / 225 84

DAS INDIES F-ANZINE
INFO 1:
BOHSE UNDERGROUND
PF 10 14 31
6900 HEIDELBERG
☎: 06221 10557

new 7" out on tug

Thee Girls Got Rhythm

order now at 0911 537669

TUG

appearing live in Kempten 12. Nov

Diva Performance presents

THE ARCH * AIMLESS DEVICE

6.11 ROSE CLUB Köln
11.11. FABRIK «Coesfeld»
12.11. BLOCKSHOCK«Berlin»
13.11. KIR «Hamburg»
14.11. Day Off !
15.11. K-ZENTRUM «Mainz»

MUSIK THEATER KNEIPE DOMIZIL achtzehn

Sa. 5.11. HILL BANDITS
Fr. 11.11. CARRY BELL
18./19.11. SPECIAL GUEST
Sa. 26.11. MOTOR WEIRDOS
Fr. 2.12. PAUL ROLAND

Contact: La Qua - 0731/57182
UNTERSULMETINGEN BEI LAUPHEIM

Motiv Nr. 54 BAUHAUS als Aufdruck auf folgenden Textilien lieferbar. Bitte gewünschte Stückzahlen in die leeren Kästchen eintragen.

MUSCLE-SHIRT schwarz DM 19.90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL

TRÄGER-SHIRT schwarz DM 19.90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL

SWEAT-SHIRT schwarz DM 29,90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL

JOGGING ANZUG schwarz DM 69,90
Größe ☐ S ☐ M ☐ L ☐ XL

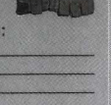
Bitte Stückzahlen eintragen.

Weitere Angebote: BRILLE mit superdunklen Gläsern

Totenkopfflagge 150 x 90 cm ☐ DM 24,90

☐ DM 19,90

Schwarze Lederhandschuhe oh. Finger ☐ DM 29,90



Anzeige ausschneiden und mit Absender an:
Flash Trade
Postfach 50
7943 Ertingen

Name
Straße
Ort
Datum Unterschrift

Versandart bitte ankreuzen: ☐ Bargeld/Scheck liegt bei (Bitte per Einschreiben) ☐ Per Nachnahme (zuzügl. Nachnahmegebühr der Post) Versandkosten DM 6,50, ab DM 150,- Versandkostenfrei. Lieferung ins Ausland nur per Vorkasse.

iMPORT T-sHirts

FRoNt 242
SkiNny PuppY
tAckHead
REvOLtiNg CoCks
CAbaRET vOLtaiRE
THe KLiNik
miNisTrY
A sPLit SECoNd
TeSt. DEpt.
PoEsie NoiRe
SEveRED hEADs
LAiBaCH
Acid hOusE
SmiLeY
T-sHiRts AuS
LoNdon : 10
vErScHiEdeNe
dESigns !!!!!!
INFO gEGen
RÜckPoRto bEi:
MARiON's ScHALLPLATten
GoETHepLAtz 9
6 FRankFurt 1
TEL. 069 280277

NoRMAhl

Biervampir-Tour:

24. 9. Freiburg/Craesch
1. 10. Wangen/Sporthalle
21. 10. Berlin/Ex
22. 10. Hamburg/Markthalle
24. 10. Wiesbaden/Zickzack
28. 10. Tübingen/Epple Haus
30. 10. Köln/Rose Club
1. 11. München/Theaterfabrik
2. 11. Basel/Union Kino
3. 11. Luzern/Sedle
4. 11. Bregenz/Remise
5. 11. Wien/Arena
14. 11. Graz/Kulturhauskeller A
17. 11. Aachen/Metropol

Telefonische Tourneeauskünfte und Konzertbuchungen: Ingo Wagner, Tel. 07 11/64 33 79

FZW

● 4.11. ●
LES CHERRIES
ASTINATION
DTJ
GALLOPING ELEPHANTS

● 11.11. ●
SELF AID '88
SOILENT GREEN
DORKY DAY
RULE 43
LAZY MARC VAN CRAZY
KOHLIESLS TÖCHTER

● 12.11. ●
AFRICAN DANCE NIGHT
mit SOUKOUSS

● 18.11. ●
LUL (NL)
+ POPPI UK (NL)

FZW, Neuer Graben 167
4600 Dortmund 1
Tel. 02 31/54 22 37 17

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(0 62 21) 16 16 94

ZARDOZ
Katalog gegen DM 1.20 bei
ZARDOZ INDEPENDENTS
Postfach 2898 · 2000 Hamburg 20
HARDCORE · NEW WAVE · SIXTIES
PSYCHO · AVANTGARDE · INDUSTRIAL
BOOKS + T-SHIRTS

H E ' S B A C K
MIKE VAMP
JACKY WANTS MONEY
NEUE MAXI AUF TIARA TONTRÄGER / JANUS MUSIC EFA 07819

EFA LP—790 8009

sex groove,
barbie sampling,
heavy berdun and
and erotic night-
mares...pornscratch

incredible script !

The Nesthaken
PORN TO BE WET

HAMMERSCHLAG

5. November '88: Mucky Pup · Accuser Toxic Shock
17. November '88: Savage Republik
4. November '88: Angry Red Planet Stengte Dører
7. Dezember '88: Tar Babies
16. Dezember '88: Accused

SCHORNDORF (07181) 602378

Clubland

Haus der Jugend

Wiesbaden · Elsässer Platz

präsentiert

Fr. 4. 11. **Arriba D. F.** LP-Präsentation

Mi. 16. 11. **Savage Republic**

Sa. 19. 11. **Christian Death**

Di. 20. 12. **Abstürzende Brieftauben**

Sa. 31. 12. **Silvester-Party** mit **The Bastards**

Sa. 14. 1. **Three Johns**

Di. 17. 1. **U. K. Subs**

Odeon — NOVEMBER 88

5.11. Fred Banana
10.11. Bomb The Bass
+ Merlin
+ Special Guest
16.11. Christian Death
18.11. Orientalische Nacht

4400 MÜNSTER · FRAUENSTRASSE 51-52 · TEL. 0251-43447

15. November: SATOR
Ende November:
ASHER D & DADDY FREDDY
EINSTEIN & MC DUKE
Bochum · Citypassage · 0234 / 13 888
Geöffnet: Freitag + Samstag

C·A·F·E Old Vienna

7.11.
CARBON
Feat. Elliott Sharp, Toni Maimone, Bobby Previte

15.11.
SKAOS

22.11.
SAVAGE REPUBLIC

Mannheim, U 1, 17, am Kurpfalzkreisel, Tel. 06 21/20 227

Kulturfabrik

Tel. (0 21 51) 54 79 94

Christian Death 14.11.
Slab ! 9.12.

BLINDFISH-PROMOTION

KONZERTE IN HAMBURG

2.11. Markthalle
JEREMY DAYS
5.11. Gr. Freiheit 36
BLUE RODEO
13.11. Gr. Freiheit 36
SUGARCUBES
14.11. CCH, Saal 3
IGGY POP + Crazyhead
17.11. Markthalle
THAT PETROL EMOTION + Hugo Largo
18.11. Markthalle
JULIAN COPE
25.11. Gr. Freiheit 36
WONDERSTUFF
27.11. Gr. Freiheit 36
LIVING COLOR
30.11. Fabrik
SPYRO GYRA
8.12. Gr. Freiheit 36
BILLY BRAGG + Beatnigs
10.12. Audimax
DEAD CAN DANCE

Tel. Kartenservice: 069/490406

Live Station

Do-Hauptbahnhof

NOVEMBER

Do. 03.11.
THE JEREMY DAYS
So. 06.11.
FRED BANANA
Fr. 11.11.
INVISIBLE LIMITS
PINK TURNS BLUE
Mi. 16.11.
ACCORDEONS GO CRAZY
Fr. 18.11.
THAT PETROL EMOTION
Mo. 21.11.
SAVAGE REPUBLIC
Di. 22.11.
BOBBY WOMACK
So. 27.11.
THE DARLING BUDS
Mo. 28.11.
THE WONDERSTUFF

DEZEMBER

So. 04.12.
THE SUN & THE MOON
Di. 06.12.
FRIPP-FRIPP (ROBERT)
Mo. 12.12.
CLOCK DVA

BERAU & BUSCHMANN
Bahnhofstr. 4 · 4600 Do 1
Tel. 02 31 / 16 17 83 · 4

PC69

Musikbetrieb · Bielefeld

8.11.
WOMACK + WOMACK
11.11.
MARC ALMOND
13.11.
DIE GOLDENEN ZITRONEN
17.11.
JULIAN COPE
22.11.
JULIAN DAWSON + BAND
23.11.
THE TAXI TOUR SLY & ROBBIE, MAXI PRIEST, FREDDIE McGREGOR
25.11.
THE DUBLINERS
29.11.
LIVING COLOUR
1.12.
WILLY DeVILLE
9.12.
BILLY BRAGG

PC 69
Bielefeld
Am Stadtholz 11a
Tel. 0521 / 60893

KUBE

5.11. Underground Dance Party
11.11. Carl's Bureau
12.11. SATOR (Schweden)
18.11. IHRA (D) BRIGADES (D) B-CALL (D)
19.11. Fischotheque
25.11. THE SWAMP
26.11. THE DARLING BUDS (U.K.)

KASTANIENALLEE 20, 6450 HANAU-KESSELSTADT, ☎ 06181 28940

Batschkapp Konzert GmbH präsentiert:

So. 6.11. **MARC ALMOND** — Music Hall
Mo. 14.11. **SALT-N-PEPA** — Volksbildungsheim
Fr. 18.11. **THE SUGARCUBES** — Volksbildungsheim
Fr. 2.12. **TANKARD** — Mainz, Eltzer Hof
Do. 8.12. **DEAD CAN DANCE** — Volksbildungsheim
Mo. 19.12. **DIE TOTEN HOSEN** — Volksbildungsheim
Mi. 21.12. **D.R.I. / GANG GREEN** — Volksbildungsheim

Telefonische Kartenbestellungen 069/490406

M.D.M.A. - Tour 88

23.10. München - Theaterfabrik
25.10. A Dornbirn - Spielboden
26.10. A Wien - U4
27.10. A Linz - Posthof
28.10. Wiesbaden -Haus der Jugend
30.10. Berlin - Blockschock
02.11. Essen - Zeche Karl
03.11. NL Enschede - Attack
04.11. NL Tilburg - Bat Cave
05.11. NL Amsterdam - Melkweg
11.11. NL Den Bosch - Boulevard
12.11. NL Arnhem - Willem 1
13.11. Bonn - Pantheon
14.11. Übach-Palenberg - Rockfabrik

12" EVIDENCE
im Vertrieb
von ROUGH TRADE

NO.DANCE
BURN YOUR BODY

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

2.11. Restless
Special Guest: The Stompers
3.11. Savanna Talk
Modern African Ethno Beat
9.11. Fred Banana
10.11. Bernis Autobahn Band
17.11. Pierre Moerlens Gong
23.11. The Strangemen & Paranoiacs
24.11. Madam I'm Adam
30.11. Straßenjungs
1.12. Gruppo Sportivo
14.12. Cassandra Complex
21.12. Abstürzende Brieftauben
28.12. Sylvia Juncosa Band
29.12. Hermann Brood & His World Romance

Konzertbeginn 21.30 Uhr
Änderungen vorbehalten

NO. DANCE
Burn your Body!

★ **TOMMI STUMPFF**
"TERROR II" *Die sensationelle LP!*
No. 33-02 / RTD L 17-2

★ **MDMA**
"EVIDENCE" *Die sagenhafte 12"!*
No. 45-01 / RTD M10-2400

im Oktober/November auf Tour !!!

In Vorbereitung: NO. DANCE-Compilation
Es werden noch intelligente Bands gesucht!

NO. DANCE • Minervastraße 23a • 5800 Hagen 1 •
02331/337937 im ROUGH TRADE-Vertrieb

Batschkapp

Di. 1.11.
ROACHFORD
So. 6.11.
TECHNO CLUB:
VOMITO NEGRO
THE KLINIK
(Einl. 19.00 Uhr)
Mo. 7.11.
JEREMY DAYS
Di. 8.11.
THE LURKERS
Mi. 9.11.
BOBBY WOMACK
Do. 10.11.
DEAR MR. PRESIDENT
Mi. 16.11.
JOHN HIATT & THE GONERS
Do. 17.11.
RUBY TURNER
Sa. 19.11.
DAN REED NETWORK
So. 20.11.
THAT PETROL EMOTION
Di. 22.11.
JULIAN COPE
Mi. 23.11.
THE WONDERSTUFF
Do. 24.11.
JULIAN DAWSON & THE FLOOD
Sa. 26.11.
LIVING COLOR
Mo. 28.11.
PUSSY GALORE
Mi. 30.11.
TRANSVISION VAMP
Tickets per Post: 069/490406

SKA AGAINST RACISM

01.11. Heidelberg/Wiesloch -Stadthalle
02.11. Aachen Übach -Rockfabrik
03.11. Bremen -Schlachthof
for further information Tel. 06222 54887

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00-4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28762

Mo. 7.11.
THE CHESTERFIELDS
Mo. 14.11.
DAS DAMEN (SST)
Mo. 21.11.
THE BUSTERS
Mo. 28.11.
SLAWHEADS
(ex-Metallgemüse)

Übach-Palenberg b. Aachen *Borsigstr. 7*

Rockfabrik

Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h

Mittwoch 2.11.	„Ska-Allnighter"	BAD MANNERS (GB) & THE BUSTERS
Montag 7.11.	Ex-Big Black, Steve Albini	RAPEMAN (USA) Vorpr.: The Braineaters
Montag 14.11.	Ex-Cassandra Complex, Executive Slacks	M. D. M. A. (GB) Vorpr.: Laura Goes Blue
Montag 21.11.	„Newcomerin des Jahres"	JULE NEIGEL & BAND (D)
Montag 28.11.	„Psychedelic Garage Blues"	CLAW BOYS CLAW (NL) BIG DIPPER (Trash Pop) (USA)

events 11/88

IRAKERE from Cuba
20.11. Bochum, BHF Langendreer

JONAS HELLBORG GROUP
28.11. Recklinghausen, FLEXI

HANS-DIETER HÜSCH
30.11. Recklinghausen, Kammer-Lichtspiele

PETE YORK'S RHYTHM & BLUES REVUE feat. Pete York, Eddie Hardin, Chris Farlowe, Colin Hodgkinson, Miller Anderson
4.12. Bochum, BHF Langendreer

AL DI MEOLA & guest
accoustic guitar evening
7.12. Recklinghausen, FLEXI

Beginn 20.00 Uhr, wenn nicht anders angegeben
Informationen: Tel.: 02361/25082-3

CONTINUOUS ELECTRONIC MUSIC OPERATION.

TECHNO CLUB D.G.

PRESENTS
TECHNOFESTIVAL

LIVE FROM BELGIUM
A SPLIT SECOND
THE KLINIK
VOMITO NEGRO

AT BATSCHKAPP FFM
SUNDAY NOVEMBER 6, 1988
DOORS 19.00 H

KULTURZENTRUM

KURLANDALLEE 4
OLDENBURG

4. NOV CHESTERFIELDS
11. NOV FENTON WEILLS
2. DEZ BRILLIANT CORNERS

(0441) 38 14 24 21 UHR

motör

ARBEITSWELT

Was weiß der durchschnittliche SPEXleser oder -schreiber von der Arbeitswelt, den Produktionsbedingungen und den Arbeitskämpfen der abhängig Beschäftigten? Was weiß man beispielsweise vom militanten Arbeitskampf bei den Mailänder Alfa-Romeo-Werken? Über illegale Streiks in britischen Krankenhäusern? Über die wilden Polit-Streiks bei dem französischen Flugzeughersteller SNECMA? Nichts. Weil Tarifauseinandersetzungen und Gewerkschaftsklüngel am wenigsten die betreffen, die zu den Universitäten gehen, und das ist laut Leseranalyse der Großteil der SPEXleser. Auch weil das Proletariat der BRD seit Adenauer und Ehrhard eine Klasse von »kulturlosen, halbalphabetischen Konsum-Trotteln« ist, wie Gremliza und Burchill immer wieder beklagen. Kein Wunder, daß jene Arbeitskämpfe, von denen uns die Tagespresse berichtet, nicht auf die Änderung der Produktionsverhältnisse ausgerichtet sind, denn da liegt die Initiative ganz in Händen der Unternehmer und Lafontaines, sondern immer um irgendwelche Prozente gehen. Bei Ikea lassen sich die Angestellten gegen 3000,– Mark mehr im Jahr sogar ihre Rechte abkaufen und verzichten auf ein geregeltes Wochenende, ohne daß dadurch neue Arbeitskräfte eingestellt würden. Mehr und mehr gibt es Lehrlinge, die umsonst arbeiten oder sogar für ihre Lehrstelle bezahlen, nur damit sie überhaupt einen Arbeitsplatz bekommen. Das alles verstärkt natürlich die Arbeitsplatzsicherungs-Hysterie, die Macht der Unternehmer und schwächt die Gewerkschaften. Politische Forderungen von Werktätigen klingen in diesem Zusammenhang fast obszön. Aber es gibt sie. Vielleicht radikalstes Beispiel ist der militante Kampf der „Kolonne Walter Alasia" in Mailand. Über ihn berichtet die Dokumentation „Fabrikguerilla in Mailand 1980-81", die vor einiger Zeit erschienen und über die Karlsruher Stadtzeitung (Postfach 3644, 7500 Karlsruhe) zu beziehen ist. Die „Walter Alasia" war eine subversiv agierende Gruppe von Arbeitern des Alfa-Romeo-Werks, die in loser Verbindung mit den Roten Brigaden stand und sich aus ehemaligen Lotta-Continua-Mitgliedern, Autonomen und militanten Kommunisten zusammensetzte. Jedes Mitglied der „Walter Alasia" ist Arbeiter. In den Mailänder Alfa-Werken treten sie als vorbildliche Arbeitskräfte auf, und es gelingt einigen von ihnen, in den Betriebsrat und die Gewerkschaft gewählt zu werden, wo sie als Hardliner in den Jahren 78-80 einige Tarifkämpfe für sich entscheiden können. Ab 1980 wird die „W.A." auf einer zweiten, militant-subversiven Ebene tätig. So entführen sie beispielsweise den Alfa-Manager Sandrucci mit der Forderung, die Entlassung von 500 Arbeitern rückgängig zu machen. Mit Erfolg. Zahlreiche Anschläge gegen Werks-Funktionäre und Politiker folgen. Im Frühjahr '81 fliegt die „Walter Alasia" auf. In dem darauf folgenden Prozeß werden gegen ihre Mitglieder Freiheitsstrafen zwischen 8 und 30 Jahren verhängt.

Die „Walter Alasia" ist nicht unbedingt ein Einzelfall, wenn auch das radikalste, mir bekannte Beispiel eines militanten, linken Arbeiterkampfes. In diesem Zusammenhang ist auf die Vierteljahres-Zeitschrift „Wildcat" hinzuweisen, die regelmäßig mit peniblen Schaubildern, Streiktagebüchern und -berichten sowie Strukturanalysen und praktischen Anleitungen über den proletarischen Polit-Underground berichtet (Kontaktadresse: Sisina, Postfach 360 527, 1000 Berlin 36).

BUNTE WELT

In Bayern hat sich das von linken Gewerkschaftern und Grünen nach der Kanzlerkandidatur Straußens initiierte „Stoppt-Strauß-Kommitee" aus gegebenem Anlaß in „Stoppt-Gauweiler-Kommitee" umbenannt.

In Shanghai wurde das erste chinesische Therapiezentrum für Männer mit Sexualstörungen eröffnet.

In Polen sind erstmals katholische Studenten- und Debattier-Clubs von der sozialistischen Regierung zugelassen worden.

In Nicaragua haben sich die wichtigsten oppositionellen Parteien (die „Sozialchristlichen", Liberalen, Sozialisten und Kommunisten) zu einer Art „Koalition der Mitte" gegen die regierenden Sandinisten zusammengeschlossen. Nicht beteiligt an dem Bündnis sind die Konservativen und Nationalisten.

In Niedersachsen ist jetzt aufgeflogen, daß Albrechts Polizei nicht nur „Kriminelle" anheuerte, um ein Loch in die Gefängnismauer in Celle zu sprengen, sondern auch, um eine Luxusyacht (?!) in einem griechischen Hafen anzufackeln (was immer sie sich dabei gedacht haben mögen; den Vorzeige-Liberalen Burkhard Hirsch verleitete dieses irre Happening zu der entrüsteten Behauptung, die Polizei Niedersachsens sei offensichtlich »außer Rand und Band«. Klar, Burkhard, aber nicht nur da. Beim IWF-Gipfel in Berlin kamen bekanntlich 2 Bullen auf 1 Banker, die jeden sich regenden Protest stante pede niederknüppelten, wobei auch der eine oder andere Journalist/Fotograf was abbekam).

ISOLIERTE WELT

Ich denke, daß nun doch noch ein paar grundsätzliche Dinge zur Amnestie-Debatte gesagt werden müssen. Boock und Speitel werden höchstwahrscheinlich per Weizsäckers Gnaden freikommen. Der von allen Seiten bejubelte, aber faktisch nicht zustandegekommene Dialog mit der RAF legt ebenso wie der Gnadenakt des Bundespräsidenten die Intention des Staates offen. Hier agieren wieder dieselben alten Integrations-, Ausgrenzungs- und Spaltungsmechanismen, mit denen sich die deutsche Linke seit jeher rumschlägt. Es steht nicht der Gnadenakt oder die Vorbedingung des Staates (Abschwören) zur Debatte, denn es versteht sich von selbst, daß ein System nicht seine ärgsten Gegner frei rumlaufen läßt, damit sie ihm seine Funktionäre abschießen. Es geht hier um das Angebot zum Dialog, das dünner nicht sein könnte. Eine Auswahl linksliberaler Intellektueller und sonstiger Prominenter (Antje Vollmer, Peter Härtling, Wolf Biermann, Wolfgang Niedecken und andere Pfeifen) sollen sich vier Stunden lang mit 6 vom Staate auserkorenen RAF-Häftlingen unterhalten. Die Gefangenen der RAF tun das einzig richtige, wenn sie zu einem publicityträchtigen, aber völlig nutzlosen Schauspiel Nein sagen. Denn den politischen Gefangenen ist seit Jahren der Dialog untereinander verboten, der jedem Dialog mit außen vorangehen müßte. Keine Ahnung, wo jedes einzelne Mitglied der RAF heute steht, wahrscheinlich wissen sie es teilweise selbst nicht voneinander. Die Hardliner der RAF sind jedenfalls mit zwei Papieren an die Öffentlichkeit gegangen. Das eine ist die begründete Absage an einen Dialog unter den oben beschriebenen Bedingungen, das andere ist eine Stellungnahme zu Boock, zu der man nichts sagen kann, weil sie Boocks Geschichte als Geflecht von Lügen darstellt, und ich nicht zu beurteilen vermag, ob er oder die unterzeichnenden RAF-Gefangenen glaubwürdiger sind.

ALTE WELT

Nachtrag zum motör-extra im letzten Heft: Susi Möbbeck ist offensichtlich wirklich die Funktionärskuh, für die wir sie nach dem SPEX-Gespräch hielten. Im „Wiener" gab sie Amelie Fried exakt die gleichen drögen Phrasen zu Protokoll wie uns. An ihrer gewerkschaftlich orientierten Realo-Position ist rein gar nichts »modern, neu, marxistisch und richtungsweisend«, wie sie nicht müde wird zu versichern. Aber dafür, daß sie dem Sozialismus ein »neues Layout« verpassen will, werden ihr Lafontaine und die anderen Erneuerer kräftig Beifall klatschen.

head

So, hier ist das Neue, rollen Nachrichten heran, in denen und aus denen das Bild entsteht.

„Wir hingegen leben ganz und gar in einer unbegrenzten Öffnung. Die heutige Malerei scheint jene von Delaunay imaginierte endlose Leinwand aufzurollen, die die Negation der für die Betrachtung des Motivs, für die Betrachtung der Nacktheit erforderten Dauer ist. In unserer Welt ist selbst das Prinzip des Blicks in Frage gestellt. Wir sind also weit weg vom ursprünglichen Faktum: weit weg von jenem dem Blick innewohnenden Raum, wo das Motiv erfaßt, verspürt und begriffen worden ist: wo das Auge des Künstlers und das Auge des Betrachters einen Augenblick eins werden: Augenblick der anfänglichen Emotion. Da entdeckt der Betrachter, wie in einer Erinnerung, die Referenz seiner eigenen Verwirrung zur Erfahrung des anderen – des Künstlers, der der andere schlechthin ist und der durch sein Zeugnis dem Betrachter den Kommentar einer gemeinsamen Emotion liefert. Dieser Kommentar ist es, der, wenn ich das so sagen darf, das Gerücht eines Gemäldes ausmacht und uns kraft der Dauer dieses Gelärms in seinen Bann zieht: da vollendet sich die Erinnerung." (**Pierre Klossowski**: Die Ähnlichkeit)

Sind unsere Nachrichten Teil des Bildes auf der endlosen Leinwand, zeigen sie den Weg zu – am Ende – Referenz, oder verstärken sie das Gelärm? Legen einen Spezial-Lärm darüber?

Die neuen Bücher zur **Buchmesse** sollen sich erst mal ins Regal legen. Herumliegender Coffee-Table-Collagen-Dichter, geweiht mit Vorabdrukken in Zeitgeist- und Stadtmagazinen, ist nun der tote Kölner **Rolf Dieter Brinkmann** mit „Schnitte" (rowohlt, 48 DM) geworden. Von wichtigen Frauen berichtet auch 1989 der Suhrkamp-Kalender. Kultiviert. Viele Fakten zu vielen, meist in Vergessenheit geratenen Leben (DM 12). Berühmter Mann, immer wieder Nachschläge! „Everything happens at Parties" (Jane Austen) ist das Motto von **Andy Warhols** und Pat Hacketts Party-Buch. In den Warhol-Achtzigern gab es nicht die Turbulenzen, die es in den Warhol-Sechzigern gab, und die Leute auf den Photos sehen meist gar nicht gut aus. Einmal mehr hat er in der Zeit gearbeitet. Das Buch hat mehr Ähnlichkeit mit Warhols „America" als mit allen anderen W-Katalogen/ Büchern (Crown, $ 20); und dann wurde beim Aufräumen seines Dachbodens –

da wo ihn eigentlich sonst immer die Enkelkinder finden – ein Juwelen-Schatz entdeckt, der 1,2 Millionen Dollar Wert haben soll und am 4.Dezember bei Sothebys versteigert wird. Wer bekommt den schwarzen Diamanten zu Weihnachten?

Geblättert im Ausland: Die amerikanische **Vogue**, die fast Quelle-Katalog-Gewicht hat und schamlos alle 20 Seiten verschieden parfümiert ist, das englische **ID**, das das beste Layout hat, und **Les Inrockuptibles**, das französische Magazin, das wohl die minimalistischst gestaltete Musikzeitschrift ist: Prinzip Interview und s/w-Photo. Alle drei aber spiegeln genau das wider, was sich zu dieser Zeit in dem jeweiligen Land abspielt, worauf das Augenmerk gerichtet ist: Im Ami-Vogue-Land aufs massenweise Produzieren, Zeigen, Verkaufen, Riechen, Lärmen; bei ID wird alle Innovationskraft ins Design, Layout, Modephoto, also in die reine und unbeschwerte Gestaltung, gesteckt; Les Inrockuptibles, mit ihrem künstlerischen Post-Wave-Anspruch, kombiniert mit der alten „Interview"-Idee, derzufolge die pure Selbstdarstellung der Befragten die reinste und schönste Form von Idee und Promotion ist, bleiben aber dann doch hinter der Modernität eines jeden Comme des Garcons-Laden zurück.

„God Save The Spectacle" war der Titel eines Symposiums, das **Paul Taylor**, einer der perfidesten In-Kultur-Reinschreiber in den USA, der Rupert Murdoch unter den Kunstkritikern, dem von ihm so hoch verehrten **Malcolm McLaren** ausgab, um die Geschichte und eventuelle Vermächtnisse von Punk zu besprechen. Außerdem initiierte er die Ausstellung „Impresario – Malcolm McLaren And The British New Wave" (bis 20 November). Darin wird versucht, MMcL unter Aufbietung aller verfügbaren Theorie zum großen Situationisten erster Ordnung zu befördern, wozu aber die T-Shirts an der Wand und die eigentlich sowieso zu 70% aus Schaufensterpuppen (mit Vivienne-Westwood-Mode) bestehende Ausstellung nicht gerade förderlich sind. Und McLaren, ganz ältlicher Engländer, seine heimlich in den Debord gesteckten Oscar Wilde-Seiten rausklaubend: »I think the only rule I ever had was... that if it didn't annoy anyone it wasn't worth doing. If it didn't create problems too, it was also not worth doing. If it didn't have any politics, it was suspect. And from that it then had to have a lot of style and be sexy, to sell". Es ist anzunehmen, daß er diesen Super-Bonus in NY wegen der „politics" genießt, da ihn das zum EUROPÄISCHEN WARHOL-Titel verholfen hat. In **Pittsburgh** aber wird ab 4. November ohne „politics" ganz amerikanisch einfach aufgetrumpft und die Triennale-Zeitgenossen-Kunstausstellung „Carnegie International" eröffnet.

Mehr Ausstellungen im November hier: Immer noch das langsam in sich zusammenklappende Projekt **BiNationale**. Katharina Fritsch hat ihre Skulpturen mit nach Hause genommen, und jeder stellt blöd oder hämisch die Frage »Wo ist denn Kiefer?«. Die Richtigen, Tapferen halten die Stellung, die Schlechten gehen unter in Arbeit und Interviews (am 12. Dezember wird dann Schichtwechsel mit den amerikanischen Künstlern vorgenommen, Katalog DM 40).

Bertelsmann's Gigantomanie: Bis 1992 erscheint ein 15-bändiges Literaturlexikon, in dem 1000 über 8000 andere schreiben.

Kleine Gigantomanie: Ein Häftling in Koblenz und seine Frau tauschten im Zeitraum von Juli 87 bis Frühjahr 88 Briefe aus. Er 1100, sie 1000. Auf einen Beschluß des Oberlandesgerichts Koblenz hin ist der Briefaustausch jetzt auf 7 pro Woche beschränkt worden.

Entblößter Kopf: Man fand heraus, daß das Grabtuch von Turin, das immer noch für das Leichentuch von Jesus gehalten wird und auf dem angeblich das Antlitz Jesu zu sehen ist und das daher entsprechend verehrt wurde, eigentlich aus dem 14. Jahrhundert stammt.

Entblößtes Herz: Das Manuskript dieses Gedichtes von **Baudelaire** wird in Paris versteigert. Da Echtheit erwiesen, liegt in diesem Fall der Schätzwert bei 600.000 DM.

Entblößter Orient: Als **Napoleon** seine ägyptischen Abenteuer hinter sich gebracht hatte, folgten ihm die Reisenden (unter deren ersten Flaubert und sein Freund Maxime DuCamp waren) und eine frühe Form des Orienttourismus erblühte. Das Neue und Erstmalige an dieser Situation war, daß 1839 ein praktikables und auch für die Öffentlichkeit benutzbares fotografisches Verfahren entdeckt wurde. Rare Reste dieser Bilder von Reisen werden im Kölner Römisch-Germanischen Museum ausgestellt: „An den süßen Ufern Asiens" – Fotografien aus Ägypten und Palästina, bis 4. Dezember.

Entblößtes Herz **und** entblößter Orient personifizieren sich über die Jahrzehnte hinweg in der Figur des „Lawrence von Arabien". Wie man lernt einen Helden zu verehren, funktioniert bei ihm besonders gut. So gibt es den Film, die Biographien, die Enthüllungen..., alles bestens. Besser aber ist **der pure Stoff**: T.E.Lawrence: „Aufstand in der Wüste", Nachdruck der Leipziger Ausgabe von 1935, im Paul List-Verlag, mit Faltkarte, DM 29,80.

Beim Zurückschauen in die Geschichte ist jetzt eine besondere Kunstform der **fortschrittlichen Zeit**, der späten 60er und 70er Jahre, dran. Das Magazin „Kunstforum" behandelt „Performance und Performance Art" in einem massiv-prätentiösen „Bild-Zitate-Essay", der mehr als ein Drittel des Heftes einnimmt.

Auflauf: Filme, mit denen zu rechnen ist, sind der neue von **David Cronenberg** „Dead Ringer", in dem psychotische, drogenabhängige Zwillinge, die Frauenärzte sind, Hauptfiguren sind. Der neue **Carpenter**- Film heißt „They Live" und handelt davon, daß die amerikanischen Massenmedien von Wesen von einem anderen Stern kontrolliert werden. **Sam Shepard** debütiert als Filmregisseur mit dem die über vier Generationen bestehende Familienethik heraufbeschwörenden Film „Far North", in dem **Jessica Lange** und die kleine Schwester von Rosanna Arquette und Tess Harper mitspielen. **William Hurt** und **Kathleen Turner** werden nach all den Jahren wieder zusammen in einem **Lawrence-Kasdan**-Film (nach „Body Heat") auftreten, der „The Accidental Tourist" heißt und eine Romanverfilmung (Anne Tyler) ist. **Jodie Foster** spielt das Vergewaltigungsopfer in „The Accused" von Jonathan Kaplan, in dem sie von Kelly McGillis verteidigt wird. Jodie Foster sagt: »The movie is not about rape. You can't make a film about an issue. It's about two women from opposite backgrounds with conflicting neuroses and what happens when they meet. Because most films are about plot and plot is getting from one place to another, you don't have the time, energy, or reason to develop a character. This film is a real luxury, because these characters are so juicy«.

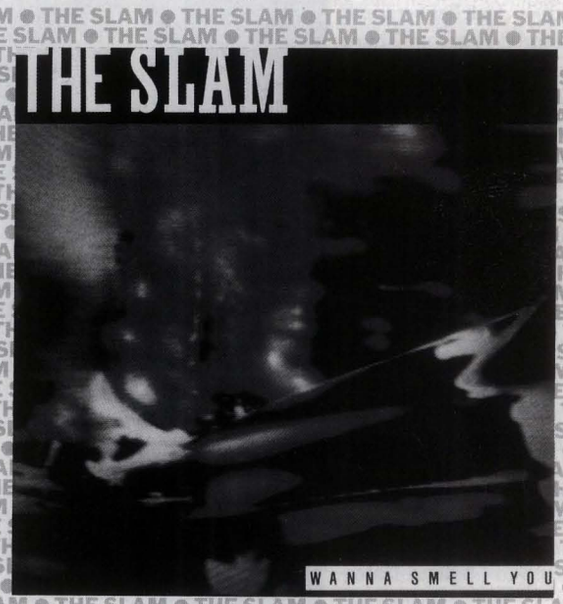
Unruhige Sonne: **Wissenschaftler haben herausgefunden**, daß bis zum Jahr 1990 eine Steigerung der Sonnenaktivität stattfinden wird. Tausende von Brieftauben verloren schon in diesem Jahr die Orientierung. Satelliten werden schneller absinken, doch sonst wird alles beim Alten bleiben. Mehr Wissenschaftler werden bald mehr herausfinden.

Der Fotoschwemmen-Wahnsinn in der Kölner Kunsthalle hält noch bis zum 6.November an (zusammengesetzt aus 6 einzelnen Shows); nie haben sich derart viele Bilder an diesem Ort versammelt. Fotos für Millionen. Termine für Millionen: **Lawrence Weiner** im Haus Esters/ Krefeld mit neuen Arbeiten „Altered to suit/ passend gemacht", Konzeptkunst in Form von 5 großen Schriftplakaten und Postern (bis 6.11.)

Österreicher schlagen zu: Bis 20.11. mit einer großen Gruppenausstellung „Brennpunkt Wien – Positionen eines Aufbruchs" im Bonner Kunstverein (ab Mitte Januar dasselbe im Badischen Kunstverein in Karlsruhe); die Grazer Garde ist massiv mit „4:1" in München in der Galerie Dürr dabei.

Kunstmarkt in Köln, **„Art Cologne"** vom 10.–16. November.

„Und wenn alles irgendwo dran ist kann jeder auch wissen, daß alles irgendwo dran ist und deshalb kann keiner einfach nicht mehr drandenken weil alles irgendwo dran ist". (G. STEIN)



THE SLAM : WANNA SMELL YOU

„Das vielleicht beste Debut-Album einer deutschen Band."
Flora Jörgens, WDR 1

„Talking in terms of straight rockmusic, it is one of the best albums, we listened to in the last couple of years."
Kal Sutherland, BFBS

HeartBeat

Vertrieb: Wishbone Records WB 8810
Mailorder: HeartBeat, Erlöserkirchstr. 16, 5000 Köln 91, Tel. 02 21/86 60 81

Olympia

»Das ist das Schöne in den USA. Man kann mit seinem Namen Geld verdienen. Das ist freies Unternehmertum.« (Mary Lou Retton, Turn-Olympiasiegerin 1984 und jetzt TV-Kommentatorin).

»Der Sumpf ist noch viel tiefer als man glaubt.«

(Horst Gregorio Canellas).

Killergladiatoren greifen an. Keine Frage, das alte Trauma „Der Neger und die Droge" und sein Mutantenkampfprodukt zwischen He-Man und King Kong riß das Ganze für den Volksmund nochmal raus. Denn sich Nächte trübe, von faden Reporter-Yuppies durch drögste Olympia-TV-Berichterstattung (deren heillos schläfrig konfusem zwischen den Schauplätzen Hin- und Hergescratche lediglich verdiente Veteranen wie Jürgen Emig, Herbert Watterott und vor allem der in fiebriger Begeisterung delirierende Klaus Angermann – »Silber für unseren Landsmann aus Karl-Marx-Stadt« – dazu der verarmte Landadelssproß Fritz von Thurn und Taxis – »Ich muß von meines Hundes Arbeit leben« (*und was ist mit dem feinsinnigen Landhomosexuellen und Pferde-Dandy Hartmann „Uns bleibt aber auch nichts erspart" von der Tann? – Anm. d. Red.)* und der Max Merkel der Boxreportage Werner Schneyder, der die Feinsinnigkeiten des kulturell wertvollen Schlagabtausches beschwor, ein paar Orientierungsglanzlichter aufsetzen konnten), mit Totalitätsanspruch um die Ohren zu schlagen, war ja nur dem in dieses komplexe Beziehungsgeflecht Eingeweihten größtes Vergnügen.

Zur Geißel Doping durfte sich dagegen mit hohem Unterhaltungswert jeder einstudierte Pharisäer, eitle Schwätzer, Liberale von „Stern" über „Spiegel" bis Weizsäcker Bundesliga-Skandalmäßig (»Der Fußball hat seine Unschuld verloren«, »Der kleine Mann hat ein Anrecht, für seine 5 Mark auf der Stehtribüne sauberen Fußball zu sehen« usf.) empören. Während das Establishment (unter Schirmherrschaft von Nancy Reagan) und seine Propheten von Carl Lewis bis La-Toya Jackson den Ghetto-Kids den Crack/Anabolika-freien Einstieg auf die unteren Karrieresprossen des White America anempfehlen, Heidi Schüller, als SPD-Vertrauensärztin und Sprecherin des Olympischen Eids anläßlich des 72er-Brandt-Freudentaumels dem sozialpädagogischen Ansatz verpflichtet, »Siege auf natürlichem Niveau« und »natürliche Leistungsgrenzen – nicht nur im Sport«, mithin Kapitalismus auf die sanfte Tour, propagiert, und der grundgute Harald Schmid (Was sollen die Kinder von uns denken?) zwischen den Blöcken irrlichtert (»Haben wir den nun gedopt, oder haben die anderen den gedopt? Für wen soll ich nun halten?«), skandierten Pusher und Drogenfahnder schon vor dem Eklat unisono:

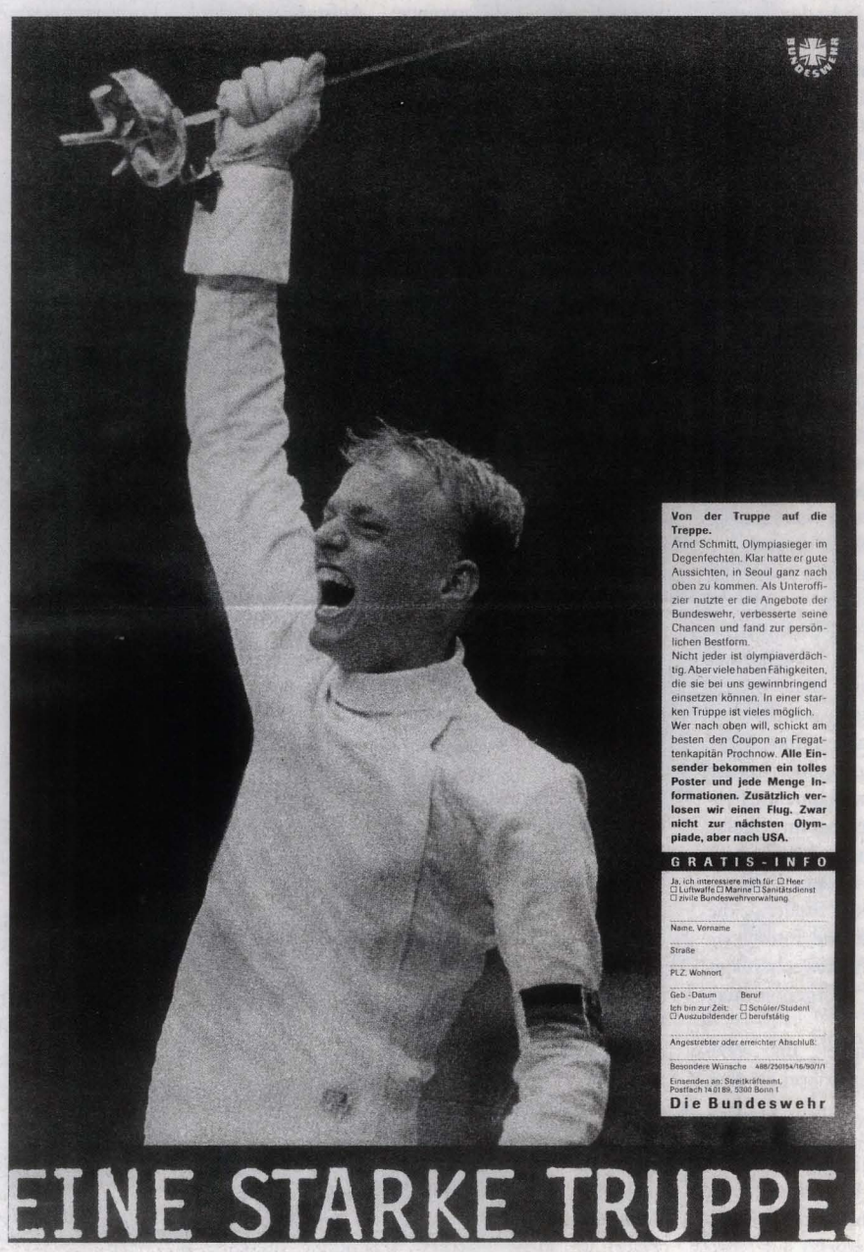
»Wenn ich spekulieren sollte, würde ich sagen, der Medikamentenmißbrauch ist bei uns etwas schlimmer als im Ostblock.«

(Robert Voy, Arzt des Olympischen Komitees der USA).

»75 Prozent der US-Leichtathleten und circa ein Drittel der Medaillengewinner sind Anabolika-Kunden.«

(David Jenkins, britischer 400-Meter-Europameister und heute Chemiker eines US-Pharmakonzerns).

Da schlägt natürlich der Betriebsunfall Ben Johnson (während bei normalen Sportfesten auf Johnson-Geheiß Doping-Kontrollen schon mal »auf elegante Weise geregelt« werden, können in interner Olympia-Leistungsschau die Mediziner nicht an sich halten) den Werbekartellen, die in Konzertierter Aktion die Sponsorenmittel zur Profitmaximierung »sinnvoll nach oben zu den Topleuten verlagern« (Adidas-PR-Chef Müller), übel nach unten ins Kontor, und auch Carl Lewis wird durch den Verlust des lukrativen Feindbilds mehr durch die Lappen gehen, als durch 100-Meter-Gold jetzt noch reinkommt. Schließlich stände ja der Kurzstreckenlauf ohne Johnson und Griffith-Joyner (die, um endlich ihre Reizwäsche und die Kinderbuchabenteuer des siebenjährigen Barry Bambam auf dem fanatisierten Markt losschlagen zu können, notgedrungen schon Gold-Glamour ansteuern mußte, hatte ihr doch Prä-Anabolika-Silber 1984 und bei der WM lediglich einen Bankkassiererjob eingetragen) leistungsmäßig immer noch da, wo Armin Hary und Wilma Rudolph 1960 schon waren. Und Einzelschicksal Johnson? Mangels anderer/besserer Helden erwägt die Stadtverwaltung Torontos, eine Straße nach dem tumben Neger zu benennen, der anderorts gerade noch für die Krokodilstränen der Bourgeoisie und für Groupie-Lachgeschichten (»Ben Johnson wollte mich im Taxi lieben – er war nicht schnell genug«) gut ist und im Notfall ja immer noch wie Jesse Owens auf dem Rummelplatz gegen Pferde laufen kann – die sind ja auch gedopt.



Anzeige aus der BILD AM SONNTAG

»Die Lustschreie kannst du jede Nacht hören.«

(KLAUS HOFSÄSS, DAMEN-TENNIS-COACH.)

»Steffi muß endlich geschlechtsreif werden«, beschwor ich an anderer Stelle schon zu Jahresbeginn die satanisch-zersetzende Macht des Eros. Aber das einzig Obszöne, was dann in dieser Richtung zu notieren war, war die Hofberichterstattung, die aus Gründen der Staatsräson und des Korpsgeistes (»Dabei für Deutschland und für lau«) die weit über außerolympische Preisgelder hinausgehenden Sponsoren-Gold-Prämien zu verschweigen trachtete. Denn bevor geschlechtliche Fraternisierung (während 400-Meter-Staffel-Bronze-Gewinner Dobeleit »Steffi auch als Frau imponierte«, hatte die sich schon negermäßig orientiert und einen holländischen Bronze-Boxer ausgeguckt: »Sieht unheimlich gut aus und so«) an die Walküren-Substanz gehen konnte, legte Daddy, vorher noch mit dummen Sprüchen bei der Hand (»Wenn du jemand gefunden hast, der dir gefällt, halt ihn fest und laß ihn nicht mehr los«), der Rassenschande den Riegel vor.

Denn mehr noch als Mammon ist ja Sex Anfang aller Verderbnis (nach alter biblischer Weissagung), wie einem im Fall der Schwimm-Touristin Svenja Schlicht aus allen Rohren eingeblasen wurde: »Die hat nun auch die angenehmen Seiten des Lebens kennengelernt«, nämlich Michael Groß anbaggern, der aber erst frustrationsweise abwinkte (wie auch Carlo Tränhardt bei der Carl Lewis-Schwester) und dann lieber Gold-standesgemäß Anja Fichtel nachstellte.

»Es muß wieder asketisch gelebt werden. Die ganzen Gelder müssen weg.«

(WERNER VON MOLTKE. ZEHNKAMPF-EUROPAMEISTER, 1966).

Unser Held: natürlich wieder Hingsen. Was würden wir ohne den bloß machen? Erst läßt der, statt schnödem Hi-Tech-Success nachzuhängen, vor dem Wettkampf mit morbider Lebemann-Dekadenz in der Olympia-Disco, umkränzt von leichten Mädchen, den »wilden, nicht zu bändigenden Hengst« (Trainer Hüsselmann: »Aber wenn's ihm dreckig geht, frißt er einem aus der Hand«) raus, schwänzt Training, »fühlt sich einfach zu wohl«, um dann alle Experten, die noch rätseln, welchen genialen Dreh er diesmal drauf habe, mit einem sagenhaften Coup zu verblüffen. »Das ist ja olympischer Rekord«, freut sich denn auch mit uns Said Aouitas' Manager. Danach – perfekte Leidensrolle als Häufchen Elend: »Jeannie, es ist alles vorbei, die lassen mich nicht starten.« Mehr geht nicht.

»Ich habe alles für Deutschland getan.«

(DIETER HAFEMEISTER, GOLD-VATER UND REITSTALLSPONSOR).

»Die Sonne scheint wieder – wie eine dicke Goldmedaille über der deutschen Military-Mannschaft.«

(HANS-HEINRICH ISENBART, ARD).

Die alten völkischen Tugenden – doch noch da. In großer paramilitärischer Tradition – von aufrechten Deutschnationalen wie Emil Beck (»Ein Wunder – darauf habe ich 36 Jahre [oder nicht doch seit '36?] gewartet«) in der Provinz-Einöde gedüngt und von Hoch- und Deutschreiter Neckermann gefeaturet (Goldfechter Schmitt: »Das ist der Mann, dem ich alles zu verdanken habe«) – konnte die Ehre des Reiches und seiner preussischen Tugenden noch einmal gerettet werden. In einer Ahnenreihe mit der Bismarck, der Hindenburg und dem Panzerschiff Graf Spee dümpelt der Kriegsflotte auch wieder ein Flaggschiff vorneweg, an dem sich zu berauschen Wolfram Esser in schneidiger Reichsfunk-Emphase nicht an sich halten konnte: »Der Deutschland-Achter! Ein Wort, das sie gar nicht gerne hören. 'Wir sind Hansa Dortmund'. Aber sie sind der Deutschland-Achter!« Und auch Armin Basche muß sich an den vom Radetzky-Marsch begleiteten Ehrungen im Reiterstadion so siegesgetrunken haben, daß er in Sachen Görtz-Adidas-Jacken-Diebstahlaffäre seine Kompetenzen überschritt und sich zu Deutschlands obersten Gerichtsherrn aufschwang: »Geklaut ist geklaut.« Wuttke: »Sie haben doch gar nichts gesehen. Sie waren doch gestern schon voll wie ein Eimer.«

Was völkischen Orgasmus anbetraf, ging da nur noch Korea drüber – dank erprobter Pädagogik (»Schläge sind normal – ein nützliches Mittel zur Erziehung und Motivation, vor allem bei Mädchen«) und Geheimdiplomatie (»Heute abend sind die Punktrichter alle wieder Gast der Koreaner beim Essen mit Geishas«).

Um der Verkörperung edler Gesinnung durch das menschliche Antlitz des Sozialismus (hier an vornehmster Stelle der Pan Tau für Tennisfreunde Miloslav Mecir und der künftige sowjetische Sportminister Vladimir Salnikow) wenigstens etwas Anstand entgegenzusetzen, servierte der ARD-Weltspiegel kurz nach dem operalen Abschluß der ganzen Affäre dann doch noch die zu Herzen gehende Dickens-mäßige Fabel vom Altolympier Kipchoge Keino, der ganz im Sinne des 68er-Black-Power-Altaktivisten Tommie Smith, der im SPIEGEL »athletische Sklaverei« geißelte und mal wieder den Black & Proud-Intelligenzler forderte, in Kenia die Waisen von der Straße aufliest und ihnen Heim, Brot und Bildung schenkt.

ANDREAS BANASKI

JEREMY DAYS
31.10. Münster, Jovel Music Hall
1.11. ★ Berlin, Quartier Latin
2.11. ★ Hamburg, Markthalle
3.11. ★ Dortmund, Live-Station
4.11. ★ Kassel, Prigogine
6.11. ★ München, Park-Cafe
7.11. ★ Frankfurt, Batschkapp
8.11. ★ Köln, Luxor

KASTRIERTE PHILOSOPHEN
3.11. ★ Köln, Luxor
4.11. ★ Bochum, Zeche

BLUE RODEO
5.11. Hamburg, Große Freiheit 36

SUGARCUBES
13.11. ★ Hamburg, Gr. Freiheit 36
14.11. ★ Berlin, Metropol
17.11. ★ München, Theaterfabrik
18.11. ★ Frankfurt, Volksbildungsheim
19.11. ★ Köln, Wartesaal

THAT PETROL EMOTION
+ HUGO LARGO
15.11. ★ Braunschweig, FBZ Bürgerpark
16.11. ★ Berlin, Loft
17.11. ★ Hamburg, Markthalle
18.11. ★ Dortmund, Live-Station
20.11. ★ Frankfurt, Batschkapp
21.11. ★ München, Manege

JULIAN COPE
17.11. ★ Bielefeld, PC 69
18.11. ★ Hamburg, Markthalle
20.11. ★ Berlin, Loft
21.11. ★ Bochum, Zeche
22.11. ★ Frankfurt, Batschkapp

LIVING COLOUR
23.11. ★ Bochum, Zeche
24.11. ★ Bremen, Modernes
26.11. ★ Frankfurt, Batschkapp
27.11. ★ Hamburg, Große Freiheit 36
28.11. ★ Berlin, Quartier Latin
29.11. ★ Bielefeld, PC 69

SPYRO GYRA
30.11. Hamburg, Fabrik
1.12. Berlin, Quasimodo

DEAD CAN DANCE
7.12. ★ München, Theaterfabrik
8.12. ★ Frankfurt, Volksbildungsheim
10.12. ★ Hamburg, Audimax
11.12. ★ Berlin, Quartier Latin

BILLY BRAGG
+ BEATNIGS
7.12. ★ Berlin, Loft
8.12. ★ Hamburg, Große Freiheit 36
9.12. ★ Bielefeld, PC 69
10.12. ★ Frankfurt, Batschkapp
12.12. ★ München, Theaterfabrik
13.12. ★ Stuttgart, Longhorn
14.12. ★ Köln, Flora
15.12. ★ Bochum, Zeche

★ tel. Kartenservice
0 69/49 04 06

BLINDFISH PROMOTION
Magdalenenstraße 8 · 2000 Hamburg 13
Tel.: 0 40/44 13 43 · Fax: 0 40/44 66 36
Telex: 213828

Hallo Giallo

Dario Argento

Der Chef des italienischen Splatterismus, ein noch zu entdeckendes Oeuvre, das größte lebende Kultfürsten wegblasen könnte, der die knabenhafte italienische Lolita bevorzugt und alle Tricks zum Herstellen künstlicher Maden kennt. Gutachten: Hans Nieswandt.

Wissen Sie, warum ich Filme mache? Würden Sie glauben, daß ich Filme mache, weil ich geliebt werden möchte? Es gibt viele Gründe, warum irgendjemand etwas tut, warum jemand ein Künstler wird, warum jemand sein Talent zum Ausdruck bringt. Einige tun es wegen der Macht, einige wegen des Geldes, es gibt die verschiedensten Gründe. Warum tun andere Leute das, was sie tun, warum? Ich kann nur für mich sprechen. Und ich tue, was ich tue, weil ich geliebt werden möchte, daran besteht kein Zweifel.«

Dario Argento – zweifellos einer der größten Kult-Knaller der letzten paar Dekaden. Hitchcock fürchtete ihn schon als Konkurrenz, als de Palma noch mit de Niro Studentenwitze (wenn auch ganz gute) riß. Zu seinen Freunden und Verehrern zählen Ennio Morricone, Keith Emerson, Martin Scorsese („After Hours" war von Argento beeinflußt) und John Carpenter (»'Halloween' war mein Argento-Film«); sein zentrales Werk: bisher zwei Drittel der sog. „Drei Mütter"-Trilogie, darum angeordnet diverse Skurrilklassiker mit so verführerischen Titeln wie „Phenomena", „Tenebrae" oder „Deep Red". 1978 produzierte er George A. Romeros „Zombie", was Italien bis heute noch nicht vollständig verkraftet hat. Neben einer vor kurzem erschienenen, sehr empfehlenswerten, aufschlußreichen Videodokumentation über Leben und Werk („Dario Argentos World Of Horrors") wurde sein neuester Film „Opera" – nach Motiven von Claude Rains „Phantom Of The Opera" – gerade von seinem geplanten August-Start auf unbestimmte Zeit verschoben. »Weil es den deutschen Verleihern unangenehm ist, solche Filme im Programm haben zu müssen«, so der Kommentar eines der beiden Betreiber des Hamburger „Alabama"-Kinos und Experte auf dem Gebiet. Anlaß ist also ausreichend vorhanden, um diesen seltsamen Spinner, diese offensichtlich reichlich weggetretene Künstlertype, den hier außer Fanatikern/„Fangoria"-Lesern kaum jemand kennt und der folglich auch mir eher zufällig so unübersehbar ins Blickfeld lief, an dieser Stelle zu würdigen. Seine populärsten Filme kann man sich problemlos aus der lokalen Videothek besorgen, sein sehr sehenswertes Frühwerk ist teils im Fernsehen gelaufen, teils weiß ich auch nicht.

Doch zuvor noch eine kleine, hier aber angebrachte Einführung in die Welt des Italo-Horrors, eigentlich des modernen Italo-Kinos überhaupt, denn viel anderes wird dort seit den Tagen der großen Künstlerindividuen nicht mehr produziert. Seinem Wesen nach ist er Second-hand-Schund, billige, aber effektive Kopie amerikanischer Vorbilder, gerne als offiziell klingende Fortsetzung ausgegeben („Zombi 2", „Zombi Holocaust", „Inferno del morti Viventi"). Die großen Namen sind – neben dem heutigen Star Argento – in der ersten Generation Mario Bava und Riccardo Freda, die die frühen sechziger Jahre, bis zum Umschwenken der Filmproduktion auf Herkules-Monumentalschinken und Spaghettiwestern, mit überkandidelten, opernhaften Vampirfilmen (der Star war Barbara „Ich steig nie wieder aus so einem blöden Sarg" Steele) dominierten. Mario Bavas Sohn Lamberto ist heute ebenfalls Regisseur und läßt sich mit ziemlichem Erfolg von Argento die superdebile, nur für völlig anspruchslose Gemüter/in ganz anspruchslosen Stunden zu ertragende „Demons"-Reihe produzieren, co-writen und auch sonst handwerklich beraten (demnächst Teil 3). Banaski, Luth und ich sahen die in einem Hamburger Hochhaus spielende Folge 2. Das Handlungsmuster ist etwa so: Nicht näher definierte „Dämonen" tauchen auf irgendeine absurde Weise in einem genau abgegrenzten Gebiet (Kino/Hochhaus etc.) auf, wo sie geflissentlich ihrem Metier – möglichst ausdrucksvolles a) zombiehaftes Aussehen b) zombiehaftes Verhalten, möglichst abwechslungsreiche Nahrungsaufnahme – nachgehen.

Die 70er-Jahre-Initialzündung für den italienischen Splatterismus war, wie gesagt, und wie man an „Dämonen" immer noch sehen kann, klar „Zombie". Argento hatte zwar produziert und Ideen geliefert, der Film trägt an vielen Stellen seine Handschrift, er selbst ging aber vorher schon in eine andere, kunstmäßigere, *gotischere* Richtung. Das „Zombie"-Erbe trat der „Giallo" an. Seine Merkmale: Ein bombastischer Klassikrock-Soundtrack, billigste Produktion, Spaghettiwesterndramaturgie und extreme Gewalt. Italien war das Land, das Christen-an-Löwen-Verfüttern zur Volksbelustigung eingeführt hatte; der berühmte „Cannibal Ferox" von 1981 bietet darüber hinaus einen von Kannibalen abgehackten, aufgegessenen Penis, ein an ihren Brüsten mit Haken aufgehängtes Mädchen u. v. m. Schudder! Da die Möglichkeiten, einen menschlichen Körper zu verstümmeln, aber begrenzt sind, litt der Giallo schon bald an Wiederholungs-Problemen. Nach wie vor leuchten aber die Kenneraugen, wenn man z. B. den Namen Lucio Fulci erwähnt. Seine Zombsploitation-Filme aus den späten Siebzigern sind, was mich betrifft, die klarsten Beispiele für wirklich häßlichen, niedrigen, absurden, kranken Splatter, Gore, etc. Und nach wie vor gibt es im italienischen Fernsehen eine Show namens „Giallo", deren Gastgeber niemand anderes als Dario Argento ist.

Womit wir die Kurve gekriegt hätten. Argento gilt heute als legitimer Nachfolger Mario Bavas. Seine Karriere begann mit einigen Bryan Edgar Wallace-Verfilmungen (mit späteren Brian De Palma-Methoden) in den späten Sechzigern, supercoole Thriller, die ästhetisch sehr stark in ihrer Herstellungszeit verwurzelt sind und uns nicht zuletzt deshalb so besonders gut gefallen. Schon im ersten, „Das Geheimnis der schwarzen Handschuhe", zeigt uns Argento einen seiner All-Time-Lieblings-Alpträume: die Bedrohung des Individuums durch die Kunst. Der wichtige Mord des Films geschieht in einer hippen, römischen Galerie, mit zeittypischen

Skulpturen, die voll sind mit gefährlichen Haken, Ausbuchtungen, an denen man sich den Kopf anhauen kann, oder sonstigen Möglichkeiten zum Aufspießen, Einklemmen, Abhauen, zwischen denen dann die blutverschmierte, damals ebenfalls hipst aussehende Eva Renzi, sich psychedelisch windend, beinahe abnippeln darf, bevor sie am Ende als der wahre Psychokiller dasteht. Auch in späteren Filmen sind ständig New Yorker Musikstudenten, Elevinnen der Freiburg Tanz Akademie, Schülerinnen des Richard-Wagner-Mädchenpensionats in der Schweiz, die Helden oder Opfer seiner Filme. Wie sie auch gerne in einerseits ehrwürdiger, andererseits völlig schriller Kulturlandschaft wie den Allgäuer Alpen, dem Schwabenland u. ä. angesiedelt sind.

Mit „Deep Red" fand er dann zu seinem Stil (Kunst und abbe Köpfe), was man schon daran merkt, daß der Soundtrack erstmals von der italienischen Jazzrockgruppe „The Goblins" stammt, die fast all seinen Filmen ihr bizarr-unpassendes Symphonic-Rock-Gedudel liehen, mit gelegentlichem, grandiosem Abrutschen in „Raumschiff Enterprise"-Sphärensirenensopran. Schwer beeindruckt war Argento aber auch vom, wie ich das sehe, einzigen Popkonzert seines Lebens: Emerson, Lake and Palmer. »Auf dem Höhepunkt des Konzerts stieß Emerson ein riesiges Messer in die Tasten seiner Orgel. Es entstand ein unbeschreiblicher, unwiederholbarer Sound. Emerson ist ein Genie.« Dessen Dienste er für „Horror Infernal", Teil Zwei seiner Trilogie, in Anspruch nahm. Den ersten Teil, „Suspiria", kenne ich nur ausschnittsweise, aber die Saga geht in etwa so: Ein Architekt namens Varelli hat drei Häuser gebaut, in New York, Rom und Freiburg, eins für „Mater Suspiriorum", eins für „Mater Tenebraeum", eins für „Mater Lacrimarum", oder so, die sich aber in „Horror Infernal" schlicht als eine Einheit, als DER TOD, vorstellen (Kleiner Witz am Rande, zu sehen in „Horror Infernal": »Haben Sie jemals von den DREI MÜTTERN gehört?« – »Meinen Sie diese Soulsängerinnen?«). Das liest sich natürlich ziemlich albern, ist aber z. B. unter dem Aspekt der Farbpsychologie, der ganzen Komposition aus Beleuchtung, Kameraposition, -bewegung, Musik, Effekte und sonstigem Scheiß doch ziemlich interessant. »Wir hatten das alte Technicolor verwendet, bei dem wir das Matrixsystem der Farben ändern konnten, die individuelle Intensität der einzelnen Farben verändern oder eine Farbe ganz weglassen konnten.« Was nichts anderes heißt, als daß die Figuren entweder in blau oder rot getaucht sind, während des gesamten Films, als wären sie in der Disco oder in einem erst sechs Jahre später entstandenen Musikvideo. Aus extremen Perspektiven aufgenommen, ohne eine nachvollziehbare Handlung erlebt zu haben (Traumwelt! Surreales Wabern!), aber nach genau bemessener Zeit (so ungefähr fünf Minuten Leinwandpräsenz für jeden) sterben sie theatralische, zwar blutige, aber eher ungorige Tode. Besonders in „Tenebrae", dem einzigen in Deutschland verbotenen, weil nicht im Schattenreich der Phantasie oder an einem ähnlich ungefährlichen Ort angesiedelt, sondern einen realen Psychopathen real schlachtend zeigender Film, beweist Argento, was für ein inspirierter Maler aus ihm hätte werden können. In sterilen, weißen Einbauküchen spritzen die Opfer Actionpainting-mäßig ihr Blut über die Kacheln, Einstellungen werden durch frisch zerschlitzte Shirts auf aufgerissene Augen geführt, um schließlich ein Ensemble aus scharlachrotem Blut und weißer Haut/weißem Stoff auf Glas, umrahmt von schwarzem Haar, zu bilden. »Man könnte 'Tenebrae' als Fortsetzung von 'Suspiria' betrachten, zumindest was den Titel angeht. In Wirklichkeit ist es ein Kontrast zu seinem Titel, ein sehr sonniger Film. Der Titel führt uns zu den Schatten der Seele zurück, zu den inneren Schatten, die tief in uns geboren werden. Es ist eine grausame, blutrünstige Charaktereigenschaft, die latent in uns allen steckt. Das ist das Thema dieses Films. Ich betrachte ihn als eine seltsame, vielfarbige Party.«

Wie Hitchcock hat auch Dario Argento einen ganz eigenen, speziellen, bevorzugten Frauentyp, natürlich nicht das gutgebaute, blonde WASP-Girl, sondern die knabenhafte, italienische Lolita, wie z. B. Jessica Harper oder aber auch Jennifer Connelly, die in seinem handlungsreichsten Film „Phenomena" (»mein befriedigendstes Werk«) ein Mädchen spielt, das »alle Insekten liebt« und sie bei persönlicher Gefahr wie die 7. Kavallerie in Bewegung setzt. »Wir wollten echte Insekten für diesen Film. In einer Szene dringt eine Hornisse in ein Auto ein. Wir hatten sie mit einem Schmetterlingsnetz gefangen, mit Äther betäubt und in einer mikrochirurgischen Operation den Stachel entfernt, ohne andere lebenswichtige Organe dabei zu verletzen. Anschließend befestigten wir einen haardünnen Nylonfaden an ihr, so daß wir sie kontrolliert bewegen konnten.« Für die Schlußszene ließ man eine halbe Tonne Fleisch einen ganzen Monat lang verfaulen, bis 6 Millionen Fliegen geschlüpft waren und dem »wirklich grausamen Kind-Monster« bei lebendigem Leib die Haut abfrühstückten. Lecker auch dies: »Für eine Szene rührten wir aus einer künstlichen Substanz, die eine Ähnlichkeit mit Holzspänen hat, einen Brei an, fügten flüssige Schokolade, einen schleimig zubereiteten Joghurt und ein Extrakt aus Minze an. Das ganze war ein perfekter Ersatz für eine Masse sich krümmender Maden.« Oder denk an den verkrüppelten Buchhändler, der einen Sack voll Katzen (die Schergen der drei Mütter) im Hudson versenken will und dafür von den Ratten gefressen und vom Hot-Dog-Verkäufer mit dem Fleischbeil den Rest bekommt. Während einer Mondfinsternis.

Wie man sieht also durchaus empfehlenswert, das alles. Leider haben seine Filme den fatalen Hang, sich vor lauter Atmosphäre-kreiren zeitweise ziemlich in die Länge zu ziehen. Der Macher ist schillernder als sein Werk. Oder was halten Sie von einem Statement wie: »Bei so einem intensiven physischen Akt wie Mord entsteht zwischen Opfer und Mörder eine sehr sensible, irgendwo auch tief… erotische Beziehung. Es gibt etwas, daß die beiden Akte – ich meine den erotischen und den blutrünstigen – miteinander verbindet. Ein Messer ist ein Phallussymbol und daher das Bindeglied zwischen den beiden Orgasmen – dem Orgasmus des Todes und dem sexuellen Orgasmus.« Da können selbst solche Großmeister des klassisch morbiden Theaterschwulstes wie Siouxsie oder Almond nicht mehr mithalten, schließlich kann man in einem Popsong nicht morden.

Und »Mord ist sehr wichtig in meinen Filmen. Er ist auch sehr schön. Finden Sie es skandalös, wenn ich sage, es ist sehr schön? Es ist wie eine Party für mich. Man kann sagen, daß in diesen Augenblicken meine Kreativität explodiert.« Der Spinner.

HANS NIESWANDT

HAMMER PROMOTION GMBH

PRESENTS

'SPEAK SLOWLY'

THE STARS OF HEAVEN

7.11.'88 Hamburg – Logo

'THE EIGHT LEGGED GROOVE MACHINE ON TOUR'

THE WONDER STUFF

22.11.'88 ★ München – Manege
23.11.'88 ★ Frankfurt – Batschkapp
24.11.'88 ★ Köln – Luxor
25.11.'88 Hamburg – Große Freiheit
27.11.'88 ★ Berlin – Loft
28.11.'88 ★ Dortmund – Live Station

'DRINK WITH CLASS'

TANKARD

GUEST:

HELSTAR – VENDETTA

DIMPLE MINDS

1.12.'88 ★ Dortmund – Central Park
2.12.'88 ★ Mainz – Eltzer Hof
3.12.'88 ★ CH-Mels/Sargans – Alte Militärhalle
4.12.'88 ★ Stuttgart – Longhorn

CANDLEMASS

+ SPEC. GUEST

1.12.'88 ★ Hamburg
5.12.'88 ★ Bochum
13.12.'88 ★ Tuttlingen
14.12.'88 ★ Ludwigsburg
15.12.'88 ★ Nürnberg

D.R.I. (DIRTY ROTTEN IMBECILES)

GUEST:

GANG GREEN

PESTILENCE

18.12.'88 ★ Bremen – Schlachthof
19.12.'88 ★ Bochum – Zeche
20.12.'88 ★ Nürnberg – Rührersaal**
21.12.'88 ★ Frankfurt – Volksbildungsheim

** ohne PESTILENCE

HAMMER PROMOTION GMBH
MAYBACHSTRASSE 24
6000 FRANKFURT/M. 50
TELEFON 0 69/53 10 34
TELEX 4 11 297 bakof d

Vorverkauf für alle mit einem ★ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei

TICKETS PER POST
0 69/44 50 35

Coppolas Tucker und Schraders Patty:

Dröger Typ vs. post-existenzialistisches Exorzismus-Freak-Out

Tucker

A man and his dream« (wie der Amerikaner gerne sagt) und wie das alles mit dem hier und heute korrespondiert, wird ja immer wieder auch in Zelluloid-Klumpen verdichtet – zwecks zeitgeschichtlicher Analogie, denn so will es ja das Gesetz von Zeit und Raum, daß, auch wenn 40er („Tucker") oder 70er („Patty") draufsteht, nur 80er drin sind. Und die sehen erwartungsgemäß unausweichlich und wider alle künstlerische Intention elend aus, wenn sich zwei Großwesire des Protzkinos wie Coppola (Regie) und George Lucas (Produktion) einen Mittelstandsunternehmer namens Tucker – laut PR-Memo »Visionär, Träumer und Rebell, dessen Genie« (das in der Rekrutierung diverser findiger Köpfe zur Konstruktion eines futuristisch designten Autos mit avantgardistischen Sicherheitsvorkehrungen bestand) »einige der mächtigsten US-Industriegiganten bedrohte« – greifen, um sich via abgestandener Selfmade-Man-Ideologie der Post-WW II-Ära, »als der Himmel die Grenze« (Coppola) für naßforsche Pioniere mit solidem Familienbacking zu werden versprach, kaum verhohlen selbst zu beweihräuchern. Wobei es wohl wenigstens Coppola ein echtes Bedürfnis gewesen sein muß, sich seine unternehmerische Zoetrope-Pleite durch Gleichsetzung mit Tuckers durch den Würgegriff der Kartelle herbeigeführten Kollaps von der Seele zu filmen. Soweit zum interessanten Aspekt der Geschichte.

Ansonsten sagt man sich mal wieder, was muß dieser Coppola nur für eine dröge Type sein, wenn er unter Ausnutzung aller Verschleierungs- und Verniedlichungstaktiken und historischen Verdrehungen (»Tucker war der liebenswerte amerikanische Träumer, bei dem das Herz auf dem rechten Fleck sitzt.«) den Diskurs über kollidierende Kapital- und Marktinteressen, der zu führen in diesem Zusammenhang ja noch wert gewesen wäre, umschifft, bzw. zur infamen Verschwörung irgendwelcher Dickbäuche und verhärmten Managerfossile verrührt und sich lieber darin verbreitet, mit üppigen aber nährwertarmen Schauwerten (22 Tucker-Erstausgaben, darunter die Privatkarossen von Coppola und Lucas), gelackt-geschmäcklerischem Kamera-Art Work von Vittorio Storaro und luxuriös gewerkelten (aber das sollte in dieser Preisklasse ja eh selbstverständlich sein) Set Decorations der „Pate"/„Barry Lyndon"-Designer zu langweilen. Zu allem Überdruß ist auch noch fast jede Szene mit unentwegt aufdringlichem Joe-Jackson-Fake-Jive-Gequengel unterlegt. Der Film für „Tempo"-Leser (aber auch davon soll's ja nicht mehr so viele geben).

Dagegen dürften die trendy-70er, wie sie Schrader aufbereitet, den Design-Gourmets eher im Hals stecken bleiben. »Nach zwei Filmen, die niemand außer mir machen wollte« (die Lucas-Produktion „Mishima" und das rührende Working-Class-Kammerspiel „Light Of Day") war es Schrader eigentlich ein Anliegen, diesmal nicht einem alten Herzenswunsch nachzuhängen, sondern sich zur Abwechslung von einem Klein-Potentaten, der schon 1984 mit dem reichlich schrulligen Credo, »einen kreativen aber auch sinnvollen Film zu machen«, Patty Hearst die Rechte an ihrer Autobiographie unter Zusicherung ihrer Einflußnahme abschwatzte, einkaufen zu lassen, um dann doch das Unternehmen an sich zu reißen und unter lediglich oberflächlicher Wahrung des zeitgeschichtlichen Bezugs nach alter „Taxi Driver"-Selbstreflexionsmanier uns mit „Patty" ein Ding überzubraten, das vom bürgerlich-liberalen Feuilleton (wahrscheinlich in Aufarbeitung historischer Feigheit vor dem Feind) bereits als Patty-Absolution und Guerillero-Verunglimpfung geteert und gefedert wurde. Dabei sind Schrader sowohl die Symbiones Liberation Army – ein versprengter Haufen Post-Black Panther/Weathermen-Aktionisten, die im Film als durchgeknallte Mischung aus spröde Brecht-mäßig deklamierenden Public Enemy-Rappern, Machismo-Mishimas und romantischen Kommunarden (»I wanna be like Che Guevara, think like Fidel Castro and lead a Guerilla war«) durch karg stilisiertes Underground-Dekor bellen (dazu jault 'ne stumpfe Psychedelia-Gitarre und brummt der Dauerton-Synthi, bis gegen Ende hin der Soundtrack in Beziehungskisten-Raga-Rock abdriftet) – als auch die von der SLA Anfang 1974 gekidnappte Enkelin des „Citizen Kane" William Randolph Hearst Patricia Hearst, die nach Fraternisierung mit der SLA eineinhalb Jahre später festgenommen, zu 7 Jahren verurteilt und zwei Jahre später von Carter begnadigt wurde, lediglich Modeliermasse für ein post-existentialistisches Exorzismus-Freak-Out zwischen Off-Bühne und Road Movie. Mir ist sowas ja allemal willkommener Anlaß für ausgedehnte Quellenstudien in Sachen Ozu/Bresson-mäßiger Schrader-Obsessionen, zumal die hier ja auch nicht wie in „Last Temptation" durch Scorseses alte Fellini-meets-Antonioni-and-goes-Jesus-Christ-Superstar-Affinitäten gebrochen sind.

ANDREAS BANASKI

Scorseses Jesus:

filmisch gut, theologisch bedenklich

Ich glaube nicht daran, daß Christus Gottes Sohn ist, weil ich nicht gläubig bin. Doch ich glaube, daß Christus göttlich ist. Das heißt, ich glaube, daß die Menschlichkeit in ihm eine so hohe, strenge und ideale Form angenommen hat, daß sie über die gewöhnlichen Begriffe von Menschlichkeit hinausgeht.« (Pasolini)

1962 liest Pasolini auf Anregung eines Freundes die Evangelien. Später sagt er, es sei die begeisterndste Lektüre seines Lebens gewesen. 1964 beginnt er mit der Verfilmung des Matthäus-Evangeliums. Er unterwirft sich dabei ganz dem Original-Text, den er ohne Interpretation, Auslassung oder Hinzufügung in Bilder umsetzt. Der 4-Stunden-Film ist ein karges, archaisches Meisterwerk, die meines Wissens einzig gelungene Verfilmung der Lebensgeschichte Jesu. Die Vermenschlichung der Figur Jesus ist ein kümmerliches Unterfangen, weil sie all das, was an ihr reizvoll, weil unzugänglich und außerhalb der eigenen Erfahrung, ist, banalisiert und entkräftet. Wenn etwas faszinierend an den Evangelien ist, dann genau das: Die über alle Anfeindungen und Zwänge des Lebens erhabene Figur des Nazareners. Und diese Figur tastet Pasolini nicht an. Er stellt sie genau so da, wie Matthäus sie schildert.

Scorsese zieht Jesus in den Schmutz. In „The Last Temptation Of Christ" muß er ein Bordell besuchen und mit sich hadern, bis er schließlich doch in Maria Magdalenas Bett steigt und erbärmlich versagt, weil er keinen hoch bekommt oder nicht will, oder was weiß ich. Bei Scorsese ist Jesus (Willem Dafoe) der zwischen Lust und religiösem Wahn hin und her taumelnde Jammerlappen, ein Arschloch, wie du und ich, was es auch völlig unverständlich macht, wieso er Wunder vollbringen kann, denn das tut er – so nebenbei –, wenn er nicht gerade, durch das ständige Fasten, im Fieberwahn herumphilosophiert und sich Gleichnisse ausdenkt oder mit seinem Sexproblem beschäftigt ist. Jesus got soul. Klar, wissen wir, das will uns ja die „moderne Theologie" seit den 50er Jahren weismachen. Aber das interessiert mich nicht, denn das hat jeder, und jeder, der so wahnsinnig ist, Theologie zu studieren, wird ein ähnlicher Maniac sein, wie Scorseses Jesus.

„The Last Temptation Of Christ" ist kein blasphemischer, sondern ein religiöser Film. So grundfalsch (wenn auch verständlich, denn Scorsese ist im Gegensatz zu dem Marxisten Pasolini Christ) seine Herangehensweise an die Religion auch ist – der Film als FILM ist gut. In seinen filmischen Mitteln ähnelt er Pasolinis „Das erste Evangelium – Matthäus". Er benutzt archaische Bilder, karge Landschaften und Gesichter. Die Frauen sind über und über tätowiert, die Menschen leben in erbärmlichen Lehmhütten, die Kreuze auf der Hinrichtungsstätte sehen so aus, wie man es aus historischen (nicht religiösen) Quellen kennt. Ein detailverliebter Film in intensiven Bildern, der europäischer ist, als alles, was der uramerikanische Regisseur bisher gemacht hat.

SEBASTIAN ZABEL

Mike Kelly

Trash Picker, 1987

More Love Hours Than Can Ever Be Repaid, 1987

Let's Talke, 1987

Dies ist ein Porträt eines Pranksters in der Kunst. Man könnte auch sagen, daß Mike Kelley der L.A.-Kippenberger ist. Wie K. ist auch Kelley, der heute 33 ist, seit 10 Jahren mit einer Situationen-, Medien- und Mittelübergreifenden Performance als Nachnachnachpopkünstler aktiv, der sich aber allem zum Trotz auch als Maler versteht, der rastlos den Drive zur Cleverness und Smartness in der Kunst seiner Zeitgenossen nicht nur durch seine Arbeit umgeht, sondern diesen Drive viel mehr kommentiert und an der, trotz aller Warhol-Arbeit und späteren Versuche der Verzierung, wunden Stelle kitzelt, da wo hohe Kunst und populäre Kunst zusammentreffen. Ein in vielen Fällen ganz übler, immer aber ein neuralgischer Punkt. Man denkt, das wäre eigentlich ein längst fertig beackertes Feld, ein Nichtmehr-Problem, das inzwischen massenhaft stumpfe Popkunst abwirft, Kelley aber verhält sich dazu als Prankster, der mit Kenntnis der Kunstgeschichte, guten Witzen und viel Arbeit auf diesem Acker herumwühlt.

»I'm a blue-collar anarchist with some old-guard anarchism thrown in«. Eigentlich kommt Kelley aus Detroit, wo er während seines Aufwachsens Fan von Iggy Pop und den White Panthers war, bis es ihn auf eine Kunstschule verschlug. Die in den 70er Jahren aktuelle „reductive sensibility" lehnte er ab, besuchte aber dennoch die Kunstklassen an der CAL, wo unter anderem Laurie Anderson lehrte und Wege zur Erweiterung wies.

Die utopische Erweiterung von Kunst in ihrer Vereinigung mit Pop unter Öffnung seiner Sicht, nicht zuletzt durch die in den Vereinigten Staaten eröffnete feministische Diskussion, in deren Zügen auch die Fragen nach den Bild- und Gedankeninhalten der populären Kultur, ihre Absurdität und ihre Möglichkeiten neu diskutiert wurden, nahm in Mike Kelleys Arbeit Form an. Er nennt diese Arbeiten fast immer „paintings", egal ob sie gemalt sind, aus Stoffen oder aus Dingen gemacht. Stellvertretend für ein wirklich schon weitausholendes Werk, das Performances, Lesungen, Geschriebenes und viele Ausstellungen umfaßt (das Gesamtverzeichnis aller Aktivitäten und eine Bibliographie gibt es in dem Katalog, der von der Renaissance Society in Chicago 1988 herausgebracht worden ist), stelle ich hier einige Arbeiten von Mike Kelley vor, die seine glücklichen Störungen an der richtigen Stelle dokumentieren.

»Besides... there's a need to experience destruction...« Seine Methoden der Zerstörung bringen seltsame Früchte hervor, die er herausstülpt aus dem Bauch der (patriarchalischen) Kultur. Hervor kommt nicht die schmuck anzubringende, neue, maschinengetriebene Seite von Pop, sondern das Peinliche, Unterdrückte, Zurückgestoßene, die wirklichen Exzesse des Populären. Das Populäre umfaßt bei Kelley nicht nur Produkte der Massenmedien, mit denen es zu verhandeln gilt – worauf sich ja alle geeinigt und dabei fast schon wieder einen „guten Geschmack" etabliert haben –, sondern gesellt diesen Dingen Werke und Errungenschaften der zeitgenössischen, folkloristischen Künste hinzu, die immer einen fast obszön-obsessiven Charakter haben. Sein Amateur-Comics-Zeichnen zum Beispiel, sein „Sad Sack"-Comicbuch gehört dazu, oder die Filzbanner mit Slogans und Parolen, die er, sich ganz bewußt mit der Stumpfheit und Armut des Materials auseinandersetzend, mit Bezug auf eine Symbolfigur der „Banner-Bewegung", die in den sich selbst als fortschrittlich verstehenden Kirchenkreisen der frühen 60er Jahre eine Rolle gespielt hat, entworfen hat: Die Nonne Mary Corita war mit ihren Slogan-Postern, die sie gestalterisch an eine schon hundertfach verdünnte, moderne Ästhetik (Matisse, Calder, Schutzumschläge von Büchern...) anlehnte, 1964 im Vatikanischen Pavillion auf der Weltausstellung in New York vertreten. Mehr und noch exzessivere Formen der niederen Kultur finden sich in dem Bild „More Love Hours Than Can Ever Be Repaid" zusammen, das aus handgemachten Puppen und Tieren, Strick-, Häkel-und Patchworkdeckchen besteht, gesammelt in Ramschläden, bei der Heilsarmee, auf Weihnachtsbasaren. Die traurig ausgesetzten, mit Inbrunst, Verpflichtung und Mühen gemachten und teilweise als Knuddelpuppen schon im Gebrauch gewesenen Scheußlichkeiten finden sich, auf Leinwand geklebt, zu einem Bild zusammen, dessen »unit of exchange wasted time and excess labor« ist (sagt H.Singermann), und weiter »what is asked for this excessive value is appreciation, devotion, love«. Obwohl oder weil es die nutzlosesten Objekte der Welt sind? Die Frage um den Preis und das Verhältnis von Sinn und Lohn und Anerkennung der Arbeit zu ihrer Dauer und Anstrengung bestimmen auch andere Objekte wie die Raumschlange mit Plüschtieren „Plush Kundalini" oder das Tischchen mit den daraufgeklebten Zierkerzen, die auch, handgegossen, nie angezündet, im Thrift-Shop gelandet und von Mike Kelley gefunden wurden: „Wages Of Sin". So sieht man geradewegs ins bunte gemeine Angesicht von Zitat-Pop und Zitat-Colorfield-Gebilden, aller künstlerischen Weihen entblößt, ganz direkt „bar stripped". Künstler wie Kelley sind wirklich jungfräulich (im Duchampschen Sinne), im Gegensatz zu den in allen Geschäften der Kunst mit glattem Zynismus berechnenden Künstlern.

„More Love Hours Than Can Ever Be Repaid" hat als Einzelobjekt eine funky-trash-Romantik – auch Julian Schnabel hat einmal so angefangen, als er damals die Tellerscherben auf Leinwand zum Malgrund seiner Bilder machte, nur daß er dann wirklich mit richtiger Farbe malen und ein richtiger Maler sein wollte mit Blick auf die ersten 50 Jahre des Jahrhunderts, während Kelley Farbe und Mythos so nicht brauchen kann, stattdessen den Beweis für die Ähnlichkeit der Strukturen von Familie-Kind-Stofftier-Liebe-Kunst- und Familie-Malerkönig-Scherben-Liebe-Kunst-Abhängigkeiten erbringt. Das Zahlungsmittel ist „wasted time & excessive labor".

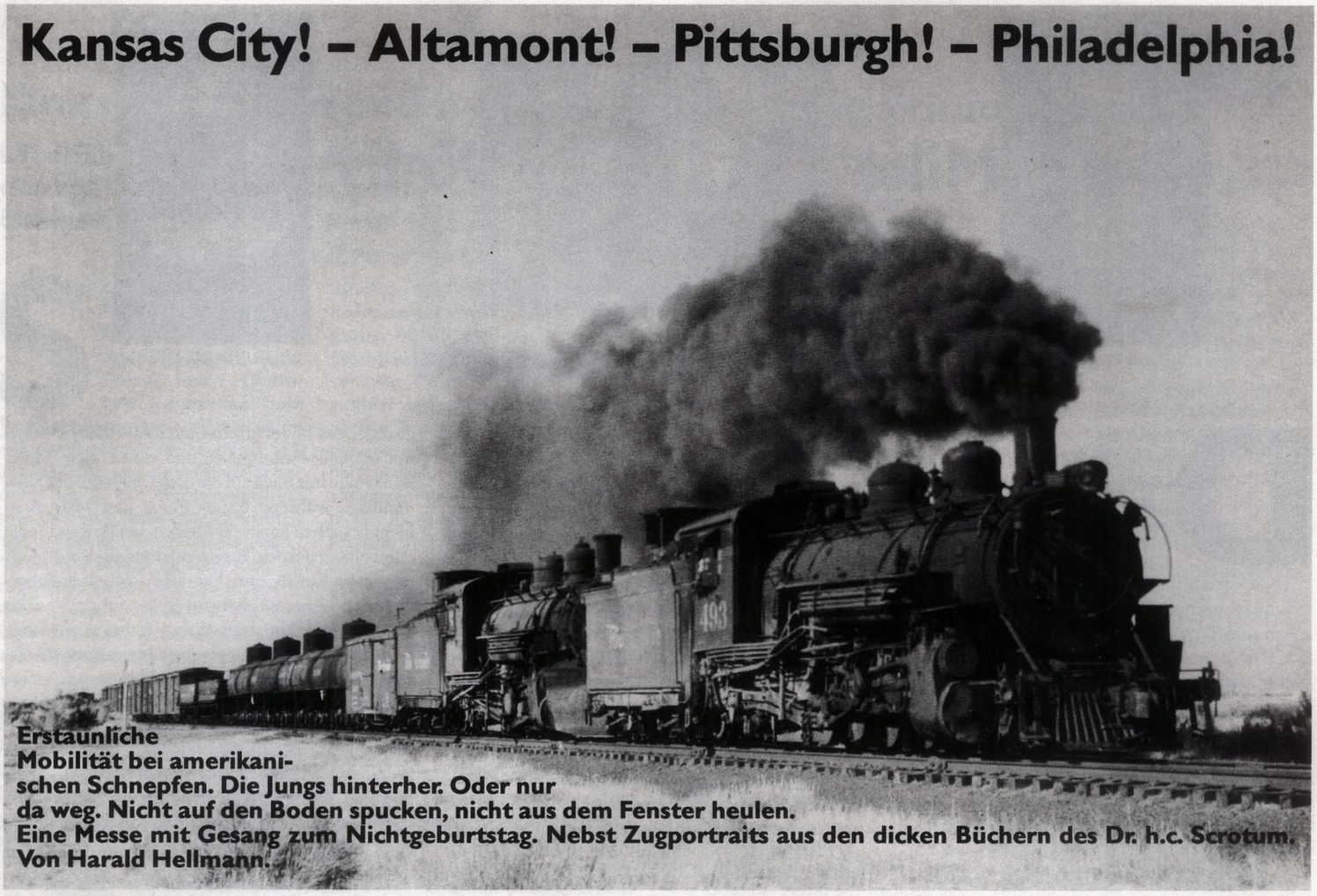
Im Zusammenhang mit einem anderen Bilderprojekt wurde das Stofftierbild noch um einige Dimensionen erweitert, die es als den „weiblichen, obsessiv arbeitenden Teil" gegenüber einem „männlich exzessiv arbeitenden Teil" erscheinen lassen: „Half A Man" bezieht sich auf den Chicagoer Massenmörder John Wayne Gacy (78 für 33 Morde an männlichen Teenagern festgenommen). Ein Gemälde, das Gacy im Gefängnis malte, „Pogo The Clown", hängt neben einer Reihe von in Auftragsmalerei gemalter, alter Kinoplakatmalerei nicht unähnlichen Porträts und Statements von Leuten aus der „hohen Kunst", die sich zu den Themen Opfer-Täter-Verbrechen im Verhältnis zur Kunst äußern, eine Art Pantheon mit 43 wichtigen Künstlern (darunter Veronese, Blake, Baudelaire, Wilde...); sehr genau und clever ausgesuchte Zitate und Bilder, die mit dem Dunklen in der Kunst spielen, der Kraft des Destruktiven, der nicht wirklich in ein Objekt umzusetzenden Aktion, während der tatsächlich auf diesem Sektor „Aktive" ein naives Bild malt zur Ruhestellung, und in seinem Lebensbereich, dem Gefängnis, wird das als therapeutischer Erfolg gewertet. Das EVIL-DING ist hier genau so einfach als Zündung für eine EVIL-DING-Diskussion gemeint.

Mike Kelley geht auf eine Weise auf beide Seiten heran, wie sie in der Rockmusik nicht unüblich ist (mehr Dylan als Iggy Pop – oder so, als hätte es einen halbmarxistisch geschulten Jim Morrison gegeben): Namedropping, Schwulst, Kitsch, Dreck und Weisheiten – taxiert und weiterverwendet.

Der Titel dieser Installation hieß „Pay For Your Pleasure", und eigentlich gehörten vor die Bilder Geldsammelkästen der Illinois Victim's Right Organisation installiert, doch die Idee der Einbeziehung einer tatsächlichen Kollekte für Gacy erwirkte Proteste bei den Behörden Chicagos, was nicht Ziel der Sache war, sondern sich ergeben hat, wie sich solche Verbote auch bei Auftritten von Bands oder öffentlicher Benutzung des Wortes „fuck" in Amerika ergeben. Unermüdlich aber legt er die Hand mehr aufs Peinliche als auf das ausgewiesen „Provokative". Er gibt sich gerne als „noise-rock-performer", sagt: »I'm sloppy« und macht seine Sache weiter, entfernt die Metaphern, fühlt sich wohl und lüpft ein neues Kelley-Banner:

LET'S TALK ABOUT COOKIES/DISOBEYING!

Kansas City! – Altamont! – Pittsburgh! – Philadelphia!



Erstaunliche Mobilität bei amerikanischen Schnepfen. Die Jungs hinterher. Oder nur da weg. Nicht auf den Boden spucken, nicht aus dem Fenster heulen. Eine Messe mit Gesang zum Nichtgeburtstag. Nebst Zugportraits aus den dicken Büchern des Dr. h.c. Scrotum. Von Harald Hellmann.

Platsch! Platsch! Platsch! Das verstehen wir alle, naja ein paar ganz fischblütige Leute ausgenommen. Der große, laue, nächtliche Sommerregen. Die große Melancholie. Und wenn man es nicht aus unerfindlichen Gründen vorzieht, in Gegenden zu wohnen, in denen Wasser entweder nur als Schnee oder alle Jubeljahre mal in solchen Mengen runterkommt, daß man gleich drin ersäuft und sich bei seinem Großen Erfinder bedanken kann, dann bekommt man seine Dosis ziemlich regelmäßig. Keine Chance hat man mehr, die einzige vom Menschen geschaffene Konkurrenz dazu, den verlorenen whistle einer schweren Dampflok zu hören, der unterschiedlichsten Leuten doch immer das selbe sagte, naja so halbwegs, Robert Johnson, Jimmie Rodgers, Harmonica Frank, Roy Acuff, Hank Williams etwa und einer ganzen Legion von Rockern, wobei hier natürlich das Hauptkontingent von im Alter nochmal hicksenden Country-Veteranen gestellt wurde. Ende der Fünfziger wurde dem traurigen Heulen der Dampf abgedreht, und die unappetitliche Stimme der Dieselpower übernahm. Mal abgesehen von der Hupe sagt Diesel summa summarum etwa „prööötttt!" wie in „zuviel-Bohnengegessen", Rauch und Dampf sagen aus der Ferne und wenn man geschwätzig ist „no use in livin', no use in dying" und dicht dran ein mächtiges BLAST!! Die Union Pacific Big Boy 4-8-8-4 etwa, Blast! Blast! Blast! 550 Tonnen schwer, mit Tender 40 m lang, 6000 PS, earthshaking, WHOOOOHHHHHH! Dem hoghead waren die Zähne einzementiert, und die Rauchsäule ließ sich bei entsprechender Witterung, akzeptabler Sehkraft und halbwegs gebügelter Landschaft schon eine Stunde vor Ankunft des Zuges ausmachen. '58 war Schluß. Ermordet von widerlichen Schneidbrennern, Euer Ehren! Verschwunden auch die bisunter gigantischen Kohletürme, das Wassergesäuge, die Rundschuppen samt Drehscheiben und Abertausende von mit Kodaks bewaffneten Steam-Fans, von denen die Hartnäckigsten anschließend einen immensen Output an Bildbänden produzierten, zum Teil mit begnadeten Bildunterschriften. Joe G. Collias etwa (während deutsche Autoren sich angesichts großkalibriger Ami-Maschinen bestenfalls mal zu dem Erstaunen hinreißen lassen, das von der Firma Dickmann-Mohrenköpfe so geschätzt wird).

Die ungleich mickrigeren deutschen Pendants werden wohl auch bald völlig verschwunden sein, wenn die Industriearchäologen noch lange Zauberkreise um Fördertürme tanzen, aber eigentlich war und ist das einzig Interessante hier die rätselhafte Vegetation (namentlich im Ruhrgebiet) und das von ihr überwucherte geheimnisvolle Mauerwerk an den Bahndämmen. Dieses fette, schmutzige Grün ist vermutlich in der Zeit entstanden, als Lokomotiven noch Schlacke aushusteten, und kommt sonst nirgendwo auf der Welt vor. Oder es hat sich seit den Dreißigern von diesem Streckenstück zwischen Hannover und Celle ausgebreitet, das man für die Dreharbeiten zum „Kongoexpreß" mit Urwaldpflanzen bestückte. Rätsel über Rätsel. Aber es wird alles überleben. So wie die Sprache der Steampower: vage, als Phantomzüge des Weltschmerzes, die ein verwehter Trainwhistle oder ein langer Blick auf leere Schienenstränge Gestalt annehmen läßt, oder action packed den clicketyclack-Rhythmus der Räder nicht nur durch ein dezentes Zuggeheul der Harmonica, Gitarre oder backing vocals als solchen kenntlicher gemacht, sondern mit „'hey, ho, let's go' und denken wir uns ein paar gimmicks aus", also nicht nur Idee von Unterwegssein und aus der Welt rausgenommen, sondern Teil der Maschine und es ziemlich eilig haben.

Also hier für dich, Joe G. Collias, langsam anfahrend:

Staublunge I

Ach, so ist es gut. Ein bequemes Plätzchen. Die Hose eierfreundlich, weil respektables Alter. Ein Schnarchsackgesicht, damit man nicht belästigt wird. All das sehr in Ordnung und beruhigend. Ein prächtiger Tag. Absolut nichts los. Staubwolke steht seit einer Stunde auf der Straße. Hier sitzt Buck Griffin, der Schreckliche, der große Phlegmatiker. *„Watchin' The 7.10 Roll By"* heißt seine Reaktion auf jegliche Eheprobleme von 1956, die doch für einen Mittdreißiger einen beängstigenden Mangel an Entschlußfreude und Agilität verrät. Nur wenn er TRAIIIINNN!!! heult, scheint etwas Leben in seine alten Knochen zu kommen. Er gibt zwar vor, zu heulen, aber da rieselt höchstens ein bißchen Salz aus den Augenwinkeln. Guter Mann, aber es ist völlig klar, daß aus ihm nichts Rechtes werden konnte. Weder seine Sachen für Lin-Rec. noch dann für MGM brachten den richtigen Reibach (Female Elvis Janis Martin hat immerhin zwei seiner Rockabilly-Nummern gecovert), und schließlich wurde er Bibelverkäufer. Wahrscheinlich hat er sich auch dort jede Karriere durch ländliche Unverblümtheit (»Ich hatte Arschkrebs, und Jesus hat mich geheilt«) oder Schnarchnasentum (»Das Alte Testament auf Knarzfaktor 12«) verdorben. Noch ungetrübtes Glück genießt Charles Dean, der mit Whistle und Glockengebimmel – sagt er jedenfalls – in die Stadt kommt, um einen draufzumachen. Geschrieben, aber nie aufgenommen hat das Harmonica Frank, den primitiven aber korrekten Rocker von Dean & the Rondells gibts als Repro. Einen wirklich von Gott gesegneten Ausflug ins Rockabilly-Genre

unternahm WELDON ROGERS (lest alles über ihn in Doug Hanners „Not Fade Away", 4; Ein Mann geht seinen Weg! Der große „Oobie Doobie"-Skandal!!) mit *„So Long Good Luck and Goodbye"* und schneidet ein wundersam beliebtes Thema an, von der Frau was aufs Maul kriegen und beleidigt mit dem Zug verschwinden. STAN JOHNSON schmeißt sich auf den *„Big Black Train"* und verschwindet mit Schluckauf in der Ferne, immerhin hofft er noch, daß sie ihn zurückholt, wo sie ganz gute Chancen hätte, denn offensichtlich hatte er einen drag freight erwischt, einen langsam fahrenden Zug aus sovielen Wagen, wie eine Lok sie gerade noch schleppen kann. BOBBY CROWN hat sich ein *„One Way Ticket"* besorgt, doch er ist ein Punk und dazu später. Genauso gerne werden Züge – ich schätze Güterzüge sind hier die Ausnahme – als Fluchtfahrzeug vom weiblichen Part genutzt. GENE NORMAN erzählt in seiner wilden Nummer *„Long Gone Night Train"*, wie sie ihm zum Abschied noch die Tür ins Gesicht gedroschen hat und erklärte, sie könne seine blöde Fresse nicht mehr sehen, SONNY ANDERSON fühlt sich schuldlos verlassen, peppt seinen *„Lonely Lonely Train"* mit einem Ausrufer auf, der ihm die erschreckende Vielzahl von Versteckmöglichkeiten – »Kansas City! Altamont! Pittsburgh! Philadelphia!!« – ins Ohr brüllt und hämisch lacht, und ruiniert ihn durch irgendwelche Saatkrähen, die im Hintergrund Zug spielen und schubdidubdidub oder auch mal haaaabdidub heulen. Die Nase voll von diesen kleinen Railway-Melodramen hatte dann FRANK LOWERY und nahm *„Kansas City Train"* auf: hier kommt Baby zu dem heulenden Elend zurück, meldet sich sogar zu Wort (und wer diese Stimme hört, weiß, daß man so einer fiesen Schlampe nur mit eingeschaltetem Flammenwerfer entgegentreten sollte), aber verknallt sich unterwegs anscheinend in den Schaffner. Und Frank kann es nicht fassen, heul! jammer! Verrat!

Da gibt es doch hehrere Ziele als schnöde fleischliche Vereinigung. Hören Sie, belästigt Sie da JERRY LEE, indem er JIMMIE RODGERS *„Waitin' For A Train"* niederjodelt? Dafür weist er mit seiner Version eines anderen Klassikers, *„Night Train To Memphis"*, in die angepeilte Richtung. Auf die Knie im Gebet mit Hallelujah nach:

Süden

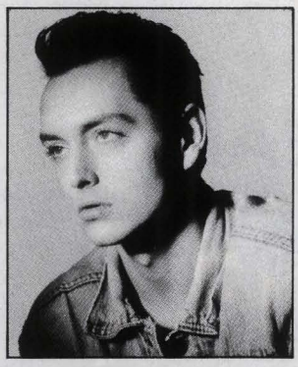
Hören Sie, wie JOHNNY CASH in *„Hey, Porter"* einen armen Bahner zu Tode nervt, wann man endlich über die Mason-Dixon Line und wieder zu Hause sei? Wie sowas klingt, wenn man vor lauter Heimweh wirklich wahnsinnig geworden ist, machte ANDY STARR, Labelkollege von Griffin, 1956 mit *„I Want-A Go South"* vor. Anfangs noch halbwegs gefaßt und Herr seiner Sinne, schafft er es sogar noch das Ziel seiner Wünsche zu buchstabieren: »S. O. Juhuu. T. H. South/I wanna go south and breathe that southern air…«, und dann hakt es langsam aus: wie die Gitarre zirpt, wie Andy (bürgerlich Franklin Delano Gulledge) gurrt, wispert und sirenenhaft säuselt, das hat nichts menschliches mehr. »Toot your whistle, when we reach old Dixieland«, winsel. Und das alles ohne eine Spur von Schmalz. Seinem Schatz schickt er dann eine Karte, soviel zu den Prioritäten. Das ganze eine Mischung aus einem weinenden Bobby Lee Trammell und Charlie Feathers, wenn er gerade seinen Rappel hat. Ihm dicht auf den Fersen, mit Sonne im Herzen, aber weniger exaltiert, TRACY PENDARVIS auf der *„South Bound Line"*. Ein kalter Wind bläst ihm um die Ohren, und im Süden wartet auch noch seine Auserwählte, ohne daß ihn das allerdings zu übertriebener Eile verleitet. Gleich unter Schnee begraben in Idaho lauert JOHNNY HORTON auf einen Brief seiner Freundin und schmeißt sich dann sofort auf *„The First Train Heading South"*, womit ihm trotz aaaaahhhhhh! und duuubiduuudub-summenden backing vocals ein ganz flotter Rocker gelungen ist. Wenn er nicht gerade angelte, Schlachten gewann oder Schiffe versenkte, ein großer Bahnfreund vor dem Herrn. Unbedarftster Country-Pop ist allerdings sein *„Coal, Smoke, Valve Oil and Steam"*, Horton als Bahner im Ruhestand, und ratet, wovon er träumt. Peter Alexander travels West, leider.

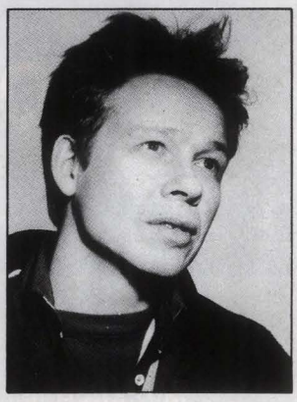
Mit Paul Muni in der Chain Gang beim Strekkenbau hat er jedenfalls nicht gearbeitet. Was auch ein wirklich taktloser Arbeitseinsatz ist, so als würde man jemanden zu einer Party einladen, der gerade mit Antibiotika behandelt wird. Oh schief. Reichts nicht schon, wenn man den lonesome whistle in der Zelle hört? Im Folsom Prison oder sonstwo? Vom *„Folsom Prison Blues"* gibt es übrigens eine schöne Punkrock Version von den RED ROCKERS aus New Orleans auf ihrer ersten LP. Ihren großen roten Vorgängern, die DILS (die späteren RANK & FILE), die es immerhin ernst meinten, hat die Eisenbahn zumindest eine nützliche Ernüchterung verschafft: als sie '78 die streikenden Arbeiter der Norfolk & Western Railway nicht nur durch Benefiz-Konzerte, sondern auch als Streikposten unterstützen wollten, wurden sie davongejagt. Punks! Offensichtlich sowas wie Schwule oder Nigger. Nur ihr Manager Peter Urban hat weiter gehofft, jeder Arbeiter würde eine Kanone tragen. Naja. Gesiebte Luft stimmungsvoll angereichert auch in *„I Heard That Lonesome Whistle"* (Williams-Davis). Yup, JOHNNY CASH, aber auch RICK NELSON. Was immer man auch gegen ihn haben mag, sowohl seine Version von Lonesome Whistle, als auch sein *„Mystery Train"* (beide auf „Country Fever" von 66) haben es. Nur weil jemand aussieht,

Der Ex-Bow Wow Wow-Gitarrist und der Ex-Sex Pistoles-Drummer tun sich zusammen zu

CHIEFS OF RELIEF

Eine Mischung aus Rap, Rock und Power





CD · LP · MC

Polydor Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH

Single · CD-Maxi · Maxi REMIXED BY SIMON HARRIS

SONIC YOUTH

DAYDREAM NATION

DOUBLE ALBUM ON CD/LP/CASS

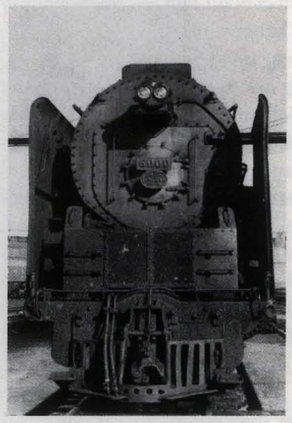
DREAMS CUM TRUE ?

EFA LP 17 - 02339 □ EFA CD 26 - 02339

BLAST FIRST boudisque EFA

als hätte ein Pack Sunkist ihn mit Doris Day gezeugt, muß das ja nicht jeden Reifeprozeß ausschließen. Zu den frühen Tagen von *„Mystery Train"* hat Greil Marcus auf den entsprechenden Seiten in seinem gleichnamigen Buch genügend weise Worte gefunden; eine schöne, an Bo Diddley erinnernde Version – ebenfalls von 66 – kommt von SAM THE SHAM & THE PHARAOS, bei allem Bubblegum eine gute Rock'n'Roll Band.

Nochmal zum Folsom Prison. Anfang des Jahrhunderts sind tatsächlich zwei inhaftierte Eisenbahnenthusiasten dem suggestiven Ruf erlegen und haben sich im Wassertank einer Lok der gefängniseigenen Bahn versteckt. Kurz vor dem Abnippeln wurden sie von Wärtern wieder rausgezogen. Geschafft hat es aber LARRY HART: »I'm ridin' on the rail, after breakin' out of jail«; sein Hillbilly-*„Freight Train"*, 58 für Eddie Shulers Goldband-Label aufgenommen, hat auf den Waggons in verwitterten Lettern stehen:



Staublunge II

»Don't fall in love with me/I'll tell you why/I'm just a hobo/just passin' by/Don't waste your time on me/Your heart will surely break« und jetzt setzen fröhliche, rotwangige Hoboettes mit ein: »on tomorrow morning at sunrise I'll be on another freight!« CURLEY MONEY spricht, Ma'am. Und der meint das so. Da bricht einem das Herz. Curley hat die grauenhafte Abgeklärtheit von Leuten, die nicht an das Paradies, dort wo die Schienen sich treffen, glauben, die einem kleinen Mädchen milde lächelnd einen Apfel schenken, und wenn es zehn Sekunden später von einer Dampfwalze plattgemacht wird, unberührt so einen Schmus denken, wie: „Das ist der Lauf der Welt". DANNY REEVERS *(„I'm A Hobo")* und TOMMY NELSON *(„Hobo Bop")* reklamieren das zwar auch für sich, aber ihre Lippen zeugen wider sie. Sie sind Rocker, und kleinen Mädchen die Finger umknicken, weil das so einen schönen Heulton gibt, ist allemal menschlicher. (Filme: Beggars of Life. 1929. William A. Wellman; Boxcar Bertha. 1972. Martin Scorsese; Emperor of the North. 1972. Robert Aldrich; Bound For Glory. '76. Hal Ashby.)

Punks

BOBBY CROWN erzählt mal wieder von der bösen Kuh, die ihn so übel verraten hat, daß er mindestens 2000 Meilen zwischen sich und Schlampennest bringen muß, aber schon, wenn Bass und Gitarre einsetzen, weiß man, daß hier ein übler Fall von Halbstarken-Vandalismus zu erwarten ist. 50s Punk Rock! Während CROWN & THE KAPERS sich mit Springmessern durch die Polstersitze wühlen, schreit ein von Adrenalin-Überdosis heimgesuchter HASIL ADKINS einem verwirrten Hogger »*Roll Roll Train* don't you never stop!!!!!!!!« ins Hoggerohr. Nach Tennessee, pronto, Frauchen haben. Wer das für primitive hält, hört sich BUDDY ALDOS *„Gotta Get To Memphis"* an oder besser noch JACKIE POWERS *„New River Train"*, ein übles Klamaukstück und der Beweis, daß Geschwindigkeiten über 30 km/h tatsächlich zu irreparablen Hirnschäden führen. Dieser blöde Scherz ist auf seine Art genauso unappetitlich wie SCREAMIN' LORD SUTCHES Tuntenball-Version von *„Train Kept A Rollin"*. Vielleicht lags auch am exzessiven Fuselgenuß. CHUCK BERRY weiß da was, er hat gerade Amos Milburn in eine Ecke gedrängt und trägt ihm in Predigerpose die Volksmähr vom *„Downbound Train"* vor.

Ein Fremder hat sich stinkbesoffen zu dem Sägemehl auf einem Kneipenboden gelegt und träumt recht unerquicklich von einer wilden Zugfahrt Richtung Hölle. Der Teufel selbst im Führerstand, die Luft stinkt nach Schwefel und schalem Bier, und der bunten Crew von armen Sündern bricht der Angstschweiß aus. Diese Platte ist abgrundtief diabolisch, und Chuck Berry hat die Fahrt wohl schon ein paar mal mitgemacht. Die Blaukreuzler-Hymne. Da rührt man mindestens zehn Minuten keine Flasche mehr an und dann auch nur, wenn ein guter Freund durch regelmäßiges Ohrfeigen verhindert, daß man einschläft. Der große Ausputzer unter den Milliarden von Instros mit Titeln wie *„Midnight Express"*, *„Haunted Train"*, *„Night Train"* oder schlicht *„Freight Train"* ist *„Ghost Train"* von den SWANKS. Cah-mon! Into no-man's-land with Fritz machine-gunning.

DISKOGRAPHIE: TRAIN-SONGS

Johnny Horton: First Train Heading South auf: The World of J. H.; Columbia Do-LP ● ders.: Coal, Smoke, Valve Oil and Steam auf: More J. H. Specials; Stetson-Rec. ● Buck Griffin: Watchin' The 7.10 Roll By Andy Starr: I Want A Go South auf: The MGM Rockabilly Collection ● Tracy Pendarvis: South Bound Line auf: Country Rockers Vol. I; Teenage Heaven TH 275 ● Buddy Aldo: Gotta Get To Memphis auf: Frantic Real 50's Rock'n'Roll; Wilderness Rec. 2004 ● Swanks: Ghost Train auf: Rare Wild Primitive Early Rock Instrumentals; White Label 8861 ● Larry Hart: Freight Train auf: Swampcats Beat; Charly GCL-117 ● Jackie Powers: New River Train auf: Desperate Rock'n'Roll Vol. 5 ● Jerry Lee Lewis: Waiting For A Train auf: Good Rocking Tonite; Charly/Sun 1003 ● ders.: Night Train To Memphis auf: J. L. L. Nuggets Vol. II; Charly CR 30129 ● Chuck Berry: Downbound Train C. B. After School Session; Chess 1426 ● Hasil Adkins: Roll Roll Train ● H. A. Chicken Walk; Dee Jay 2043 ● Red Rockers: Folsom Prison Blues R. R. Condition Red; 415 Rec. ●

7" Bobby Crown & The Kapers; Dee Jay 127 ● Charles Dean & The Rondells; Benton Rec. 104 ● Weldon Rogers; Comp. EP Bop 4 ● Jeff Daniels; Hydra Rec. EP BEK 502; auf „Bye, Bye, Bye" braucht Ohrfeigengesicht Daniels genau 57 Sek., von langsam bis Scheintod, und um einzusehen, daß weder Baby zurückkommt noch aus diesem Song etwas werden kann, hah! ●

Hobo Bop (Hobo Bop 1181) Tommy Nelson: Hobo Bop/Vernon Taylor: Mystery Train/Gene Norman: Long Gone Night Train/Frankie Stewart: That Long Black Train/Hank Davies: Woman Train/Stan Johnson: Big Black Train/Leon James: Ride That Train/ Sonny Anderson: Lonely Lonely Train/Frank Lowery: Kansas City Train/Danny Reevers: I'm A Hobo/ Norman Sullivan: Folsom Prison/Bob Riley: The Midnight Line/Ray Scott: The Train's Done Gone/Lonnie Nye: Lonley Train/Johnny Waleen: Mystery Train/Curley Money: Hobo/Lloyd George: Come On Train/Jimmy Farmer: Long Black Train/ Sid King & The Five Strings: Let 'Er Roll, auf CBS Rockabilly Classics Vol. I ● Ray Campi: I Let The Freight Train Carry Me On auf: Ray Campi-Rockabilly Rebel, Rollin' Rock Rec. 006 ● Johnny Burnette: Lonesome Train; Train Kept A Rollin auf: Johnny burnette & The Rock'n'Roll Trio, MCA Coral ● Billy Tidwell: Folsom Prison Blues auf: Bison Bop Vol. 2 ● Johnny Thompson: The 309 auf: Sin Alley, Big Daddy 5501 ● Dawnbeats: Midnight Express auf: Original Early Rock Instrumentals, White Label 8884 ●

Zusammengestellt von Harald Hellmann

COSMIC PSYCHOS

Fortsetzung von Seite 26

bei Hunters & Collectors – hatte uns das vermittelt. Die spielten auch da, schöne Beatles-Songs und andere Sachen, die den Leuten gut gefielen. Dann kamen wir auf die Bühne. Oh Gott. Ich dachte, der Typ hat sich einen herben Scherz mit uns erlaubt. Wir spielten vier Songs, alles, was schief gehen konnte, ging schief... Bills Drumkit sank in sich zusammen... erst die Becken – stshikk!, dann die Floor-Tomb – boggg!... ein grauenvoller Anblick. Ich konnte nicht hinsehen. Dann kam ein Mann angelaufen und rief Dankedankedanke!!! Und der Ausdruck auf ihren Gesichtern: das blanke Entsetzen. Ja, es muß entsetzlich für sie gewesen sein, aber für uns war es noch entsetzlicher.«

»Wie blöd darf man sein. Der erste Gig ist doch irgendwie was besonderes. Danach dachten wir erstmal, das ist das Ende... Dabei waren wir vorher so scharf drauf gewesen. Obwohl, na, das ist vielleicht der falsche Ausdruck. Ich hab mich wirklich bepißt und mußte mit dem nassen Fleck auf der Hose auftreten. Vorher bin ich stundenlang um den Block gerannt. Ich hätte nicht nervöser sein können, wenn ich zu meiner eigenen Hinrichtung gegangen wäre. Aber das war es ja dann auch.«

V.I. 5: Bei Ihrer Ehre

»Auf einmal ist die Band uns allen schrecklich wichtig geworden. Wir werden weitermachen. Auch wenn Ross nie auf Tour gehen will. Trotz aller Widerstände. Es findet sich immer ein Weg.«

»Einer für alle, alle für einen. Wir hatten mal einen Sänger, der uns unterdrückt und gepeinigt hat (*Steve Morrow, damals hießen sie noch Spring Plains*), den haben wir abserviert. Nie wieder Sänger!«

»Wenn wir uns jemals trennen, ist jeder von uns verpflichtet, sofort eine neue Band zu gründen, die auch Cosmic Psychos heißt.«

Man begab sich dann auf die Bühne. Unverkleidet standen sie vor dem gefährlichen Publikum. Punkrock. Alles hörte sich gleich an.

Alles gleich gut. See ya 'round... – see you.. in hell (brummel)... wir sehen uns auf der Farm.

Creditografie:

Ross Knight: Going Down, Lead Me Astray, Rain On You, Tell Me That You Love Me, Rambo, 74 Seconds, David Lee Roth, Custom Credit, Down On The Farm, Gangrene Dream.

Pete Jones: Jellyfish, Quarter To Three, Crazy Woman, und einen neuen, Chewing Tobacco (über Kautabak).

Bill Walsh: Can't Come In, No Complications, Decadence, I Need Money, She's A Cat. ●

EPMD

Fortsetzung von Seite 32

Wollten die beiden ihren Lebensunterhalt als Telefonverkäufer bestreiten, könnten sie ihre College-Ausbildung links liegen lassen. Das tun sie definitiv nicht. Wie Kid'n'Play oder die JVC Force sind sie nicht nur satt und adrett angezogen – sie zeigen das auch. Parrish hat zwar mit KRS-1 und anderen Rappern was die akademische Ausbildung betrifft, das Fach „Media Communications" gemein, doch nichts liegt ihm ferner als KRS' schwarze Bewußtseinsbildung: »Ich hab' mich darüber mal mit Chuck D. unterhalten. OK, Chuckie versteht die Musik von Public Enemy als Medium, um für seine Thesen eine breitere Öffentlichkeit zu schaffen. Allerdings wird das in dem Augenblick, in dem die Musik hinzukommt, auch eine ganz andere, junge, zum Teil unreife Öffentlichkeit. Denen kann man nicht einfach Grundsatzgedanken um die Ohren knallen, die kennen doch oft gar nicht den Hintergrund und die Zusammenhänge. Wir werden unseren Hörern auf unserer nächsten LP sagen, daß sie zur Schule gehen und auf Drogen verzichten sollen. Alle anderen Ratschläge könnte ich nicht verantworten.«

Erick und Parrish taktieren vorsichtig, fast ängstlich. Sie wissen, daß sich der Erfolg des in einer 8-Spur-Klitsche aufgenommenen „Strictly Business" schwer wiederholen läßt. Es wird nicht nur das Überraschungs-Moment fehlen, sondern auch die Erfahrung, aus der heraus man neue Experimente wagen könnte. Für die nächste LP ist bereits ein 24-Spur-Studio gebucht, und EPMD's DJ K La Boss hat genug Ideen, um diese Spuren und noch ein paar mehr zu füllen – doch Parrish sagt: »Wir werden schwer aufpassen müssen, um uns nicht zu verzetteln.«

Nelson George bemühte im Billboard die Rock'n'Roll-Terminologie und nannte EPMD das HipHop-Äquivalent zu einer Garagenband. Den nächsten EPMD-Platten wird einiges an Rauhheit fehlen, und man wird neue Adjektive finden müssen. Wenn sich dann jemand die Mühe macht, sie zu suchen.

Vielleicht bringen sie aber auch das dreisteste Sample-Zitat aller Zeiten. Erick und Parrish, welche Musik mögt ihr?

»Sting ist sehr funky, U2, vor allem Michael Jackson...«

Äh, wirklich?

»Das ist kein Scheiß, man. Wenn ich (Parrish) mit meiner Freundin zusammen bin, will die doch nicht nur HipHop hören. Ich auch nicht. Zu HipHop kannst du nicht schmusen. Aber zu Phil Collins. Phil Collins ist funky.«

»Phil Collins definitely is.« ●

CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER LIVE

„Caspar Brötzmann, Noisy Bastard" (Bibakopf, Wire Magazine)

„Zur Zeit kracht es ja an allen Ecken der Welt – Jimmi Hendrix? ... gegessen!!!" (Klinkmann/Schneider, SPEX)

aktuelle LP:
Caspar Brötzmann Massaker
„The Tribe"
Marat CM 08

... sie gehören stimmlich und emotional zur allerersten Garde neben Sam & Dave und Bobby Womack." (Stereoplay 10/88)

BOBBY KING & TERRY EVANS

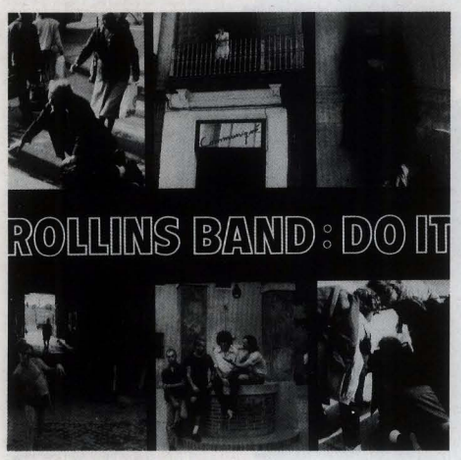
„SEEING IS BELIEVING' ' TOUR 1988

aktuelle LP:
„Live & Let Live"
produced by
Ry Cooder
Marat CM 10/CM 11/CD
aktuelle Maxi:
„Seeing Is Believing"
(Extended L.A.-Remix)
Marat CM 12

Vertrieb: EFA Medien GmbH · Bredensbergweg 38a · 2104 Hamburg 92
Zensor Musikproduktion GmbH · Seelingstraße 33 · 1000 Berlin 19

Anzeige

Henry Rollins sagt: »DO IT«



Tue es, forderte die alte Ur-Grebo-Gruppe Pink Fairies vor langer Zeit und bezog sich dabei auf den Yippie-Führer Jerry Rubin, der seinerseits unter anderem dazu aufforderte Panzer mit Brandbomben und anderen leicht nachvollziehbaren Mitteln zivilen Ungehorsams auseinanderzunehmen (heute ist er Broker), so auch Henry Rollins, der diesen Song auf der Studio-Seite seiner neuen LP coverte und zum Titelsong erklärte. Diese Halb-Live/Halb-Studio-LP ist die authentische neue Rollins-LP, frisch aufgenommen, z.T. während der letzten 87er-Euro-Tour, z.T. in Holland im Studio, während „Lifetime", hier schon vor Monaten besprochen und nur aufgrund von Vertriebsschwierigkeiten schwer zu haben war und erst jetzt richtig in die Läden kommt. Eine Rollins-Platte ist dabei so gut wie die andere, die ersten 20 Neuabonnenten von SPEX, wie wir annehmen immer hinter dem neusten her, kriegen die „Do IT", wenn sie sich an ihre Anweisung halten, die Rubin, Fairies und Rollins ihnen geben. Tue es. Abonniere SPEX noch heute. Gehe nicht über Los. Ziehe dennoch Mark viertausend ein. Begib Dich direkt dort hin. Bankirrtum zu Deinen Gunsten!

SPEX-SERVICE

BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

○ ein Abbonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

○ ***Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50*** ○ ***Jutta Koether – f., DM 14,–*** ○ ***Andrew H. Vachss – Flood (engl. Ausgabe), DM 16,80*** ○ ***Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80*** ○ ***Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,50*** ○ ***Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80*** ○ ***Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,–*** ○ ***Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,–*** ○ ***Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80*** ○ ***Kathy Acker – Die Geschichte der Don Quixote – ein Traum, DM 24,–*** ○ ***Edward Limonow – Selbstbildnis des Banditen als junger Mann, DM 26,–*** ○ ***Terminal Zone, DM 14,80*** ○ ***Sinnister Times, DM 2,80*** (in Briefmarken)

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–. Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40–44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Konto-Nr. 34097-500

BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

○ **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
○ **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
○ **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
○ **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
○ **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
○ **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
○ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
○ **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
○ **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
○ **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
○ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
○ **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
○ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
○ **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
○ **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
○ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
○ **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
○ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
○ **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
○ **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
○ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
○ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
○ **11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
○ **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
○ **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
○ **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
○ **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
○ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
○ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
○ **6/87** Slayer, Replacements, TV Personalities, Celibate Rifles, Neuseeland, Troublefunk
○ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
○ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
○ **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
○ **11/87** Guns'n'Roses, Public Enemy, 10.000 Maniacs, Chesterfield Kings, Meat Puppets, Hue & Cry
○ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
○ **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
○ **2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
○ **3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
○ **4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
○ **5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, ,,Rocky" Rocchigiani
○ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
○ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
○ **8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
○ **9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
○ **10/88** Independent-Special (SST, Fundamental et al.), Sylvia Juncosa, Universal Congress Of, Go-Betweens, Metallica

Zu Walter Hill:
Liebe Jutta,
„Brewsters Millions" lief hier in Köln mit dem Titel „Zum Teufel mit den Kohlen" ungefähr im Juni 1986. „Extreme Prejudice — Ausgelöscht" lief in Köln im Mai oder Juni 1987.
Viele Grüße, Stefan Ertl, Köln

Seltsambrief an Diedrich Diederichsen: Wenn eine fremde Stimme zu Ihnen spricht, wäre es sehr ratsam für Sie, nicht nur auf den Klang zu achten...
Tel.: 0221/23 50 46

HC, Vol...
I was überhaupt no punk, i was nämlich a skin. Was mich nicht davon abhielt, die beste Mucke der Welt zu hören (ob dazu Black Flag gehören? Darüber läßt sich streiten). Wenn Du, DD, aber eine „Misfits-Original-7"-Erstpressung" in Deinem Besitz hättest, würde ich einen Becher voll Hochachtung über Dich ausgießen (hier auch der einzige Kritikpunkt an Lars Brinkmann: Die von Metallica gecoverten Misfits-Stücke sind Spätwerke, nicht das Gegenteil). So aber muß ich Dich dazu auffordern, der symbolisch heranfliegenden Katzenscheiße tapfer entgegenzublicken, denn die Platte von J.F.A. heißt doch „Untitled". Sei doch nicht immer so rechthaberisch! Ist es nicht genauso einfach wie genial, eine Platte „Untitled" zu nennen und dann echt keinen Titel auf den Rücken zu drucken? Anbei zwei „Placebo-Products"-Versandlisten, die Dich vollends überzeugen sollten. Falls nicht, schau in den September-Katalog von „We Bite".
Das Ohr, Gundelsheim

Tag,
Mittlerweile habe ich die Hoffnung aufgegeben, anläßlich der Flaming Groovies-Tour letztes Jahr noch etwas darüber oder über die Gruppe im Allgemeinen zu lesen. Das Konzert der F.G. gehört mit zum Besten, was ich in meinem langen Konzertbesucherleben bis jetzt so mitbekam.
Martin Peter, Offenburg

Da kann man wirklich nur auf das 4000-Seiten-Standardwerk „Bucketfull Of Groovies" aus dem Hause Bucketfull Of Brains verweisen, nach dem kein Wort über die Flaming Groovies mehr geschrieben werden darf. Versandadresse wird gleich mal rausgesucht.

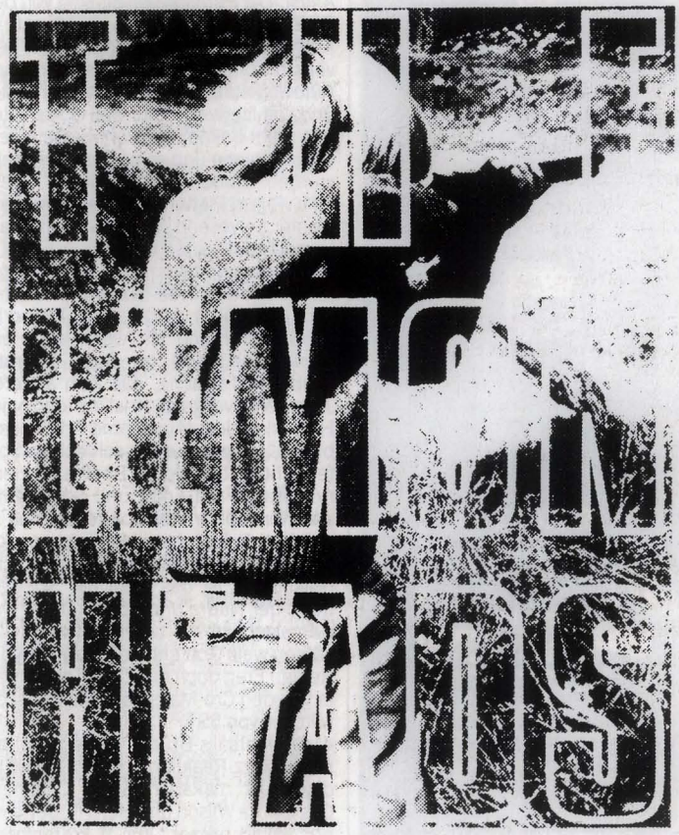
SST-Verehrer!
Eine Ergänzung zu dem hervorragenden Universal Congress Of-Artikel (der Anfang war klassischer Diederichsen, wenn man so sagen darf): Das Cover von „This Is Mecolodics" ist eine bis ins kleinste Detail identische Kopie des Covers von Ornette Colemans „This Is Our Music. A Colour Of Love". Dasselbe gilt für die Version von Otis Rushs „All Your Love", bei der der weniger expressive Gesang der einzige wesentliche Unterschied zum Original ist. Betrachtet man dann die Ayler-Nachempfindungen von Cruel Frederick, geht es bei den Bands um Joe Baiza offenbar (noch) mehr um ein lustvolles Ausprobieren von Möglichkeiten, die bisher außerhalb des Horizonts lagen. DIE NEUE MUSIK läßt sich aber eher erahnen als hören.
Universal Frederick

Bei UCO-Rezension wie -Artikel stand leider nur ein Weißmuster zur Verfügung, so daß auch der feine Humor der und die zusätzliche hervorragende Erklärung des Begriffs Mecolodics in den Liner Notes unerwähnt bleiben mußten.

Cocteau Twins? Warum eine ganze DIN-A-4-Seite verschwenden? Hättet Ihr nicht eine andere Band interviewen können als diese, wo ihr doch augenscheinlich schon die einschläfernden Persönlichkeiten kanntet? Das Durchlesen dieses Artikels war jedenfalls unnötige Kraftaufwendung. Hochachtung verdient Ihr, weil Ihr nicht über Nick Caves Drogenskandal hergezogen seid!!! Cave paßte genau in die German issue! Geil, ey! Was hat ganz Indie-Deutschland gegen Phillip Boa? Das, was er bisher erreicht hat, soll ihm erstmal einer nachmachen. One Man, one taste! Fehlt nur noch Anerkennung und Bares als Belohnung.
Candy, lying out in a kissed out red float boat

YO-HO MUSIK-ZUR-ZEITER!
1. Soll man es als Lob für DIE BRÜDER auffassen, daß Ihr sie in Eurer „German Issue" unter die Deutschen reiht, oder als Scheiße & Waldheim im 88er? (Kurt the Abdroschene) Dann sind auch ZO-GOTO Piefkes und nicht Grazer: Konsequenz ist wohl kein Prinzip. Björn *ist* die Independent-Waver-Traumfrau.
2. Sugarcubes und Primitives sind seit langem die einzigen Newcomer, die man nicht in der Flut der Bands vergißt, die seit 2 Jahren Platten machen dürfen und bei Euch erschienen (ebenso Sinad O Connor). Ansonsten haben sich in meinem Gehör nur wenige durchgesetzt: Inca Babies, Lloyd Cole, Billy Bragg und J&MC seit 85. Abgesehen von den Altmeistern. Vielleicht auch Beat Party und These Imortal Souls. Ansonsten sind Eure Auswahlkriterien wohl sehr gesunken, wenn Ihr solche Eintagsfliegenkacke wie And Also The Trees, Thirteen Days u.v.m. präsentiert. Daß Ihr außerdem auch noch auf HipHop und der Grebo/Trash/SM-Wave gekotsurfed seid, hat mich schön enttäuscht.
3. Wie wär's mit einer Hommage an die guten alten Haudegen von 78/79?? Solang ist's her, daß die B-52's ihre Prime Cuts veröffentlicht haben.
4. Krautrock à la Hosen und Zitronen-Ärzte schert wohl niemanden mehr. Was sollen diese Saftsäcke also am 9/88 Cover?
5. WÜRG! Es fehlte nur noch der schmierige Headbang-Report! Dann bitte, wenn schon deutsch, Eure heimische OI!-Riege.
6. Shiny Gnomes sind geil. Lebt Nikki Sudden noch? Laßt ab von House! Ansonsten: POGUES, POGUES, POGUES. Wo sind die „Sick Bed"-Zeiten? Ihr seid wie immer die Besten.

CASSETTEN COPY SERVICE
Die neue Preisliste ist da ! sofort anfordern
SUPER PREISE
SUPER SERVICE
24h SERVICE Blitz Kopien 24h
CASSETTEN COPY SERVICE
KLUCKSTR. 35
D-1000 BERLIN 30
Tel.: 030/261 57 88



the lemonheads · creator lp · hate your friends lp · spv vertrieb
funhouse-records
FUNHOUSE RECORDS ■ POSTFACH 2069 ■ D-3000 HANNOVER 1
ORDERS 10⁰⁰-16⁰⁰ 0511 70 90 93
ORDERS 24 HOURS 0511 71 41 24

THE REST OF THE BOYS

THE REST OF THE BOYS
DIE LP
DAYS WEEKS AND YEARS

RESTIVE REC.
POSTFACH 2204
2400 LÜBECK
WEST-GERMANY
0451. 473982

Die Steirische New-Wave-Type (Kippy)
P.S. Rimbaud ist WIRKLICH elend verreckt, ich werde im Nov. Vater. Gruß an Jutta, ES LEBE DAS LEBEN.

Zu „Jazz in vier Aufzügen"

Daß Diedrich Diederichsen in der letzten Zeit den Jazz und seine Grenzgebiete entdeckt hat, ist schön. Hauptsächlich für ihn selbst, weniger für die Musik. Ganz zu schweigen von dem unerträglichen, sich selbst belobigenden Pathos des gewesenen Jazz-Papstes Behrendt, der fast jede Zeile DDs über Jazz durchzieht. Aber was dem streßgeplagten Allround-Journalisten für und wider den Zeitgeist so alles an vermeintlichen Tatsachen durch die Rübe in die Tasten rauscht, ist in seiner halbgebildeten Schnuddeligkeit manchmal einfach zu viel. Deshalb zur Richtigstellung, ein für allemal:

1) Charlie Parker hat nicht nackt eine Hotelhalle verwüstet, sondern: „Als Charlie Parker *nach* der Aufnahme von „Lover Man" (...) nach Hause kam, entfachte er *im Hotelzimmer* einen Brand und lief — nackt und schreiend — in die Halle" (JEB, Das große Jazzbuch S.110).

2) Charlie Parker hat „Lover Man" nicht nach, sondern *vor* seinem Aufenthalt in Camarillo aufgenommen (siehe oben). Wie DD „sehr gut hören" kann, daß „Lover Man" nach der Entlassung aufgenommen wurde, bleibt sein geschichtskrittelndes Geheimnis. Richtig allerdings, daß Parker „völlig verstört" war, was wirklich zu hören war, denn — da hat DD recht — Parker steigt ein paar Takte zu spät ein: Dazu Parker-Biograph Ross Russel: „Jimmy Bunn spielte eine lange Einleitung am Klavier, die nicht aufhören wollte, weil er auf Charlie Parker wartete. Charlie hatte seinen Einsatz verpaßt, aber nach einigen Takten kam er herein. Er war kreischend voller Angst. Die Phrasen wie erstickt von der Bitterkeit und Frustration der Monate in Kalifornien..." Parker war zu dieser Zeit völlig heruntergekommen, lebte in einer Autowerkstatt, nahm Aufputschmittel und soff literweise Gin, weil er kein Heroin mehr bekommen konnte. Sein Verfolgungswahn und seine Schizophrenie wurden immer offensichtlicher. Deshalb war im Plattenstudio auch ein Psychiater anwesend. Trotzdem hatte Parker im Studio einen Kollaps.

3) Abgesehen davon, daß die Begeisterung für die Free-Jazz-Pioniere der sechziger Jahre (AACM, Cecil Taylor) irgendwie rührend ist (wenn auch ein Vierteljahrhundert zu spät kommt), bleibt die Tatsache, daß kein anderer Jazz-Stil so vollgestopft ist mit Ideologie, Humorlosigkeit (Ausnahme Art Ensemble), Dilettantismus der schlechten Sorte (nicht wie bei Captain Beefheart, Henry Kaiser, Fred Frith) und Scheuklappen-Konzept. In der Sparte hat sich in den letzten 15 Jahren nichts, aber auch gar nichts getan. Ist das eigentlich nicht reaktionär? Ist das nicht der Spießermuff, der Naura und Rühmkorff — warum eigentlich? — unterstellt wird? (Da kämen weiß Gott erstmal andere an die Reihe.) Frag doch mal Cecil Taylor, was er von den Cro-Mags hält. Oder Roscoe Mitchell von SST.

4) Die Marsalis-Brüder — die Stars der neuen Jazz-Reaktion — in SPEX zu würdigen, ist makaber. Steve Coleman, Cassandra Wilson und Herb Robertson, nur wenig besser. Aus 5 kostenlosen Rezensions-Exemplaren „Jazz auf Schallplatten" zurechtzuzimmern, ist aber irgendwie schon wieder goldig. Hat sowas von der „Bäcker Blume".

5) Die thematische Einschätzung des Darmstädter Jazz-Katalogs geht in Ordnung. „Aber was ist das immer für ein beknacktes Emanzipationsverständnis" über Gott und die Welt, über alles und nichts, zu jeder Zeit immer schreiben zu wollen, lieber DD!?! Dem Manne kann — vielleicht — geholfen werden: „Zur opulenten Jazz-Ausstellung in Darmstadt ist auch ein Katalog erschienen (...), der bis auf wenige Abstriche (723 Seiten, die du alle gelesen haben willst?) als rundes Werk für Anfänger empfohlen zu werden verdient." Beim zweiten Mal bitte genauer lesen.

Detlev Reinert, Darmstadt

Liebe SPEX!

(Am Tag als die freudige Botschaft in großen Lettern auf allen Titelseiten prangte und am Tag danach)

SWA, das nervt. Ihr schießt uns SWA-Weisheiten um die Ohren, kann ich ja gleich jüdische, konfuzianische, etc. Weisheiten für DM 1,— kaufen. Mit Gott habt Ihr's ja schon immer gehabt: Dieser ist Gott, jener ist Gott, Gott ist auch Gott, ich bin Gottes Sohn. Vielleicht solltet Ihr mal zur Auflockerung Blut auf dem Sattel hören, sonst mutiert Ihr noch zu Kirchgängern. So oder so, Köthers Ginn/Dukowski-Art. hatte Null Witz. Die Sylvia-Juncosa-Schnulze war gegenüber der Ginn- Dukowski-Schnulze o.k. Ich konnte mich richtig in die Person der S. Juncosa hineinfühlen. Wie nennt man sowas, ehrlich: HT-Punk, wer so aussieht, kann nicht anders. Fuck SWA, und dieser irre Faulschlamm namens Nietzsche, der in seinem ganzen Leben nur wenige gute Reime zusammengebracht hat und dachte, er wäre ein Genie, ist mir tausendmal lieber als Thomas Mann, bzw. Andreas Banaski (Bildungsbürger FxOx). Der Jude ist meine Mutter. Scheiße, Willis Blast/Black Flag-Cassette ist kaputt.

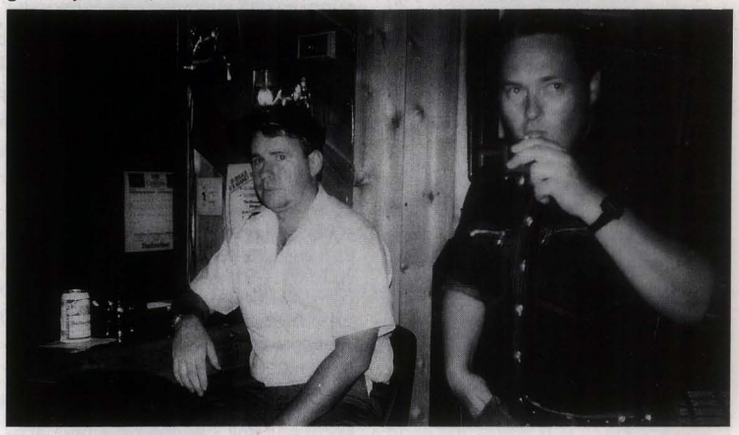
Euer Motorjude & die ältesten Siedewasserreaktoren der Republik. Na, der Kongo (anmaßend und überglücklich), wer sonst.

P.S. „Optimist" ist besser als „Arroyo". Abgefrühstückt, wa. Ich weiß aber nichts über die franz. Rhizom-Philosophie.

(Aus Braunschweig, Stadt der Forschung)

JETZT, ja jetzt laß' ich auch mal den kleinen Buben raus, der schon lange (Aeonen!) gefrustet ist von EUCH!! Also erstmal, ich bin alt, älter als Clara, älter als D.D., als beinahe alle! (Ich habe Aoxomoxoa erlebt, als sie so aktuell war wie z.B. Henry Rollins.) Als die gute alte (New Wave) SOUNDS den Geist aufgab, habe ich, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, auf SPEX umstellen *müssen*. Vorher konnte ich SPEX lesen, jetzt mußte ich. Doch welche Labsal, unter den „jungen Hüpfern" gab es Leute, die einen geradezu betörenden Stil aus der Maschine fließen ließen. Clara, oh Clara. Oder unser aller Schöngeist, D.D., der Traum jedes(r) Germanistikstudenten(-in). Es soll Leute geben bei Euch, die Syd Barrett oder Jerry Garcia kennen. Verstehen wir uns nicht falsch; ich fahre ab auf Butthole Surfers, Faith No More, Feelies (immer noch), Young Gods, Nick Cave (mit Einschränkungen), Able Tasmans usw. genug des Namedroppings, ich freue mich auch diebisch über eine neue LP von David Lindley oder Warren Zevon. Nun der Anlaß meines Schreibens (räusper): Ihr laßt nach! Jawoll. Und zwar extrem. Jawoll. Ich habe fünf Jahre *jede Zeile* SPEX gelesen, incl. diese „birnenweichen" (Übersetzung eines schweizerdeutschen Begriffs) Leserbriefe. Die letzten drei Nummern waren schon schlecht, aber Sept.88, das war nun wirklich das letzte! Eine ganze Nummer für die mediokre bundesdeutsche Musikszene, tzz, tzz, tzz??? Für die ca. 20 deutschen Gruppen, die man ohne latente Wurzelbehandlung anhören kann, hätte eine locker gelayoutete Doppelseite gereicht (ich weiß, für die schweizer Szene eine Viertelseite). Wenn ich nicht seit einigen Monaten ein „SPIN"-Abo hätte, ich hätte mich schon lange erhängt! (Ian-Curtis-Fan, you got it).

Bitte verlaßt mich nicht endgültig, Nijananda H. Ferrari, Zürich



Fotodokument aus der Heimatkneipe: Sauerkraut-Fan und Fundamental-Chef Richard Jordan nebst Thomas Meinecke/FSK.

Abgesehen davon, daß Diedrich den Jazz nicht neulich erst entdeckt hat, sondern nur zu seiner schon in Unmengen aufgesogenen Muttermilch ab und zu zurückkehrt, bzw. uns schon seit Jahrmillionen damit peinigt, und daß es natürlich auch uns überforderte, wenn wir einen Musiker nur gut finden dürfen, wenn er dieselben Musiker gut findet wie wir (zumal Musiker nie andere Musiker gut finden, Roscoe Mitchell aber zumindest mit Bad-Brains-Lookalikes spielt) und daß Clara nicht ALT ist, oder wenn, es erst kürzlich wurde, und daß wir zwar auch nur 20 deutsche Bands gut finden, aber nie dieselben 20... und was ist denn jetzt eigentlich schlimmer geworden? ...gehen diese Briefe in Ordnung.

Daß Ihr endlich auch mal deutsche Gruppen vorstellt und jetzt sogar — wenn auch ausländische — Independentlabel, ist Euch hoch anzurechnen. Aber, was mich wundert, ist, daß in der Fanzinecke immer nur Schwachkopfzitate irgendwelcher Tumbo-Fanzines (Eure Zöglinge) abgedruckt sind. Bekommt Ihr Geld dafür, oder gehen die Redaktionsfrauen mit Euch ins Bett? Wo bleibt da die Objektivität? Warum werden so geniale Magazine wie 59 to 2 oder EB/Metronom nicht erwähnt? Oder fürchtet Ihr diese?

Ein ratloser Leser, Lutz Schmidt, Köln

Nein.

Ernst Gamper

FLAG the new YELLO Album

Written and produced by BORIS BLANK and DIETER MEIER

phonogram

politik
kult
mode
pop

19
tango
tango
tango

19 quality cigarettes

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 1,1 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN).